

IDEEN, WÜNSCHE, BILDER UND AKTIONEN

OCCUPY VILLA BERG

Projektdokumentation 2013–2015



Regenbogen

von Isabella Rossa

Dort träumt sie nun, die Villa...
im Schutze der Gezeit'.
Ein sanfter Regenbogen,
schenkt ihr zur Nacht Geleit.
Verstummt in sanftem Lichte
ein Kreis sie nun umringt...
und mit der Zeitgeschichte...
Veränderungen bringt.
Die Zeit ist nun gekommen,
sie aus dem Schlaf zu wecken,
mit sanftem Menschen Tun...
um sie nicht zu erschrecken.
Sie trafen sich im Garten,
voll Freude und Gefühl.
Die Hoffnung, ein Erwarten...
fast wie ein Wasserspiel.
Auch wenn nun dieser Tag,
sich sanft zu Ende neigt...
manch' Antwort, manche Frag'...
hat wieder mal gezeigt...
Die Liebe zu dem »Alten«,
lässt Menschenherzen glühen.
Es werden um die Villa...
bald wieder Rosen blühen.
Zusammen loszuschreiten,
gibt immer Mut und Kraft.
Ein Lächeln in die »Dunkelheit«...
ja, das habt IHR geschafft.

*Als wir nach unserem zweiten Planungspicknick
noch als Team zusammen im Belvedere saßen,
zeigte sich ein Regenbogen über der Villa.
Uns ermöglichte er das Foto auf Seite 24,
Isabella Rossa inspirierte er zu diesem Gedicht.*

IDEEN, WÜNSCHE, BILDER UND AKTIONEN

OCCUPY VILLA BERG

Projektdokumentation 2013-2015



to occupy sth. = besetzen

Ein gedankliches und emotionales Besetzen.

*Geschichte trifft Zukunft –
Occupy Villa Berg*

Herausgeber:

*Geschichte trifft Zukunft –
Occupy Villa Berg*

Kontakt:

*Geschichte trifft Zukunft –
Occupy Villa Berg*

c/o Deborah Brinkschulte
Küblergasse 7
70372 Stuttgart

info@occupyvillaberg.de
www.occupyvillaberg.de

Redaktion (V.i.S.d.P.):

Deborah Brinkschulte
Christian Dosch

Layout und Gestaltung:

Tobias Köngeter

Druck:

Walter Digital
Stuttgart

*Geschichte trifft Zukunft –
Occupy Villa Berg* ist eine
ehrenamtliche Initiative
ohne eigene Rechtsform.

2. erweiterte Auflage, Januar 2016

Bildnachweis:

Mark Ansorg: 211
Reinhard Bär: 15 Mitte, unten
Sebastian Bolesch: 214 links oben, Mitte, unten
Heike Boomgarden: 215 unten; 216
Catharina Clausen: 108
Reinhard Görner: 214/215
Phillip Grausam: 223 unten
Stephan Hellwig: 217 oben, unten
Timo Kabel: 254
Hans-Jürgen Landes: 212; 213
Ralf Lang: 219 unten; 221
Klaus Lemm: 217 Mitte
Lukas Maul: 222; 223 oben; 224
Dirk Müller: 17 Mitte
Prof. Horst Sondermann: 98
Walter Steiger: 17 oben, 120
Holger Strehlow: 7
Renate Zanziger-Rezek: 252
Gospel im Osten: 111; 112
KunstKulturQuartier: 218; 219 oben; 220
Leutkircher Bürgerbahnhof eG: 228; 229; 230
Projektraum LOTTE: 103
Schloss Villa Ludwigshöhe: 232
Seidvilla: 225; 226; 227
Stadtarchiv Stuttgart: 12; 13; 14; 15 oben; 16; 142
Urania Berlin: 234; 235; 236; 237
Alle nicht aufgeführten Fotografien
sind Eigentum der Initiative.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in
diesem Bericht teilweise auf genderspezifische
Endungen (beispielsweise -Innen) verzichtet.
Es wird hiermit ausdrücklich erklärt, dass an allen
Textstellen, an denen natürliche Personen bzw.
Personengruppen erwähnt werden, Menschen
jeden Geschlechtes gemeint sind.

Inhalt

»Und ihr wollt wirklich die Villa besetzen?«	7
---	----------

1 Bestandsaufnahme	11
1.1 Chronik	12
1.2 Betrachtungsgebiet	18
1.3 Umfeld	19
1.4 Fokus: Villa	20
1.5 Fokus: Park	25
1.6 Übergeordnete Planungen	29

2 Beteiligungsphase 2013 ..	33
2.1 Beteiligungsformate	33
2.1.1 Blog und Online	33
2.1.2 Lange Ost-Nacht	34
2.1.3 Erstes Planungspicknick	35
2.1.4 Zweites Planungspicknick	36
2.1.5 Drittes Planungspicknick	40
2.2 Beteiligungsergebnisse	43
2.2.1 Was verbinden Sie mit Villa und Park?	44
2.2.2 Was vermissen Sie in Ihrem Stadtviertel bzw. in der Stadt?	52
2.2.3 Welche Wünsche und Ideen haben Sie für Villa und Park?	54
2.2.4 Was sollte für die Zukunft von Villa und Park berücksichtigt werden? ..	70
2.2.5 Sie haben mehr zu erzählen?	72
2.3 Empfehlungen	77
2.3.1 Leitbild	77
2.3.2 Beteiligung	89

3 Aktionsphase 2014/15 ...	101
3.1 Stammtische	101
3.2 Kooperation Hochschule für Technik Stuttgart	102
3.3 Info-Veranstaltung Belvedere-Sanierung (Volker Schirner)	104
3.4 Park-Führungen (Georg Schiel)	106
3.5 Wildkräuter-Führung und Essen (Sonja Wieland)	108
3.6 Vagabunden-Führung (Deborah Brinkschulte)	109
3.7 Gospel im Osten (Katrin Grix)	110
3.8 Wandelkonzert SWR-Vokalensemble (Frank Bossert) ...	113
3.9 Bergkonzert (Matze Fugel)	114
3.10 Vortrag Architektur-Forum Baden-Württemberg (Christian Dosch)	117
3.11 Vortrag 4. TEDxStuttgart (Deborah Brinkschulte)	121
3.12 Vortrag Städtebausymposium (Christian Dosch)	127
3.13 Botanischer Spaziergang (Barbara Drescher)	129
3.14 Russisches Theater (Vladislav Grakovskiy und Xenia Lakmut)	131
3.15 Taschenlampenspaziergang	133

4 Gastbeiträge 135

4.1	Rundfunkgeschichte (Ingrid Felgenträger)	135
4.2	Architekturgeschichte (Jan Lubitz)	137
4.3	Statistik und Nachbarschaft (Michael Haußmann)	139
4.4	Egon Eiermann (Gerhard Kabierske)	142
4.5	Walcker-Orgel (Gerhard Walcker-Mayer)	145
4.6	Stadtentwicklung (Franz Pesch) ...	147
4.7	Kulturelle Vielfalt (Rolf Graser)	148
4.8	Denkmalschutz (Untere Denkmalschutzbehörde) ..	150
4.9	Westgarten (Katrin Barz und Markus Rötzer) ...	151
4.10	Olga-Album (Dr. Corinna Höper) ...	155
4.11	Haus des Dokumentarfilms (Rainer C. M. Wagner)	164
4.12	Soziales Engagement (Christiane Mayer)	167
4.13	Kultur-Schichten (Dr. Dietrich Heißenbüttel)	170
4.14	Villa-Konzeption (Maria Gromadzka)	177
4.15	Karl, Olga und die Villa Berg (Dr. Nicole Bickhoff)	181
4.16	Film, Reiseführer und Sozialgeschichte (Dr. Thomas Schloz)	186
4.17	Stiftung Villa Berg (Senator E.h. Ulrich Scholtz)	192
4.18	Wohltätigkeit (Dr. Susanne Dieterich)	193
4.19	Wandel der Zeit (Raphaela Schütz)	198
4.20	Geschichte der Gartenkunst (Michael Bott)	201
4.21	Herkunft der aktuellen Plastiken (Ulrich Gohl)	206

5 Beispielprojekte und Inspiration 211

5.1	Dortmunder U, Dortmund	211
5.2	Radialsystem V, Berlin	213
5.3	Essbare Stadt, Andernach	215
5.4	Bürgerpark, Bremen	217
5.5	KunstKulturQuartier, Nürnberg ...	218
5.6	MedienKulturHaus, Wels	221
5.7	Seidlvilla, München	224
5.8	Leutkircher Bürgerbahnhof	228
5.9	Schloss Villa Ludwigshöhe	231
5.10	Urania Berlin	233
5.11	Weitere Beispielprojekte	238

6 Initiative 241

6.1	Motivation und Ziele	241
6.2	Team 2013	241
6.3	Team 2014/15	243
6.4	Erfahrungsberichte	244
6.5	Ausblicke	248

7 Danksagung 253

»Und ihr wollt wirklich die Villa besetzen?«

Als die Initiative mit dem Namen *Occupy Villa Berg* im Mai 2013 gestartet ist, war dies die – halb besorgte, halb begeisterte – Frage von Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen. Eine Villa-Besetzung. Mit Schlafsäcken im Sendesaal. Ein Sommer-Zeltlager im Park. Bilder, die sich im Kopf mit der weltweiten Occupy-Bewegung verbinden. Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg war der Versuch eine andere Bildergeschichte zu erzählen!

Occupy = Aneignen. In vielen Occupy-Bewegungen geht es um die Aneignung und Rückeroberung von öffentlichen Räumen. Warum aber braucht es überhaupt eine Aneignung von Räumen, die bereits der Öffentlichkeit – also allen BürgerInnen – gehören? Eine Antwort darauf ist, dass Kommunen – auch Stuttgart – mit öffentlichen Räumen in den letzten Jahrzehnten nicht sehr sensibel umgegangen sind. Sie wurden schrittweise privatisiert und kommerzialisiert, um kommunale Haushalte zu entlasten. Eine andere Antwort darauf ist, dass manche öffentlichen Räume nicht als eigene Räume empfunden werden, eine Aneignung also nie stattgefunden hat. Es sind die Räume der Anderen, es sind fremde Räume, es sind die toten Räume einer Stadt.

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg hat in vielfältiger Weise daran gearbeitet die Villa und den Park mit Geschichten und Ideen zu besetzen und durch Aktionen vor Ort eine lebendige Gemeinschaft zu entwickeln. Unser Ziel war es, dass sich Menschen durch ihre persönlichen Erinnerungen, Erfahrungen und Ideen (wieder) mit dem Areal verbinden. Als einen ersten Schritt der Identifikation, Aneignung, Rückeroberung und Mitgestaltung. Ein gedankliches und emotionales Occupy.



Wir haben uns im Mai 2013 zusammengefunden, um am konkreten Beispiel der Villa Berg die Stadt partizipativ weiterzuentwickeln. Die öffentliche Diskussion um die Villa Berg hat uns herausgefordert, das mangelnde Bewusstsein für die Bedeutung des Ortes hat uns verärgert, die offene Zukunft des Areals hat uns angespornt. Wie viele Orte mit dieser Qualität, Relevanz und dem Potenzial hat Stuttgart? Uns fallen so viele nicht ein.

In der Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* haben sich Menschen gefunden, die mit viel Engagement, Inspiration und Energie ihre Talente eingebracht haben, weil ihnen Stuttgart wichtig ist – ganz ohne ihre Eigeninteressen in den Mittelpunkt zu stellen. Unser Ziel war es, allen BürgerInnen eine offene Informations-, Ideen-, und Aktions-Plattform zur Villa Berg und ihrem Park zur Verfügung zu stellen, die aus der Bürgerschaft selbst initiiert und getragen wurde.



Ein kurzer Rückblick: *Occupy Villa Berg* gliedert sich in zwei Phasen. Eine Beteiligungsphase 2013 und eine Aktionsphase 2014/15.

In der Beteiligungsphase haben wir eine umfangreiche Bestandsaufnahme zur Villa Berg, dem Park und dem Umfeld durchgeführt und anschließend unsere Initiative über unterschiedliche Medien in die Stadt getragen. Wir wollten eine möglichst breite,



vielfältige und inspirierende Beteiligung anstoßen und das entstehende Panorama an Ideen und Meinungen transparent online dokumentieren. Der Grundsatz des Ideensammelns zog sich von unserer Fanpage auf Facebook über den Blog bis hin zu den Planungspicknicks. Mehr als 300 BürgerInnen haben an unseren Veranstaltungen teilgenommen, wir konnten mehr als 200 Beteiligungsbeiträge sammeln. Dies war einerseits ein Erfolg, andererseits blieb unser Ansatz fragmentarisch und exemplarisch. Im Oktober 2013 haben wir den Bericht »Ideen, Wünsche und Bilder 2013« an die Stadt übergeben und damit das Versprechen eingelöst, alle Beteiligungsbeiträge an die Stadt weiterzureichen. Gleichzeitig haben wir Empfehlungen für ein Leitbild und den weiteren Beteiligungsprozess formuliert, die auch heute noch gültig und beachtenswert sind. Alle Beiträge des Berichts im Jahr 2013 sind auch in diesem Abschlussbericht enthalten.

Leider zeichnete sich im Winter 2013/14 keine kurzfristige Lösung im Ringen um das Eigentum an der Villa Berg ab, sodass wir uns in reduzierter Teamgröße entschieden haben, weiterzumachen und mit Aktionen den Park der Villa Berg zu beleben, Aufmerksamkeit und Identifikation zu erzeugen und die Gemeinschaft rund um Villa Berg und Park weiterzuentwickeln. Aus dem Ansatz entstanden über zwei Jahre Stammtische, Konzerte, Lesungen, Führungen,

Podiumsdiskussionen, Präsentationen und Vorträge sowie ein Kooperationsprojekt mit der Hochschule für Technik Stuttgart, das auch zur schrittweisen Sanierung des Belvedere und Rosengarten führte. Wir freuen uns sehr, dass in der Phase über 1.500 Besucher an einer unserer Aktionen teilgenommen haben, wir mittlerweile fast 2300 Fans auf Facebook haben und der Blog über die gesamte Projektlaufzeit mehr als 22 000 Seitenbesucher und mehr als 140 000 Seitenaufrufe verzeichnen konnte. In beiden Projektphasen konnten wir dank zahlreicher Autoren über 20 Gastbeiträge und über 10 Modellprojekte auf unserem Blog publizieren.

Im Sommer 2015 hat die Stadt Stuttgart die Villa Berg endlich gekauft – vielleicht haben auch wir einen kleinen Teil zu dieser richtigen Entscheidung beigetragen. Die Eigentumsübertragung von PDI auf die Stadt Stuttgart verzögerte sich aufgrund einer im Grundbuch eingetragenen Grundschuld und soll bis Ende 2015 vollzogen werden.

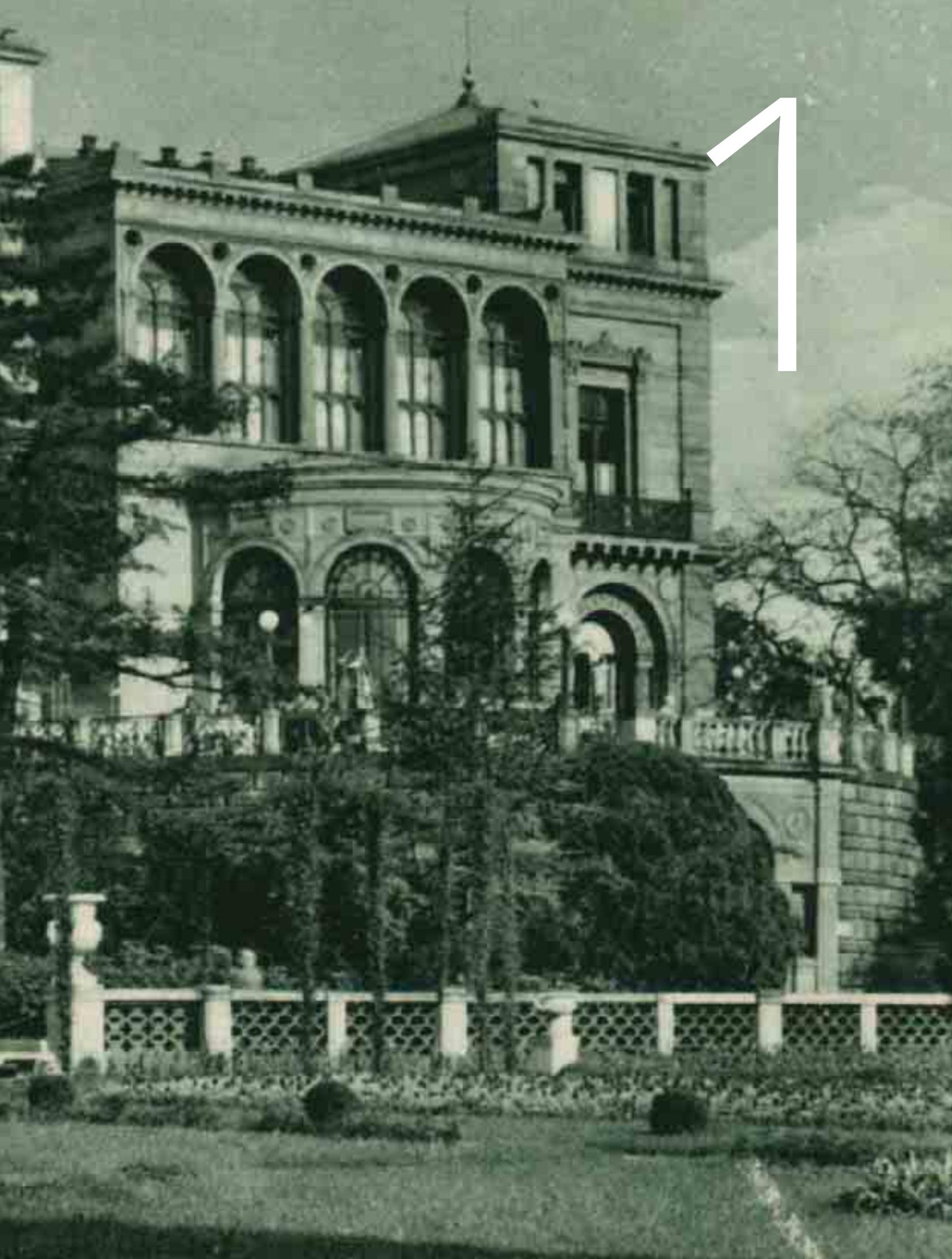
Geschichte trifft Zukunft – *Occupy Villa Berg* hat mit dem Kauf eines der selbstgesteckten Ziele erreicht. Wir haben uns entschieden unsere Arbeit als Initiative an dem Punkt zu beenden, da die Diskussion um die Zukunft der Villa Berg und ihres Parks nun in eine neue Phase tritt. *Occupy Villa Berg* war eine neutrale

Plattform, jetzt sind Standpunkte gefragt. Der Charme von *Occupy Villa Berg* bestand in der nicht-institutionalisierten, dynamischen und flüchtigen Form, jetzt braucht es langfristige Perspektiven. Der Weg ist begonnen und *Occupy Villa Berg* hat die erste Etappe begleitet. Nun darf es mit neuen Initiativen und Protagonisten weitergehen, wir übergeben den Staffelstab und würden uns freuen, wenn der vorliegende Bericht die Basis für die zukünftige Arbeit bildet. Vielleicht lebt der Geist von *Occupy Villa Berg* dann bald in einem Förderverein oder einer Stiftung wieder auf?

Wir möchten allen TeilnehmerInnen und Mitwirkenden bei *Occupy Villa Berg* sehr herzlich danken, dass sie sich auf das Experiment eingelassen haben. Ebenso danken wir unseren zahlreichen Unterstützern und Förderern, ohne die unsere ehrenamtliche Initiative nicht möglich gewesen wäre. Wir hoffen, vielen BürgerInnen mit dem vorliegenden Bericht eine Stimme zu geben. Wir wünschen uns, dass alle Beiträge wahrgenommen und wertgeschätzt werden und sehen der Zukunft der Villa Berg und ihres Parks mit großer Spannung entgegen.

Nun wünschen wir Ihnen viel Inspiration beim Lesen.





Bestandsaufnahme

Die Villa Berg und ihr Park liegen im Stuttgarter Osten im Stadtteil Berg, angrenzend an Raitelsberg und den Stöckach, inmitten einer bunten Nachbarschaft.

Knapp 48 000 Menschen aus über hundert Ländern umfasst der Stadtbezirk Stuttgart-Ost. Die Villa Berg und ihr Park sind ein Teil der reichen Geschichte und Kulturlandschaft des Stadtbezirks. Aufgrund der Absperrung ist die Villa Berg heute nur von außen zu betrachten. Der Park ist – trotz seiner Zugehörigkeit zum Grünen U – etwas abseits der großen zusammenhängenden Parkfläche gelegen und für viele Stuttgarter ein weißer Fleck auf der Landkarte. Uns war es ein Anliegen, mit der Bestandsaufnahme Informationen, Unterlagen und Materialien zur Villa Berg und dem Park zu Verfügung zu stellen und so eine gemeinsame Diskussionsgrundlage zu schaffen.

- Die Chronik zeichnet die Geschichte von Villa Berg und Park nach.
- Das Betrachtungsgebiet ist die Fläche, die in unserem Prozess mit Ideen zu belegen war. Sie umfasst die Parkfläche inklusive der Villa Berg und den ehemaligen SWR-Fernsehstudios. Eingeschränkt mitgedacht werden können die Funkstudios, die sich im Eigentum des SWR befinden, sowie die Fläche des städtischen Bauhofs.
- Das Umfeld zeigt vorhandene Achsen, Nutzungen, Strukturen und Einrichtungen auf, die eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Ideen für die Villa und den Park spielen. Nur so können beispielsweise Anbindung und Erreichbarkeit überprüft, Synergien hergestellt und Doppelnutzungen vermieden werden.
- Die Villa Berg als historisches und prägendes Gebäude ist das Herz des Parks und seit Jahren dem

Verfall preisgegeben. Obwohl sie momentan nicht öffentlich zugänglich ist, wollten wir einen Einblick in das Gebäude ermöglichen, der es erleichtert, auch Ideen für das Gebäude selbst zu entwickeln.

- Vom Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt Stuttgart haben wir Pläne zur Verfügung gestellt bekommen, die die Entwicklung des Parks von 1853 über die Neugestaltung in den 60er-Jahren bis heute zeigen. Auch diese können als Grundlage und Inspiration für eine Weiterentwicklung dienen und wurden daher von uns in die Sammlung aufgenommen.
- Zudem wurden in den vergangenen Jahren in Stuttgart viele übergeordnete Leitbilder und Planungen aufgestellt, die das Areal der Villa Berg einbeziehen, darunter beispielsweise der Flächennutzungsplan und das Stadtentwicklungskonzept Stuttgart.
- In Gesprächen sind uns immer wieder Fragestellungen begegnet, auf die wir als Team keine Antwort wussten. Wir haben unsere Bestandsaufnahme daher um Fragen an Fachleute ergänzt, um deren zusätzliches Wissen einzubinden. Diese sind in den Bericht als Gastbeiträge eingeflossen.
- Von verschiedenen Seiten bestehen bereits Vorschläge für die Zukunft von Villa Berg und Park. Auch diese fanden Eingang in die Bestandsaufnahme. Ebenso versuchten wir die öffentliche Diskussion um Villa und Park nachzuzeichnen, indem wir die Dokumente der kommunalpolitischen Debatten zur Verfügung stellten. Darüber hinaus haben wir eine Sammlung weiterer Infos angeboten, die es interessierten TeilnehmerInnen und LeserInnen ermöglichte, sich selbstständig weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Informationen hierzu finden sich auf der Website www.occupyvillaberg.de.

1.1 Chronik

1845 – 1853

In den Jahren 1845–1853 erfolgt der Bau der Villa Berg und die Anlage des Parks für das württembergische Kronprinzen- und spätere Königspaar *Karl Friedrich Alexander von Württemberg (1823–1891), Karl I.*, und dessen Ehefrau *Olga Nikolajewna Romanowa (1822–1892), Großfürstin von Russland*, als herrschaftliche Sommerresidenz.



Die Ideen für das Landhaus im Stil der italienischen Hochrenaissance auf dem Höllschen Bühl, ehemals Besitz der Berger Weinbauern, entwickeln und sammeln die Beauftragten *Friedrich Wilhelm Hackländer (1816–1877)*, Privatsekretär und Vertrauter des Kronprinzen, und *Christian Friedrich Leins (1814–1892)*, Architekt und ab 1858 Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart, als Begleiter Karls auf dessen Reisen nach Venedig, Florenz und Rom (1845–1846).

Die Anlage des Parks erfolgt durch den Hofgärtner *Friedrich Neuner (1817–1883)*. Direkt an die Villa angrenzend entstehen achsensymmetrische Gärten mit Belvedere im Rosengarten bzw. Pagode und Pergolen am Sichelsee im Westen bzw. Skulpturengarten im Süden. Im weiteren Umfeld entspricht die Gestaltung der für diese Zeit typischen englischen Landschaftsgärten.

1846 werden bereits die Orangeriegebäude (im Bereich der heutigen Johann-Friedrich-von-Cotta-Schule) mit Wohnräumen für das Paar vollendet, das diese 1849 übergangsweise beziehen wird.

Die bislang auf Verschuldung des Kronprinzen beruhende Finanzierung des Bauprojekts wird erst durch die Heirat Karls I. mit der Tochter des russischen Zaren Nikolaus I. im Jahr 1846 gesichert. Im Gegenzug greift Olga stark in die Planungen mit ein und trägt vor allem zur Ausstattung der Villa entsprechend aktueller Pariser Mode und genuesischer Paläste bei. Die daraus resultierende Pracht von Gebäude und Park wird während der Revolution 1848 stark kritisiert.

Nach der feierlichen Einweihung der Villa 1853 dient diese anlässlich von Besuchen der europäischen Königshäuser als Austragungsort höfischer Feste oder politischer Gespräche. Beispielsweise fand hier 1857 die *Entrevue de Stuttgart*, ein Treffen des russischen Zaren Alexander II. und des französischen Kaisers Napoleon III. statt.

1864

Mit der Krönung Karls I. erfolgt eine Überschreibung der Villa auf Olga.



1880

Ab 1880 wird neben der Orangerie nach Plänen von *Josef von Egle (1818–1899)*, Hofbaurat und Nachfolger Leins, die sogenannte Kleine Villa errichtet. Auf Veranlassung Königin Olgas entsteht sie auf rund 300 Quadratmetern an die Orangerie angebaut als Wohnraum für die 1871 vom Königspaar adoptierte Nichte *Wera Konstantinowna Romanowa (1854–1912)* und ihre beiden Kinder, die Zwillinge *Elsa (1876–1936)* und *Olga (1876–1932)*, samt deren höfischer Begleitung. Zu Beginn leben diese in der Akademie beim Schloss.



1892–1912

Herzogin Wera von Württemberg erbt anlässlich des Todes ihrer Adoptivmutter Olga Villa und Park und verlegt ihren Wohnsitz von der Kleinen Villa dorthin. Sie wird bis zu ihrem Tod 1912 in der Villa Berg leben und gibt diese anschließend an ihre Töchter weiter.

1913

Die Herzoginnen Elsa und Olga verkaufen das Anwesen an die Stadt Stuttgart mit Wirkung zum 1. Januar 1915 für knapp drei Millionen Mark, teils auf Rentebasis. Während der Inflation 1923 verfällt die Restschuld der Stadt.

1914–1923

Im Besitz der Stadt Stuttgart entstehen 1914 Pläne, im Park die Stuttgarter Messe zu etablieren. Die Villa selbst dient während des Ersten Weltkriegs als Lazarett für Schwerstverletzte.

1925

Ab 1925 erfährt der seit 1915 öffentlich zugängliche Park eine Umgestaltung nach Plänen des *Gartenbau- direktors Paul Ehmann* zum Stadtpark mit Kinderspielplatz. Gleichzeitig finden innenräumliche Umbauten zugunsten einer Neunutzung statt. Die Westterrasse sowie frühere Remisen und Ställe dienen nun einer gastronomischen Bewirtschaftung. Im Obergeschoss findet die Städtische Gemäldegalerie Platz, das Erdgeschoss kann repräsentativ für Empfänge der Stadt genutzt werden. Die reiche Parkbegrünung wird im direkten Umfeld der Villa zurückgenommen, sodass große Grünflächen mit vereinzelt Baumgruppen entstehen.

1933 – 1945

Während des Nationalsozialismus erfolgen 1936 und 1939 Umwidmungen der Kleinen Villa bzw. benachbarten Orangerie zur (Ober-)Gauführerinnenschule des Bundes deutscher Mädel bzw. zu Turn- und Versammlungsräumen derselben.

Im November 1943 brennt die Villa nach Bombenangriffen komplett aus. Die Außenmauern und die Räume im Untergeschoss bleiben erhalten. Die 1942 als wertvoll eingestuft und ins Schloss Löwenstein ausgelagerten Gemälde verbrennen auch dort mehrheitlich. Aufgrund ihrer exponierten Lage soll die Villa



Teil der Luftabwehr mit einer Flakstellung auf dem Dach gewesen sein.

1944 werden auch die Nebengebäude der Villa während Bombardements schwer zerstört, die Parkanlage bleibt weitgehend unbeschädigt.

1948 – 1967

Nach Verhandlungen der Stadt Stuttgart mit dem Süddeutschen Rundfunk gehen Villa und Park im Tausch für die Karlshöhe in den Besitz des SDR über. In der vereinfacht wiederaufgebauten Villa entstehen der Große Sendesaal *Egon Eiermanns (1904 – 1970)* sowie Produktionsräume.

Bereits 1948 beginnt der SDR ohne rechtsgültige Verträge über den Tauschhandel mit der Stadt bzw. ohne erteilte Baugenehmigung mit den Aufräumarbeiten und anschließenden Bautätigkeiten an der Villa.

Auf einen Unterlassungsbeschluss seitens des Gemeinderats 1949 werden dem SDR Alternativstandorte von den Städten Karlsruhe und Ludwigsburg angeboten, sodass die Stadt Stuttgart letztendlich 1951 in den Vertragsabschluss einwilligt, um zu verhindern, dass der SDR die Stadt verlässt.

Bereits 1948 erklärt sich die *Zentrale für den Wiederaufbau der Stadt Stuttgart* unter Prof. Dr. Walter Hoss (1900–1993) dazu bereit, auf einen rekonstruktiven Wiederaufbau zugunsten einer Nachnutzung zu verzichten. Infolgedessen wird auf die achsensymmetrische Raumordnung verzichtet, der Große Sendesaal bestimmt über zwei Stockwerke hinweg die räumliche Verteilung der Produktions-, Übungs- und Nebenräume. Die nicht zerstörten Nordflügel werden abgetragen. An ihrer Stelle werden die neuen Hörfunkstudios des SDR errichtet, welche 1959 vier-Jahre nach dem Großen Sendesaal eingeweiht werden können.

Vom Architekten Eiermann, der den Ideenwettbewerb zur Erweiterung des SDRs auf dem Anwesen der Villa gewonnen hatte, trennt man sich noch 1951 gegen Zahlung einer erheblichen Entschädigung. Die veranschlagten Kosten von fünf Millionen Mark drohen bei steigenden Ansprüchen und Entwicklungen bei der Rundfunktechnik auf rund 20 Millionen Mark, dem gesamten Jahresbudget des SDR, zu explodieren. Stattdessen werden die Architekten *Rolf Gutbrod*



Dieses Bild ist aus rechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar.

(1910–1999), *Hellmut Weber* und *Herta-Maria Witze-mann* (1918–1999) mit den Planungen für die Hörfunk- und Fernsehstudios beauftragt. Die Fertigstellung der Erweiterungsbauten erfolgte 1965.

Die zunehmende Inanspruchnahme des Parks durch den SDR stößt bei der Bevölkerung auf Unmut. Es kommt zu Bürgerprotesten während des Baus des Fernsehgebäudes, dessen Baumasse sich mit fünf Studios sowie circa 250 Technik- und Werkstatträumen zu zwei Dritteln unter der Erde entwickelt.

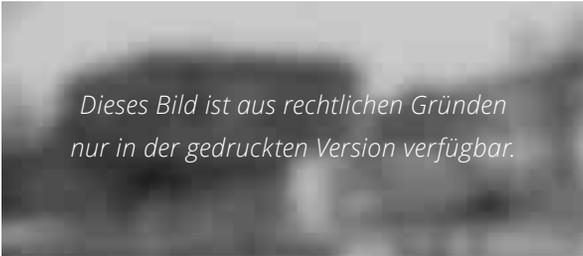
Der Bau einer Tiefgarage mit Zugang über die Sickstraße im Bereich des Südgartens ab 1961 führt zu einer zeitgenössischen Umgestaltung im Stil der 60er-Jahre. Ein Kaskadenbrunnen aus seitlich zueinander verspringenden Becken mit bunten Majolika-Fliesen, 1966–1967 errichtet, verbindet entlang eines begrünten Hanges die beiden steiner- nen Terrassenniveaus des Gartens. Auf der unteren Stufe ermöglichen eine flexible Bestuhlung und hohe Beeteinfassungen freie Sitzplatzwahl. Ähnlich der Gestaltung der Schlossanlagen zur Bundesgarten- schau 1961 werden Dame- und Schachspielflächen angelegt.

1977

1977 wird der Park Berg im Zuge der Bundesgarten- schau an die Unteren Schlossanlagen angeschlossen und somit Bestandteil des heutigen rund acht Kilo-



Dieses Bild ist aus rechtlichen Gründen
nur in der gedruckten Version verfügbar.



Dieses Bild ist aus rechtlichen Gründen
nur in der gedruckten Version verfügbar.



Dieses Bild ist aus rechtlichen Gründen
nur in der gedruckten Version verfügbar.

meter langen Parknetzes Grünes U. Unter der Führung des Landschaftsarchitekten *Prof. Hans Luz* (* 1926) entstehen in Planungspartnerschaft mit Architekten und Bauingenieuren u. a. zwei Fußgängerstege, der Trollinger- und der Rieslingsteg, die die Anbindung Bergs über die Steubenstraße bzw. die Straßenbahngleise und die Neckarstraße übernehmen. In deren Anschluss entwickelt sich der sogenannte Paradiesweg zur Villa Berg, an den sieben Themengärten – beispielsweise das »Blühende Klassenzimmer« oder der »Unkrautgarten« – angegliedert sind.

1991 – 2001

Das »Haus des Dokumentarfilms«, gegründet als Europäisches Medienforum, nutzt in den Jahren 1991–2001 die oberen Büroräume der Villa Berg.

2001 – 2002

Im Auftrag des Garten-, Friedhofs- und Forstamtes Stuttgart erarbeitet die *Landschaftsarchitektin Ingrid Kunder* eine Rekonstruktion alter Wege am nord-östlichen Abhang zum Mühlkanal. Die finanziellen Mittel hierfür stammen von der Helmut-Nanz-Stiftung.

2005

Der Südwestrundfunk, die Nachfolgeanstalt des SDR, beschließt die Räumlichkeiten der Villa und die Fernsehstudios aus Gründen der Wirtschaftlichkeit aufzugeben. Über die Jahre mangelnd ausgeführte Sanierungsarbeiten und sinkende Auslastung der Räumlichkeiten verursachen zu hohe Nutzungshaltungskosten für den Sender. Man entscheidet sich für einen direkten Anbau an die bestehende Sendezentrale an der Metzstraße.

2007

Die Stuttgarter Häussler-Investmentgruppe erwirbt vom SWR die Villa und Studios. Im Bereich der Fernsehstudios soll nach Planungen Häusslers exklusiver Wohnungsbau realisiert werden. Für die Villa selbst schwebt dem Investor eine Nachnutzung im Sinne eines Wirtschaftsclubs inklusive gehobener Gastronomie vor. 2010 muss die Häussler-Gruppe Insolvenz beantragen, sodass seitdem die Projektentwicklungen auf dem Areal ruhen.



2011 – 2013

Ende Dezember 2011 unterzeichnete die Düsseldorfer Investmentgruppe PDI Property Development Investors GmbH notarielle Kaufverträge über die Grundstücke der Villa Berg. PDI war bereits anlässlich des Verkaufs durch den SWR zugunsten der Häussler-Gruppe an der Immobilie und ihrem Park interessiert.

Die Planungen von PDI sahen eine Sanierung der baufälligen Villa vor, sodass diese für kulturelle Veranstaltungen (z.B. Variété) hätte genutzt werden können. Das eigentliche Interesse des Investors war der Bau von ca. 150 Mietwohnungen innerhalb der bestehenden Gebäudekanten der Sendestudios; diese sollten die Sanierung der Villa mitfinanzieren. Die Projektumsetzung seitens PDI war nicht möglich, da für das Areal keine Wohnbebauung zulässig ist.

Die Stadt Stuttgart hat im Juli 2013 beschlossen im Bereich der Sendestudios keine Änderung des Bebauungsplans zugunsten einer Wohnbebauung vorzunehmen. In dem Beschluss wurde auch die Rückkaufabsicht erklärt. Der Rückkauf der Villa Berg und der Sendestudios wurde nach längeren Verhandlungen im Sommer 2015 realisiert, bis Ende 2015 soll die Eigentumsübertragung an die Stadt Stuttgart erfolgen. An PDI wurde im Gegenzug das bisher städtische Grundstücks des Betriebshofs an der Sickstraße verkauft, dort soll am Parkrand eine Wohnbebauung ermöglicht werden.

Die Stadt beabsichtigt die Villa Berg zu sanieren und die ehemaligen SWR-Sendestudios mittelfristig zurückzubauen, um den Park an gleicher Stelle wiederherzustellen. Für die Entwicklung der zukünftigen Nutzung wird eine Bürgerbeteiligung angestrebt.

Die Erstellung der Chronik der Villa Berg und ihres Parks erfolgte auf Grundlage des Buches »Die Villa und ihr Park: Geschichte und Bilder«, Gohl, Ulrich (Hrsg.), Stuttgart, 2007 sowie des Wikipedia-Artikels von Gerd Leibrock.

1.2 Betrachtungsgebiet

Der Park Berg

Der Park der Villa Berg beinhaltet neben der Villa weitere Gebäude. Im direkten Umfeld der Villa liegen das denkmalgeschützte Funkstudio, der sogenannte Gutbrodbau, in dem das Orchester und das Vokalensemble des SWR proben. Zudem sind ehemalige Fernsehstudios des SWR und eine unterirdische Tiefgarage mit Zufahrt von der Sickstraße Teil des Areal. Eingeschränkt mitbetrachtet werden kann der städtische Bauhof am Rande des Parks. Die denkmalgeschützte Parkanlage entstand Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Landschaftspark wurde im Auftrag des württembergischen Kronprinzen Karl von Friedrich Neuner angelegt.

Das Grüne U – Internationale Gartenschau 1993

Der Park der Villa Berg ist Teil des Stuttgarter Grünzugs »Grünes U«, der sich vom Neuen Schloss bis zum Höhenpark Killesberg erstreckt. Zuvor noch unterbrochen, wurden die Lücken im Rahmen der Internationalen Gartenbauausstellung (IGA) 1993 geschlossen und die u-förmige Parklandschaft vollendet. In diesem Zusammenhang erfolgte auch der Brückenschlag zum Park der Villa Berg.



Grünes U

Stuttgarter Grünzug
Neuen Schloss
Höhenpark Killesberg
Villa Berg



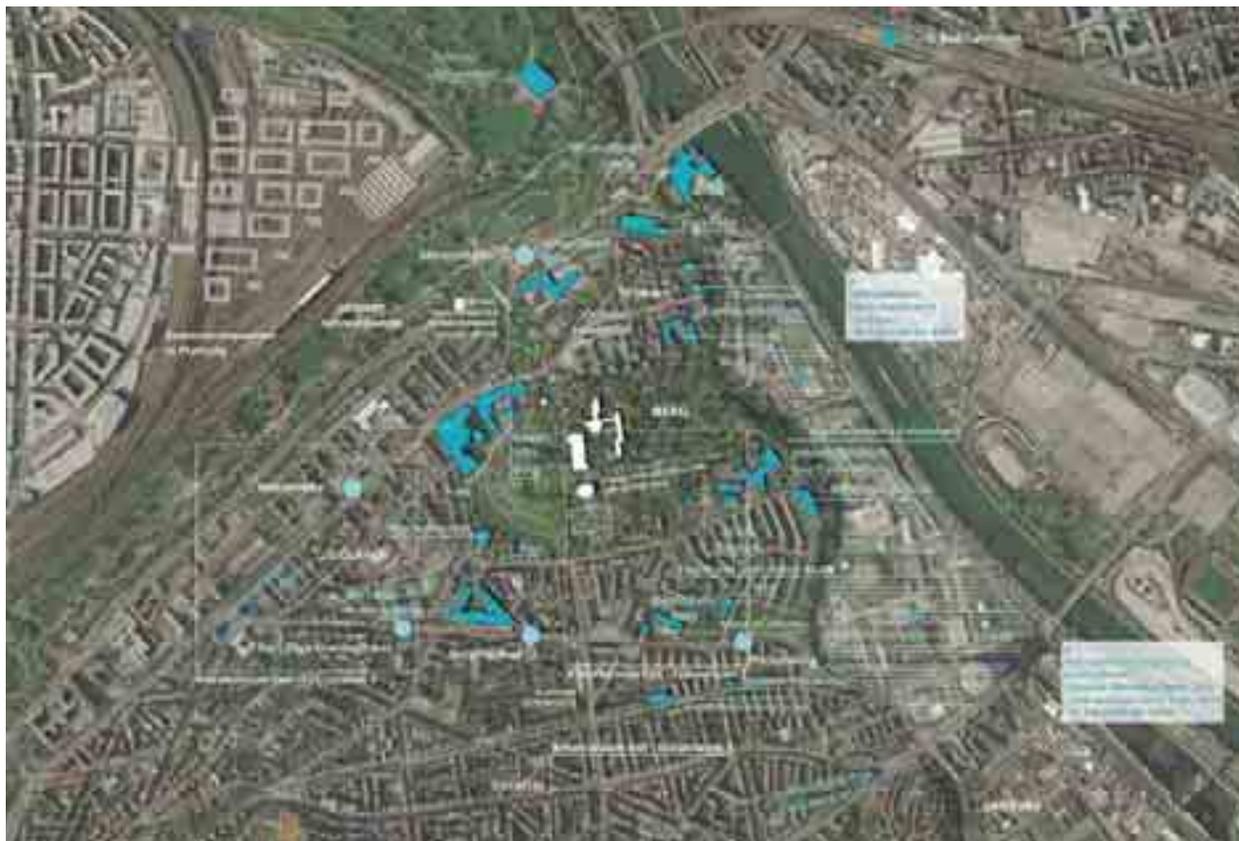
1.3 Umfeld

Stuttgart-Berg

Der Stuttgarter Osten ist ein heterogener Stadtbezirk, der sich schwer einheitlich bestimmen lässt. Berg ist der älteste Stadtteil des Ostens und nach seiner industriellen Vergangenheit heute Wohnlage und räumlich geprägt durch seine Lage zwischen dem Unteren Schlossgarten auf der einen Seite, dichtem Siedlungsgefüge auf der anderen Seite und der B10/14 als Barriere zwischen Neckar und Stadt. Angrenzend liegen die Stadtteile Stöckach und Ostheim. Durch seine Randlage grenzt der Stadtteil außerdem an die Stadtbezirke Stuttgart-Nord und Bad Cannstatt. Aus dem Stadtbezirk nutzen verschiedene Gruppen den Park regelmäßig für Sport (u. a. Sport im Park) oder für private Veranstaltungen (u. a. »Teambuilding«- Elterninitiative der Ostheim-Schule).

Bevölkerung und Haushalte

Die Villa Berg und ihr Park liegen inmitten einer bunten Nachbarschaft. Knapp 48 000 Menschen aus über hundert Ländern umfasst der Stadtbezirk Stuttgart-Ost. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ist höher als der Stuttgarter Durchschnitt. Im Vergleich zur Gesamtstadt sind sowohl die Gruppe der unter 15-Jährigen als auch die der über 65-Jährigen unterdurchschnittlich vertreten. Der Anteil an Einpersonenhaushalten liegt höher, der Anteil an Familien niedriger als der Durchschnitt der Stadt. Die Bevölkerungsentwicklung ist seit 2006 positiv.





Multimediale Original 1896
 www.multimediale.de

1.4 Fokus: Villa

Die Villa Berg

Von 1845–1853 entstand die Villa als Sommerresidenz für das württembergische Kronprinzenpaar Karl und Olga nach Plänen von Christian Friedrich Leins als erster Neorenaissancebau Stuttgarts.

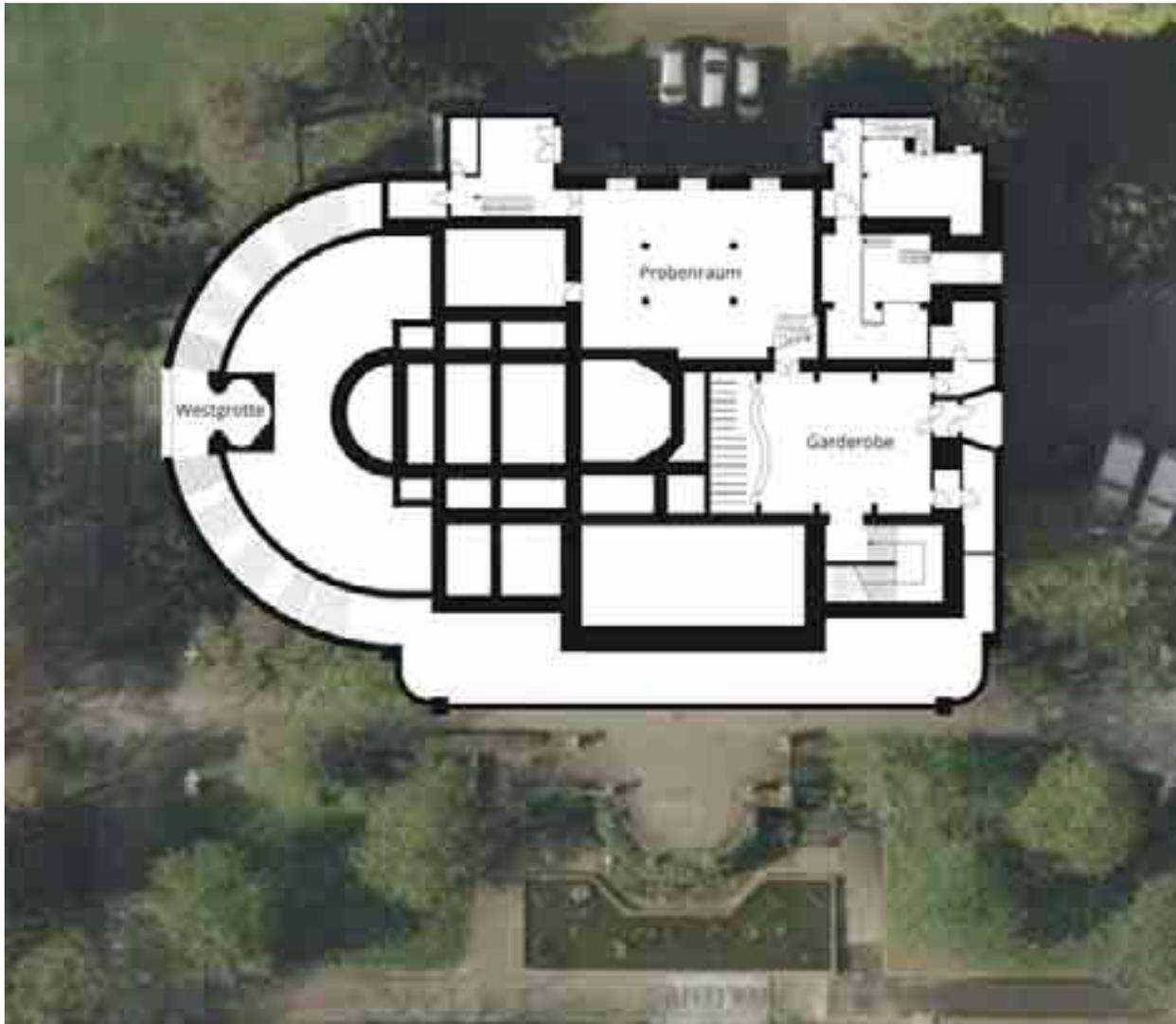
Eigentumsverhältnisse und Nutzung

Bis zum Verkauf 1913 an die Stadt Stuttgart wurden Villa und Park innerhalb der königlichen Familie weitervererbt. Von Königin Olga gingen sie in den Besitz ihrer Adoptivtochter Wera und anschließend an die Enkelinnen Elsa und Olga über. Ab 1925 diente die Villa Repräsentationszwecken und der Städtischen Gemäldegalerie. Der Süddeutsche Rundfunk (SDR)

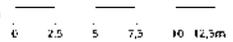
erhielt 1951 im Tausch mit der Stadt für die Karlshöhe das Areal samt Villa und schuf bis 1965 um diese herum ein Ensemble aus ergänzenden Funk- und Fernsehstudios. 2007 trennte sich jedoch der SWR von den Fernsehstudios und der Villa. Nach der Insolvenz der Investorengruppe Häussler 2010 unterzeichnete die Düsseldorfer Immobiliengruppe PDI Property Development Investors GmbH notarielle Kaufverträge. Im Jahr 2015 hat die Stadt Stuttgart Villa Berg und Fernsehstudios zurückgekauft.

Denkmalschutz

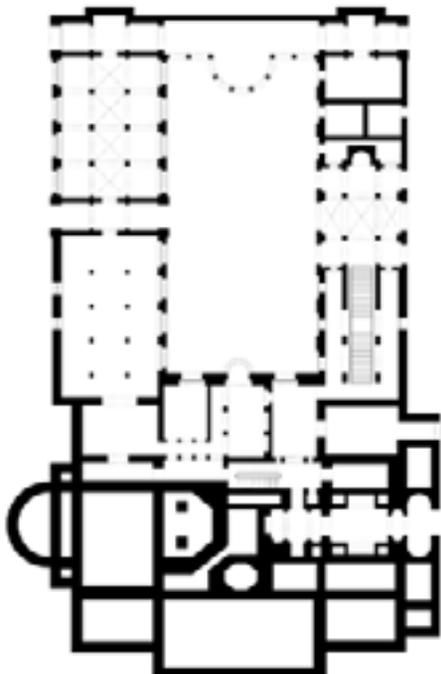
1947 hatte sich die Zentrale für den Aufbau der Stadt Stuttgart aufgrund des Zerstörungsgrades gegen eine Rekonstruktion der historischen Villa ausgesprochen und so eine innenräumliche Neustrukturierung ermöglicht. Villa und Park sowie die SWR-Funkstudios sind heute Bau- bzw. Gartendenkmale.



Maßstab (im Original): 1:200

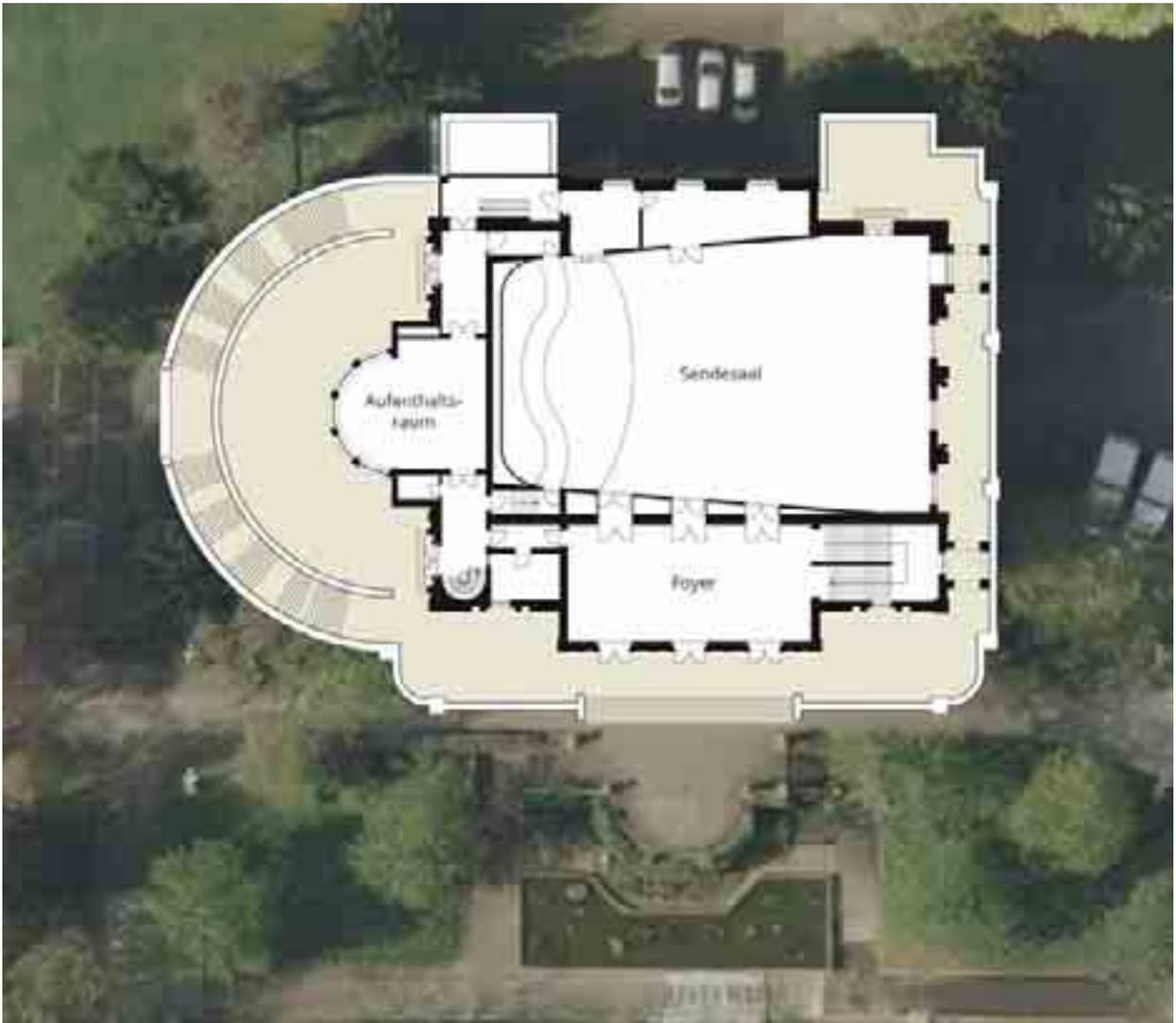


Luftbild:
© Landesarchiv Stuttgart, Stadtneubaugesamt



Das Untergeschoss

Das Untergeschoss des Haupthauses ist am stärksten vor Zerstörung bewahrt worden. In den teilunterkellerten Bereichen richtet der SDR Proben- und Stimmräume ein. Die Glas-Eisen-Konstruktion der Überdachung der Nordflügel, die ehemals die Remisen bzw. den Restaurantbetrieb beherbergten, sind 1945 zerstört; die Grundmauern sind jedoch noch erhalten. Trotz Empfehlung zum Erhalt der Nordflügel, werden diese komplett abgetragen. An ihrer Stelle wird das Funkstudio von Rolf Gutbrod errichtet.



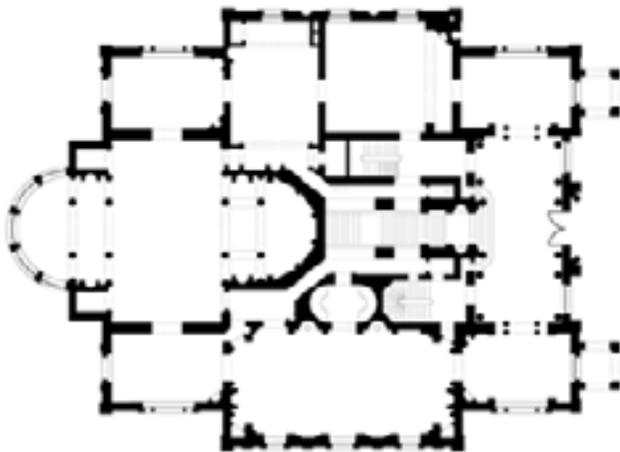
Maßstab (im Original): 1:200

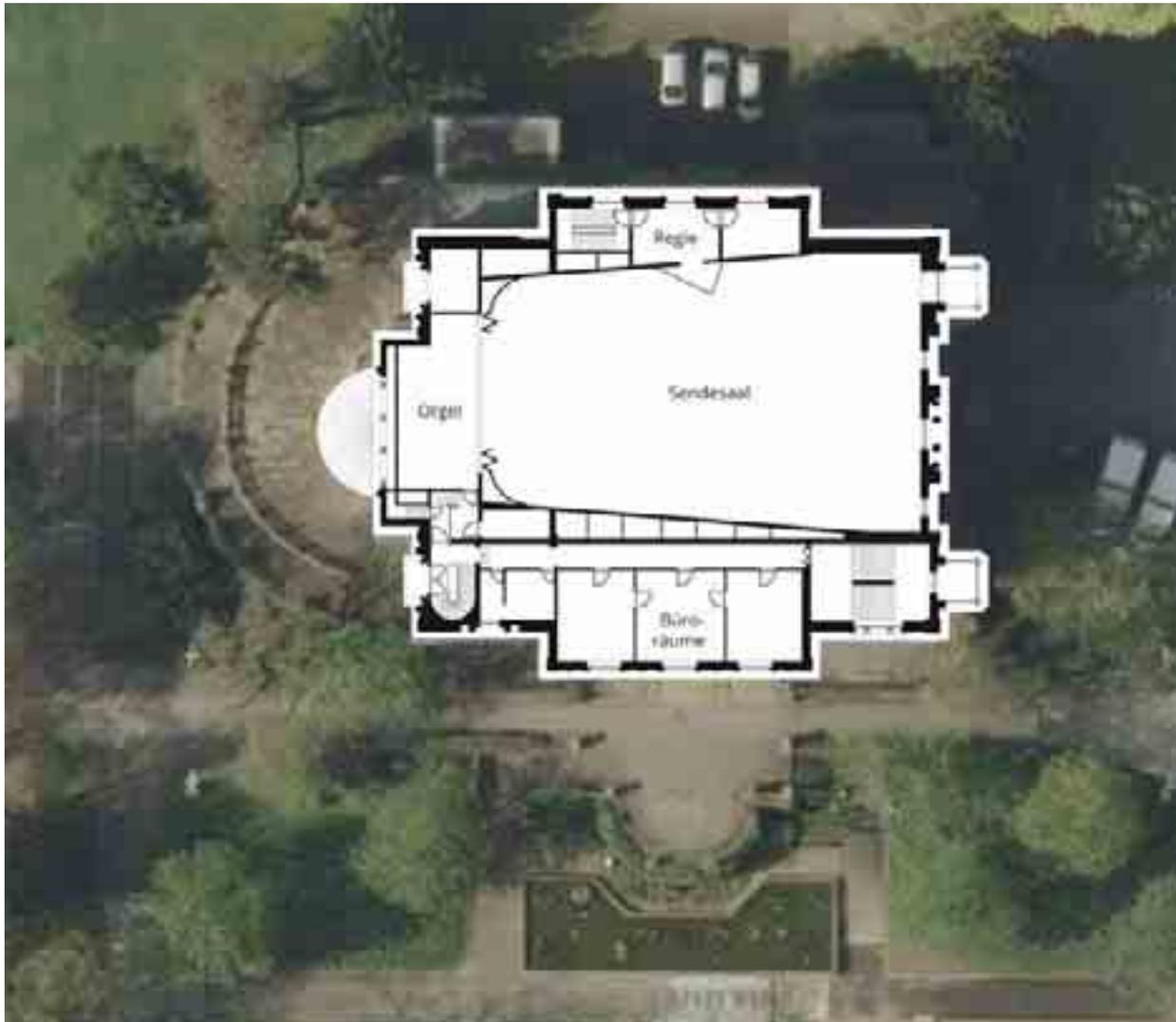
0 2,5 5 7,5 10 12,5m

Luftbild:
 30° Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtmessungsm

Das Erdgeschoss

Aufgrund der starken Zerstörung durch einen Bombenangriff 1943 wird auf einen getreuen Wiederaufbau der Villa zugunsten des SDR verzichtet. Es entsteht so ein großer zweigeschossiger Sendesaal anstelle der früheren zentralen Treppenanlage mit den seitlich angeordneten Kabinetten, dem DRESSOIR, dem Billardzimmer sowie der Bibliothek. Der Zugang zum Gebäude erfolgt nun nicht mehr über ein Vestibül im Osten, sondern über ein Foyer, das heute den Speisesaal ersetzt.





Maßstab (im Original): 1:200

0 2,5 5 7,5 10 12,5m

Ort: Landeshauptstadt Stuttgart, Stadtteil Esslingen

Das Obergeschoss



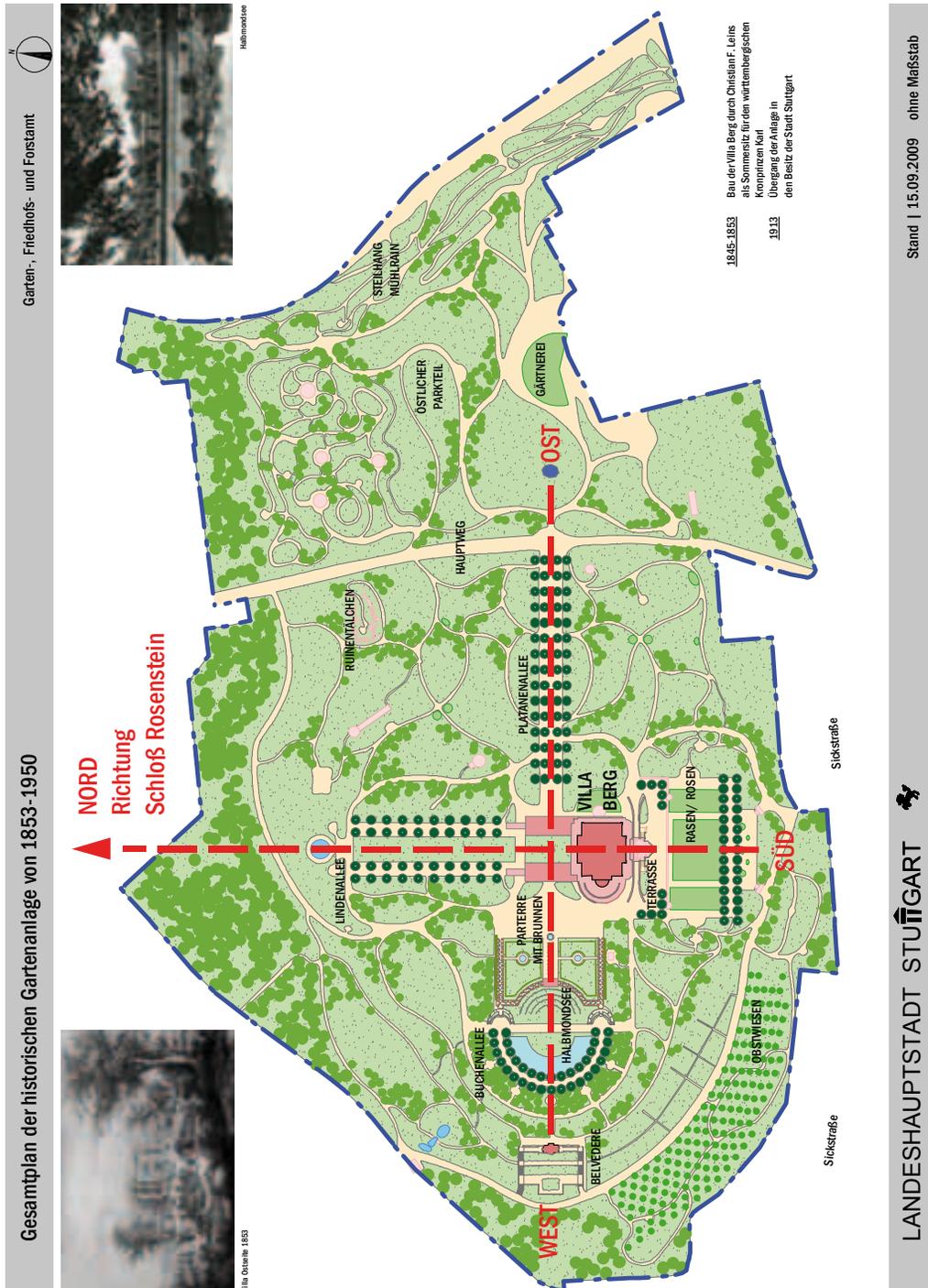
Der Große Sendesaal von Egon Eiermann erhält an seiner Stirnseite eine Walcker-Konzertorgel, die über das Obergeschoss zugänglich ist. Die Orgel kann im Saal dank einer Faltwand zum Publikum hin auch geschlossen werden. Die für die Sendeaufnahmen und Regie wichtigen Räume befinden sich an der Nordseite des Saals. Die räumliche Trennung der beteiligten Gruppen ermöglicht reibungslose Produktionen. Die Büroräume werden von 1991–2001 vom Haus des Dokumentarfilms genutzt.



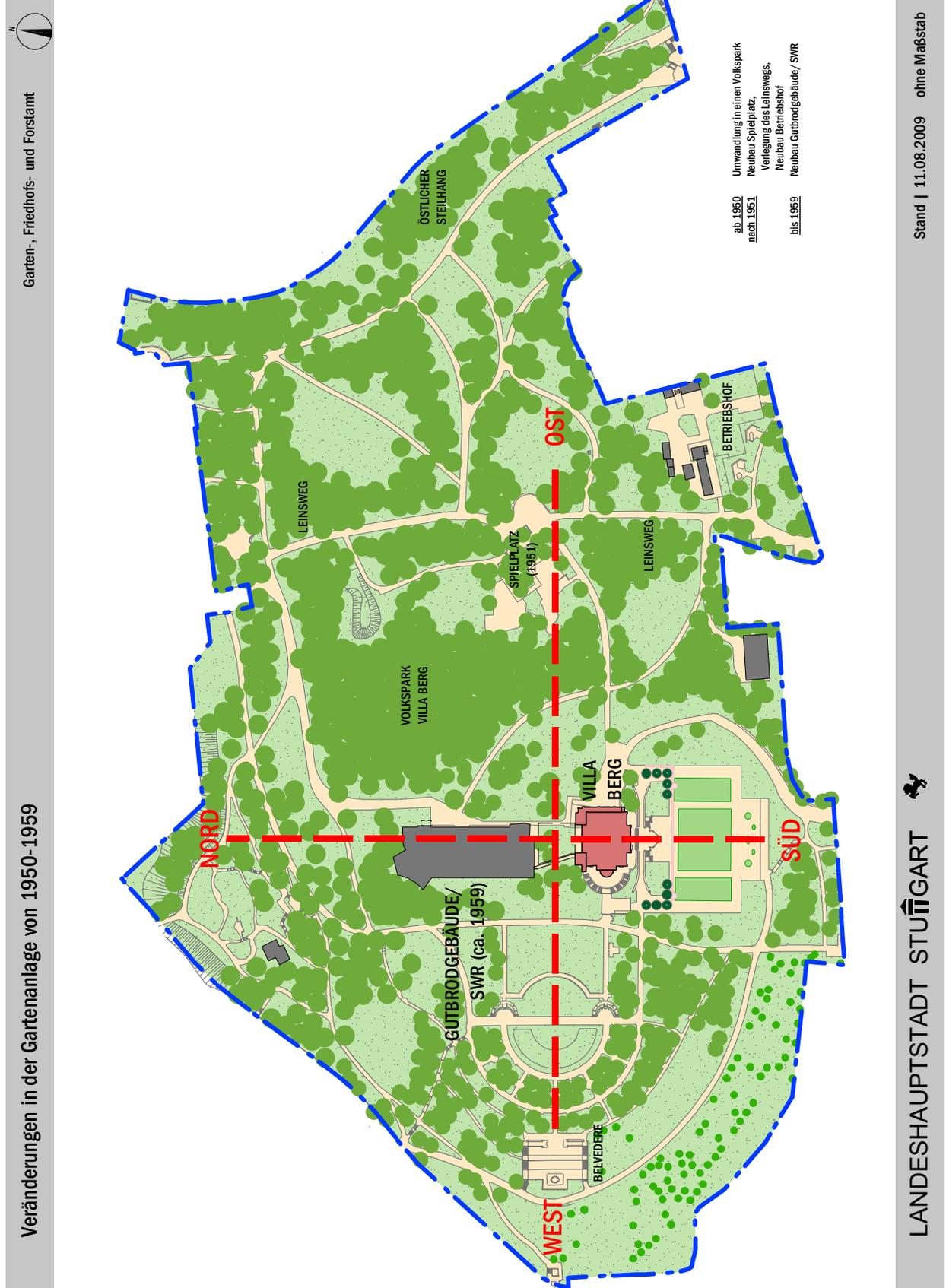
1.5 Fokus: Park

Pläne des Garten-, Friedhofs- und Forstamtes der Stadt Stuttgart zeigen die Entwicklung des Parks von 1853 über die Neugestaltung in den 60er-Jahren bis heute.

Die historische Parkanlage der Villa Berg von 1853 – 1950



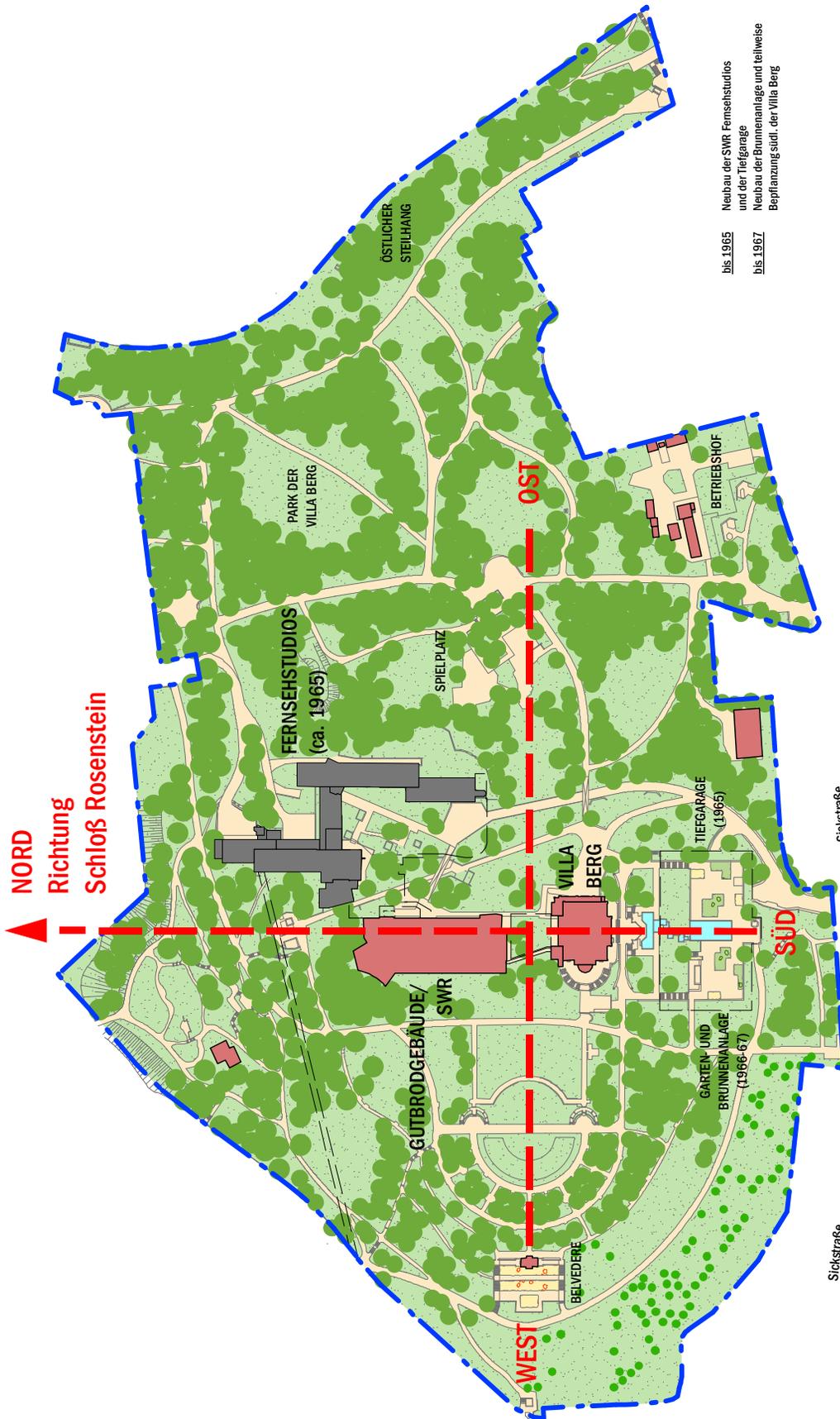
Der Park der Villa Berg in den 50er-Jahren



Der Park der Villa Berg in den 60er-Jahren

Veränderungen in der Gartenanlage von 1960-1969

Garten-, Friedhofs- und Forstamt



bis 1965
Neubau der SWR Fernsehstudios
und der Tiefgarage

bis 1967
Neubau der Brunnenanlage und teilweise
Bepflanzung süd. der Villa Berg

LANDESHAUPTSTADT STUTTGART 

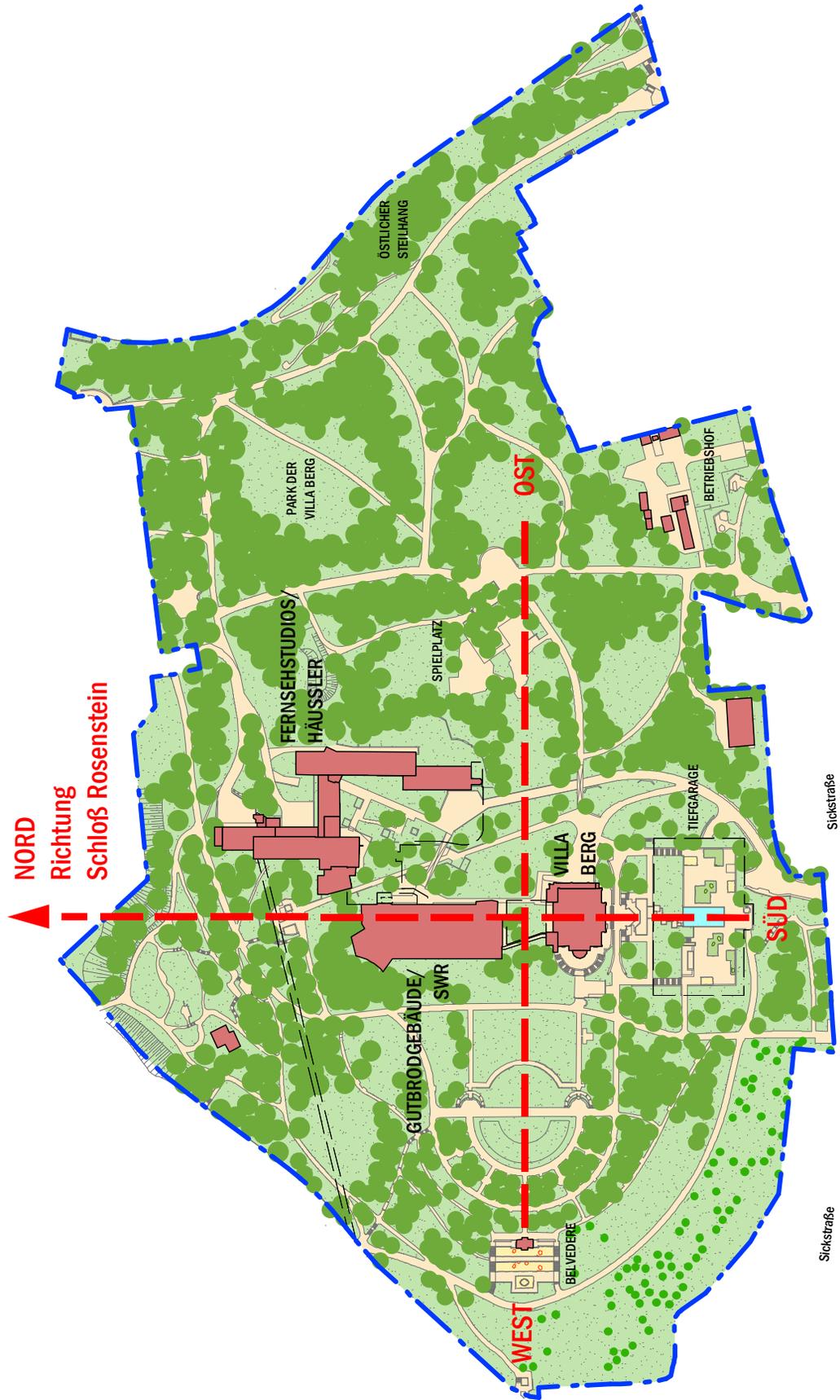
Stand | 15.09.2009 ohne Maßstab

Bestandsaufnahme des Parks von 2009



Garten-, Friedhofs- und Forstamt

Gesamtplan der Gartenanlage Villa Berg 2009



Stand | 15.09.2009 ohne Maßstab



LANDESHAUPTSTADT STUTTGART

1.6 Übergeordnete Planungen **Flächennutzungsplan Stuttgart**

In den vergangenen Jahren wurden in Stuttgart viele Leitbilder und Planungen aufgestellt, die das Areal der Villa Berg einbeziehen.

Der Flächennutzungsplan (FNP) weist die Villa Berg als Ort für Gemeinbedarf mit einer Nutzung für Kultur und Versammlung aus, der Park ist als Grünfläche mit einer Nutzung als Parkanlage festgesetzt.



Auszug Flächennutzungsplan der Stadt Stuttgart



Auszug Stadtentwicklungskonzept der Stadt Stuttgart

Der Flächennutzungsplan ist ein vorbereitender Bauleitplan und stellt die Nutzungen aller Flächen im Gemeindegebiet dar, beispielsweise Flächen für Wohnen, Gewerbe, Verkehr oder Landwirtschaft. Maßgeblich ist dabei nicht nur der derzeitige Zustand, sondern die beabsichtigte städtebauliche Entwicklung der nächsten 10–15 Jahre. Nutzungsänderungen sind möglich. Der FNP der Stadt Stuttgart ist seit 2000 rechtsverbindlich und wurde im Jahr 2010 fortgeschrieben.

Stadtentwicklungskonzept Stuttgart

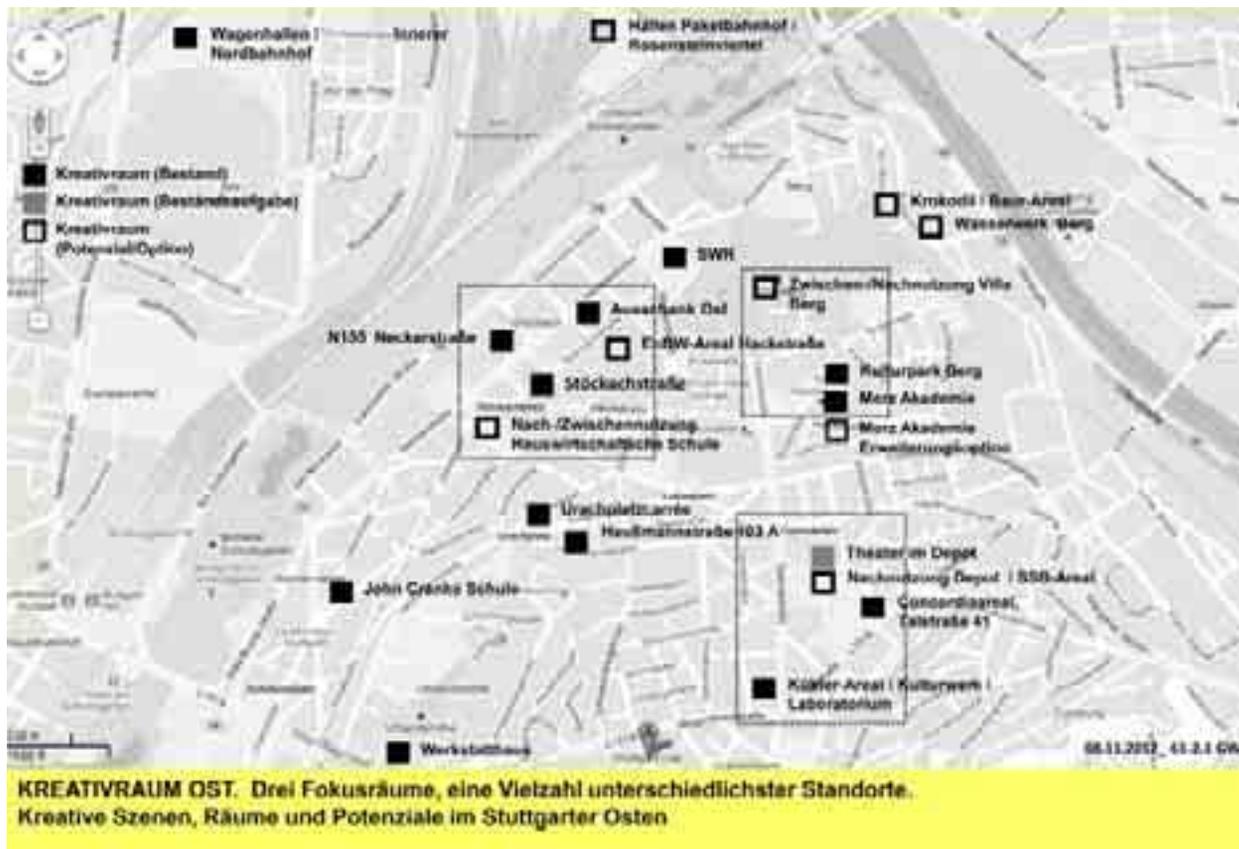
Das Stadtentwicklungskonzept STEK ist ein Leitbild für Stuttgart und soll als Orientierungsrahmen und Entscheidungshilfe für Einzelentscheidungen dienen. Das Stadtentwicklungskonzept enthält vier Leitprojekte und räumliche Schwerpunkte. Die Villa Berg liegt am Schnittpunkt der räumlichen Schwerpunkte »Flusslandschaft der Zukunft« – Stuttgart-Neckar, »Industriestandort im Wandel« – Stuttgart-Nord und »Urbanes Wohnen und Renaissance des öffentlichen Raums« – Stuttgart-Mitte. Zusätzlich ist der Park der Villa Berg Teil des »Grünen U« und damit ein wichtiger Bestandteil des innerstädtischen Grünzugs.

Rahmenplan Berg

Die wichtigste Aufgabe des »Rahmenplan Berg« aus dem Jahr 2005 ist es, in einer Gesamtschau die anstehenden Einzelmaßnahmen in Stuttgart-Berg in ihrem städtebaulichen und funktionalen Zusammenhang darzustellen und Ansätze für ein tragfähiges Gesamtkonzept zu liefern. Hier heißt es im die Villa und den Park betreffenden Teilprojekt: »In der Diskussion, was mit der leerstehenden Villa geschehen soll, stehen Vorschläge, die in Richtung einer Kongress-, Kultur-, Konzert- oder Museumsnutzung gehen. Auch eine gastronomische Nutzung mit Biergarten wäre denkbar. Die prominente Lage der Villa und die vorhandene Tiefgarage an der Sickstraße sprechen auf jeden Fall für eine publikumsintensive, bedeutsame Einrichtung mit regionaler Wirkung.«



Lageplan der Sanierungsgebiete Stuttgart 24 und Stuttgart 29, Landeshauptstadt Stuttgart



Newsletter No. 02, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, Landeshauptstadt Stuttgart

Sanierungsgebiete Stuttgart 29 – Stöckach und Stuttgart 24 – Ost

Innerhalb von Sanierungsgebieten werden mit Förderprogrammen von Bund und Land investive Maßnahmen mit bis zu 60 Prozent der Kosten bezuschusst. Teilweise werden weitere Leistungen, beispielsweise kostenlose Energieberatungen, angeboten. Die Villa Berg und der Park wurden in das Sanierungsgebiet Stöckach aufgenommen.

Medienkosten

Der Medienkosten ist im Moment keine festgeschriebene Planung, sondern eher eine Idee, die auf eine Initiative der regionalen und der städtischen Wirt-

schaftsförderung im November 2011 zurückgeht. In einer Abendveranstaltung wurden die Potenziale des Stuttgarter Ostens als Medien- und Kreativ-Standort thematisiert. Im Stuttgarter Osten befindet sich bereits jetzt eine Vielzahl interessanter Akteure in der Medien- und Kreativwirtschaft – etwa 80 Unternehmen, Institutionen und Vereine konnten auf einer Stadtteilkarte dargestellt werden. Das Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung hat die stadträumlichen Potenziale im Rahmen des Vortrags bei der Veranstaltung »Medienkosten« (veröffentlicht im Newsletter No. 02, Stadtplanung Stuttgart, Dezember 2012) analysiert.

2

Meine Idee!



Flere für Veranstaltungen und Ausstellungen für Frauenkinder, Erweiterung Bürgerhaus der Kunst (Musik, Malerei) etc.



Wenn Ihnen diese Idee gefällt:

Bitte nicht vergessen!



Wenn Ihnen diese Idee nicht gefällt:

Beteiligungsphase 2013

2.1 Beteiligungsformate

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg hat von Juli bis Mitte September 2013 vielfältige Ideen für Villa Berg und Park gesammelt. Nachdem die Initiative digital bei Facebook startete, war es uns im nächsten Schritt wichtig, BürgerInnen auch in der Realität anzusprechen, um eine möglichst breite und vielfältige Beteiligung zu erreichen. Den Auftakt bildete der Infostand bei der Langen Ost-Nacht. Zudem haben wir Planungspicknicks konzipiert, um die BürgerInnen zunächst einzuladen den Ort kennenzulernen, ins Gespräch zu kommen und spielerisch Ideen zu entwickeln. Für die Planungspicknicks haben wir verschiedene Orte im Park gewählt, um die Vielfalt des Parks deutlich zu machen. In den Monaten Juli, August und September fand jeweils ein Picknick im Park statt.

2.1.1 Blog und Online

Von Beginn an haben wir Beteiligungsmöglichkeiten auf unserer Website angeboten. Wir haben fünf Fragen gestellt, die online beantwortet werden konnten. Weiterhin haben wir dazu aufgerufen, uns historische und aktuelle Fotos zuzusenden, um eine Bilderwelt zur Villa Berg und ihrem Park aufzubauen. Die Website war außerdem die Schnittstelle zu den Aktionen außerhalb des virtuellen Raums. So haben wir hier beispielsweise die Beteiligungsbögen zum Download zur Verfügung gestellt und Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit den Mitgliedern der Initiative geschaffen.



2.1.2 Lange Ost-Nacht

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg hatte am Samstag, dem 20. Juli 2013 den ersten erfolgreichen Auftritt in der Realität. Ausgerüstet mit Stiften, Blöcken, Postkarten, Luftbildern und Kameras sind wir bei der Langen Ost-Nacht, einem Stadtteilfest, mit über 200 Standbesuchern ins Gespräch gekommen. Beteiligungsbögen wurden ausgefüllt, Ideenporträts wurden gesammelt, mehrere Interviews geführt und mit der Kamera aufgezeichnet. Als Anziehungspunkt erwies sich die Luftaufnahme der Villa Berg und ihres Parks, um die herum viele Gespräche entstanden.



2.1.3 Erstes Planungspicknick

Das erste Planungspicknick fand am Samstag, dem 27. Juli 2013 von 15 bis 18 Uhr im Südgarten der Villa Berg bei den Wasserspielen statt. Über 40 BürgerInnen haben an unserem Planungsspiel »Ideensammler« teilgenommen. Dabei konnten die Teilnehmer auf Ideenkarten ihre Kommentare und Vorschläge im Park der Villa Berg verorten und den Mitspielern Aufgaben erteilen. Um das Spiel zu starten, haben wir über 20 ausgefüllte Ideenkarten als Anregung im Gelände verteilt. Dank des Planungsspiels füllte sich das Areal mit weiteren Ideen. Auch Ideenporträts wurden wieder angefertigt, Interviews geführt, Beteiligungsbögen ausgefüllt, Luftbilder angeschaut, mit Kreide gezeichnet und natürlich gepicknickt.



2.1.4 Zweites Planungspicknick

Das zweite Planungspicknick fand am Sonntag, dem 18. August 2013 von 15 bis 18 Uhr im Rosengarten der Villa Berg statt, den wir temporär in einen Ideenwald verwandelt haben. Alle bisherigen Ideen, Geschichten und Bilder haben wir als Ausstellung auf Wäscheleinen aufgehängt. Über 60 BürgerInnen haben den Rosengarten besucht, sind durch die Vorschläge flaniert und haben eigene Ideen ergänzt. An drei Ideentischen zur Villa, dem Park und zur Zwischenutzung der Sendestudios konnten die BesucherInnen Ideen vertiefen. Um den Dialog zu starten, haben wir an den Tischen Anregungen und Fragen ausgelegt. Die neuen Ideen haben wir auf Tischdecken gesammelt.



Falls die Gebäude stehen bleiben sollen:
(was soll auf dem neuen Gelände)
Dann sollen die drei Möglichkeiten für die
Eigentümer bestehen für Themenabwägungen
- z.B. gestalterisch
- z.B. in Parks werden sich „grüne“ Themen an
• Urban Gardening
• Anzeigenschule
• Rosengarten (Rosenschule in Rosengarten)

Was ist das Ziel von der Villa Berg
Landschaft und Gebäude von einem
bestimmten Geist
- soll und sollte der ursprüngliche Geist
= Kultur (Leben auf der Berg)
- soll Zusammenhang mit Natur
- Zusammenhang mit City Park
für Ideenabwägungen

Ich stelle mir die Villa Berg als
Idee Möglichkeit für alle Bürger
- und Interessen fragen vor.
Vorwiegend für Kunst Szenen
und kultureller Szene!!!

2 Kulturen es ist
bestimmte?
Villa Berg → Handwerker
wie viel verändern lassen!

Einem Interessierten
mit vielen ~~Interessierten~~
von d. ~~Interessierten~~
soll ~~Interessierten~~
müssen ~~Interessierten~~
Bilder von
nicht ~~Interessierten~~
und ~~Interessierten~~

GEHT VON WOLFFANGI DEM ANFANG
GESCHICHTEN:

ORT FÜR GLEICHGESINNTEN
GEMEINSCHAFT
GEMEINSCHAFT

EINE RUNDEN TISCH WIRD
ES WENIGER WIRD
DARIN

JEDER W. ANFANGEN? KANN
4-5 W. 10-15 - 30-40 W. 10-15

Die
Sol
de
In
d
ge
R



Killa Berg
 // auch kann
 in Vereinen und
 Institutionen aus
 dem Ostro auch
 erbet werden
 ...

- Villa Berg:
 - Zimmer-/kleintheater
 - Kita
 - Café
 - Eiscafé
- Park:
 - historisch erhalten /
 - Winderhersteller

Villa Berg 016
 Plattform (www.villa-berg.at)
 Telefon (0434) 333-1111
 ...

- HANDELFREIHEIT

LITSAU
 GARDENTAG

vgl. Augsburg
 → Kulturpark West
 Fitness, Probierküche,
 Musik (Unheimlichräume),
 Gastronomie (der Tase)
 + Bücherei



Handwritten notes and sketches:

Vandalismus
 (Vandalismus)
 Kauf von (unrechtmäßig)
 in einem anderen Verkauf an
 Kaufmännischer oder Verkäufer
 (Handwritten)

Karrierewege
 Stadtverwaltung → Parklinge
 (Handwritten)

Offenes Festival /
 Strand
 Live-Szenen
 Pop / Indie / Folk (Gitarre)
 (Handwritten)

Garten
 (Handwritten sketch of a garden area with text describing it)



Handwritten notes and sketches:

- Tiefgreifende Theorie über Marktmechanik*
- James / Friedman ?*
- Wiederherstellen des Rosengartens*
 - Rosenausstellung (mit Seitennummern)
 - Alexieren des Sprichworts
 - Verbinden von Rändern
- kein Kommerz !!* (Bitte nicht verkaufen! Viel Spaß!!)
- Villa*
- Hallway*
- Melje*

2.1.5 Drittes Planungspicknick

Das dritte Planungspicknick fand am Sonntag, dem 15. September 2013 von 15 bis 18 Uhr beim Spielplatz im Park der Villa Berg statt. Nachdem wir schon bei der Langen Ost-Nacht und an zwei Picknickterminen im Juli und August Ideen gesammelt haben, wollten wir bei diesem Termin die Ideen thematisch gruppieren und damit eine Ordnung im »Ideenwald« sichtbar machen. Zum vorerst letzten Mal haben wir über die aktuelle und historische Situation informiert, mit den Teilnehmern über mögliche Nutzer und Nutzungen gesprochen und auch Konflikte bzw. gegensätzliche Interessen aufgezeigt, die uns in dem Prozess bisher begegnet sind. Alle bisherigen Ideen, Geschichten und Bilder haben wir wieder als Ausstellung auf Wäscheleinen aufgehängt. Es war ein sehr schöner Nachmittag mit etwa 80 Picknickern, einer tollen Diskussion mit Stadträten und Bezirksbeiräten, Zwetschgenkuchen, neuen Ideen, viel Laufpublikum, Sonne, wenig Regen und tollen Gesprächen.







2.2 Beteiligungsergebnisse

Um ein Bewusstsein für die Villa Berg und ihren Park zu schaffen, ein Panorama an Geschichten aufzubauen und Ideen für die Zukunft zu sammeln, haben wir unterschiedliche Beteiligungsmöglichkeiten angeboten.

- Online, über Beteiligungsbögen und bei den Planungspicknicks konnten die TeilnehmerInnen Wünsche, Ideen und Erinnerungen einbringen.
- Um den TeilnehmerInnen und Ideen ein Gesicht zu geben, haben wir Menschen gemeinsam mit ihrem Statement zu Villa und Park fotografiert.
- Wir wollten BürgerInnen, Bürgerinitiativen, Vereinen, Kindergartengruppen, Fotoclubs, Semesterprojekten oder Schulklassen die Möglichkeit bieten sich individuell einzubringen. Beispielsweise mit Zeichnungen, Gedichten, Konzepten oder einer Aktion im Park.
- Mit unseren online verfügbaren Beteiligungsbögen konnte man auch von zuhause aus teilnehmen. Die Ergebnisse, beispielsweise in Form von Briefen, Konzepten und Gedichten, haben wir gesammelt und geben diese in diesem Kapitel wieder.
- Für viele Menschen haben die Villa Berg und ihr Park nicht nur eine kulturhistorische Bedeutung. Vielmehr haben sie eine besondere emotionale Bindung an den Ort. Während des Prozesses durften wir viele



unentdeckte, ganz persönliche Villa-, Park- und Viertelgeschichten entdecken und in Erzählungen miterleben. Von Beziehungen, die dort begonnen haben oder dort endeten. Von Kinderwägen, Wasserspielen und Herbstspaziergängen. Von Raucherpausen und Konzernächten. Aus dem Raitelsberg, dem Stöckach und dem Stadtteil Berg – oder von



ganz woanders. Von Dazugezogenen, Daheimgebliebenen und Weggegangenen. In einzelnen kurzen Video-Interviews durften wir einige der Erinnerungen festhalten. In diesem Kapitel finden sich QR-Codes, die – um die Videos langfristig zur Verfügung stellen zu können – über einen eigenen Server zu den Online-Inhalten führen.

- Ebenso haben wir online auf unserem Blog und auf Flickr eine Bilderwelt zu Villa Berg und Park aufgebaut. Von Ihren Lieblingsplätzen. Von Ihren Aktionen und Aktivitäten im Park. Von Konzerten und Feiern in der Villa. Alte Postkarten. Oder gemalte Bilder. Skizzen. Zeichnungen. Collagen. Erinnerungen. Für die historischen Bilder haben wir unseren Blog, für die aktuellen Bilder den Fotodienst Flickr genutzt. Einige Fotos haben wir in den Bericht aufgenommen, weitere finden Sie unter www.flickr.com/photos/occupyvillaberg/

2.2.1 Was verbinden Sie mit Villa und Park?

Wir haben die TeilnehmerInnen gefragt: Was macht den Ort für Sie zu dem, was er ist? Welche Erfahrungen und Erinnerungen verbinden Sie mit Villa und Park? Was sind Ihre Assoziationen? Wie nutzen Sie den Park? Wo liegen Stärken und Potenziale, aber auch Schwächen?

Peter Schulze: Ich wohne in der Nähe und liebe den Park und die Villa. Sie sollte den Stuttgarter Einwohnern zur Verfügung stehen. (Beteiligungsbogen #28, 14. 9. 2013)

Anonym: Ruhe und Naturzone, Eichhörnchen, Spechte, Schlittens-fahren, Spazierengehen, Spielplatz, Glanz vergangener Zeiten, ungenutztes Objekt, leblos. (Beteiligungsbogen #27, 20. 8. 2013)



Anonym: Ausruhen! (Beteiligungsbogen #25, 18. 8. 2013)

Anonym: Eine Oase in der Stadt. (Beteiligungsbogen #24, 18. 8. 2013)

Anonym: Villa Berg: Konzert, Live-Sendungen vom SWR-Fernsehen mit »offener« Tür für Zuschauer, lockere Atmosphäre, kulturelles alternatives Programm zur Innenstadt; Park: Erholung, grüne Insel (Beteiligungsbogen #22, 18. 8. 2013)



Die Villa Berg ist auch ein Teil Stuttgarter Konzertgeschichte. Am Samstag, dem 3. August 2013 hat die Initiative auf Facebook folgende Frage gestellt: »Die Villa Berg war ein spannender Ort für Konzerte. Wer hat dort gespielt? Wen habt Ihr gesehen? Kennt Ihr Links zu Mitschnitten auf YouTube und Co.?« Das waren die Antworten:

Holger Vogt: Bei last.fm sind fünf Konzerte verzeichnet. Ich habe dort außerdem Faithless und Suede gesehen. Und bei Songkick sind es sogar neun (bis 2001).

Alex Opitz: Moby, Guano Apes

Mikey Bikey: Cornershop sowie Suede und Kulashaker, irgendwann Mitte/Ende der 90er

Stephan Markert: Ich hab mal Asia im »großen Sendesaal des SDR« gesehen – eine hammer Location.



Thorsten Puttenat: Anfang 2000 spielte ich mit Edgar Lichtner in der Villa. Diesen Tag werden wir nicht vergessen. Liegt aber weniger an der Villa, sondern daran, dass man uns an diesem Abend unsere Speichermedien für unsere Samples von der Bühne klaute.

Tillmann Krauss: Moby. 1. Reihe. Hammer.

Valeska Heeb: Ich habe auch Suede dort gesehen und gehört. War super! Und ich glaub Tab Two hab ich dort gesehen.

Pj Stotz: Laith Al Deen mit Band

Heiner Lichtle: Habe Cake erlebt, irgendwann Ende der 90er.

Christa Bauer: Hervorragendes Konzert mit Savina Yannatou und Primavera en Salonico am 25.5.2003 *schmacht*

Hellmut Hattler: Habe in der Villa einige der beeindruckendsten Konzerte meiner langen Umlaufbahn gespielt, sowohl mit Kraan, Tab Two als auch mit Hattler. Nicht, dass ich für den unbedingten Erhalt von allem Bestehenden wäre, aber die Villa Berg ist Kult und definitiv identitätsgebend. Ich unterstütze ausdrücklich den Erhalt der Villa Berg als Kultur-einrichtung!

Peter Trompeter: Würde so gerne wieder in der Villa spielen. War der beste Platz in Stuggitown!



Unvergleichlicher Sound und tollste Atmosphäre. Wie damals beim Livemitschnitt von Tab Two.

Anonym: Ort der Ruhe und Muße, Ort für tolle Veranstaltungen, Ort für Kinder (*Beteiligungsbogen #19, 27.7.2013*)

Anonym: Kindheitserinnerungen – Spiele im Sandkasten (*Beteiligungsbogen #18, 27.7.2013*)



Anonym: Sehr interessantes Terrain zum Üben (Fitness) und Entdecken, aber auch Ruheoasen (Beteiligungsbogen #17, 27.7.2013)

Iris Ullrich: Villa Berg – spontane Partys im Sommer – Treffpunkt nach der Schule – 1. Zigarette im Holztipi – Erster-Mai-Feiern – einfach eine ganze Pubertät – Fahrradfahren lernen – Balsam für die Seele – ein Ort, der erhaltenswürdig ist – ein Ruhepol inmitten der Großstadtheftik

Nathalie: Ich verbinde mit der Villa Berg und ihrem Park eine tolle und aufregende Zeit in den 90ern. Ich jobbte neben dem Studium als Kabelträgerin bzw. Studiohelferin für den SWR, ich lernte dort erstmals Film und Theater von innen kennen und lieben. In der Villa selbst war ich nie, doch sie löste in mir immer einen Wow-Effekt aus, wann immer ich sie sah und wann



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/73209395

immer ich von einem tollen Konzert dort hörte. Ich war sehr gerne dort im Park. Die Pausen der Dreharbeiten in den SWR-Studios verbrachten wir Studiohelfer oft gemeinsam im Park. Ich knüpfte



dort Freundschaften fürs Leben, wir sprachen über die Liebe, Beziehungen und das Leben ganz allgemein und wir kannten wohl die meisten Möglichkeiten, dort in der Gegend etwas Kleines zu essen. Ich habe sehr viele Jahre und Zeit im Stuttgarter Osten verbracht und ihn immer sehr gerne gemocht. Ich fände es schön, wenn Stuttgarts Kiez-Kultur noch mehr aufleben würde, sodass die Bürger und auch gerade die jungen Menschen viel mehr Optionen fernab der Königstraße oder der Theodor-Heuss-Straße hätten, um sich aufzuhalten, sei es in Cafés, Restaurants, Kneipen oder eben in Parks. Dies würde der Überfüllung der Innenstadt auch erheblich nutzen und sich entlastend auf das Wohlbefinden der Bürger auswirken! Für die Villa Berg könnte ich mir sehr gut einen



Veranstaltungsort und ein Café mit Extras vorstellen: Abseits der Schickeria einfach abends an einem wunderschönen Ort ein Bier oder einen Wein genießen, Vorträge hören, Kinoabende genießen (Open Air), Konzerte und Feste feiern, tagsüber Familienangebote im Stile eines Familienzentrums bzw. Mehrgenerationenhaus, Emmi-Pikler-Gruppen, Entspannungs- und Bewegungsangebote, Familienfrühstück und Beratung. Niederschwellig und inklusiv. Die Villa und der Park sollten zugänglich für die Bürger sein und vor allem für die Vielfalt der Bürger – ein Ort, der mit seiner Romantik Menschen aus Stuttgart vereinen und für ein kleines bisschen Entschleunigung sorgen kann.



Jogi: Meine Erinnerung an viele schöne Nachmittage mit meinem Opa, der für jeden Blödsinn zu haben war. Und leider zu selten war ich auch mit meinem Sohn zu Besuch im Park. Erlebnisse generationenübergreifend!

E.T.: Jugenderinnerungen aus den 70er-Jahren – nach der Schule in den Park – im Gras liegen – den Wolken zuschauen – die Sonne spüren – der Rosenduft – die alte Villa – geheimnisvoll – Wasserspiele – sonnenwarme Treppen – versteckte Schönheiten aus Stein – gute Gespräche – Gitarrenklänge – Grüße von Bob D. – Romantik pur... Dies alles muss erhalten bleiben und wieder neu belebt werden. Die Villa braucht Musik, Kunst, Kaffee und Wein, nette Leute... genussvolles Leben – eine grüne Oase inmitten der Stadt. Dann komme ich auch wieder!



Anonym: Naherholung! Radweg von Gaisburg über Raitelsberg und Villa Berg Park zum Mineralbad Berg (Beteiligungsbogen #16, 20.7.2013)

Anonym: Ein wunderschöner alter Park, romantisch gelegene Villa. Ausflugsziel für Familien und Kindertageseinrichtungen. (Beteiligungsbogen #15, 20.7.2013)

Man könnte diesen Zaun wegmachen.



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/70294283

Anonym: Kindheitserinnerungen (Beteiligungsbogen #14, 20.7.2013)



Anonym: Ich wohne in der Nähe und der Park ist wunderschön. Ein soziales Netzwerk wäre perfekt und Kinder brauchen dies. Wir müssen dem Rechtsanspruch gerecht werden. (Beteiligungsbogen #13, 20.7.2013)

Anonym: Alt, Statuen, geliebter Reichtum, kultureller Zugang, Steine, viele alte Steine, Gebäude, Gebäude, geheimnisvoll, mit den Kiga-Kindern: zum Spielplatz über Mauern steigen, hüpfen, Krokuswiese, Pflanzen entdecken, Weite, Höhe, auf dem Berg, die Brücke zum Spielplatz, Übergang. (Beteiligungsbogen #12, 20.7.2013)

Anonym: Naherholung, Ruhepol (Beteiligungsbogen #11, 20.7.2013)

Anonym: Erholung, schöne Spaziergänge, historische Anlage (Beteiligungsbogen #9, 20.7.2013)

Anonym: Ruhe, Natur, eine Insel in Stuttgart (Beteiligungsbogen #8, 20.7.2013)

Anonym: Einfach beantwortet: Meine Kindheit! (Beteiligungsbogen #7, 20.7.2013)

Anonym: Geschichte, Tradition, Veranstaltungen. Bis vor 30 Jahren war immer was los, jetzt nur tote Hose. Außer am Schachplatz. Möglichkeiten, Zeit zu vertreiben. Es ist eine schöne Gegend zum Spazieren, einfach relaxen. (Beteiligungsbogen #6, 20.7.2013)

Anonym: Denkmalschutz »stehen lassen« (Beteiligungsbogen #4, 20.7.2013)

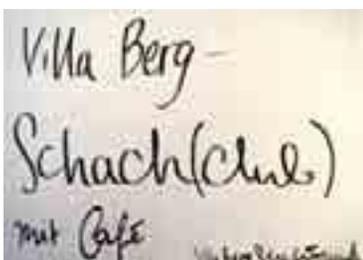




Anonym: Schöne Ausflüge, schöner Spielplatz (*Beteiligungsbogen #3, 20.7.2013*)

Anonym: Kindheitserlebnisse (*Beteiligungsbogen #2, 20.7.2013*)

Monika: Mit der Villa Berg verbindet mich die Erinnerung an viele kleine, feine Konzerte in einem einmaligen Ambiente: Hans Söllner, Ringsgwandl, Rosenstolz in ihren Anfängen, Warm-Ups von BAP usw. Sehr schön war es immer vor Konzertbeginn auf der Treppe zu sitzen und sich auf das kommende Konzert einzustimmen. Es tut schon weh, wenn man dann in der letzten Zeit vorbeikommt und die »stillgelegte« Villa sehen muss.



Marek Frank: Habe mein Büro direkt am Berg-Park und bin mit meinem Hund seit circa sieben Jahren fast jeden Tag im Park unterwegs. Für mich (und vor allem für meinen Hund) ist die Villa Berg und das Drumherum eine tolle Möglichkeit, einfach mal kurz vom Arbeitsstress abzuschalten und für eine Stunde einfach spazierenzugehen, zu spielen etc. Eine Belebung der Villa wäre wirklich an der Zeit.

Holger: Es muss in den 90er-Jahren gewesen sein, als ich zu zwei Konzerten in der Villa Berg war. Einmal hat Suede gespielt, einmal Faithless. Beide Konzerte waren sensationell. Die fetten Nightliner standen mitten im Park vor der Freitreppe, Theken- und Sicherheitspersonal war im Anzug gekleidet. Der Saal mit seiner 50er-Jahre-Holzverkleidung kam mir sehr gediegen vor im Vergleich zur Röhre, war aber von Größe

und Akustik meilenweit überlegen. Keine Frage: Ich würde mir wünschen, dass Stuttgart hier endlich die Konzert-Location bekommt, die nicht nur die schmerzliche vermisste Röhre ersetzt, sondern endlich wieder anspruchsvolle Gigs mittlerer Größe nach Stuttgart lockt.



Michael Haußmann: Die Villa Berg war schon immer mein Lieblings-Jugendstilgebäude, schon bevor ich in die Nähe gezogen bin.





Mit meinen Kindern spiele ich gerne Wikinger-Schach oder Boule auf dem Platz vor der Villa. Mit meinen Kindern fetze ich im Winter gerne den Schlittenhang runter. Im Belvedere schaue ich mir gerne mal einen Sonnenuntergang an. Bei meinen Joggingrunden komme ich immer durch den Park der Villa Berg. Früher habe ich immer ein bisschen Gymnastik und Dehnübungen auf der Terrasse gemacht, geht jetzt leider nicht

Mein Großvater war dort Schlossverwalter und wir haben da drin in einer Wohnung gewohnt.



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/75156211

mehr. Ab und zu liege ich am Hang bei der Heilandskirche in der Sonne. Ab und zu trinke oder esse ich etwas in netter Begleitung im Landhaus.

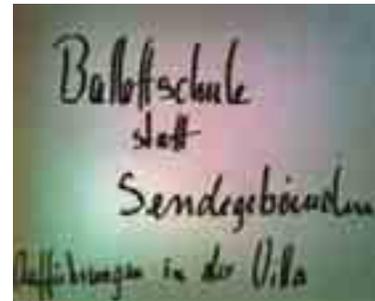
Potenzial: Kaffee (sowas jugendstilmäßiges wie das Glora-Kaffeehaus Ecke Werder-/Hackstraße wäre toll), Biergarten (muss nix Großes sein), Kneipe (nichts Extravagantes, eher ein Treffpunkt für die Anwohner), Off-Location für Konzerte, Kunst, Kreatives (wie



derzeit Wilhelmspalais/Waggons/Wagenhallen), Büroräume für Kreative, Freilichttheater im Rund vor der Villa, Urban Gardening (bei den Wasserspielen oder gerne auch auf dem Dach des Gutbrod-Baus oder der Studios), Skilift (nicht ernst gemeint), Durchgang zum Park bei der Heilandskirche, Boulebahn, Gutbrod-Bau besser inszenieren

Risiken: Ich sehe den besonderen Charme des Parks der Villa Berg

darin, dass er nicht so hoch frequentiert wie der Schlossgarten und derzeit überhaupt nicht kommerzialisiert ist. Einen großen Schnitzel-Schweinshaxen-Biergarten mit Volksmusikbeschallung und Public Viewing fände ich daneben.



Daisy: Der Park der Villa Berg bedeutet für mich einen krassen Gegensatz zum Trubel der Stadt und dem Chaos im Stuttgarter Osten. Ich gehe im Park der Villa Berg gerne laufen (Beginn meiner 10km-Runde durch Park Villa Berg – Rosensteinpark – Schlosspark) und liege im Sommer dort gerne auf der Wiese, um die Sonne zu genießen und abzuschalten. Die Villa selbst hat für mich irgendwie eine magische und spätromantische Anziehungskraft (vgl. die Literatur und Malerei der sog. schwarzen Romantik) – mal ganz davon zu schweigen, was für ein wunderschönes Fotomotiv sie schon von außen darstellt. Die Kulisse bietet natürlich Raum für Konzerte, Cafés und Theater. Allerdings würde dadurch vielleicht auch ein Teil dieses besonderen Charmes verloren gehen.



Sebastian Charisius: Für mich ist dieser Teil des Stuttgarter Parks (man kann ihn ja über zwei Brückchen vom großen Park aus erreichen) ganz klar ein Naherholungsziel, welches ich immer wieder gerne mit den Kids aufsuche. Die Villa ist stets ein tolles Fotomotiv und gibt dem Park durch ihre Anlagen einen ganz besonderen Charme. Sie ist, seit ich den Stuttgarter Osten bewohne, geschlossen, was sehr schade ist.

Marco: Der Park der Villa Berg ist für mich einer der schönsten Parkanlagen Stuttgarts, nicht zuletzt, weil er etwas abgeschieden und nicht ganz so überlaufen ist. Neben dem »großen« Rosensteinpark (wer weiß, wie lang noch) war der Park der Villa Berg für mich bisher der echte und schönste Ruhepol der Stuttgarter Parkanlagen. Seit ich im Süden wohne, bin ich allerdings nur noch selten da.



Sonja Wieland: Als ich nach Stuttgart zog, war der Park um die Villa Berg mein Lieblingsort zur Entspannung. Dort konnte ich Ruhe finden, die Seele baumeln lassen und meinen Sohnmann im Kinderwagen durch den Park schieben. Zu Beginn konnte ich ihn sogar durch so manches Wasserspiel hüpfen lassen, wenn es im Kessel im Sommer mal wieder viel zu heiß war. Vieles hat sich in diesen elf Jahren dort verändert. Man merkt den Verfall

an allen Ecken, dabei wird der Park immer noch rege genutzt und ich genieße jedes Mal wieder die Vielfalt. Im Winter die Kinder mit ihren Schlitten, wo gibt es sonst so eine tolle Schlittenabfahrt im Stuttgarter Osten? Im Frühling bis in den Herbst hinein die historischen Schwertkämpfer, die im alten Wasserbecken trainieren. So manche türkische Familie, die das



Obst und die Walnüsse auf der Obstbaumwiese genießt. Im Sommer die Sonnenanbeter und die Rosenliebhaber. Auch die Gruppe Didgeridoo-Spieler, die sich hinter der alten SWR-Kantine trifft und bei gutem Wetter einmal die Woche spielen. Ebenso die Hundebesitzer, die sich oben an der Villa treffen und ihre Hunde miteinander toben lassen. Die alten Herren, die Schach spielen und viele mehr. Alle finden dort ihren Platz und ihr Eckchen. Doch fragt man so manchen von ihnen nach dem Park, bekommen ihre Gesichter oft einen nachdenklichen

...es ist absolut Latte, wer oder was da reinkommt, Hauptsache, es ist weiterhin ein Stück weit Allgemeingut.



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/70314153

Also ich war von
meinem 6. bis zu
meinem 21. Lebens-
jahr jede Woche
drei- bis viermal in
der Villa Berg...



Sehen Sie das Video
auf www.vimeo.com/70797150

Gesichtsausdruck. Wasserspiele werden einfach stillgelegt, der Spielplatz verfällt und wenn etwas erneuert wird, dann kostengünstig aus kaltem Metall und Plastik, an dem kaum ein Kind gern spielt. Statuen werden abmontiert und dann im kommenden Frühling nicht mehr aufgestellt. Die großen Blumenkübel nicht mehr neu bepflanzt, Bänke verfallen, kleinere Wege werden nicht mehr

freigeschnitten und Müll bleibt teilweise viele Wochen einfach liegen. Der Rosengarten zerfällt schneller als man es für möglich hält – u. a. durch angetrunkene Jugendliche, die alles beschmieren, Steine aus den Mauern brechen und beim Wegwerfen ihrer Getränkeflaschen alles mit Scherben überziehen, weil auch niemand mehr nachsieht. Viele wünschen sich ihren alten Park zurück, um einfach wieder Kraft zu tanken, diesen Ort zu genießen – denn dieser Park ist ein Ort im Stadtteil, der auch noch nach so manchem Besuch nie langweilig wird!



Thomas Rudolph: Ein wunderschöner Park. Für die Villa wird es endlich Zeit für die Rettung, sonst gibt es nichts mehr zu retten. Mit dem Park verbinde ich Kindheits-erinnerungen, die erste Freundin auf verschwiegenen Bänken,



den Weg von der Wohnung zum Wasen auf das Volksfest und zum VfB. Da ich zur Wirtschaftsschule Stuttgart-Ost gegangen bin, war der Park und die früher unten stehende Imbissbude unterhalb der Cotta-Schule der Burner.



Petra Weber: Meine Kindheit, mit Oma in der Villa, jetzt Spaziergänge mit meinem Hund, ich komme jeden Tag ein bis zwei Mal

vorbei, aber immer war die Villa Berg »zu«. Jetzt wäre die Zeit, sie für die Bürger zu öffnen! Café, Bistro, Ausstellungen. Einfach für alle öffnen, das würde den Park für viele wieder interessant machen und uns alte Berger Bürger würde das sehr freuen!

Dietrich: Eine Verbindung, barrierefrei für Fußgänger und Radfahrer, von Cannstatt über den Wasen, den Neckar, den Verkehr hoch zum Park der Villa Berg,

hoch hinüber ins Grüne! Die andere Richtung wäre natürlich auch willkommen.

Michaela: Wunderbare Kindheits-erinnerungen. Ich schaue den älteren Herren beim Schachspiel auf den alten Steinfließen zu, tauche in eine vergangene Zeit ein und genieße den Zauber, der dabei entsteht, voll von Nostalgie und Romantik. Und für einen kurzen Moment scheint die Zeit stehengeblieben zu sein!

2.2.2 Was vermissen Sie in Ihrem Stadtviertel bzw. in der Stadt?

Wir haben die TeilnehmerInnen gefragt: Welche Räume oder Orte fehlen Ihnen in Ihrem Quartier bzw. in der Stadt? Möchten Sie einem Interesse nachgehen, haben aber keinen Ort dafür? Sind in Ihrem Quartier bzw. in der Stadt Angebote vorhanden, die andere Flächen benötigen?

99candies: Auf keinen Fall Hunde, auf jeden Fall Wald.

Peter Steiner: So etwas wie das Modulor in Berlin, ergänzt um die bereits genannten offenen Angebote.

Karen: Mir fehlt ein Stadtteilzentrum. Ein Ort, an dem es Räume für Gruppen zum Treffen gibt und ein Café für die Bewohner des Ostens. Ein Ort für Veranstaltungen, zum Beispiel Stadtteilkino. Die Nutzung sollte für alle möglich sein, auch für Menschen mit wenig Geld.

Daisy: Bitte keinen Hundespielplatz aus dem ganzen Park machen! Mir graust davor, dass ich mich auf der Wiese hinlegen möchte, um die Sonne zu genießen und dann mit dem Arm in einem Häufchen lande. Brrr!

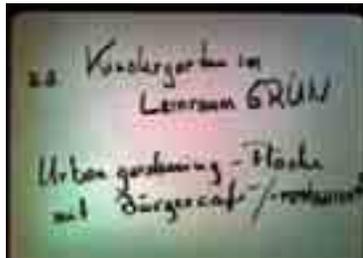
Marco: Eine Art Kulturbühne/ Medienhaus (inkl. Café) für Theaterschaffende, Musik, Tanz, Poetry Slam usw. Ich meine damit kein Jugendhaus oder Sammelplatz

oder gar Party-Club oder dergleichen! Eher ein »Spielplatz« für Erwachsene und deren Kinder, wo verschiedene Kurse angeboten werden. Proberäume oder zum Beispiel Schaffung eines kunsttherapeutischen Zentrums, oder Theaterpädagogik, Vermietung als



Szenerie für Film und Fernsehen in Zusammenarbeit mit SWR/ Kunstverein/Merz Akademie usw.? Als Kreativpool. Also ein Ort, in

dem kulturelles Gedankengut der Stuttgarter Bevölkerung transportiert und gefördert werden kann – und auch bezahlbar bleibt. Sicherlich wird es dann neben



einem Aktivspielplatz für Kinder auch einen abgezaunten Hundeparkour geben. Oder es findet sich irgendein Bastler, dem dies Freude bereitet.

Moritz: Ein Freibad im Stuttgarter Westen.

Petra Weber: Eine Hundefreilaufwiese für unsere Fellnasen. Der Park der Villa Berg ist groß genug. Da könnte man den Hunden eine offizielle Hundewiese geben.

...auch wenn's nicht so einfach ist, des Öfteren. Und nicht das dabei rauskommt, was man sich denkt.



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/71041078

Lilly: Ein großes Café und man darf seine Hunde ohne Leine laufen lassen.



2.2.3 Welche Wünsche und Ideen haben Sie für Villa und Park?

Wir haben die TeilnehmerInnen gefragt: Was wünschen Sie sich für Villa und Park? Welche Zukunftsvision haben Sie für Villa und Park?

Peter Schulze: Ich bin 71 Jahre alt und suche für meine Lebensgefährtin und mich in den nächsten Jahren einen Platz in einem Mehrgenerationenhaus. Wir möchten zwei Wohnungen kaufen (oder mieten). Die Villa Berg bietet sich für ein Mehrgenerationenhaus an. *(Beteiligungsbogen #28, 14. 9. 2013)*

Anonym: Home for Change: Ein Haus, das speziell für weltverbessernde Themen und Gruppen zur Verfügung steht, um die Notwendigkeit eines Wandels deutlich zu machen und diesen zu unterstüt-



zen. Zum Beispiel Umweltthemen, alternative Technologien und gesellschaftliche Werte. In Form von Vorträgen, Workshops, Konzerten, Ausstellungen usw. *(Meine Idee #41, 15. 9. 2013)*

Anonym: Öffentlich nutzbar! Etwas Geld kann reinkommen über die Vermietung von Gebäudeteilen, z. B. für Hochzeiten. *(Meine Idee #40, 15. 9. 2013)*

Anonym: Klanginstallation im Park *(Meine Idee #39, 15. 9. 2013)*

Anonym: Eine freie internationale Universität, in der Kreativitätsforschung betrieben wird. Hochschule – Schule – Kindergarten. Eine freie Sendestation, die Wirklichkeit und Forschungsergebnisse der FIU sendet. *(Meine Idee #38, 15. 9. 2013)*

Anonym: Ein Konzerthaus wäre eine echte Alternative zur Liederhalle. *(Meine Idee #37, 15. 9. 2013)*

Anonym: Betriebshof vom Gartenamt unbedingt im oder am Park lassen – evtl. die Fahrzeugflotte ins Parkhaus umsiedeln? Bürgergärten in die 60er-Jahre-Anlage an der Villa! Ständige große Gastronomieangebote (Bürgergärten) nur am Rand des Parks wie zum Beispiel beim Männergesangsverein, damit es im Park wieder eine autofreie, grüne Mitte gibt. *(Meine Idee #36, 15. 9. 2013)*



Anonym: Ein Ort, von dem aus die Gesellschaft von Grund auf erneuert wird. Allerdings braucht man dazu Ideen. (Meine Idee #35, 15.9.2013)

Anonym: U-Villa (unterirdische Durchgangsvilla) (Meine Idee #34, 15.9.2013)

Anonym: Ersatz für das Wilhelmspalais (Meine Idee #33, 15.9.2013)

Anonym: Yoga-/Ballettraum (Meine Idee #31, 15.9.2013)

Wenn du jetzt die Königin der Villa Berg wärst, was würdest du daraus machen wollen?



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/71175036



Anonym: Villa: Zwischennutzung wie im Wilhelmspalais (wenigstens schon mal etwas). (Meine Idee #30, 15.9.2013)

Anonym: Ich hätte gerne eine öffentliche Toilette. (Meine Idee #29, 15.9.2013)

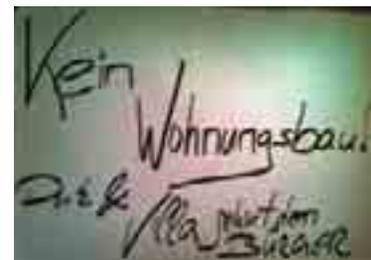
Anonym: Den Eingangsbereich nutzerfreundlich gestalten. Bessere Beschilderung zum und im Park. (Meine Idee #28, 15.9.2013)

Anonym: Erhalt und Sanierung eines wunderschönen Gebäudes in Einklang mit der Natur, wo sich Kreativität entfalten kann. Lasst das Dornröschenschloss wieder aufwachen. (Meine Idee #27, 15.9.2013)

Anonym: Ein Weltkräutergarten im ehemaligen japanischen Garten mit Bienenvölkern für den Park und Villa-Berg-Honig. (Meine Idee #26, 15.9.2013)

Anonym: Eingezäunter Bereich für die Hunde (muss nicht groß sein). Es ist schade zu sehen, dass die Wiesen sehr selten wirklich genutzt werden. (Meine Idee #25, 15.9.2013)

Anonym: Das Nebengebäude mit den Studios als Proberäume für Musiker (junge Bands etc.) günstig vermieten (Keller). Oben ein Musik-Café. (Meine Idee #24, 15.9.2013)



Anonym: Urban Gardening, Give Boxes (Meine Idee #23, 15.9.2013)

Anonym: Fußballplatz (Meine Idee #22, 15.9.2013)



Anonym: Urban Gardening (Stuttgart = essbare Stadt), Sende-saal für Konzerte, Repair-Café (Meine Idee #21, 15.9.2013)

Anonym: Teile der SWR-Studios stehen lassen als günstige Räume für Start-Ups, Vereine und Initiativen. (Meine Idee #20, 15.9.2013)

Anonym: Fußballplatz (Meine Idee #19, 15.9.2013)

Anonym: Die Villa und der Park gehören den Bürgern. Fernsehstudios abreißen – alten Zustand wiederherstellen. (Meine Idee #18, 15.9.2013)



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/71200577

Anonym: Veranstaltungen und Konzerte für alle Kulturen! Weihnachtskonzert, Kirche, Kinderkirche, gemeinsames Singen. Es tut weh, wenn solch ein Kulturdenkmal nicht gepflegt wird! (Meine Idee #17, 15.9.2013)

Anonym: Die Villa Berg muss offen sein für alle! (Meine Idee #16, 15.9.2013)

Anonym: Ein Ort für bürgerschaftliches Engagement und für alle stadtpolitisch relevanten Themen. Stadtteilübergreifend. Reden – Denken – Planen – Machen. Selbermachen üben. Miteinander! (Meine Idee #15, 15.9.2013)

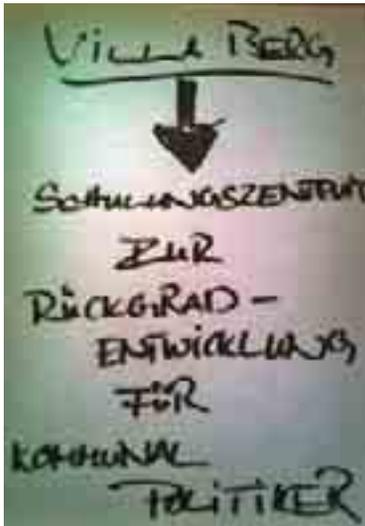
Anonym: Bestehende »Schätze« unbedingt erhalten! Villa: Kommunales Kultur-Café, Plattform für Ausstellungen; SWR-Studios: Konzerte, Veranstaltungsräume; Park: Naturklassenräume; Eltern-Kind-Initiativen Räume anbieten, Begegnungsstätte für Menschen jeden Alters, Austausch, Kommunales Kino (Meine Idee #14, 15.9.2013)

F. Stock: Unabhängig davon, wie auch immer die Villa künftig genutzt werden soll und dass auch ihr Nachkriegs-Inneres unter Denkmalschutz zu stehen scheint, bin ich der Meinung, dass sie zumindest dem Anschein nach äußerlich ihre Vorkriegsgestalt zurückerhalten muss. Fotos,

unmittelbar nach dem Brand aufgenommen, beweisen, dass die Außenmauern samt Türmchen und Anbauten völlig unversehrt geblieben waren. Die Nebengebäude/Anbauten sind natürlich für immer verloren und die Fläche neu bebaut worden. Die Villa selbst ist aber damals dann offensichtlich noch weiter »gestutzt« worden, um sie kostengünstiger wieder nutzbar zu machen, als



dies mit einer Sanierung des Daches in der ursprünglichen Bauweise möglich gewesen wäre. Deshalb wurden nach der inneren Zerstörung durch den Brand in der Nachkriegszeit auch noch die Türmchen amputiert. Ich denke, es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, dass ein Denkmal wie dieses im Zuge einer ohnehin notwendigen Sanierung, und sei es nur als einfach zu realisierende »Attrappe«, seine äußere Gestalt mit den Ecktürmen zurückbekommen muss. Der ursprüngliche Charakter des Gebäudes ist durch



diese Nachkriegsmaßnahmen vollkommen verändert worden, was zumindest äußerlich ohne Weiteres rückgängig gemacht werden kann.

Anonym: Vergnügungspark im Stil des Killesbergs mit kleinem »Bähnle« durch den Park (solarbetrieben oder Elektrostrom). Ziegen, Streichelzoo, Wasserspielplatz, Eislaufbahn, Feuerstelle und Grillplätze, Skaterbahn, Slackline-Park, Bühne zum An- und Abbauen, Ballett und Tanzschule (fragt mal den Gauthier), Musikschule, Kreativzentrum, Werkstätten, kleines Kaffee und kleiner Imbissstand für Familien (Pommes etc.), im Winter Glühwein und Punsch zum Eislaufen, Ateliers, Keramik, ein bisschen wie das Werkstattthaus. (Beteiligungsbogen #27, 20. 8. 2013)

Anonym: Von und für die Menschen (in Stuttgart-Ost). Raum für Sport-, Kunst- und Musik-Work-

shops, Feste, (Open-Air-)Kino, Kinder- und Jugendveranstaltungen, Urban Gardening (gemeinschaftliche Gartennutzung), Nachbarschaftsfrühstück. Und alles, was uns oder euch sonst noch einfällt! Je mehr sich beteiligen, desto mehr ist möglich! Unabhängig, selbstverwaltet, frei, für alle, erschwinglich, kostenlos und hundefreundlich. (Meine Idee #13, 18. 8. 2013)

Anonym: Eine Gastronomie mit geringen Preisen, die jeden einlädt. Einen runden Tisch zum Debattieren. (Meine Idee #12, 18. 8. 2013)



Anonym: Raum für soziale Angebote wie Übersetzungshilfe, Anlauf- und Beratungsstellen (Meine Idee #11, 18. 8. 2013)

Anonym: Stadtteilkino – umsonst, von und für die Menschen hier in Stuttgart-Ost (Meine Idee #10, 18. 8. 2013)

Anonym: Selbstverwaltetes Stadtteilzentrum mit Proberäumen, Nachhilfestunden, Nachbarschaftsfrühstücken und Räumen für Vereine (Meine Idee #9, 18. 8. 2013)



Anonym: Kein Abriss der Sendestudios – Zwischennutzung ermöglichen. Rahmenbedingungen schaffen für spätere Vorhaben. Entscheidung treffen, was sanieren, was aufgeben? (Meine Idee #8, 18. 8. 2013)

Anonym: Kindergarten, Mehrgenerationentreff (Meine Idee #7, 18. 8. 2013)

Anonym: Probenräume (Meine Idee #6, 18. 8. 2013)

Anonym: British-Heritage-Modell: Privatpersonen machen Landschaftsgärtnerei und kümmern sich (unkonventionelle Ideen). (Meine Idee #5, 18. 8. 2013)



Anonym: Haus Württemberg (Herzog Michael soll sich einsetzen), Anbindung an Schlösserverwaltung Baden-Württemberg: Geschichtlicher Tenor wieder in den Vordergrund (restaurieren), Events (Hochzeiten), historische Führungen/Themenführungen, ursprüngliche Nutzung wieder thematisieren. Wieder mehr Präsenz der Geschichte bzw. Geschichte erlebbar machen. *(Meine Idee #4, 18. 8. 2013)*

Anonym: Ort und Räumlichkeit für Vereine *(Meine Idee #3, 18. 8. 2013)*



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/72639204

Anonym: Angebot und Nachfrage leben! Für Alle – Klein/Groß, Jung/Alt, Arm/Reich, Laut/Leise, Kinder, Tiere, Natur. Ort zum Austausch/ Gemeinsam: Essen, Kochen, Kultur genießen (offene Bühne, lokale Künstler, interkulturelle Erlebnisse), informieren, teilhaben am aktuellen Welt-/Stadtgeschehen, neue Perspektiven eröffnen, Stadtteilstefte, Workshops, Sportangebote, Musikunterricht, Bürgergarten, Theater und Film (die Akademien einbeziehen), Tauschring, Küche für alle, Sprachunterricht, Spielplatz, Werkstätten für Jung und Alt. Alles Ideen, die allerdings nur »einen Rahmen« bieten. Es kommt auf den motivierten Mensch dahinter an. *(Meine Idee #2, 18. 8. 2013)*



Anonym: Räume für freies selbstbestimmtes Beisammensein zur Förderung des Zusammenhalts der Menschen, der Vielfalt und der Verantwortung – unabhängig von kommerziellen Interessen. Platz. *(Meine Idee #1, 18. 8. 2013)*

Aisha, 4 Jahre: Rosenbusch, Wiese, Erdbeerbusch *(Beteiligungsbogen #26, 18. 8. 2013)*

Anonym: Einen Raum, den Vereine und Institutionen aus dem Stuttgarter Osten auch nutzen können! *(Beteiligungsbogen #25, 18. 8. 2013)*

Anonym: Kulturzentrum: Veranstaltungen, Konzerte, Ausstellungen *(Beteiligungsbogen #24, 18. 8. 2013)*

Sofia, 5 Jahre: Rosen, Ententeich, Erdbeerbusch, Badeseen, Spielplatz, Gemüsegarten, Pflaumenbaum *(Beteiligungsbogen #23, 18. 8. 2013)*

Anonym: Erhalt und Aufwertung der Anlagen, Urban Gardening, meine-ernte.de. Die Menschen und vor allem die Jugendlichen brauchen wieder einen Bezug zum Park, um dem Vandalismus entgegenzuwirken. Café/Gastronomie mit Atmosphäre zum Wohlfühlen, nachhaltiges Angebot, vegane Produkte, Konzerte, Theater, Kunst. Konzept vom Wilhelmspalais übertragen. Die Brunnen müssen wieder sprudeln. Beschädigungen und Graffitis beseitigen und hierbei die Stadtteile einbinden. Verantwortung übernehmen. Früher gab es in Stuttgart eine sogenannte »Wald- und Flurputzete«, bei welcher Vereine, Freiwillige Feuerwehren usw. einmal im Jahr durch den Stadtteil

gezogen sind und gemeinsam den Müll beseitigt haben. Dies war für alle sehr prägend und wurde positiv aufgenommen. Es muss wieder das »Unser Park, unsere Villa« geschaffen werden und dass jeder dafür Verantwortung übernimmt. Als Musterbeispiel für Stuttgart. (*Beteiligungsbogen #22, 18.8.2013*)

Selin, 6 Jahre: Ernte, Apfelbaum, Musik, Tanzen, Baby-Spielplatz, Schmetterlingspark (*Beteiligungsbogen #21, 18.8.2013*)

Valeska Heeb: Zum Thema Zwischennutzung der fensterlosen Tonstudios: Man könnte auf begrenzte Zeit auch ein »Dunkel-Restaurant« dort unterbringen. Gibt es in anderen Städten auch schon. Dort wird man von blinden Mitmenschen bedient und die Sehenden machen die Erfahrung, wie es ist, in völliger Dunkelheit zu essen. Denn nicht nur der Essens-

akt wird schwieriger, auch weiß man oft nicht, was man genau isst, weil man sich nur auf den Geschmack selbst konzentrieren muss – und das ist nicht so einfach, sieht man das Essen nicht vor sich.

Willy: Virtual Villa Berg & Co.: Warum nicht die Villa Berg oder das Filmhaus Stuttgart mit allen Services erstmal virtuell aufbauen, die es online anbieten kann/darf. Dafür braucht man weniger Mittel. Beispiele gibt es ja schon wie Wikipedia etc. Vielleicht könnte sogar die Resonanz besser sein.

Annette Kleer: Man sollte keine Vergleiche anstellen, ich weiß. Aber ich mache es trotzdem, weil mir das alles doch sehr wichtig ist: Das Wilhelmispalais wird es bald nicht mehr geben und ein solcher Veranstaltungsort fehlt dann in Stuttgart! Konzerte, gern klein und



fein, mit (evtl.) bis dahin unbekannt Gruppen, Solisten etc. Ausstellungen (die Räume sind wie geschaffen dafür!), Inszenierungen, Installationen (Video-Künstler), Atelierräume (!) Ein Ort, in dem sich Künstler verwirklichen können (man denke an die Atelier-Werkstatt am Nordbahnhof, die ja aus bekannten Gründen schließen musste). Für Gastronomen ist der Ort ein wahres Paradies, die Räumlichkeiten sowie die Umgebung sind einfach wie geschaffen dafür! Auch die Erreichbarkeit der Villa ist sehr gut. Öffentliche Verkehrsmittel sind kein Problem, Parkplätze sind ebenfalls vorhanden! Und auch zu Fuß ist sie sehr gut zu erreichen. erinnert euch bitte an die vergangenen Jahre im und »mit« dem Wilhelmispalais. Wie schön es dort war, was man alles erleben konnte, wie wohl sich dort Künstler und Besucher gefühlt haben! Das alles und noch viel mehr könnte wieder aufleben! In Stuttgart, für Stuttgart und für uns alle!



Anonym: Hundespielplatz – hab zwar selbst keinen Hund, aber diese sind ja sonst überall verboten, deshalb Daumen hoch. (Planungspicknick 1, Ideenkarte #24 – Weiterentwicklung, 27.7.2013)

Anonym: Jugendzentrum: Jugendliche gestalten Park und Villa mit. (Planungspicknick 1, Ideenkarte #23 – Weiterentwicklung, 27.7.2013)



Anonym: Ort zum Heiraten – Ja, ich will! (Planungspicknick 1, Ideenkarte #22 – Weiterentwicklung, 27.7.2013)

Anonym: Café mit schöner Sonnenterrasse, Musik von Freizeitmusikern, Konzerte (Klassisch/Jazz) (Planungspicknick 1, Ideenkarte #21 – Weiterentwicklung, 27.7.2013)

Anonym: Lernraum Grün mit Führungen und Kursen von Studenten und anderen Naturliebhabern (Planungspicknick 1, Ideenkarte #20 – Weiterentwicklung, 27.7.2013)



Anonym: Die Villa Berg sollte eine Bar haben, in der Bürger sitzen und Getränke/Snacks einnehmen können. Die Nutzung sollte sich vorwiegend nach den Wünschen der Bürger richten. Ich könnte mir ein für alle offenes Medienhaus vorstellen. Wichtig ist, dass die Villa den Bürgern zur Verfügung gestellt wird. (Planungspicknick 1, Ideenkarte #19, 27.7.2013)

Anonym: Künstlercafé für Kreative und Bürger (Planungspicknick 1, Ideenkarte #18, 27.7.2013)

Anonym: Wellness-Hotel für den kleinen Geldbeutel (Planungspicknick 1, Ideenkarte #17, 27.7.2013)

Anonym: Ausstellung des Fotomarathons 2014 (Planungspicknick 1, Ideenkarte #16, 27.7.2013)

Anonym: Veranstaltungen (Planungspicknick 1, Ideenkarte #15, 27.7.2013)

Anonym: Kinderstiftung und Verein »Regenbogenvilla«. Ganzheitlich gesund und Bewusstseinsförderung durch Spaß am Lernen der Eigenverantwortung. Freie kreative Entfaltung für alle, die die Rettung unserer Erde mitgestalten wollen! (Planungspicknick 1, Ideenkarte #14, 27.7.2013)

...und jetzt wollten wir uns das einfach mal ansehen, weil in der Zeitung kommt ja viel von der Villa Berg...



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/69600154

Anonym: Räume für Veranstaltungen, kleine Ausstellungen für Freizeitkünstler, Bewirtschaftung, Bürgerhaus der Künste (Musik, Malerei, Lesungen etc.) (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #13, 27.7.2013*)

Anonym: Die Villa Berg für die Öffentlichkeit zugänglich machen, in Form eines Restaurants und Ausstellungen, Vorführungen o. ä. sowie Hundewiese für Freilauf der Hunde im Park. (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #12, 27.7.2013*)

Anonym: Proberäume für Freizeitmusiker/innen und Räume für Vereine (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #11, 27.7.2013*)

Anonym: Stadtgeschichte entdecken. Die historischen Gärten (es gab einen englischen Garten etc.) teilweise wiederherstellen und auf jeden Fall erlebbar machen. Stadtgeschichte für alle Altersgruppen zugänglich und erlebbar machen. (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #10, 27.7.2013*)



Anonym: Skulpturenpark, Raum für Künstler, Skulpturen, temporäre Ausstellungen (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #9, 27.7.2013*)

Anonym: Musikerlebnis-Park oder Klang-Park für Kinder (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #8, 27.7.2013*)

Anonym: Geisterhafter Skurrilitäten-Park: teilweise Verfall konservieren (keinen Publikums-magneten mit Hochglanzfassade) (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #7, 27.7.2013*)

Anonym: Aktiver Bürgergarten, Wasserspiele aktivieren, Schach, Mühle, Boule, Veranstaltungsbereiche, Pergolen, Kiosk/Café, Mobiliar (mobil, Stühle und Tische zum Picknicken) (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #6, 27.7.2013*)

Anonym: Kein Geheimitipp, kein Wirtschaftsclub, Anlaufstelle für kulturell interessierte Bürger (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #5, 27.7.2013*)

Anonym: Open-Air-Lindy-Hop im Park, Saal wieder für Konzerte nutzen. (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #4, 27.7.2013*)

Anonym: Eine (beleuchtete) Finnbahn, um einmal außen herum zu laufen (auch in der Nacht) (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #3, 27.7.2013*)

Anonym: Ich würde den Wasserfall gern wieder plätschern sehen! (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #2, 27.7.2013*)



Anonym: Bildungshaus für Vereine: Zelte sollen im Keller gelagert, im Sommer ausgeliehen und für Workshops im Terrassenbereich aufgestellt werden können. Workcamp für Jugendliche zur Restaurierung von Park und Teilen der Villa. (*Planungspicknick 1, Ideenkarte #1, 27.7.2013*)

Anonym: Haus des Dokumentarfilms (*Beteiligungsbogen #20, 27.7.2013*)

Anonym: Veranstaltungen und Begegnung in der Villa, Proberäume in den Studios, Ort für Kinder und Familien (*Beteiligungsbogen #19, 27.7.2013*)

Anonym: Erhaltung des Parks als Klimaspender, ersatzloser Abriss der ober- und unterirdischen Gebäude des SWR, Kampf gegen die Spekulanten (*Beteiligungsbogen #18, 27.7.2013*)

Anonym: Kinderhaus und Senioren (als Oma/Opa), Einbindung als Ruhepol (*Beteiligungsbogen #17, 27.7.2013*)

Die Initiative hat am Donnerstag, dem 1. August 2013 auf Facebook folgende Frage gestellt: »Könntet ihr euch eine Zwischennutzung der ehemaligen Sendestudios des SWR im Park der Villa vorstellen, und wenn ja: welche? Es ginge dabei um die temporäre Nutzung von 20 000 Quadratmeter Geschossfläche.« Das waren die Antworten:

- Co-Working-Spaces für Start-Ups
- Raum für Modell-Eisenbahner (auch ohne Tageslicht möglich)
- Filmkulisse
- Wöchentliche Veranstaltungen zur Finanzierung, Uraufführungen wie bei Zapata
- Finanzierung durch gewerbliche Vermittlung von Teilflächen
- Backpackerhotel/günstiges Hotel

- Obdachlosenunterkunft
- Ateliers für (Nachwuchs-) Künstler/innen
- Projekträume für Medien- und Kunstpädagogik-Initiativen
- Ausstellungsfläche für studentische Kunstwerke/Szenografien
- Klein- und Kreativgastronomie
- Stadtteilkino
- Proberäume für Musiker/innen
- Räume für Katzenhilfe Stuttgart
- Dauerhallenflohmkt/-messe (Gewerbliche und private Anbieter können wöchentlich/monatlich eine Standfläche mieten und ihre Produkte/Dienstleistungen anbieten.)
- Sendestudios für fluegel.tv
- Nutzung ähnlich wie im Wilhelmshpalais
- Wilhelmshpalais als Lounge belassen, geplantes Stadtmuseum in die Sendestudios
- Röhre-Revival: »Die Villa«
- Kinderbetreuungseinrichtungen
- Kostenlose Büroräume für Firmengründer für ein Jahr, wenn sie einen dem Gemeinwohl der Stadt dienenden Zweck verfolgen
- Bandübungsräume
- Konzert- und Slam-Räume
- Galerie
- Club

Dietlind Romankiewicz: Für den wunderbaren Bau wünsche ich mir zunächst eine umfangreiche Sanierung mit Erhalt des großen Sendesaales inklusive der darin befindlichen Instrumente. Der Park könnte wenigstens zum Teil



wieder in seinen alten Zustand gebracht werden (See, Rosen usw.). Alte Skulpturen könnten durch moderne ergänzt werden. Der Park sollte frei zugänglich sein, aber nicht unzähligen Grillpartys oder als Hundeklo dienen, wohl aber als Liege- und Spielwiese (Spielplatz für Kinder) genutzt werden können. Der Hohenheimer Park könnte hier als Vorbild dienen. Das Haus wäre ein idealer Ort für ein Kunst- und Kulturhaus. Der große Saal und andere Räumlichkeiten (Terrasse usw.) sollten für Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen, auch Kleinkunst und bildende Kunst, genutzt werden. Dazu passt eine stilvolle



Gastronomie (nicht zu teuer, z. B. ein Café-Bistro). Auch ein Medienmuseum (Bezug zum SWR) wäre dort denkbar als tolle, interessante und naheliegende Ergänzung zu den übrigen Veranstaltungen. Kleinere Räume könnten Künstlern zur Verfügung stehen (Atelier, Probenraum, Tonstudio, bezahlbar).

Anonym: Konzertsaal für Vereine in Stuttgart-Ost, Probenräume für Vereine, keine Wohnungen, Erhalt und Erweiterung des Parks (*Beteiligungsbogen #16, 20.7.2013*)

Anonym: Kleinkunsthöhne oder Tageseinrichtung für Kinder oder Café/Teehaus (*Beteiligungsbogen #15, 20.7.2013*)

Anonym: Ein Springbrunnen, Bäume, einen Garten (*Beteiligungsbogen #14, 20.7.2013*)

Anonym: Einen Kindergarten mit Öffnungszeiten bis 16 Uhr – Park vor der Türe, besser geht es doch nicht! (*Beteiligungsbogen #13, 20.7.2013*)

Anonym: Kleiner Goldfischteich mit Springbrunnen, Wasser, Dusch-Spielbereich für Kinder, Villa Berg als Café, Terrasse mit Korbstühlen zum Draußensitzen, Wasser als Wasserspiele zugänglich machen für Kinder (Seerosen), Wasser-Kugelbahn um das Café herum, flexible Raumnutzung, aber Café als Fixpunkt, Angebote



für Kinder wie Mosaikbilder machen, Villa als Ausstellungsort, Anziehungspunkt (billig für Familien) aller Generationen, kultureller Treff, auch kleines Kino als Wechselangebot im Saal, Felslandschaften, Wassergräben wieder mit Wasser füllen (*Beteiligungsbogen #12, 20.7.2013*)

Anonym: Begegnungszentrum für Jung und Alt (Kindergarten, -tagesstätte, Altenheim), inklusive Kultur für Jung und Alt (*Beteiligungsbogen #11, 20.7.2013*)

Anonym: Ein offenes Haus für Kinder und Jugendliche aus »sozial schwachen« Familien mit vielen verschiedenen Bildungs- und Freizeitangeboten, in etwa wie die Arche in Berlin, wo es ein warmes Mittagessen gibt und jeder herzlich willkommen ist. Zusätzlich könnte eventuell eine Art Familienzentrum in die Villa hineingelegt werden. (*Beteiligungsbogen #10, 20.7.2013*)

Was wir brauchen,
ist Zukunft!



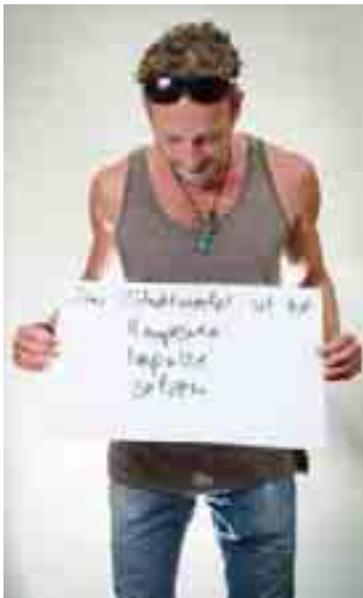
Sehen Sie das Video
auf www.vimeo.com/71050554



Anonym: Dass die Villa erhalten bleibt, renoviert und wieder für Veranstaltungen genutzt wird. Für die Bürger. Mehr Sitzgelegenheiten und Bänke. Erhalt der wunderbaren Orgel und des Gebäudes! *(Beteiligungsbogen #9, 20.7.2013)*

Anonym: Die Villa sollte von der Stadt gekauft werden. Einrichtung eines Kulturhauses mit Theater, Ballett, Restaurant und Café. *(Beteiligungsbogen #8, 20.7.2013)*

Anonym: Biergarten, Kulturtreff, Chance für junge Künstler und Bands. Im Besitz der Stadt lassen, Investitionen in den Umbau amortisieren sich mit der Zeit. *(Beteiligungsbogen #7, 20.7.2013)*



Anonym: In den großen Bassins soll wieder Wasser laufen. Früher sind dort immer ein paar Enten geschwommen. Keine Vögel zwit-



schern mehr. Man sollte die alte Villa Berg erhalten und in ein schönes Theaterhaus umbauen, so dass »wir« vom Osten auch etwas Kulturelles haben. *(Beteiligungsbogen #6, 20.7.2013)*

Anonym: Tiefgarage verlegen und den darüberliegenden Garten und die Wasserspiele reaktivieren. Sichelförmiges Wasserbassin vor der Villa Berg (unterhalb der Wiese) instandsetzen und mit Wasser füllen. *(Beteiligungsbogen #5, 20.7.2013)*

Anonym: Naherholung für die Bürger Ostheims und Bergs. Grüne Lunge. *(Beteiligungsbogen #5, 20.7.2013)*

Anonym: Beispielsweise generationenübergreifendes Wohnen um die Villa Berg: Inklusion Behinderter und Nicht-Behinderter. Ökohäuser. *(Beteiligungsbogen #4, 20.7.2013)*

Anonym: Ich wünsche mir dort eine Kita. *(Beteiligungsbogen #3, 20.7.2013)*

Anonym: Einen großen Wasserpark *(Beteiligungsbogen #2, 20.7.2013)*

Anonym: »Kulturpark Berg« – Interimsnutzungen für Künstler, Vereine, Start-Up-Unternehmen *(Beteiligungsbogen #1, 20.7.2013)*





Karen: Im Park vor der Villa sollten die Waschbetonbecken wieder verschwinden, der Rosengarten sollte wieder gepflegt werden. Der Park ist ruhig und so sollte es bleiben, also kein Biergarten. Die Nutzung der Villa sollte öffentlich sein. Also bitte keine teuren Veranstaltungen, sondern Angebote, die sich alle Bewohner des Stuttgarter Ostens leisten können, z. B. Konzerte, Stadtteilkino und vielleicht ein kleines Café.

Teflon: Mein Traum: Die Villa Berg ist ein Treff für junge Leute, Künstler, Musiker, alte Stuttgarter, neue Touristen und frische Ideen. Im Zentrum steht das Kulturcafé (kein Edelrestaurant, kein »ausgesuchtes Publikum«), auf der sonnigen Terrasse sowie in den Räumen werden Frühstück und kleine Speisen angeboten. Man/frau trifft sich auf einen Cappuccino oder macht sich bereit für das abendliche Kulturereignis. Das tägliche Programm reicht von Musik

(verschiedene Genres) über Kleinkunst, Theater, Lesungen, Performances bis zur Klassik-Matinée auf der Sonntagsterrasse. Der Park ist geschmackvoll ausgestattet mit alten Skulpturen und modernen Plastiken, alles ist frei zugänglich und unzählige Familientreffen sich zum Picknick. Es herrscht eine großzügige Stimmung. Das wäre ein Ort, der Stuttgart wahrlich bereichern könnte. Ein Traum?



Björn: Sobald man sich soweit organisiert, dass immer jemand da ist, könnte man eine offene Bühne einrichten. Gerne auch mit Klavier. Reisende sollten da auch einen Schlafplatz finden können. Die Idee mit dem Kaffeehaus finde ich auch super. Im Grunde könnten wir daraus machen, was wir wollen, sobald die Türen offen sind.

Julia Döbele: Ich wünsche mir einen Kulturort, an dem es Raum

gibt für Veranstaltungen, Konzerte, bezahlbare Räume für Instrumentallehrer, Ateliers, Proberäume, Kinovorführungen, Workshops und Ausstellungen. Gerne mit den unterschiedlichsten Gewerken, weil das inspiriert und einlädt. Alternative Gastronomie und Einbeziehung des Parks, der auch der Begegnung unter den Kulturschaffenden, aber eben auch mit allen Besuchern, dienen darf.

Ea Bäurle: Am besten würde mir in der Villa Berg ein Kaffeehaus im Wiener Kaffeehausstil mit Außenterrasse gefallen, mit leckerem Apfelstrudel, Kuchen und Torten – natürlich auch veganen. Hin und wieder würde ein Pianist spielen oder auch andere Livemusik, die zu einem Kaffeehaus passt. In diesen wunderschönen, großzügigen, historischen Räumen stelle ich mir das auch für alle Altersgruppen perfekt vor. Ein Restaurantbesuch ist für viele nicht immer erschwinglich, aber Geld



Früher gab's da
hinten so 'ne Höhle...



Sehen Sie das Video
auf www.vimeo.com/75899147

für einen Kaffee haben doch noch einige übrig und dann kann man sich in diesen wunderschönen Räumen mit ihren hohen Decken aufhalten. Vielleicht würden sich auch Studenten von der Musikhochschule bereit erklären für Kaffee und Kuchen mal ein Stündchen dort zu spielen?! Stuttgart hat leider nicht gerade viele Villen dieser Art. Man denke nur an die Villa Sieglin im Weißenburgpark, die die Stadt Stuttgart 1964 abreißen ließ. Geblieben sind nur das Teehaus und der Marmorsaal. Abends ab 18 Uhr fände ich in den gleichen Räumen eine Cocktailbar, Lounge mit kleinen Veranstaltungen wie Lesungen, Poetry Slam und ruhigen kleinen Konzerten super. Für die anderen Räume um das Café herum stelle ich mir eine Art Kulturbühne oder Medienhaus vor. Kino, Theater, Workshops.

Petra Weber: Öffentlicher Zutritt für Café, Bistro, Biergarten und Ausstellungen. Wir haben in Stuttgart-Ost sehr viele Künstler. Kleines Museum – es sind bestimmt noch Geräte von den alten Auf-

nahmestudios da. Für den Park eine Hundefreilaufwiese, Liegewiese, Spielwiese – vielleicht auch Flächen für Skulpturen. Das wünsch ich mir. Und dass unsere Ordnungshüter mal nach denen schauen, die ihren Abfall immer liegen lassen, und nicht immer nach den nicht angeleiteten Hunden suchen!

Benny Ulmer: Eine Location, die Raum und Räume bietet für Kunst und Kultur, ob lokal oder darüber hinaus und somit auch zu einer neuen Alternative zur Stadtmitte wird. Der Stuttgarter Osten hat das Potenzial dazu!

Sarah Reuschle: Eine Art Chill-out-Café mit Sitzgelegenheiten drinnen und draußen unter der Woche. Am Wochenende eine Art Treffpunkt, an dem immer was los ist. Zum Beispiel Freilichtkino, Konzerte, Familienfeste, Flohmärkte, Kunstausstellungen, Party, generell Parties unter freiem Himmel



und drinnen. Da kann man so viel machen und gut erreichbar mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ist es auch. Also perfekt.

Harald Hermann: Für die bisherige Villa Berg wünsche ich mir eine Nutzung als Spielstätte für die freien Ensembles und als vielseitige Konzerthalle. Ich würde mir wünschen, dass die Seitenflügel wieder aufgebaut und für Gastronomie sowie als Atelierräume und als Ausstellungsfläche für bildende Künstler genutzt werden. Ich stelle mir das Ganze als offenen Begegnungsraum vor, der auch die Möglichkeit lässt, Kunst in ihrer Entstehung zu beobachten. Die unterirdischen Anlagen würde ich als Proberäume für lokale Musiker und eventuell auch als Tonstudio nutzen. Den Park stelle ich mir als Skulpturenpark gestaltet von Stuttgarter Künstlern vor. Ein Café oder Biergarten wären wünschenswert.

Beim zweiten Planungspicknick haben wir mit drei Tischen gearbeitet, auf deren Tischdecken man Ideen zu den Themen Villa, Park und Zwischennutzung der Fernsehstudios notieren konnte.

Villa

- Falls die Gebäude stehen bleiben (was evtl. auch Sinn machen könnte), dann sollten dort Möglichkeiten für die BürgerInnen zu gestalterischen Themenbearbei-

tungen bestehen. Im Park bieten sich grüne Themen an: Urban Gardening, Ernährungsschule, Rosenzentrum, Rosenschule.

- Ein Indoorspielplatz mit vielen Rutschen und Schaukeln. Ein Museum mit Bildern von alten und verlassenen Spielplätzen.
- Ich stelle mir die Villa Berg als Treff-Möglichkeit für alle Bürger



und Interessengruppen vor. Vornehmlich für die Kunst- und Subkultur-Szene!

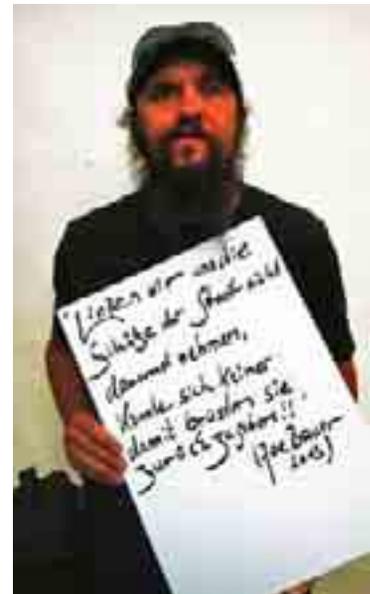
- Kino in und an der Villa Berg, Vorführung und Diskussion von Filmen verschiedener Genres nach dem Vorbild des Kommunalen Kinos in Esslingen (Kino auf der Burg), Zusammenarbeit mit Arthaus-Kinos und mit den Machern der Filmgalerie 451 bei Filmvorführungen
- Zwei Kulturszenen (Villa Berg und Merz Akademie) so nah beieinander? Bitte nicht vereinnahmen lassen.

- Ort für Gleichgesinnte (ohne Adels- und Arbeiterkaste), Runder Tisch und Tafelrunde wie bei König Arthur. Jeder ist willkommen und kann mitfeiern – dabei sein ist alles!
- Die Villa Berg soll auch von den Vereinen und Institutionen aus dem Osten genutzt werden können!

- Villa Berg: Zimmer-/Kleintheater, Kita, Café, Eiscafé; Park: historisch erhalten bzw. wiederherstellen
- Villa Berg mit Ateliers, Proberäumen, Musik- und Unterrichtsräumen, Gastronomie und Bühnen wie der Kulturpark West in Augsburg
- Villa Berg und Park als Plattform für alternative, junge und kreative Medien (Filme, Radio, Fotografie, ...)
- Das Leben besteht nicht nur aus Medienthemen!
- Hundefreundlich
- Urban Gardening

Park

- Freilichttheater mit Platz für Laien-, Studenten- und Schülergruppen
- Monatliches Familien-Picknick im Rosengarten oder am Halbmondsee mit veganen Speisen und Bio-Fleisch
- Umweltschädlicher Grill verpestet die Luft
- Schafft uns Raum zum Genießen: Edel-Café und Luxus-Tempel im Park



- Der Park und die Villa dürfen nicht nur denen gehören, die viel Geld haben. Früher war am Schlossplatz auf der Treppe ein super Platz zum Sitzen, Lesen, Treffen, Spielen und Straßenmusik hören. Heute muss man in der Museums-gastro konsumieren, um schön sitzen zu können. Wichtig ist die Aufenthaltsqualität ohne Konsumzwang.
- Gastro nur im ruhigen Stil, süß, hübsch, klein, Toiletten, Kuchen,

Wein, Sprizz, keine Tische, nur Bänkchen, Fackeln im Rosengarten

- Straßenmusiker willkommen heißen
- Reaktivierung des Rosengartens, kinderfreie Chill-Out-Area, weitläufiges gastronomisches Erlebnisangebot, Sushi
- Kinderkrippe (Parkkiga statt Waldkiga) mit Hobbit- und Baumhäusern

aktive Eltern erleben und nachahmend spielen lernen. Kindergärten können Elternarbeit im Park anbieten. Das schafft Gemeinschaft.

- Garten-Helfer: Gärtnern mit Kindern und Jugendlichen. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, der Lernhilfe und der Stelle für Migration können Erfolgserlebnisse für Kinder und Jugendliche außerhalb der Schule



- Offenes Forum mit wenig Grenzen, Amphitheater, Bühne, Open Air
- Hanfbeet mit späterem Verkauf an Hanfproduktehersteller oder Waldorfschule für Handarbeit
- Weidenhaus aus Moos oder Mulch für Menschen ohne Dach über dem Kopf
- Ansiedlung von Berglöwen und Wölfen
- Gemüsehügelbeete im Labyrinth (Permakultur) mit Familien anlegen. Kinder können so wirklich

geschaffen werden. Der Bezug zur Natur und zur Herkunft von Nahrungsmitteln wird gestärkt. Dabei sollten bevorzugt Projekte mit Kindern und Jugendlichen der angrenzenden Stadtteile initiiert werden. Weitere Akteure sind beispielsweise BUND-Jugend und Lichtstube (interkultureller Hort). Die Projekte können durch Freiwillige und Pädagogen betreut werden.

- Tiergestützte Therapien beispielsweise mit Hühnern, Meerschwein-

chen, Lamas und Kaninchen.

- Wiederherstellen des Rosengartens, Rosenausstellung mit Sortennamen, Aktivieren des Springbrunnens, Verhindern von Randalen
- Lehrpfad/Parcour mit verteilten Spiel- und Sportgeräten
- Der Halbmondsee könnte mit einem Bühnenpodest und Stromanschluss für Klein-Konzerte ausgestattet werden. Bis 22 Uhr sollten Konzerte bis zu einem festgelegten Lärmpegel ohne Anmeldung möglich sein. Dies sollte öffentlich bekannt gemacht werden. Die Bereiche im Umfeld sollten als Grillplätze ausgestattet werden.
- Kein Kommerz, keine Theodor-Heuss-Straße, kein Shopping
- Villa mit Kita und (Eltern-)Café, Eisdiele, Kuchen-Café im Oma-Stil, Veranstaltungsräumen für private Feste (Vergabemodus finden) und Klein-/Zimmer-Theater. Der Zirkus Salomé sollte wieder mal am Halbmondsee auftreten.
- Permakulturgarten, Familiengarten, Gartentherapie, Hügelbeet und Labyrinth. Vorhandene Gärten umgestalten oder im Terrassenbereich neue Beete anlegen. Öffentlich zugängliche Anbauflächen für Gemüse schaffen, auf denen jeder anbauen darf. Gartenprojekt mit Kindern und Jugendlichen mit dem Schwerpunkt Gemüseanbau. Das Gartenamt müsste dafür Flächen ausweisen und gegen Hundeschiss schützen.

Die Frage der Zugänglichkeit müsste geklärt werden.

- Nistkästen für spezielle Vögel und Fledermäuse in die Bäume hängen



- Workshops und Platz für verschiedene Vereine: Leute, Musik, Treffpunkt, Essen, Kultur
- Si cuidamos el palacio y no dejamos de cuidarlo en un tiempo, nuestros nietos también podrán disfrutarlo. (Übersetzung: Wenn wir auf unseren Palast aufpassen und nicht damit aufhören, dann könnten unsere Enkel ihn auch noch genießen.)
- Geschichte wieder aufleben lassen
- Neu bepflanzen, Villa restaurieren, öffentlich machen, Kulturstätte entwickeln
- Flanierwege
- Hör-Parcour mit Vogelgezwitscher-Kästen, bei denen man das Vogelgezwitschern erkennen muss

- Öffentliche Aschenbecher
- Kneippbecken
- Dezentere, romantische Nachtbeleuchtung im Rosengarten wäre schön
- Viele Trink- oder Mineralwasserbrunnen (Trinkwasser)
- Mehrere dezentrale, liberale Grillstellen
- Fest installierte Gasgrills ohne Bezahlung wie in Australien
- Yoga-Plattform für mindestens zehn Leute – gestaltet durch die Stadt mit fachlicher Unterstützung von Experten
- Sport: Beachvolleyballfeld, Slackline-Bäume
- Ort der Ruhe & Muße

Zwischennutzung Sendestudios

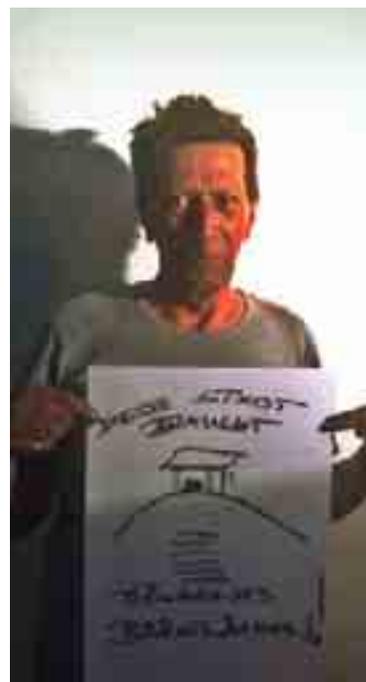
- Dog Academy
- Spielcasino
- Proberäume für Musiker, Chöre und Orchester
- Ein großer, unterirdischer Veranstaltungsraum für große Konzerte
- Dauernutzung und befristete Vermietung für Start-Ups etc.

Weil ich's wichtig finde, dass Menschen mitgestalten, was in ihrer Ecke ist.



Sehen Sie das Video auf www.vimeo.com/76167403

- Es braucht zuerst ein Gesamtkonzept für die Sendestudios.
- Haus der Musik
- Raum auf Zeit (H7)
- Abrisskosten in Erhalt und Konzeptanschub umschichten
- Indoor-Kletterwände
- Aufnahmestudios für alle
- Kommunales Kino



- Kleintierzoo
- Vorhandene Medientechnik nutzen: Freies Radio Stuttgart, fluegel.tv, Tonstudios vermieten
- Bastelräume, Fotostudios, Tierschutzkreis, Erfinderkreis, Veränderungskreis (Ältere, blinde oder »gefangene« Menschen mit einbeziehen)
- Volkshochschule Stuttgart-Ost
- Günstig mietbare Räume mit Bühne, Technik, Backstage und Zuschauerraum für circa 100 Personen

2.2.4 Was sollte für die Zukunft von Villa und Park berücksichtigt werden?

Wir haben die TeilnehmerInnen gefragt: Gibt es Faktoren, die bei einer Wiederherstellung des Parks und einer Renovierung der Villa berücksichtigt werden müssen? Wo gibt es Unsicherheiten? Wo sehen Sie Konfliktfelder? Wo liegen wichtige Einflüsse, Kräfte und Besonderheiten?

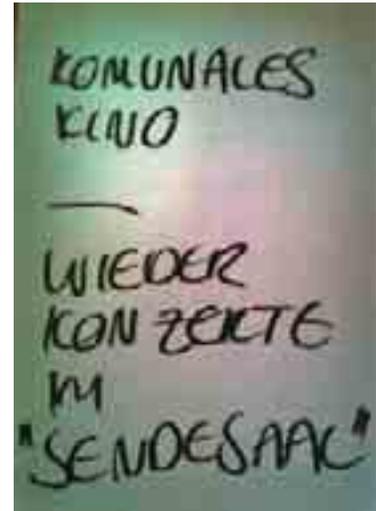
Anonym: Die Anwohnerschaft ist aber nicht schicki-micki! (*Kommentar zu »Für Gastronomen ein wahres Paradies, die Räumlichkeiten sowie die Umgebung sind einfach wie geschaffen dafür!«, 18.8.2013*)

Michael Haußmann: In der derzeitigen kommunalpolitischen Debatte wird immer wieder das Thema Wohnungsbau im Park aufgegriffen. Das dabei genannte Argument, dass in Stuttgart Wohnungen fehlen, kann ich voll und ganz nachvollziehen. Ich würde mir neue Wohnungen allein schon deshalb wünschen, damit sich das erhitzte Mietpreisniveau (vielleicht?) etwas entspannt. Die entscheidende Frage ist dabei aber: In welchem Wohnungsmarktsegment sollen neue Wohnungen entstehen? Ich kann mir nur schwer vorstellen, dass im Park Wohnungen für mittlere und niedrige Einkommenschichten gebaut werden. Nachdem das

Frauenklinik-Gelände schon relativ hochwertig bebaut wurde, würde sich der Charakter des Stadtteils Berg innerhalb kürzester Zeit noch stärker in Richtung hochwertig entwickeln. Dazu kommt die (zu erwartende) Aufwertung des Gebiets westlich des Parks im Rahmen der Sanierung Stuttgart 29 (Stöckach).

FAZIT: Der Gesamtkontext und das soziale Gefüge des Quartiers sollten beachtet werden.

Außerdem (nicht weniger wichtig) würde Wohnungsbau neben der Villa bedeuten, dass in punkto Lärmschutz und Verträglichkeit ganz andere Vorgaben für die Neunutzung der Villa gelten würden.



Jürgen B.: Ich fände es sehr schön, wenn die Waschbetonfläche vor der Villa über der SWR-Tiefgarage verschwinden würde. Der Brunnen war eh nie in Betrieb bzw. nur einen Tag. Wo vorhanden, sollte man dringend die

Jugendstilelemente im Park vor dem Verfall retten und ergänzen, wobei der Denkmalschutz da auch ein Wörtchen mitredet. Ansonsten finde ich das Konzept, die alten



Sichtachsen auf Schloss Rosenstein und Kapelle auf dem Württemberg wiederherzustellen, gut. Das halbmondförmige Becken im Bereich »Weinberg« sollte in Betrieb genommen werden. Dies sei wohl auch machbar. Keine Unsummen ausgeben für perfekte Wiederherstellung, aber wo machbar, sollte das ursprüngliche Konzept der Parkgliederung sichtbar gemacht werden. Aber alles mit der Maßgabe, den »Ruhepol« (schließe mich da gerne an) nicht zu beseitigen. Der eingebaute und denkmalgeschützte große Sendesaal könnte wieder genutzt werden durch

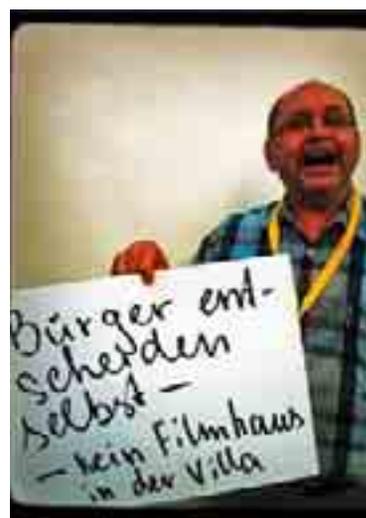
kleinere Konzerte. Im Außenbereich aber bitte alles eher ruhig. Ich mag die Oase der – relativen – Ruhe.

Da Hunde in diesem Bereich auch ein großes Thema sind (auch wenn ich selbst keinen habe): Vielleicht kann man trotz des Denkmalschutzes im Parkteil Richtung Gaskessel einen Teilbereich umzäunen und als Freilauffläche für Hunde nutzen.



Spannungsfelder, die von mir erwartet werden: Hunde, Kinder, Inliner, Radfahrer, Jogger im Allgemeinen. Dazu muss beachtet werden, dass ein Seniorenwohnhelm am Rand des Parks ist, ebenso sehr viele direkte Anlieger in kurzer Entfernung. Daher wäre mir eher an Angeboten für Menschen in Stuttgart bzw. im direkten Umfeld gelegen als irgendwas mit überregionaler Bedeutung zu schaffen, wo am Ende die Anwohner nur Leidtragende, aber nicht wirklich Nutzer sind.

Heike10: Ich nutze den Park als notwendigen Ruhepol und Erholungsort der Stadt und möchte hier keine große Möblierung. Um die Villa herum könnten kleinere überschaubare Außenveranstaltungen angeboten werden, aber Achtung: Lautstärke und Vermüllungsgefahr!



rgomringer: Für mich ist die Villa Berg neben ihrer architekturgeschichtlichen Bedeutung und der Schönheit ihres Parkes auch immer ein Denkmal für die Mediengeschichte in Baden-Württemberg, für die Geschichte des Rundfunks, gewesen. Ich würde mir sehr wünschen, dass dieser Aspekt bei einer Renovierung und einer künftigen Nutzung im Auge behalten wird. Ein Museum für die Geschichte des Rundfunks, die auch gleichsam ein Stück Kultur- und Sozialgeschichte von Baden-Württemberg wäre, könnte ich mir in einem Teil der restaurierten Gesamtanlage sehr gut vorstellen.

2.2.5 Sie haben mehr zu erzählen?

Hier war der Raum für alle weiteren Kommentare, Meinungen, Positionen und Kritik. Um Diskussionen anzuregen, die nicht zu den anderen Fragen passten, war dies der richtige Ort.

Motto, Programm und Ziel: KulturParkBerg

was sein sollte / könnte...:

- grundsätzlich: mittel-/langfristiges Nutzungs-Gesamtkonzept erforderlich für alle Gebäudeteile und Parkbereiche; Behutsamkeit und historischer Respekt als Gestaltungsmaxime; langfristige Sicherung auch in politischer/ rechtlicher Hinsicht
- Ort für Kultur-Leben und Kulturschaffende – breiter Kultur-Begriff (hoch&szene), mit Maßgabe von »Wandel als Prinzip« – Verhinderung von Dominanz Einzelner (Menschen / Projekte / Gruppierungen)
- Bewahrung als (weiterhin) ruhigen Ort – ganz wesentlich!, darin Entwicklung von definierten Inseln von lebendigem Tun (kein Vorrang von »Events« gegenüber Kontemplation & Muße)
- Nutzung für »kultur-orientierte« Tätigkeiten – zeitlich limitierte »Vergabe«, so dass keine Dauer-Etablierung erfolgen kann und Wechsel (der Akteure, des Angebots, der Ideen) möglich ist/ sind

- kein Abriss der Fernsehstudio-Gebäude, da mutmaßlich bislang in ordentlichem Zustand gehalten (d.h. weiter nutzbar) und Abrisskosten sicherlich nicht unerheblich (großer Anteil an Baumasse unter Gelände?); »eingesparte« Abrisskosten für Erhaltungs-/ Anpassungsmaßnahmen verwenden
- Prüfung möglicher Weiternutzung der vorhandenen Infra- und Gebäudestruktur (z. B. Cafeteria, Studios) – lässt vielerlei Verwendungsraum zu (auch zu Interimszwecken)

was nicht sein darf...:

- Umbau der Sendestudios zu Wohnzwecken gäbe eine spezielle Form einer »Gated City« in Stuttgart (auch ohne Zaun und Wachpersonal) – über kurz oder lang höchstprivilegiertes Wohnen mit voraussehbarer (Eigentümer-/ Mieter-)Klientel, über den Preis geregelt
- Nutzung (nur) durch/für hochsubventionierte/»gehobene« Kultureinrichtungen mit selektiertem Publikum – hierfür gibt es andere und angemessenere Orte (in der Innenstadt)
- Nutzung der Villa Berg für nur eine »Einrichtung«/ Nutzungsart – sie muss hingegen als Ort für unterschiedliche »Bespielungen« offen gehalten werden, aus unterschiedlichen Bereichen (Musik / Kino / Kunst / Bühne / Fest / Bürger-Politik / Versammlung / ...)
- Abriss der Sendestudios (sofern nicht substanzgefährdet, was wohl

auszuschließen ist): in Stuttgart werden leer stehende/fallende Gebäude immer noch viel zu schnell und häufig abgerissen, anstelle einer möglichen Interimsnutzung (und die hat, wo gegeben, in den vergangenen Jahren immer sehr fruchtbare Folgen gezeigt ...)

Thomas Schloz, 16. August 2013

Was für eine Überraschung!

Zugegebenermaßen eine Schande, aber wohl nicht nur bei mir die Realität... obwohl seit über 10 Jahren in Stuttgart lebend, war mir nie bewusst, was für ein tolles Areal sich rund um die Villa Berg befindet. Und dass nicht nur die Villa, sondern inzwischen auch die Sendestudios vor sich hin rotten.

Deswegen möchte ich mich bei den Initiatoren von *Occupy Villa Berg* bedanken, dass sie mich neugierig gemacht haben und vor allem die Mitgestaltung durch aktive Bürgerbeteiligung anstoßen und dranbleiben!

Weiter so... und hier ein paar meiner Gedanken der letzten Tage:

Die Villa

Hier würde ich mir die Wiederbelebung als multifunktionalen Veranstaltungsort wünschen.

In der historischen Grundstruktur lässt sich mit Sicherheit ein phantastisches Ambiente für »Hautnah«-Konzerte schaffen. Wie ein akustischer Rückbau des Sendesaals aussehen könnte, um einen guten Livesound in die Villa zu bringen und wieder mehr Architektur zu spüren, ist sicher eine große Aufgabe... aber in meinen Augen den Aufwand wert, um Stuttgart um eine einzigartige Spielstätte für hochwertige und intime Kulturveranstaltungen zu bereichern.

Von Konzerten, über Theateraufführungen, Lesungen, Performances, Filmpremieren... alles Mögliche ist denkbar! Natürlich darf auch eine passende Gastronomie nicht fehlen!

Einerseits natürlich für das Veranstaltungspublikum – andererseits aber auch tagsüber und unter der Woche zur Belebung des Parks. Was ein schöner Biergarten könnte rund um die Villa entstehen! Ein stilvoller Anbau mit viel Glas und Ausblick für ein Restaurant?

Mein Traum vom Brauhaus wird sich in Kombination mit der Villa als Veranstaltungsraum wohl nicht erfüllen – aber es steht in naher Zukunft vielleicht ja noch der Gutbrodbau dafür zu Disposition.

Die Fernsehstudios

Bei meinem Spaziergang rund um die Fernsehstudios beim letzten Planungspicknick wurden mir erstmals die Größe und der

doch nicht so schlechte Zustand bewusst. Große Chance und Risiko zugleich, denn die Größe will beherrscht werden! Aber mir gingen direkt so viele Nutzungsideen durch den Kopf, dass ein voreiliger Abriss aus meiner Sicht viele Chancen ziehen lässt.

Für mich überwiegen auf den ersten Blick die Vorteile, denn für viele Branchen müssten die Gebäude eigentlich schon viel mitbringen, was an anderen Orten erst für viel Geld geschaffen werden muss:

- viele funktionale Büroflächen unterschiedlichster Größe
- Bauweise, die flexible Raumaufteilungen ermöglicht
- akustische Einbauten (für Tonstudios, Postproduktionshäuser)
- Kabelschachtsystem zur flexiblen Vernetzung und Signalführung
- funktionstüchtige Studios
- ausgestattete Großküche, Cafeteria und Sozialräume
- unterirdische Räume mit natürlichem Lärmschutz
- große Lager- und Logistikflächen
- Tiefgarage mit vielen Stellplätzen, ohne neue Fläche zu versiegeln
- (Lasten-)Aufzüge
- LKW- und PKW-Zufahrten

Daraus resultiert meine Ideen-skizze und Stichwortsammlung zur Inspiration und Diskussion:

Ein vielfältiges Medien-, Kultur- und Jugendzentrum, das etablierte Unternehmen, Start-Ups und den jugendlichen Nachwuchs zusammenbringen kann.

- ein Gebäude für Langzeitmieter; das andere mit subventionierten 2–3-Jahres-Verträgen – Umzug jederzeit möglich, ohne das Netzwerk zu verlieren
- Integration eines Jugendzentrums zur Förderung von kulturellem Engagement und Medienkompetenz. Insbesondere Musik verbindet. Dies ist sicherlich auch eine große Chance für den Stuttgarter Osten.
- Plug-&-Work-Arbeitszonen auf jeder Etage zur kurzfristigen Kapazitätserweiterung bei großen Projekten und Kollaborationen
- gemeinsam nutzbare Bereiche (Besprechungs- und Präsentationsräume, Ausstellungsflächen, Ruhezeiten)
- Im unterirdischen Bereich Lager- und Logistikflächen für einen großen Filmtechnikverleih (Kamera, Licht, Bühne), der auch die Studios betreiben könnte
- Studios für Profis und künstlerische Projekte. Auch hier können viele Synergien zwischen kommerzieller und kultureller Nutzung entstehen.
- Zentrale Lager- und Logistikflächen für Requisiten- und Kostümfundus. Entweder professionell betrieben oder auch als shared space für Stuttgarter Freelancer aus diesen Gewerken
- Proberäume für Bands, einzelne Musiker und Projekte (mit Anschluss an Tonstudios)
- Veranstaltungsräume im ober- und unterirdischen Bereich
- Vielleicht findet sich auch ein optimaler Raum für ein Kommunales Kino. Dieses könnte tagsüber auch von Unternehmen genutzt werden, um den kulturellen Betrieb zu subventionieren.
- Gemeinsame Cafeteria als Treffpunkt für alle
- Kita oder mindestens betreute Kinderspielbereiche (mitten in einem großen Park!)

Beim Blick auf das Luftbild erschließt es sich mir nicht, warum auf Renaturierung gedrängt werden sollte, denn der Park bietet noch so viel Natur rundherum. Sicher muss man sich über ein energetisches Konzept Gedanken machen, aber es gibt bestimmt Möglichkeiten, wie die Gesamtbilanz in den Griff zu bekommen ist. Auch die Wiederinbetriebnahme der Gebäude ist sicher nicht so einfach, wie man sich das vorstellt, und benötigt eine professionelle Verwaltung.

Aber unterm Strich überwiegen für mich auf den ersten Blick die Vorteile und Chancen, und man sollte nicht den Fehler einer vorschnellen Entscheidung machen, weil es gerade populär ist, alte Zweckbauten abzureißen.

Der Park

Rund um Villa und das Medien- und Kulturzentrum könnte der Park als Begegnungs- aber auch Rückzugsort gestaltet werden.

Wichtig wäre mir ein Gleichgewicht aus Leben und Ruhe... Rund

um die Villa sehe ich einen Biergarten, Picknick- und Spielfläche. Ein kleines Amphitheater für Aufführungen und Open-Air-Kino-Abende wäre schön. Und in den entlegeneren Ecken Ruheinseln zum Lesen, Seele baumeln lassen, Schlafen, Lümmeln, Spazieren gehen, Natur genießen. Und auch hier bringt der Park schon eine Menge mit! Die Wasserspiele könnten wiederbelebt, das Belvedere als Ruheinsel gepflegt, und Außenanlage der Villa mit den Schachfeldern und der Boulebahn zum Freizeitbereich ausgebaut werden.

*Thorsten Meier-Bartlog,
28. August 2013*

Demokratieexperiment

Sammlung von Ideen der Initiative *Occupy Villa Berg* über die Benutzungsmöglichkeiten der Gebäude in dem Park »Villa Berg«

Sehr erfreulich und mutig, weil mit großem Einsatz verbunden, sind die Bemühungen der Initiative *Occupy Villa Berg*, weil sie Ideen und Anregungen über die Gestaltung der »Villa Berg« von Bürgern aufnimmt und damit zur Verwirklichung von Demokratie beiträgt.

Nicht erfreulich ist das Vorhaben des Gemeinderats der Stadt Stuttgart die vielen Studio-

Gebäude des Südwestrundfunks (SWR) abreißen zu lassen, die doch den Bürgern zur Verfügung gestellt werden könnten für Kreativitäten musischer und handwerklicher Art, für Veranstaltungen und für weitere Aktionen, auch für Menschen, die ihre Neigungen, Fähigkeiten, Talente entwickeln möchten

- um ihr Selbstbewusstsein und somit ihre Lebensqualität zu stärken;
- um eine Vermarktung anzustreben für die Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse, besonders bei Armut;
- um auch soziale Ziele zu verwirklichen, indem blinde, »gefangene« und ältere Menschen aktiviert werden.

Folgende Aufstellung soll die Aktivitätsbereiche der Ideengeber und die Vermarktungs-Interessenten zeigen, zu denen auch städtische und staatliche sowie Wirtschaftsverbände gehören könnten, sofern Selbst-Vermarktung nicht in Betracht kommen würde:

- Fotokreis für außergewöhnliche Motive und für Foto-Schau (Fotografen, Verlage)
- Malkreis für kreative Ideen (Kunstsammler, Ateliers, ...)
- Veranstaltungskreis für Tanzveranstaltungen und für Tanzgaststätte mit Darbietungen, für Talentförderung und für Spielfeste mit seltenen Spielen (Künstler-Agenturen, Getränkehersteller...)

- Literaturkreis für Bücher schreiben und für Liedertexten (Verlage)
- Musikkreis für Komponieren (Musik-Firmen)
- Handwerkskreis für Herstellen (lassen) von Haushalts- und Kunstgegenständen (Firmen aller Art, Baumärkte, ...)
- Erfinderkreis für Gesellschaftsspiele und für technische Erfindungen (...)
- Tierschutzkreis für Aktionen und für Berichte verfassen (Zeitschriften, Zeitungen)
- Veränderungskreis für neue Therapien aller Art, für Verbessern von gesellschaftlichen Zuständen und für Aktivitäten in Altenheimen (Psychologen, ...)
- Werbungskreis für Entwickeln von Werbe-Ideen (Firmen, Werbe-Agenturen, ...)

Roland Kiesel, 10. August 2013

Bettina: Eine tolle Initiative! Vielen Dank an das Team! Ich möchte noch auf ein anderes angenehmes Plätzchen in der Stadt aufmerksam machen, an dem wir eventuell auch nicht mehr lange Freude haben: Im Stadtgarten (Unicampus) sollen im Zuge von »Modernisierungsarbeiten« 83 Bäume gefällt werden! Viel Erfolg für den Erhalt der Villa Berg!

Michael Haußmann: Es wäre super, wenn die Villa Berg und der Gutbrod-Bau am Tag des offenen

Denkmals am 8.9.2013 öffentlich zugänglich wären. Das bundesweite Programmthema würde passen: »jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale?«

Nadine: Hallo! Nach der Meldung, dass die L-Bank dem Varieté nun die Räumlichkeiten gekündigt hat, würde ich persönlich es begrüßen, wenn die Villa Berg neue Heimat und Spielstätte für das Varieté werden würde. Es wäre schön, wenn mein Vorschlag Gehör finden würde. Liebe Grüße

DIE VILLA**als Veranstaltungsort mit multifunktionaler Bühne**

- ▶ für Musik, Tanz, Theater, Gesang, Comedy, ...
- ▶ kommerziell für Profis: Orchester, Bands, (Tournée-)Theater, ...
- ▶ nicht kommerziell für Laien: Präsentations- und Experimentierbühne für KiTas, Schulen, Gruppen, Vereine, soziale Einrichtungen, ...

DIE NEBENGEBÄUDE**als Kreativort mit Werkstätten, Ateliers und Workshopräumen**

- ▶ für Künstler, Kunstschaaffende und Kunstvermittelnde aller bildenden, darstellenden und musizierenden Künste
- ▶ für Besucher und Mitmacher jeden Alter
- ▶ mit Ausstellungsräumen
- ▶ mit Begegnungs- und Gastronomiebereich

DER PARK**als Aktionsfläche für kreative Veranstaltungen aller Art**

- ▶ Skulpturenpark, Land Art, Urban Art, ...
- ▶ Urban Gardening
- ▶ Open-Air Musik- und Theaterveranstaltungen
- ▶ Kulturfeste, Hocketse

DIE IDEE

Die Villa Berg mit den alten Gebäuden des SWR und dem sie umgebenen Park bietet eine einmalige Möglichkeit für ein "Graswurzelpjekt", ein offenes künstlerisches, kulturelles und damit soziales Entwicklungs-, Gestaltungs- und Begegnungsprojekt, das ein soziales Miteinander von Bürgern für Bürger ermöglicht und gestaltet.

Grundlage des Gedankens ist die Einrichtung eines offenen Hauses der Begegnung und der gemeinsamen kreativen Aktivität zwischen immer wieder wechselnden Künstlern, Kunstschaaffenden und Kunstvermittelnden einerseits und interessierten Bürgern und staatlichen und privaten Einrichtungen und Vereinen andererseits, bei dem der Prozess des gemeinsamen Gestaltens als künstlerischer und als sozialer Akt im Mittelpunkt steht.

Ein Projekt, das integrativ, inklusiv und intergenerativ ist, in dem soziale und kulturelle Unterschiede, Herkunft, Sprache, Bildung, körperliche oder geistige Behinderungen keine Rolle spielen, da der individuelle künstlerische Ausdruck die gemeinsame Sprache ist, in der sich alle begegnen. Ein Projekt, das frei von jedem Ergebnisdruck ist, das keinen Nachhaltigkeitsprüfungen und keinen Evaluationen unterliegt, sondern das durch seine dynamische Vielfalt spontan, einfach und individuell wirken kann.

Ein Projekt, in dem es darum geht, im kreativen Miteinander Persönlichkeits- und Sozialkompetenzen zu entwickeln, Verständnis und Beteiligung zu fördern und Spuren zu hinterlassen.

DAS KONZEPT

Eine konkretes Nutzungskonzept könnte folgendermaßen aussehen:

1. Die alten SWR-Gebäude mit ihrer wahrscheinlich hochwertigen und intakten Ausstattung sollten einerseits aus Kostengründen, vor allem aber wegen ihrer vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten erhalten bleiben. Einige der entstehenden Räume sollten als Kreativräume für mittlere Laufzeiten (1-2 Jahre) Künstlern und Kunstschaaffenden aus dem Raum Stuttgart als offene Werkstätten zur Verfügung gestellt werden. Ziel ist der Aufbau künstlerischer Existenzen einerseits und die gleichzeitige öffentliche Vermittlung künstlerischer Prozesse andererseits. Einige der entstehenden Räume sollten als Proben- und Workshopräume eingerichtet werden, die tage- oder stundenweise für künstlerische und kunstvermittelnde (pädagogische) Projekte genutzt werden können. Einige der entstehenden Räume sollten als Ausstellungsfläche eingerichtet werden, in denen Ergebnisse der bildenden künstlerischen Tätigkeiten aus den Kreativräumen öffentlich präsentiert werden können. Außerdem sollte ein Bereich für Gastronomie und Begegnung eingerichtet werden.
2. Das Gebäude der Villa Berg sollte als professioneller Veranstaltungsort in atmosphärisch einmaligem Ambiente saniert werden. Sie ist der Ort, an dem die Ergebnisse der darstellenden und musizierenden künstlerischen Tätigkeiten aus den Kreativräumen in den alten SWR-Gebäuden öffentlich präsentiert werden können. Im Saal der Villa Berg sollte eine komplexe Bühne eingerichtet werden, die einerseits für öffentliche Präsentationen künstlerischer Darbietungen von KiTas, Schulen, Vereinen und kulturellen, sozialen oder privaten Einrichtungen und andererseits für professionelle (kommerzielle) Events genutzt werden kann. Ein gemeinsamer Spielplan kann dabei die Laienveranstaltungen für eine breite Öffentlichkeit öffnen.
3. Der Park im Umfeld der alten SWR-Gebäude und der Villa sollte in verschiedene Nutzungszonen unterteilt werden. Der überwiegende Teil sollte in seinem derzeitigen ruhigen und erholsamen Zustand erhalten bleiben, während kleinere Zonen als Skulpturenpark und für vielfältige künstlerische Aktionen und Events sowie als Fläche für Urban Gardening genutzt werden können. Insbesondere der Skulpturenpark ist der Ort, an dem Ergebnisse der bildenden künstlerischen Tätigkeiten aus den Kreativräumen in den alten SWR-Gebäuden öffentlich ausgestellt werden können.

Grundsätzlich sollte das Prinzip der Prozessorientierung und der Beteiligung im Mittelpunkt stehen. Das gilt nicht nur für die Umsetzung künstlerischer Prozesse, sondern auch für Planung, Gestaltung und Pflege des gesamten Areals. So könnte z.B. die Sanierung der Villa Berg und der alten SWR-Gebäude sowie die Gestaltung und Pflege des Parks von Pädagogen und Handwerksunternehmen in Kooperation mit der Handwerkskammer und dem Garten-, Friedhofs- und Forstamt begleitet werden, um eine Beteiligung von Bürgern, z.B. als Ferienprojekt, zu ermöglichen. Dies würde der Identifikationsförderung mit der entstehenden Einrichtung und nicht zuletzt auch der Nachwuchsförderung im Handwerk dienen.

2.3 Empfehlungen

Wir entwickeln aus den Ergebnissen der Beteiligung ein Leitbild und nehmen unsere Erfahrungen zum Anlass, Hinweise für den zukünftigen Beteiligungsprozess zu formulieren. Wir fassen zusammen, interpretieren und sprechen Empfehlungen aus. Wir setzen Schwerpunkte und betonen. In diesem Kapitel bringen wir unsere subjektive Perspektive ein, verlassen damit ein Stück weit den Anspruch, alles vollständig und objektiv wiederzugeben und setzen Akzente.

2.3.1 Leitbild

Kann ein Areal, das gerade brach liegt, dessen Zukunft unsicher ist, bereits ein Leitbild haben? Wir glauben: Ja! Denn ein Leitbild formuliert ein Ziel. Das Leitbild macht das Selbstverständnis und die Grundprinzipien des Projektes sichtbar. Im Rahmen unserer Beteiligung wurden vielfältige Ziele in Form von Wünschen und Ideen formuliert. Die Aufgabe in der Entwicklung des Leitbildes war es, die Vielzahl an Vorschlägen schlüssig zu verdichten.

Wir starten an der TAL-Station und beschreiben die Ausgangslage als Basis für die weitere Entwicklung des Konzepts und um ein Gespür für das Areal zu entwickeln.

In unserem Beteiligungsprozess stand der Wunsch der TeilnehmerInnen nach einer BERG-Gemeinschaft eindeutig im Vordergrund. Die Gemeinschaft macht es sich zur Aufgabe einen öffentlichen Raum gemeinsam zu beleben und zu gestalten. Dabei war der Wunsch nach einem Raum für BERG-Kinder ebenso deutlich wie der Wunsch nach dem Miteinander mehrerer BERG-Generationen.

Diese Gemeinschaft will den Raum auf verschiedene Weise erfahren, einnehmen und gestalten. Wir haben die Vielzahl der Vorschläge in fünf Erfahrungsfelder verdichtet: BERG-Kultur, BERG-Treffen, BERG-Spiel und -Sport, BERG-Grün und BERG-Ruhe.

In diesen fünf Erfahrungsfeldern zeichnen sich bereits entgegengesetzte Interessen ab. Die Entwicklung des Areals ist eine GRAT-Wanderung.

TAL-Station

»Ab jetzt geht's bergauf.«

Man stelle sich die Villa Berg als Person vor: Sie ist schon einige Zeit aus der Pubertät heraus. Ihre Biografie hat Brüche. Sie hat viel erlebt. Nicht immer ist man gut mit ihr umgegangen. Midlife Crisis? Umbruch? Neuorientierung? Komplexer Charakter. Nachbarn? Soziales Umfeld? Bunt, widersprüchlich, schwer einzuordnen.

Die Villa Berg und ihr Park sind ein komplexes, mehrdimensionales Gebilde. Seit der Entstehung hat sich das Areal mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen und mehrere Bauschichten angelagert, die sich teilweise auch überlagern. Die Bestandteile sind vielfältig und reichen von der Villa über den Park, die Funk- und Fernsehstudios bis hin zum Belvedere und dem Landhaus. Neben den sichtbaren Gebäuden gibt es einiges, was unsichtbar ist oder geworden ist, wie die verborgene Sichtachse in Richtung Schloss Rosenstein, die ursprüngliche Parkgliederung, die abgerissenen Flügel und Türmchen der Villa Berg, die unterirdischen Studios oder die fehlenden bzw. an andere Orte gebrachten Skulpturen im Park. Nur noch wenige ZeitzeugInnen können den Zustand des Areals vor dem Zweiten Weltkrieg aus ihren Erinnerungen rekonstruieren.

Das Umfeld der Villa Berg ist vielschichtig. Zwischen Stöckach, Berg und Raitelsberg, zwischen Kindervilla, Cotta-Schule und Parkheim, zwischen Aktivspielplatz und Mineralbad prallen Welten aufeinander.

Der Weg von der Talstation zur Bergstation ist meistens eindeutig und vorgegeben. Dies ist bei der Villa Berg nicht der Fall. Die Zukunft ist unklar und ein einfacher Weg nicht erkennbar. Den Weg trotz-

dem zu gehen – das zeichnet die BergsteigerInnen aus. Ein mögliches Ziel möchten wir im Folgenden aufzeigen.

BERG-Gemeinschaft

»Bei Berggemeinschaft denke ich an eine angeseilte Klettergruppe. Bergsteiger, die sich mit einem Seil gegenseitig sichern. Droht eine Person abzustürzen, wird sie von den anderen Mitgliedern gehalten.«

Der Park der Villa Berg ist ein Ort der Gemeinschaft. Die Villa hat das Potenzial, neben dem geografischen, auch der kulturelle Mittelpunkt des Areals zu werden. Jenseits der Grenzen von Einkommen, Alter, Nationalität, Sprache, Wohnort oder Religion können verbindende Räume des Miteinanders entstehen.

Der Park sollte ohne Eintritt frei zugänglich bleiben. Für Menschen mit Mobilitätshandicaps sollten die Möglichkeiten verbessert werden, diesen zu nutzen. Inhalte und Programme, die nur Menschen mit Geld oder hohem kulturellen Anspruch ansprechen, werden der Vielfalt und der direkten Nachbarschaft nicht gerecht. Preise – von der Raummiete über die Konzertkarte bis zum Kaffee – sollten den Nutzerkreis möglichst wenig einschränken. Zudem sollten Räume, Flächen und Orte entstehen, an denen man sich gerne aufhält, auch ohne Geld ausgeben zu müssen.

Die Villa Berg und ihr Park sind für alle BürgerInnen offen, es wird niemand von der Nutzung ausgeschlossen. Die Vielfalt der Gesellschaft spiegelt sich in der Vielfalt der NutzerInnen des Areals wider.

Bei aller Vielfalt bedarf es einer Verständigung über gemeinsame Werte und einer Auseinandersetzung über nicht-geteilte Werte. Dies sollte nicht vorausgesetzt, sondern gemeinsam entwickelt werden. Für die Villa Berg und ihren Park zeichnet sich Gemeinwohl (Commons) als wichtiger, geteilter Wert ab. Die

BürgerInnen (bzw. ihre gewählten VertreterInnen) hätten dann langfristig Einfluss auf die Entwicklung und die Gestaltung des Areals. Im Mittelpunkt stünden die Interessen der NutzerInnen.

Das Areal sollte orientiert am Gemeinwohl entwickelt werden. Ziel sollte es sein, das Eigentum öffentlich und den Betrieb gemeinnützig zu organisieren.

Das Bedürfnis, das Areal gemeinsam zu gestalten, geht weit über einen zeitlich begrenzten Beteiligungsprozess hinaus. Die BürgerInnen zeigen eine große Bereitschaft, ein Zentrum zu schaffen, das gemeinsam finanziert, entwickelt, erschaffen und gepflegt wird. Viele BürgerInnen sind bereit, Verantwortung zu übernehmen. Die Identifikation von BürgerInnen aller Schichten und Altersgruppen mit ihrem Park und ihrer Villa bietet auch gute Chancen, vorbeugend Vandalismus entgegenzuwirken. Ein gemeinsames Zuhause, das genutzt wird und belebt ist, zerstört oder beschädigt man nicht. Viele aktive Menschen im Areal wirken als soziale Kontrolle.

Bürgerschaftliches Engagement sollte bei Finanzierung, Sanierung und Betrieb des Areals eine Rolle spielen. Dies bedeutet nicht, ein Zentrum zu schaffen, das auf reinem Ehrenamt im Feierabend basiert. Es gilt, Formen zu finden, die Profis und Laien zusammenbringen sowie öffentliche und private Gelder sinnvoll kombinieren.

Ein paar Beispiele: Der Rosengarten könnte gemeinsam von MitarbeiterInnen der Stadt Stuttgart und »ParkfreundInnen« (SchülerInnen, SeniorInnen, ...) gepflegt werden. Kooperationen mit Sozial- und Behinderten-Werkstätten könnten aufgebaut werden. Mit einer »Park-Putzete« könnte der Müll im Park beseitigt werden. Die Gründung einer Genossenschaft, Stiftung oder eines Fördervereins würde die Aktivierung von privatem Kapital für bürgerschaftliche Projekte ermöglichen. Neue Formen des gemeinschaftlichen Eigentums, der Selbstverwaltung und Selbstorganisation könnten sich entwickeln.

Über die reine Befragung hinaus sollten Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement und damit auch für die Identifikation mit der Villa Berg und ihrem Park geschaffen werden. Die Villa Berg und ihr Park haben die Möglichkeit zu einem Musterbeispiel für bürgerschaftliches Engagement in Stuttgart zu werden.

Gemeinschaften haben die Tendenz, über die Zeit homogener zu werden und nur noch Gleichgesinnte anzusprechen. Sie schließen damit implizit Nicht-Gleichgesinnte aus. Um dem entgegenzuwirken, könnten Funktionen und Nutzungen zeitlich beschränkt vergeben werden. So wäre ein Wechsel der Akteure, des Angebots und der Ideen möglich. Genauso sind Kombinationen von festgelegten, dauerhaften Nutzungen und zeitlich begrenzten, flexiblen und kurzfristigen Nutzungen denkbar.

In den Strukturen sind von Beginn an die Grundprinzipien des Wandels, der Vielfalt und der Offenheit anzulegen.

BERG-Kinder

»Stadtkind? Nein, ich bin ein Bergkind.«

Für die Teilnehmer des Prozesses spielten Kinder und Jugendliche eine große Rolle in dieser Gemeinschaft. Die Villa und ihr Park können einen geschützten Raum bilden, in dem junge Menschen vielfältige Erfahrungen sammeln – beispielsweise als Ausflugsziel für Familien oder als Projektraum für Kindergärten und Schulen.

Dieser Erfahrungsraum kann in Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen entwickelt und gestaltet werden. Ziel könnte es sein, Erfolgserlebnisse außerhalb der Schule zu schaffen (beispielsweise in Workshops), an das Erleben von Kultur und Medien heranzuführen (beispielsweise in Form eines Klangparks) und den Bezug zu Natur und Ernährung zu stärken (beispielsweise als Gartenhelfer).



Die Villa Berg und ihr Park sollten auch ein Erfahrungsraum für junge Menschen sein und tagsüber Angebote für Familien, Kindergärten und Schulen machen.

Der Idee, die Villa Berg selbst als Kindergarten zu entwickeln, sehen wir kritisch, da das Areal dann nur einer sehr begrenzten Gruppe an Kindern zur Verfügung stehen würde – andere Kinder und Nutzergruppen wären ausgeschlossen.

BERG-Generationen

»Sie wissen gar nicht, was ich alles auf dem Berg erlebt habe. Das erzähle ich Ihnen mal. Es ist mir präsent, als wäre es gestern gewesen. Und dabei ist es schon über 30 Jahre her.«

Die Villa Berg und ihr Park sind für die älteren Stuttgarter BürgerInnen Orte der Erinnerung an ihre Kindheit und Jugend. Spiele im Sandkasten. Fahrradfahren lernen. Mai-Feiern. Im Gras liegen nach der Schule. Freundschaften fürs Leben. Mit Kinderwagen durch den Park. Gespräche über Liebe. Der erste Kuss. Spaziergänge mit Opa und Oma. Schlittenfahren. Die Villa Berg und ihr Park sind Orte persönlicher Erinnerungen. Die BERG-Gemeinschaft besteht aus mehreren Generationen. Die persönlichen Erinnerungen der älteren Generationen können zur Grundlage der Erfahrungen jüngerer Generationen werden.

Hierzu lassen sich vielfältige Projekte und Aktivitäten des Austauschs und des gemeinsamen Lernens von Jung und Alt entwickeln.

Die Villa Berg und ihr Park sollten zu einem generationenübergreifenden Projekt werden, das die Identität des Ortes im Bewusstsein um seine Vergangenheit weiterentwickelt.

Verschiedene Generationen haben unterschiedliche Anforderungen und Wünsche an die Villa Berg und ihren Park. Ältere Menschen und Menschen mit Handicaps sind in ihrer Mobilität eventuell begrenzt. Diese haben wie Kinder eine teilweise andere Wahrnehmung und besondere Bedürfnisse an Orientierung und Übersicht und damit an die Gestaltung eines Ortes.

Die räumliche, inhaltliche und finanzielle Gestaltung des Areals sollte möglichst frei von Barrieren sein und Verbindungen in die Nachbarschaft vom Kindergarten bis zum Seniorenheim suchen.

Dass die Villa Berg und ihr Park über mehrere Generationen bedeutende Orte für die Stadtgeschichte von Stuttgart, für die Landesgeschichte von Württemberg und für die Rundfunk- und Mediengeschichte des SWR waren, ist im Bewusstsein der jungen Generation nur wenig verankert. In der Weiterentwicklung des Areals sollte das Wissen um die Geschichte von der Villa Berg und ihrem Park deutlich werden. Dazu sollte man die Nutzungs- und Architekturgeschichte aufarbeiten.

Die Bedeutung der Villa Berg und ihres Parks für die Stadt-, Landes- und Mediengeschichte sollte aufgearbeitet und sichtbar gemacht werden.

Das Areal wurde von mehreren Generationen mit (Bau-)Schichten angereichert. Während manche heute

unsichtbar sind, wirken andere dominant. Während wir einige als schön empfinden, bezeichnen wir andere als hässlich. Während die einen für eine Wiederbelebung der terrassenförmigen Wasserspiele plädieren, sehen die anderen lediglich Waschbetondecken und wünschen sich deren Verschwinden. Wir plädieren dafür, das widersprüchliche Wirken mehrerer Generationen anzuerkennen und die sich überlagernden historischen Schichten zu würdigen und sichtbar zu lassen. Man sollte nicht versuchen, ein »Areal aus einem Guss« herzustellen. Ein rein konservierendes Verständnis von Denkmalschutz führt aus unserer Sicht ebenso in die Sackgasse wie der Versuch, den Ort zu historisieren, also die Villa Berg in ursprünglicher Form wieder herzustellen.

In der Architektur des Areals dürfen die Brüche und Gegensätze seiner Geschichte sichtbar werden, es geht darum ein historisches Gleichgewicht der Generationen und Schichten herzustellen. Auch die heutige Generation sollte die Architektur des Geländes sensibel um eine eigene Schicht ergänzen dürfen.



BERG-Erfahrungen

»Ich bin auf einen Berg gestiegen. Was für ein Ausblick! Was für eine Weitsicht! Meine Perspektive hat sich verändert. Ich bin abgestiegen – mit verändertem Blick.«

Berge sind voller Ausblicke und Panoramen. Die Villa Berg und ihr Park können Orte werden, die den Blick auf die Gegenwart verändern und den Horizont für die Zukunft öffnen. Orte, die Ideen für das Stuttgart von Morgen liefern. Die Inspirationsquelle dafür sind vielfältige Erfahrungen, die vor Ort gemacht werden können.

Das Areal sollte mit einem integralen Gesamtkonzept als sozialer und kultureller Erfahrungsraum entwickelt werden. Die NutzerInnen möchten vielfältige Erfahrungen in dem Areal machen und sich selbst mit eigenen Aktivitäten entfalten.

Eine monofunktionale bzw. monothematische Nutzung wird aus unserer Sicht den Wünschen der BürgerInnen bzw. der Vielfalt des Umfelds nicht gerecht. Gleichzeitig harmonisieren nicht alle Erfahrungen und Aktivitäten miteinander bzw. können in einem Raum stattfinden.

Es sollten Zonen mit unterschiedlichen Schwerpunkten für Erfahrungen und Nutzungen entwickelt werden.

Wir schlagen aus dem Prozess heraus Themengebiete für die Bildung von fünf Zonen vor und stellen diese in den folgenden Abschnitten näher dar.

- BERG-Kultur – Kultur erleben
- BERG-Treffen – Menschen begegnen
- BERG-Spiel und -Sport – Aktiv sein
- BERG-Grün – Natur erfahren
- BERG-Ruhe – Entspannung finden

In den Zonen sollten Angebote zur Verfügung gestellt und Orte geschaffen werden, die auch die Entfaltung eigener Aktivitäten fördern und ermöglichen (z. B. Werkstätten, BarCamps, Kreativ-Workshops, Mitmach-Garten, Familien-Picknicks, Runde Tische).

Die NutzerInnen sollten durch offene, aktivierende Angebote, in die sie sich einbringen können, sowie unterstützende Infrastruktur eigene Aktivitäten entfalten können.

Das Areal bietet die Möglichkeit tags und nachts, im Sommer und im Winter sowie innen und außen unterschiedliche Erfahrungen zu machen. Diese Vielfalt erzeugt einen Raum, der in vielen Momenten belebt ist – und nur in wenigen leblos.

Das Areal sollte zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten erfahrbar sein. Die Erfahrungen in der Villa Berg und im Park sollten miteinander verknüpft sein.

Das Areal bietet unterschiedliche räumliche Potenziale, die sich ergänzen.

Das Gesamtkonzept sollte die Villa Berg, den Park und die weiteren Gebäude – insbesondere die Funk- und Fernsehstudios – einbeziehen.

Während sich die Villa eher für die Präsentation von Kunst und Kultur anbietet, eignen sich die Studios gut als (Arbeits-)Infrastruktur für Kultur und Kreativwirtschaft. Dazu zählen beispielsweise Probe- und Aufnahme Räume für MusikerInnen, Bands, Chöre und Orchester, Film- und Fotostudios, Vereinsräume, Musikunterricht, temporäre Projekträume, Ateliers, Tonstudios, TV-Sendestudios, Co-Working-Spaces sowie soziale und gemeinschaftsfördernde Projekte. Eine Nutzung der Funk- und Fernsehstudios würde den kommerziellen und räumlichen Druck auf die Villa deutlich mindern und schafft sinnvolle Quer-

verbindungen, Ergänzungen und Alternativen. Mit einer Nutzung der Studios lassen sich auch für die Villa deutlich interessantere Konzepte entwickeln.

Die Nutzung der über- und unterirdischen Funk- und Fernsehstudios durch Kultur und Kreativwirtschaft sollte zumindest übergangsweise ermöglicht werden.

Die Wohnbebauung im Bereich der Fernsehstudios wurde von einer großen Mehrheit abgelehnt. Gleichzeitig ist die Haltung der BürgerInnen zum Abriss unterschiedlich. Während sich ein Teil die Wiederherstellung des historischen Zustands und die Erweiterung des Parks wünscht, kann sich ein anderer Teil eine mittelfristige Zwischen- oder eine Dauernutzung der Fernsehstudios vorstellen – auch um eine teilweise Refinanzierung des Projekts durch Vermietung zu ermöglichen.

Die Vor- und Nachteile von Abriss und Wiederherstellung des Parks im Vergleich zu dauerhafter Weiternutzung vorhandener ober- und unterirdischer Gebäudestrukturen sollten im Rahmen einer Bestandsaufnahme nochmals geprüft und diskutiert werden.

Diese Empfehlung stellt den Grundsatzbeschluss des Gemeinderats zum Abriss in Frage. Die Raumpotenziale und der Zustand der Fernsehstudios sollten erfasst und mit den Bedarfen an kulturellen und kreativen Räumen abgeglichen werden. Eine mögliche Nutzung der Fernsehstudios sollte als Szenario in ein kulturelles, öffentliches und gemeinwohlorientiertes Gesamtkonzept integriert werden. Eine Investorenlösung mit Wohnbebauung im Park stößt dagegen auf breite Ablehnung.

BERG-Kultur

»Gereimtes und Gesammeltes. Getanztes und Gesungenes. Geistreiches und Geselliges. Gekonntes und

Gelerntes. Gemaltes und Gegossenes. Das alles finde ich auf dem Berg.«

Kultur ist ein wichtiger Teil städtischen Lebens. Die BürgerInnen wünschen sich Lesungen, Ausstellungen, Kleinkunst, Konzerte, Theater, DJ-Sets und Clubabende. In dieser Vielfalt liegen Chance und Risiko nahe beieinander. Vielfalt ist eine Chance, weil ein breites Programm für ein buntes Publikum entsteht. Vielfalt ist aber gleichzeitig ein Risiko, weil sie auch zu profilloser Beliebigkeit führen kann.

Das Kulturangebot sollte offen, breit und vielfältig sein, gleichzeitig sollte ein kulturelles Profil entwickelt werden.

Die Nutzungsgeschichte der Villa Berg wird in den Erinnerungen der TeilnehmerInnen geprägt vom SWR-Rundfunk und Konzerten. Das aktuelle Umfeld (SWR und Medienwirtschaft im Stuttgarter Osten), die Saalakustik und das Ambiente legen eine mögliche Schwerpunktsetzung nahe. Verstärkt wird dies durch die derzeitige Situation in der Stadt, wo Räume und Orte für Live-Musik und Film/Medien verloren gegangen sind und nun fehlen.

Die Villa Berg könnte als Raum für Musik und Medien (z. B. Film, Foto, Netzkultur, Hörfunk, Popkultur, Konzerte) entwickelt werden. Aber auch andere Schwerpunkte sind möglich und wären zu konkretisieren.

Die Schwerpunktsetzung sollte zum Ziel haben, vorhandene Angebote in Stuttgart um ein neues Profil zu ergänzen. Eine Dopplung von Angeboten sollte vermieden werden. Das Areal sollte einen eigenständigen Beitrag zum Gesamtbild der Stuttgarter Kultur- und Medienlandschaft leisten. Die Frage ist also: Was braucht die Stadt, was hat sie noch nicht? Was ist in den letzten Jahren weggefallen? Was fehlt für die Zukunft? Eine Analyse der vorhandenen Angebote kann helfen, um Bereiche



mit guter Abdeckung und Fehlstellen zu identifizieren.

Der Wunsch nach Kultur bezieht sich nicht nur auf die Villa Berg, auch Kultur im Park wurde immer wieder genannt. Viele BürgerInnen haben konkrete Ideen, wie Kultur im Park stattfinden kann: Outdoor-Konzerte, Freilichttheater, Gospel-Chor-Auftritte, Gartenbibliothek, Stadtteilstefte, Flohmärkte, Open Stage, Speaker's Corner oder Open-Air-Kino am Halbmondsee westlich der Villa. Zudem hat der Park der Villa Berg eine Geschichte als Skulpturenpark. Die Skulpturen wurden nach und nach demontiert und an andere Orte (z. B. Lapidarium) transportiert. Es sollte geprüft werden, ob historische Skulpturen wieder an den Originalplätzen aufgestellt werden können und ob die Geschichte des Skulpturenparks mit neuen Werken, Installationen und Aktionen eine moderne Fortsetzung finden kann.

Es sollten Situationen für kulturelle Angebote in der Parklandschaft geschaffen werden, dadurch können neue Verbindungen von Kultur und Natur entstehen. Der Skulpturenpark sollte wieder aufleben.

BERG-Treffen

»Es war wirklich verrückt. Wir saßen da in der Berghütte bis tief in die Nacht, haben getrunken

und geredet über Gott und die Welt. Wie alte Freunde. Dabei kannten wir uns erst eine Stunde.«

Die Villa Berg sollte als offenes Haus konzipiert werden, dessen Türen zu vielfältigen Zeiten für die BürgerInnen offen stehen. Ein Ort, der zum Entdecken einlädt und dem Park ein offenes und öffentliches Zentrum gibt.

Die Villa Berg sollte in möglichst großen Teilen für die Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar sein.

Ein sehr häufig genannter Wunsch ist die Einrichtung eines Cafés als Treffpunkt und Raum der Gemeinschaft. Das kleine Künstler- und Bürgercafé mit moderaten Preisen ist ein immer wieder verwendetes Bild dafür. Dabei sollten sowohl Innenräume in der Villa Berg als auch Außenräume auf den Terrassen mitgedacht werden. Das Café könnte als soziales Projekt das Selbstverständnis des Areals verwirklichen.

Die Villa Berg soll mit einem Café zu einem Treffpunkt und Forum für die BürgerInnen Stuttgarts werden.

Gerade Vereine, Gruppen und Initiativen aus dem Stadtteil beklagen einen Mangel an Räumen. Die Villa Berg eignet sich für Veranstaltungen, mit denen die Vereine eine größere Öffentlichkeit erreichen wollen.

Die Villa Berg sollte für die öffentlichen Aktivitäten von Vereinen, Gruppen und Initiativen im Stuttgarter Osten offen sein.

Die Vermietung der Villa für private Veranstaltungen ermöglicht es einerseits an einem reizvollen Ort zusammenzukommen und kann gleichzeitig zur Finanzierung beitragen, andererseits schließen private Veranstaltungen die Öffentlichkeit aus und sind daher so zu begrenzen, dass sie die Wahrnehmung



des Ortes nicht prägen. Um einen möglichst hohen Anteil der Räume der Villa öffentlich und gemeinschaftlich nutzbar zu machen, sollten Verwaltungsfunktionen wie Büros oder Lager aus der Villa in andere Gebäude ausgelagert werden.

Auch der Park kann Treffpunkt und Begegnungsraum sein, wenn er entsprechend gestaltet und ausgerüstet wird. Der Einsatz mobiler Stühle im Park oder die Ausleihmöglichkeit von Liegematten und Decken sind Beispiele dafür, wie die gemeinschaftliche Nutzung der Grünflächen gefördert werden kann.

Im Park sollten Orte und flexible Angebote geschaffen werden, die Gemeinschaft ermöglichen.

BERG-Spiel und -Sport

»Meine letzte Bergtour? Es ging hoch und runter, was für eine Herausforderung! Ich habe geschwitzt, war körperlich an der Grenze. Aber am Ende war ich glücklich.«

Der Park ist für viele BürgerInnen ein Raum, in dem sie aktiv sind. Schon heute nutzen einige Gruppen – ob organisiert oder nicht – den Park für Jogging, Yoga, Volleyball, Parkour-Training, Boule, Fechten und Schwertkampf, Segway-Touren, Treffen am Schachplatz oder beim Kinderspielplatz. Viele BürgerInnen können sich vorstellen, weitergehende Angebote im Park zu nutzen – beispielsweise Meditation, Fitness,

Fußball, Gymnastik, Slackline, Finnbahn oder Radfahren. Aber auch andere Formen der Freizeitgestaltung wie Spaziergehen, Grillen, Boule spielen und Picknicken finden oft Erwähnung. Inspirierend fanden wir die Aussage, dass die Hänge im Park bereits jetzt für das Schlittenfahren im Winter genutzt werden und dies für viele TeilnehmerInnen ein emotionales Erlebnis war, das ihnen in Erinnerung geblieben ist. Die Hügel-Topografie könnte noch bewusster eingesetzt werden.

Spiel- und Sportmöglichkeiten und -angebote im Park sollten ausgebaut werden.

Ein Wunsch ist auch die Erfahrbarkeit von Wasser im Park. Hier kommt das Stuttgarter Defizit als Stadt am Fluss und Stadt der Mineralquellen – aber ohne Bezug zum Wasser – zum Ausdruck. Ebenso tragen aber auch die vorhandenen, sichtbar vernachlässigten Wasserspiele zu dem Wunsch bei. Ob als Wasserspiele, Springbrunnen, Halbmondsee, Kneippbecken, Eisbahn oder ganzer Wasserpark – das Element Wasser fehlt und wird – insbesondere auch von den Kindern – vermisst.

Der Halbmondsee und die Wasserspiele im Südgarten könnten im Rahmen der Neugestaltung als »Erlebnisraum Wasser« wiederbelebt werden.

Ein Punkt, der im Rahmen der Beteiligung durch eine engagierte Gruppe von HundebesitzerInnen immer wieder thematisiert wurde, ist das Spaziergehen mit Hunden im Park und die Möglichkeit, dass sich Hunde auf einer (abgegrenzten) Hundespielwiese ohne Leinenzwang austoben können. Gleichzeitig thematisieren andere ParkbesucherInnen den verantwortlichen Umgang mit Hundekot.

Es sollten im Dialog Lösungen für einen praktischen und tierfreundlichen Umgang mit Hunden im Park entwickelt werden, welche die Bedürfnisse aller ParknutzerInnen berücksichtigen.

Das Engagement der HundebesitzerInnen zeigt sich auch darin, dass diese ihr Anliegen explizit mit einer Unterschriftenliste (circa 110 Unterschriften) in den Prozess eingebracht haben.

BERG-Grün

*»Schneeheide? Hauswurz? Frauenmantel?
Das sind Pflanzen? Wusste ich gar nicht.«*

Im Beteiligungsprozess war das Thema Urban Gardening (Gärtnern in der Stadt) sehr präsent. Sicher ist dies einerseits dem aktuellen Trend geschuldet, andererseits weist es auf ein neues Verständnis von Grünflächen in der Stadt hin. Urban Gardening bedeutet auch die Umfunktionierung von Grün- oder Dachflächen von einer rein funktionalen oder rein dekorativen Nutzung hin zu Anbau- und Lernflächen.

Grün- und Dachflächen im Park der Villa Berg könnten also teilweise so genutzt werden, dass sie den Bezug zu Natur und Ernährung stärken bzw. diesen wieder neu aufbauen. Mit dem Obstanbau in den Streuobstwiesen, der Rosenausstellung im Rosengarten oder der Krokuswiese bestehen bereits Anknüpfungspunkte, die ausgebaut und verknüpft werden sollten. Sie könnten um neue Ansätze wie einen Permakultur-Garten, einen Kräutergarten, einen Schulgarten oder einen Naturlehrpfad ergänzt werden. Auch wenn der Obst- und Gemüseanbau in der Menge sicher eher vereinzelt bleibt, birgt er dennoch das Potenzial, die Natur in die Stadt zu holen und abstrakte Konzepte wie Nachhaltigkeit, Ökologie und Ernährungskunde mit Leben zu füllen. Es entsteht Wissen über die Natur, ihre Kreisläufe und Rhythmen. Mit den Anbau-, Wachstums- und Erntephasen werden die zeitlich begrenzten Verfügbarkeiten von Obst und Gemüse deutlich. Fragen der Haltbarmachung und der Anbaugebiete können am Beispiel diskutiert werden. Das Bewusstsein für den umsichtigen Umgang mit Nahrung und für die Schutzwürdigkeit von Natur wächst.

Eine wichtige Zone im Park ist ein »Lernraum Grün«, der den Bezug zu Natur und Ernährung stärkt.

Die zukünftige Gestaltung der Parklandschaft sollte im Respekt vor der historischen Parkgliederung entwickelt werden. Diese wurde an einigen Stellen missachtet oder vernachlässigt und ist dadurch unsichtbar geworden. Ziel sollte es sein, ein Gleichgewicht der historischen Zeitschichten herzustellen. Dazu bedarf es aus unserer Sicht im Park einer Betonung und Herausarbeitung von Bereichen, in denen die ursprüngliche Anlage des Parks sichtbar wird. Hierzu sollten historische Gestaltungselemente wie beispielsweise Alleen, Beete, Wegfassungen, Ausblicke und Treppen wiederbelebt werden. Der westliche Teil des Parks mit Belvedere, Obstwiesen, Halbmondsee und Allee bietet sich dafür an. Interessant könnte es auch sein, die Nutzung des Areals in der Zeit vor der Anlage des Parks zu thematisieren, also weitere unsichtbare Schichten zu heben. Ein Spaziergang durch den Park könnte so auch zu einem Spaziergang durch verschiedene Jahrhunderte werden.

Der Park sollte in seinen historischen Schichten deutlicher sichtbar gemacht und akzentuiert werden. Neben der Restaurierung und Wiederherstellung bedarf es dazu vor allem landschaftsgärtnerischer Pflege.

BERG-Ruhe

»Was für eine Ruhe hier oben. Die ganze Hektik, den Stress, ich hab sie im Tal gelassen.«

Der Park der Villa Berg wird von vielen BürgerInnen als Ruhepol und grüne Oase in der Hektik der Großstadt empfunden. Naherholungsraum. Entschleunigung. Rückzug. Balsam für die Seele. Muße. Insel. Sonnenuntergänge am Belvedere. Kraft tanken. Sonnenbaden am Hang bei der Heilandskirche. Frischluft gegen die



Hitze im Kessel. Grüne Lunge. Der Ort strahlt eine ruhige, romantische und geheimnisvolle Stimmung aus. Gerade seine Abgeschlossenheit und mangelnde Bekanntheit sind Kennzeichen. Eine behutsame Belebung darf nicht dazu führen, dass die Ruhezone verdrängt oder beeinträchtigt werden. Eine große Qualität für die NachbarInnen ist der Umstand, dass der Park von großen Teilen der Stadtgesellschaft nicht wahrgenommen wird. Die Aufgabe wird es also sein, ein Gleichgewicht zwischen Ruhe und Lebendigkeit, zwischen Aktivität und Passivität, zwischen Tun und Lassen zu finden. Lebendiges Tun und Entspannung müssen nebeneinander möglich sein.

Bei der Entwicklung des Areals sollte darauf geachtet werden, den Charme zu erhalten und Orte der Ruhe, des Rückzugs und der Besinnung zu stärken.

GRAT-Wanderung

»Die Bergtour war eine echte Gratwanderung.«

In den vorherigen Abschnitten wurden Schwerpunkte für Themen und Nutzungen herausgearbeitet. Mit dem Ziel, die Diskussion um diese Themen aktiv zu führen und Mittelwege zu finden, möchten wir hier auch kurz die Spannungsfelder und die Gegensätze von Interessen deutlich machen, in denen sich das Areal bewegt. Diese betrachten wir als Ausdruck gesellschaftlicher Vielfalt, nicht als Problem. Nur, wer die Kontraste und Polaritäten kennt, kann Lösungen entwickeln, die möglichst vielen gerecht werden. Vieles kann nebeneinander oder nacheinander realisiert werden. Nur Weniges schließt sich gegenseitig aus.

Unser Leitbild wird von dem Wunsch getragen, das Areal zu beleben und vielfältige Aktivitäten in der Villa und im Park zu entfalten. Dabei gilt es behutsam und mit Bedacht vorzugehen, um die Villa und ihren Park als Ruhepol zu schützen und das Ruhebedürfnis von Park-AnwohnerInnen und Park-NutzerInnen zu respektieren.

Die Aktivierung des Areals kann dazu führen, dass mehr BürgerInnen die Villa Berg und ihren Park nutzen. Dies sollte so gestaltet werden, dass die



NachbarInnen möglichst wenig mit zusätzlichem Verkehr und Parkplatz-Konkurrenz belastet werden. Gemeinsam mit dem Verkehrsverbund Stuttgart wären hierfür frühzeitig Konzepte zu entwickeln, Zufahrten sollten ausgeschildert und geplant werden, die Tiefgarage sollte aktiviert und genutzt werden. Bei den Nutzungen sollte darauf geachtet werden, dass sie möglichst wenig Verkehr in die angrenzenden Wohngebiete ziehen.

Die Villa Berg und ihr Park können zum kulturellen Zentrum des Stuttgarter Ostens werden. Zusammen sind sie aber mehr als ein Stadtteilzentrum. Sie wirken schon aus ihrer historischen Bedeutsamkeit über den Stuttgarter Osten hinaus. Das Kulturzentrum sollte sowohl Impulse aus dem Stadtteil als auch von außen aufnehmen. Es braucht einen Ausgleich zwischen den Interessen von AnwohnerInnen, Stuttgarter BürgerInnen und BesucherInnen des Areals unabhängig von ihrem Wohnort. Die Gefahr einer Aufwertung des Gebiets und einer folgenden Gentrifizierung und Verdrängung von einkommensschwachen Haushalten muss dringend im Auge

behalten werden – notfalls muss aktiv gesteuert werden. Nur dann kann es gelingen, dass die Villa Berg und ihr Park ein Positivbeispiel für die Entwicklung eines Stadtteilzentrums werden.

Zusammenfassung

BERG-Gemeinschaft

- Die Villa Berg und ihr Park sind für alle BürgerInnen offen, es wird niemand von der Nutzung ausgeschlossen. Die Vielfalt der Gesellschaft spiegelt sich in der Vielfalt der NutzerInnen des Areals wider.
- Das Areal sollte orientiert am Gemeinwohl entwickelt werden. Ziel sollte es sein, das Eigentum öffentlich und den Betrieb gemeinnützig zu organisieren.
- Über die reine Befragung hinaus sollten Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement und damit auch für die Identifikation mit der Villa Berg und ihrem Park geschaffen werden. Die Villa Berg und ihr Park haben die Möglichkeit zu einem Musterbeispiel für bürgerschaftliches Engagement in Stuttgart zu werden.

- In den Strukturen sind von Beginn an die Grundprinzipien des Wandels, der Vielfalt und der Offenheit anzulegen.

BERG-Kinder

- Die Villa Berg und ihr Park sollten auch ein Erfahrungsraum für junge Menschen sein und tagsüber Angebote für Familien, Kindergärten und Schulen machen.

BERG-Generationen

- Die Villa Berg und ihr Park sollten zu einem generationenübergreifenden Projekt werden, das die Identität des Ortes im Bewusstsein um seine Vergangenheit weiterentwickelt.
- Die räumliche, inhaltliche und finanzielle Gestaltung des Areals sollte möglichst frei von Barrieren sein und Verbindungen in die Nachbarschaft vom Kindergarten bis zum Seniorenheim suchen.
- Die Bedeutung der Villa Berg und ihres Parks für die Stadt-, Landes- und Mediengeschichte sollte aufgearbeitet und sichtbar gemacht werden.
- In der Architektur des Areals dürfen die Brüche und Gegensätze seiner Geschichte sichtbar werden, es geht darum ein historisches Gleichgewicht der Generationen und Schichten herzustellen. Auch die heutige Generation sollte die Architektur des Geländes sensibel um eine eigene Schicht ergänzen dürfen.

BERG-Erfahrungen

- Das Areal sollte mit einem integralen Gesamtkonzept als sozialer und kultureller Erfahrungsraum entwickelt werden. Die NutzerInnen möchten vielfältige Erfahrungen in dem Areal machen und sich selbst mit eigenen Aktivitäten entfalten.
- Es sollten Zonen mit unterschiedlichen Schwerpunkten für Erfahrungen und Nutzungen entwickelt werden.

- Die NutzerInnen sollten durch offene, aktivierende Angebote, in die sie sich einbringen können, sowie unterstützende Infrastruktur eigene Aktivitäten entfalten können.
- Das Areal sollte zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten erfahrbar sein. Die Erfahrungen in der Villa Berg und im Park sollten miteinander verknüpft sein.
- Das Gesamtkonzept sollte die Villa Berg, den Park und die weiteren Gebäude – insbesondere die Funk- und Fernsehstudios – einbeziehen.
- Die Nutzung der über- und unterirdischen Funk- und Fernsehstudios durch Kultur und Kreativwirtschaft sollte zumindest übergangsweise ermöglicht werden.
- Die Vor- und Nachteile von Abriss und Wiederherstellung des Parks im Vergleich zu dauerhafter Weiternutzung vorhandener ober- und unterirdischer Gebäudestrukturen sollten im Rahmen einer Bestandsaufnahme nochmals geprüft und diskutiert werden.

BERG-Kultur

- Das Kulturangebot sollte offen, breit und vielfältig sein, gleichzeitig sollte ein kulturelles Profil entwickelt werden.
- Die Villa Berg könnte als Raum für Musik und Medien (z. B. Film, Foto, Netzkultur, Hörfunk, Popkultur, Konzerte) entwickelt werden. Aber auch andere Schwerpunkte sind möglich und wären zu konkretisieren.
- Es sollten Situationen für kulturelle Angebote in der Parklandschaft geschaffen werden, dadurch können neue Verbindungen von Kultur und Natur entstehen. Der Skulpturenpark sollte wieder aufleben.

BERG-Treffen

- Die Villa Berg sollte in möglichst großen Teilen für die Öffentlichkeit zugänglich und nutzbar sein.
- Die Villa Berg soll mit einem Café zu einem Treff-

punkt und Forum für die BürgerInnen Stuttgarts werden.

- Die Villa Berg sollte für die öffentlichen Aktivitäten von Vereinen, Gruppen und Initiativen im Stuttgarter Osten offen sein.
- Im Park sollten Orte und flexible Angebote geschaffen werden, die Gemeinschaft ermöglichen.

BERG-Spiel und -Sport

- Spiel- und Sportmöglichkeiten und -angebote im Park sollten ausgebaut werden.
- Der Halbmondsee und die Wasserspiele im Südgarten könnten im Rahmen der Neugestaltung als »Erlebnisraum Wasser« wiederbelebt werden.
- Es sollten im Dialog Lösungen für einen praktikablen und tierfreundlichen Umgang mit Hunden im Park entwickelt werden, welche die Bedürfnisse aller ParknutzerInnen berücksichtigen.

BERG-Grün

- Eine wichtige Zone im Park ist ein »Lernraum Grün«, der den Bezug zu Natur und Ernährung stärkt.
- Der Park sollte in seinen historischen Schichten deutlicher sichtbar gemacht und akzentuiert werden. Neben der Restaurierung und Wiederherstellung bedarf es dazu vor allem landschaftsgärtnerischer Pflege.

BERG-Ruhe

- Bei der Entwicklung des Areals sollte darauf geachtet werden, den Charme zu erhalten und Orte der Ruhe, des Rückzugs und der Besinnung zu stärken.

2.3.2 Beteiligung

Der Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* ist es – mit den Mitteln und dem Zeitbudget



eines bürgerschaftlich getragenen Projekts – gelungen, viele und vielfältige Ideen für die Zukunft der Villa Berg und ihres Park zu sammeln. Wir haben viele Menschen erreicht, auch wenn wir keinen umfassenden Bürgerbeteiligungsprozess durchführen konnten. Die Ergebnisse sind ein Stimmungsbild, können aber kein repräsentativer Querschnitt sein.

Wir haben im Verlauf des Prozesses wertvolle Erfahrungen gesammelt, unsere Defizite kennengelernt und Lernprozesse durchgemacht. Diese beziehen sich sowohl auf die Initiative selbst als Veranstalterin und Organisatorin als auch auf die Gestaltung des Beteiligungsprozesses. Die Erfahrungen möchten wir gerne als Hinweise für den zukünftigen Entwicklungsprozess der Villa Berg und ihres Parks weitergeben. Die Hinweise sind teilweise ortsspezifisch und daher auf andere Beteiligungsprojekte nicht eins-zu-eins übertragbar.

Initiative

»Uns gelang es pluralistische Meinungsfreiheit zu leben, mit über 20 Menschen, die sich zuvor größtenteils nicht kannten. Talente und Potenziale wurden eingebracht, Aufgaben wurden kooperativ auf viele Schultern verteilt.«

Am 13. Mai 2013 entstand auf Facebook die Seite *Occupy Villa Berg* – zunächst ohne strategischen Ansatz. Die Initiatoren wollten über die Entwicklun-

gen rund um die Villa Berg und ihren Park neutral und umfassend informieren, indem beispielsweise aktuelle Presseartikel gepostet wurden. Erst der Erfolg der Seite in den sozialen Medien – innerhalb weniger Tage hatten mehr als hundert Menschen der Seite ihr »Gefällt mir« verliehen – ließen daraus die Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* entstehen.

Team: Zusammensetzung und Grundhaltung

Die Administratoren der Facebook-Fanpage recherchierten nach engagierten Mitstreitern und fanden diese im Bekanntenkreis und darüber hinaus. Leitend war der Gedanke, ein thematisch interessiertes, unabhängiges Team mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen aufzubauen.

Die Teammitglieder brachten unterschiedliche berufliche und persönliche Erfahrungen und Qualifikationen in den Prozess ein. Dadurch gelang es uns schrittweise ein interdisziplinäres Team mit Wissen in den Bereichen Architektur und Stadtplanung, Sozial-, Politik- und Kulturwissenschaften, Stadtforschung, Statistik, Gestaltung, Musik, Fotografie, Bürgerbetei-



ligung, Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit zusammenzustellen. Die Perspektiven ergänzten und bereicherten sich, wir konnten voneinander lernen, uns mit individuellen Fähigkeiten und Kontakten einbringen und auf verschiedene Netzwerke zurückgreifen. Diese bunte Zusammensetzung ermöglichte es kreative und unkonventionelle Lösungen kurzfristig teamintern zu realisieren – und teilweise zu improvisieren. Fehlte es an einer Begabung, versuchten wir gezielt neue Teammitglieder zu gewinnen statt Aufgaben an Dienstleister auszulagern, um das Budget nicht unnötig zu strapazieren. Die Initiative wurde vorwiegend aus privaten Mitteln getragen und vom Bezirksbeirat Stuttgart-Ost unterstützt.

Das ständig wachsende Team – am Ende waren es über 20 Mitglieder – machte es notwendig die Grundwerte und Grundgedanken der Initiative *Occupy Villa Berg* immer wieder zu besprechen und zu reflektieren. Folgende Werte und Haltungen kristallisierten sich heraus:

Wir sind als Initiative mit dem Ziel angetreten, keine eigenen Präferenzen vorzugeben. Unser Ziel war es Ideen und Vorschläge zu sammeln und diese wertungsfrei zu veröffentlichen. Die Teammitglieder mussten deshalb bereit sein sich mit ihren eigenen Interessen zurückzunehmen und Vorschläge, Ideen und Beiträge von TeilnehmerInnen nicht zu bewerten. Neutralität war insofern der wichtigste Wert. Die Betonung der parteipolitischen Neutralität von *Occupy Villa Berg* war für die TeilnehmerInnen eine wichtige Rückversicherung, da sie teilweise Angst hatten mit ihren Aussagen und Beiträgen instrumentalisiert zu werden. Dabei ist zu erwähnen, dass einzelne Teammitglieder – in ihrer Doppelrolle als OrganisatorInnen und BürgerInnen – natürlich Sympathien und Präferenzen für manche der genannten Ideen hatten oder eigene Ideen entwickelten. Für diesen Fall hatten wir vereinbart, dass die Mitglieder explizit kenntlich machen, wann sie für *Occupy Villa Berg* sprechen und wann für sich selbst.

Die Initiative beruhte auf dem Grundprinzip der Freiwilligkeit – ein weiterer wichtiger Wert. Die Team-

mitglieder brachten sich individuell und innerhalb ihrer persönlichen Möglichkeiten ein, es sollte keine Kultur der Verpflichtung und des Leistungsdrucks entstehen.

Die Leistungen anderer Teammitglieder wurden wertgeschätzt, mit Defiziten in der Leistungsfähigkeit wurde umsichtig umgegangen. Diese Werte förderten die Motivation und waren Grund für eine sehr positive Gruppendynamik, forderten aber auch eine Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Meinungen und Verfahrensweisen, Mängeln oder Fehlern. Während des gesamten Prozesses war es eine Herausforderung, mit den Aspekten umzugehen, die beispielsweise aus Zeit- oder Budgetgründen nicht oder unzulänglich umgesetzt werden konnten und einen positiven Umgang mit Defiziten zu finden.

Erkenntnisse:

- Interdisziplinarität fördert in Gruppenprozessen die Entwicklung kreativer Ideen und Lösungen. Grund dafür sind die verschiedenen Denk- und Handlungsansätze der Mitglieder. Ein zukünftiger Beteiligungsprozess sollte ämterübergreifend und interdisziplinär angelegt sein und extern begleitet werden.
- Bei offenen, bürgerschaftlichen Prozessen sollte parallel zur Arbeit an einem gemeinsamen Thema auch kontinuierlich das Grundverständnis des Umgangs miteinander diskutiert werden. Vertrauen, Offenheit, Respekt, Fairness und vor allem Fehler-toleranz sind wichtige Grundwerte.
- Teammitglieder mit unterschiedlichen Kompetenzen und Begabungen ermöglichen kostengünstige und schnelle Lösungen innerhalb der Gruppe. Gleichzeitig steigt durch Eigenproduktionen der Planungs- und Zeitaufwand für die Mitglieder.
- Bei größeren Beteiligungsprozessen sollten finanzielle Mittel eingeplant werden, um Dritte beispielsweise für Grafik und Veranstaltungsvorbereitung beauftragen zu können. Ehrenamtliche können sich dann auf das Wesentliche konzentrieren – nämlich den Beteiligungsprozess selbst.

Organisation: Struktur, Zuständigkeiten und Kommunikation

In dem Projekt zeichneten sich früh folgende Aufgabenbereiche ab: Koordination, Architektur und Planung, Gestaltung und Design, Video-Interviews, Fotodokumentation sowie Dokumentation und Aufbereitung der Ergebnisse aus den Veranstaltungen, Recherche, Veranstaltungsorganisation, Social Media und Blog, Ansprache und Vernetzung sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Dabei gab es mehrere Herausforderungen: Die Teamgröße und Aufgabenvielfalt machten es notwendig Zuständigkeiten zu definieren, gleichzeitig wollten wir diese so flexibel angelegen, dass sie niemanden überfordern oder unentbehrlich machen. Es sollte möglich sein, dass sich Teammitglieder durch Urlaub, Geschäftsreise oder andere Verpflichtungen temporär zurückziehen. Zudem war es unser Wunsch, dass die Vergabe von Verantwortung nicht dazu führt, dass Entscheidungen nur noch in kleinen Teilgruppen getroffen werden und sich die Gruppe so zunehmend aufteilt. Es ist uns unterschiedlich gut gelungen, unseren Anspruch, immer wieder basisdemokratisch das ganze Team einzubeziehen, zu verwirklichen.

Entstanden ist eine Teamstruktur, die zwar grob nach Aufgabenbereichen strukturiert war, in der sich Teammitglieder je nach Anlass und Dringlichkeit aber auch immer wieder übergreifend engagierten. Die Zuordnung in Aufgabenbereiche war also eher temporär und wechselnd.

Die Kommunikation und den Austausch haben wir über eine geschlossene Gruppe bei Facebook organisiert und bei wichtigen Informationen durch den Versand von E-Mails ergänzt, da nicht alle Teammitglieder bei Facebook aktiv sind. Digitale Vernetzung, Online-Arbeitsplattformen sowie soziale Netzwerke bieten gute Werkzeuge, um flexibel online Ideen, Ergebnisse und Inhalte auszutauschen. Zudem haben wir uns in der ganzen Gruppe mehrmals im Monat getroffen, um die nächsten Prozessschritte



abzustimmen. Je nach Bedarf fanden weitere Treffen in kleineren Teams statt.

Selbstkritisch könnte man anmerken, dass uns kommunikativ nicht alle Abstimmungen optimal gelungen sind. In dem Verhältnis von Entscheidung durch Zuständigkeit und Mitentscheidung aller liegt durchaus Konfliktpotenzial. In dem Punkt haben wir während des Prozesses teamintern manchmal auch Enttäuschungen produziert. Gerade bei zeitkritischen Entscheidungen ist die Beteiligung aller an Grenzen gekommen und Wenige haben die Entscheidung getroffen. Umso wichtiger war es in diesen Momenten, sich der Verantwortung für den Gesamtprozess bewusst zu sein.

Erkenntnisse:

- Wir halten es rückblickend für positiv den Beteiligungsprozess gemeinsam in einer Gruppe von Personen zu steuern. Dies entspricht der Arbeit mit sogenannten Spurgruppen. Auch bei einer zukünftigen Bürgerbeteiligung sollten alle Entscheidungen gemeinsam in einer Spurgruppe getroffen werden.
- Die Delegation von Verantwortung und die Benennung von Zuständigkeiten werden ab einer Gruppengröße von etwa 15 Personen unvermeidlich. Nach

innen sollten Arbeitsstrukturen gebaut werden und nach außen Vertretungsstrukturen (z.B. Gruppensprecher gegenüber der Öffentlichkeit).

- Verantwortlichkeiten sollten flexibel angelegt werden und können auch wechseln, um die Entwicklung starrer, behindernder Strukturen zu vermeiden.
- Der Einsatz von Mitgliedern in verschiedenen oder wechselnden Aufgabenbereichen ermöglicht je nach Prozessphase und Bedarf eine flexible Steuerung und Schwerpunktbildung.
- Die interne Kommunikationsstruktur sollte gewährleisten, dass Entscheidungen und deren Entstehung für alle nachvollziehbar bleiben. Der Aufwand in der Betreuung der internen Kommunikation darf nicht unterschätzt werden.
- Die in Teilgruppen erarbeiteten Zwischenstände und Ergebnisse sollten immer wieder im gesamten Team vorgestellt, diskutiert und freigegeben werden.
- Es ist wichtig, abgegrenzte Arbeitspakete für Mitglieder mit eingeschränkten Zeitkontingenten anzubieten.
- Digitale Vernetzung und soziale Netzwerke haben den Vorteil, dass ohne finanzielle Mittel beispielsweise Gruppen und Arbeitsplattformen (z. B. über Google Drive) aufgebaut und damit Abstimmungsprozesse kurzfristig und flexibel durchgeführt werden können.
- Wichtig ist die Verknüpfung von Online- und Offline-Kommunikation, da beispielsweise Grundsatzdiskussionen online oft unbefriedigend verlaufen. Die Gefahr von Missverständnissen zwischen den Diskussionsteilnehmern ist durch die fehlende Wahrnehmung von Stimmung, Gestik und Mimik hoch. Online-Kommunikation ist eher nicht konfliktlösend.

Definitionen: Ziele, Zeitrahmen und Verbindlichkeit

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg ist mit einem konkreten, verbindlichen und einfachen Ziel gestartet: »Wir sammeln bis zum 16. September 2013

Ihre Ideen, Wünsche und Perspektiven und werden diese pünktlich zu den Haushaltsberatungen dem Oberbürgermeister Fritz Kuhn, dem Gemeinderat und dem Bezirksbeirat Stuttgart-Ost übergeben.«

Auch ohne strukturelle Einbindung oder politische Legitimation war dies ein erfüllbares – und für viele TeilnehmerInnen befriedigendes – Versprechen. Die beteiligten BürgerInnen interessierten sich verständlicherweise stark dafür, wie ihre eingebrachten Vorschläge weiter genutzt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht würden. Wir haben unsere Funktion als Sprachrohr in Gesprächen immer wieder betont.

Wichtig war die Aussage, dass wir der Stadt verbindlich alle Beiträge ungefiltert zur Verfügung stellen und eine Selektion oder Bewertung durch uns nicht stattfindet. Umgekehrt genauso wichtig war die Betonung unserer Beschränkung: Wir konnten keine Aussagen dazu treffen, wie die Stadt mit den Ergebnissen umgeht. Die Beteiligung führt also zu keiner Verbindlichkeit in der politischen Entscheidung.

Als Herausforderung stellte sich am Anfang der Name *Occupy Villa Berg* heraus, den wir deshalb zu *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* ergänzten.

Teamintern gab es zu Beginn immer wieder Diskussionen, ob uns mit dem konnotierten Begriff *Occupy* die Kommunikation unserer Ziele gelingen kann oder wir uns allein durch den Namen einzelnen Zielgruppen verschließen. Eine vollständige Namensänderung kam aus pragmatischen Gründen nicht in Frage, da Facebook ab einer bestimmten Anzahl von Fans keine Änderung des Namens von Seiten mehr erlaubt.

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg war von Beginn an als temporäre Initiative angedacht. Facebook-Seite und Blog starteten im Mai 2013, die

Beteiligungsphase endete mit der Übergabe des Berichts im Oktober 2013. Positiv an diesem kurzen Zeithorizont war, dass viele Teammitglieder die zeitliche Befristung ihres Engagements als attraktiv, motivierend und entlastend empfanden.

Erkenntnisse:

- Die Ziele, Inhalte, Möglichkeiten, Bedingungen und der Zeitrahmen eines Beteiligungsprozesses sollten klar definiert und gegenüber potenziellen TeilnehmerInnen zu Beginn kommuniziert werden. Sichtbare gemeinsame Ziele wirken sowohl intern wie auch extern motivierend und sind die Voraussetzung, um einen zielgerichteten und transparenten Dialog führen zu können.



- Die Frage nach der Wirkung und Verbindlichkeit der Beteiligung sollte klar und ehrlich beantwortet werden. Wie werden die Ergebnisse des Prozesses zukünftig genutzt? In welcher Form werden sie den BürgerInnen zugänglich gemacht? Auch eventuelle Einschränkungen des Beteiligungsprozesses sollten von Anfang an offen kommuniziert werden, um Enttäuschungen der TeilnehmerInnen zu vermeiden.
- In der Ansprache potenzieller TeilnehmerInnen eines Beteiligungsprozesses spielt der Name des Prozesses

eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dieser sollte strategisch als Markenname gewählt und in ein wiedererkennbares Design (z. B. Farbe, Schrift, Logo) eingebettet werden.

Bürgerbeteiligung

»Und mit jedem Picknick, jedem Interview wurde klarer, dass ein großer Gestaltungswille seitens der BürgerInnen da ist, dass das Interesse an diesem vergessenen Paradies mitten in der Stadt ungebrochen groß ist.«

Die StuttgarterInnen zeigten ein großes Interesse an Informationen, Diskussionen und Partizipation. Vor allem zu Beginn wurde dies aber auch von Skepsis gegenüber der Initiative und Beteiligungsprozessen allgemein begleitet. Die Befürchtung, instrumentalisiert oder ignoriert zu werden, war präsent. Frühere Enttäuschungen und Frustrationen (»Das bringt doch alles sowieso nichts.«) waren spürbar. Deshalb waren Vertrauensaufbau und Motivation wichtige erste Schritte. Während des gesamten Prozesses war es unser Ansinnen in Gesprächen die Möglichkeiten der Veränderung zu betonen und den Status Quo nicht als unveränderbar zu akzeptieren.

Kontakt: Ansprache, Einladung und Grad der Rückmeldung

Unser Ziel war es *Occupy Villa Berg* innerhalb kurzer Zeit und ohne Budget möglichst breit zu vernetzen und direkte Kontakte zu den BürgerInnen aufzubauen. Folgende Zielgruppen erschienen uns wichtig:

- Die direkte Nachbarschaft der Villa Berg und des Parks (Berg, Stöckach und Raitelsberg),
- die AnwohnerInnen von Stuttgart-Ost,
- Vereine, Institutionen und Einrichtungen in Stuttgart-Ost,
- Stuttgarter BürgerInnen und die Öffentlichkeit,
- FreundInnen der Villa Berg und ihres Parks – unabhängig vom Wohnort sowie

- die Lokalpolitik (Bezirksbeirat Ost, Gemeinderat, Oberbürgermeister).

Das Internet war für uns eine wesentliche Komponente in der Ansprache und Einladung von BürgerInnen, da wir hier schnell und kostengünstig handeln konnten und eine direkte Interaktion möglich war. Die Seite *Occupy Villa Berg* auf Facebook war dazu ein erster wichtiger Schritt.

Um unabhängig von der Facebook-Nutzung mit Interessierten online in Kontakt zu treten, haben wir kurzfristig die Website www.occupyvillaberg.de entwickelt und hierfür die Blog-Software Wordpress genutzt. Der Blog ermöglichte es uns, weitergehende Informationen zu vermitteln und einen wachsenden Infopool aufzubauen. Die Wordpress-Kommentarfunktion haben wir dann als effiziente Form der Online-Beteiligung genutzt. Auf dem Blog wurden zudem die Ergebnisse der Offline-Beteiligung stetig aktualisiert und ergänzt. Zusätzlich gaben wir Interessierten Auskunft über unsere Motivation und Ziele. Der Blog verzeichnete während der Beteiligungsphase über 35 000 Aufrufe.

Für die Kontaktaufnahme im Stadtteil haben wir auch klassische Informationsmittel und -wege genutzt. Eine rein digitale Ansprache würde zahlreiche BürgerInnen ausschließen, die nicht online sind. Wir haben Postkarten gestaltet, gedruckt und mit diesen zur Beteiligung – insbesondere zu unseren Planungspicknicks – eingeladen. Die Postkarten wurden in den Briefkästen in Berg, Stöckach und Raitelsberg verteilt. In Ostheim und Gablenberg haben wir – nicht flächendeckend – Gastronomie und Nahversorgungsbetriebe bestückt. Zusätzlich haben wir punktuell gastronomische Betriebe in Stuttgart-Mitte für die Auslage angesprochen.

Zudem haben wir Vereine, Initiativen, Kirchen und Einrichtungen im Stuttgarter Osten angeschrieben, um diese als Multiplikatoren und Unterstützer zu gewinnen. Dazu haben wir einen Verteiler mit etwa 120 Akteuren aufgebaut, diese zunächst per E-Mail und eine Auswahl dann per Telefon angesprochen.

Eine Zusammenarbeit konnte leider nur in begrenztem Umfang stattfinden. Grund hierfür war mitunter die öffentliche Trägerschaft von Einrichtungen und eine damit verbundene Zurückhaltung. Aber auch die Kürze des Prozesses, verbunden mit den Sommerferien, führte zu eher verhaltenen Rückmeldungen.

Positiv überrascht waren wir von der vielfältigen Berichterstattung in der Presse – sowohl in den lokalen Printmedien als auch im Hörfunk. *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* wurde kontinuierlich medial begleitet, viele unserer Aktionen wurden angekündigt und/oder im Nachgang besprochen. Der Prozess blieb somit auch für die weniger stark involvierten StuttgarterInnen nachvollziehbar.

Erkenntnisse:

- Im Vorfeld des Beteiligungsprozesses und der Kontaktaufnahme zu den BürgerInnen sollte eine Zielgruppe der TeilnehmerInnen definiert werden. Da das Areal sowohl für den Stadtteil, für die Stadt als auch die Region von Bedeutung ist, müssen mehrere Zielgruppen berücksichtigt werden, um später zu Entscheidungen zu kommen, die auf breiter Basis akzeptiert werden. Nur ein vielfältiger Medien-Mix mit kombinierter Online- und Offline-Ansprache potenzieller TeilnehmerInnen kann die heterogene Stadtgesellschaft erreichen. Verantwortliche für die Kontaktaufnahme und -pflege erscheinen uns aufgrund des nicht zu unterschätzenden Zeitaufwandes sinnvoll. Wichtige Partner und Multiplikatoren in direkter Nachbarschaft sollten direkt und persönlich angesprochen und eingebunden werden. Ein offizielles Mandat kann Vertrauen und Offenheit schaffen.
- Beteiligung bedeutet heute auch Community Management in den sozialen Medien, der digitale

Dialog erfordert eine präzise Moderation mit kurzer Reaktionszeit.

Aktionen: Formate und Grad der Beteiligung

Auf unserer Website haben wir von Beginn an Beteiligungsmöglichkeiten angeboten. Dort haben wir fünf Fragen gestellt, die online beantwortet werden konnten. Dadurch gelang es innerhalb weniger Wochen einen ersten Ideenpool aufzubauen. Weiterhin haben wir aufgerufen, uns historische und aktuelle Fotos zu senden, um eine Bilderwelt zur Villa Berg und ihrem Park aufzubauen. Ergänzt wurde die Online-Beteiligung durch Beteiligungsbögen in Papierform, um Menschen offline und ortsunabhängig eine Mitwirkung zu ermöglichen.



Den Aktionsschwerpunkt des Beteiligungsprozesses bildete eine mehrteilige Veranstaltungsreihe zwischen Juli und September 2013. Den Auftakt zu den drei sogenannten Planungspicknicks stellte der Auftritt bei der Langen Ost-Nacht dar.

Die Lange Ost-Nacht nutzten wir als erste Plattform für die persönliche Begegnung mit der breiten Öffentlichkeit außerhalb des virtuellen Raumes. Der



Informationsstand diente der Erstinformation über die Initiative. Durch die Gespräche mit den Passanten und der Politik konnte die Aufmerksamkeit für das Projekt deutlich gesteigert werden.

An dem Abend erwies sich die Vorarbeit, in der wir die Wochen zuvor umfangreiches Hintergrundmaterial aufbereitet hatten, als sehr wertvoll. Die Informationen zu Historie und Planmaterial, zu aktuellen Eigentumsverhältnissen bzw. politischen Bestrebungen waren ein wichtiger Aufhänger für die ersten Gespräche. Gerade das historische Bildmaterial und das Luftbild der Villa Berg und des Parks erwiesen sich als Blickfang und Ausgangspunkt von Dialogen.

Da wir bei interessierten Nachfragen von BürgerInnen manchmal – beispielsweise bei der Orgel oder bei Egon Eiermann – an unsere Wissensgrenzen stießen, haben wir uns entschieden, zusätzlich zur eigenen Aufbereitung gezielt Fachleute mit Fragen anzusprechen und die Antworten online und im

Abschlussbericht zu veröffentlichen. Mit den Gastbeiträgen konnten wir im Nachhinein bestehende Wissenslücken schließen bzw. wichtige Informationen nachreichen.

Die Planungspicknicks waren als Format konzipiert, das Beteiligung charmant in die Freizeitgestaltung einbettet. Wir haben BürgerInnen an drei Wochenenden zu Picknicks an unterschiedlichen Stellen im Park der Villa Berg eingeladen. Das Programm der Picknicks sollte gleichzeitig offen für spontane Neueinsteiger sein und interessant für Wiederkehrer bleiben.

Wichtig war es niederschwellige, mehrstufige Angebote für die Beteiligung zu machen. Beteiligung begann für uns damit Menschen zu aktivieren »einfach nur« in den Park zum Picknicken zu kommen, diesen zu erkunden, sich gegenseitig entspannt kennenzulernen und sich über Villa und Park auszutauschen. Unser Ziel war es eine Auseinandersetzung mit der Villa Berg und ihrem Park zu initiieren, um



das Areal wieder stärker im Bewusstsein und auf der geistigen Landkarte zu verankern.

Interessierte TeilnehmerInnen konnten sich anhand des Infomaterials über die Villa Berg und ihren Park informieren. Zudem konnten sie beim zweiten und dritten Planungspicknick bereits existierende Ideen, Wünsche und Vorschläge als Ausstellung besichtigen. Die Ausstellungen mit den Ideen auf Wäscheleinen waren ein Erfolg, weil sie visuell in das Parkumfeld wirkten, neugierig machten und Spaziergänger spontan anzogen. Gleichzeitig ermöglichten sie einen leichten, informativen Zugang in das Spielfeld und senkten die Schwelle hin zur Beteiligung.

Die Teilnahme an unterschiedlichen, spielerischen Beteiligungsformaten forderte den höchsten Grad an Engagement. Beim ersten Planungspicknick konnte man mit dem »Ideensammler« Wünsche und Vorschläge in einem definierten Spielfeld im Park der Villa Berg verorten und anderen TeilnehmerInnen kreative Aufgaben mit auf den Weg geben. Beim

zweiten und dritten Picknick haben wir mit Thematischen die Weiterentwicklung und Vertiefung spezifischer Aspekte ermöglicht und moderierte Orte für den Dialog geschaffen. Die Möglichkeit, Fragestellungen zu erwürfeln, sollte dabei die Kreativität anregen.

Ergänzend wurden weitere Beteiligungsmöglichkeiten angeboten: Mit den Ideenporträts konnten die TeilnehmerInnen ihre Idee bewusst mit ihrer Person verbinden und sich gegenüber der Öffentlichkeit mit ihrer Meinung positionieren. Auch bei den Video-Interviews war die Idee Beteiligung zu personalisieren und Geschichten, Erinnerungen und Perspektiven zum Areal aufleben zu lassen. Die Bandbreite reichte von der Befragung von Passanten bei der Langen Ost-Nacht und Parknutzern bis hin zu längeren Gesprächen mit ZeitzeugInnen.

Insgesamt war es uns ein Anliegen mit vielfältigen Beteiligungsformaten möglichst heterogene Alters- und Zielgruppen anzusprechen und für eine Betei-

ligung zu aktivieren. Dabei war nicht nur die Kombination aus Offline- und Online-Beteiligung ausschlaggebend, sondern auch die Möglichkeit sich je nach Vorliebe zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen (z. B. Sprechen, Schreiben, Zeichnen, Fotografieren) entscheiden zu können. Sammeln wollten wir alles – von ersten vagen Ideen bis hin zu vertieften Konzepten. Die Beteiligungformate sollten Erlebnisse sein, welche die Sinne anregen, positiv in Erinnerung bleiben und Lust auf Mitwirkung machen.

Rückblickend können wir Folgendes feststellen: Es war wichtig, die Online-Beteiligung um die Planungspicknicks zu ergänzen und damit ein verbindendes, persönliches Element in den Prozess zu integrieren. Die Vorsicht und auch die Zurückhaltung von TeilnehmerInnen nahmen nach einer persönlichen Begegnung ab. Es war auffällig, dass die Frage nach einer Idee für die Zukunft von Villa Berg und Park nicht als Einstiegsfrage in einen Dialog taugt, da sie häufig als überfordernd wahrgenommen wurde. Erfolgreicher war es, im Gespräch einen Zugang über Erinnerungen, Erlebnisse und Verbindungen mit der Villa Berg und dem Park zu finden. Eine weitere Hemmschwelle bei den TeilnehmerInnen war es Ideen schriftlich zu fixieren bzw. sich persönlich mit ihnen zu verbinden – beispielsweise mit den Ideenporträts. Mit der sichtbaren Präsentation der Ideen anderer TeilnehmerInnen sowie dem Hinweis, dass

wir mündliche Äußerungen nicht dokumentieren und damit nicht weitergeben können, stieg die Bereitschaft eigene Ideen in Worte zu fassen und zu verschriftlichen. Das Format »Planungspicknick« zeigte seine Stärke darin in der Breite Ideen zu entwickeln und hatte seine Schwäche in den erreichten Ergebnistiefen.

Erkenntnisse:

- Beteiligung setzt einen möglichst guten Informationsstand der TeilnehmerInnen voraus. Unterschiedliche Medien (z. B. Website) sollten genutzt werden, um über Gegenstand, Prozess (Ziele, Zeitrahmen, Initiatoren) und Möglichkeiten der Beteiligung zu informieren.
- Anonyme Meinungsbildung und -äußerung sollte ebenso wie persönliche Statements ermöglicht werden.
- Das Nicht-Werten von Meinungen in einem ersten Schritt lässt den Beteiligten alle Denkrichtungen und Möglichkeiten offen und führt gerade am Anfang eines Beteiligungsprozesses zu einem großen Ideenspektrum. Scheinbar weniger passende Ideen sollten nicht aussortiert, sondern unbewertet katalogisiert werden.
- Der Zeitaufwand der Beteiligung für die TeilnehmerInnen sollte überschaubar und transparent sein. Definierte Beteiligungsabschnitte mit Pausen können helfen, um möglichst wenige TeilnehmerInnen abzuschrecken. Beteiligungsmöglichkeiten sollten zu unterschiedlichen Tages- und Wochenzeiten angeboten werden.
- Beteiligungsprozesse brauchen insgesamt mehr »Pop-Faktor«. Sie sollten ein inspirierendes Umfeld schaffen, das BürgerInnen motiviert und stimuliert. Personalisierung, Visualisierung, Emotionalisierung und Konkretisierung sind dafür wichtige Strategien.
- Vielfältige Beteiligungsmöglichkeiten führen zu vielfältigen Ergebnissen. Sowohl Online- als auch Offline-Beteiligungselemente sollten genutzt werden. Wechselnde Aktivitäten und vielfältiger Medieneinsatz erhalten das Interesse auch bei Folgeveranstaltungen.



- Kreative Beteiligungsformate führen zu innovativen Ergebnissen. Anregende Fragestellungen, künstlerische Aktionen oder Planungsspiele können die Kreativität fördern und geben Hilfestellungen beim Ideenentwickeln. Ein Beispiel dafür könnte ein 72h-Workshop vor Ort in der Villa und den Fernsehstudios sein.

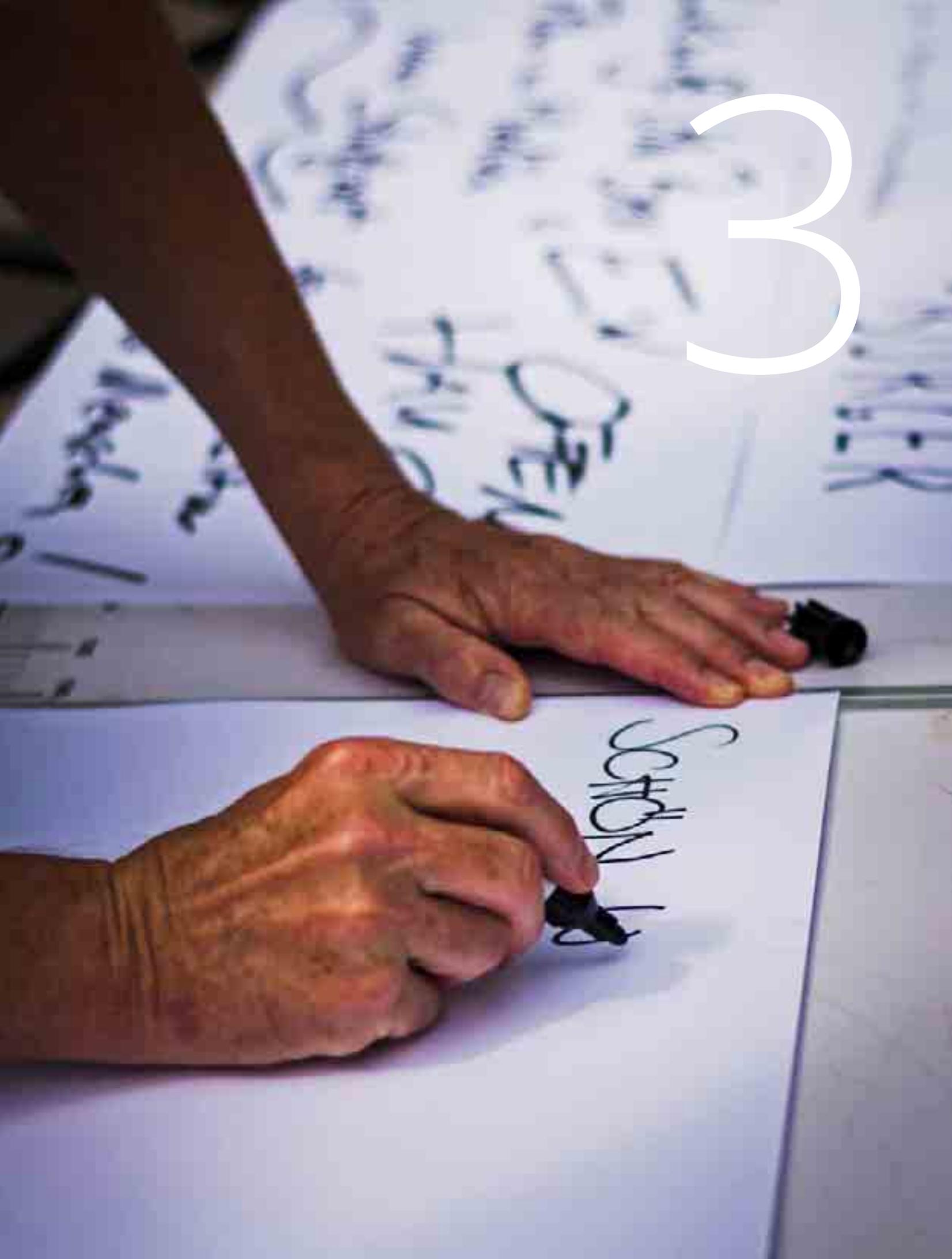


- Eine zukünftige Bürgerbeteiligung sollte stärker noch, als wir es leisten konnten, auf die Menschen im Stadtteil zugehen und die Orte aufsuchen, an denen sie sich aufhalten. Die Beteiligung sollte an wechselnden Orten stattfinden, um Zugänge in möglichst viele Lebenswirklichkeiten herzustellen.
- Die Herausforderung besteht auch darin die BürgerInnen zu hören, die sich selbst kein Gehör schaffen können. Dazu sollte die Beteiligung gezielt Formate beispielsweise für Kinder und Jugendliche, für ältere Menschen, Menschen mit geistigen Einschränkungen und Migranten entwickeln.
- Der Beteiligungsprozess sollte kontinuierlich im Areal und in der Nachbarschaft sichtbar werden. Vor-Ort-Aktionen in der Villa und im Park sollten Beteiligung und Freizeitgestaltung intelligent verknüpfen. Durch

eine punktuelle Belegung des Areals bereits während der Beteiligungsphase, kann die Identifikation der TeilnehmerInnen gestärkt werden. Sichtbare, (temporär) verbleibende Änderungen im Areal als Ergebnisse aus den Beteiligungsveranstaltungen können von einem Willen zum Umbruch zeugen und bisher nicht involvierte BürgerInnen neugierig machen und motivieren teilzunehmen.

- Die vollständige und zeitnahe Dokumentation der unterschiedlichen Beteiligungsergebnisse braucht Sorgfalt und muss neben den eigentlichen Veranstaltungen Platz und Beachtung während des gesamten Beteiligungsprozesses finden.
- Die Beteiligungsformate sollten hinsichtlich des Grades an Komplexität und Interaktivität gestaffelt werden. Die TeilnehmerInnen sollten auch zu einer »passiven« Teilnahme ermutigt werden, dadurch wird ein niederschwelliger Zugang geschaffen.
- Die Beteiligung sollte von der Breite in die Tiefe organisiert werden. Dazu sollten Schwerpunkte im Meinungsbild herausgearbeitet und auf ihre Realisierbarkeit hin überprüft werden. Es sollten Methoden gefunden werden, um komplexere Themen wie Werte, Finanzierung und Träger zu diskutieren.
- Für einen Wissenstransfer in mehrere Richtungen könnten das Wissen von Experten, die Kompetenz regionaler Hochschulen und die Vor-Ort-Kenntnisse von AnwohnerInnen und NutzerInnen in neuen Beteiligungsformaten kombiniert werden.
- Der Beteiligungsprozess sollte den TeilnehmerInnen nicht nur Möglichkeiten der Mitsprache, sondern später auch Möglichkeiten der Mitwirkung eröffnen.
- Der Beteiligungsprozess ist auch ein offener Lernprozess für die Veranstalter. Er sollte flexibel anpassbar sein, um schnell auf unvorhergesehene Entwicklungen und veränderte Rahmenbedingungen eingehen zu können. Hierzu ist es wichtig, anfangs einen groben Rahmen für den Beteiligungsprozess zu definieren, aber nicht von vornherein jede Veranstaltung und jedes Beteiligungsformat vorzudefinieren.

3



SECTION 10

OFFICE

SUMMER

Aktionsphase 2014/15

3.1 Stammtische

Zu unseren eigenen Aktionen in den Jahren 2014 und 2015 sind vierzehn Stammtische zu rechnen, die wir – 2014 monatlich, 2015 quartalsweise – im Restaurant Theater Friedenau abgehalten haben. Ziel der Stammtische war eine noch größere Wirkung in den Stadtteil, ein Austausch unter den interessierten Bürgern sowie die Aufarbeitung vielschichtiger Themen rund um das Gesamtareal. Zur Aufarbeitung der Themen war jeweils ein Gastredner geladen, der sich an einem Abend intensiv mit einem Teilaspekt befasste und dem Publikum im Anschluss an seinen Vortrag Gelegenheit zu Fragen gab.

Folgende Themen waren Teil der Stammtische:

- 4. Februar 2014: Vorstellung der Initiative sowie Bericht über den aktuellen Stand (Kauf der Villa durch PDI) (*Occupy Villa Berg*)
- 11. März 2014: Vorstellung von Grundsätzen und Kooperationsansatz der Initiative (*Occupy Villa Berg*); Ideenfindung für neue Aktionen (Gruppen-diskussion)
- 1. April 2014: »Die Villa Berg als identitätstiftendes Bauwerk der Stadt Stuttgart« (Prof. Peter Schneider, Maria Gromadzka (Master-Studentin Architektur), beide HfT Stuttgart)
- 4. Mai 2014: Zahlen und Statistik über die Nachbarschaft der Villa Berg (Michael Haußmann, Statistisches Amt der LHS Stuttgart)
- 3. Juni 2014: Württemberg und die Romanows (Dr. Nicole Bickhoff, Landesarchiv Baden-Württemberg)
- 1. Juli 2014: Kultur-Schichten der Villa Berg und ihres Parks (Dr. Dietrich Heißenbüttel, Journalist, Kritiker, Kunsthistoriker)
- 2. September 2014: Soziales Engagement von Königin Olga von Württemberg und ihrer Adoptivtochter Wera (Christiane Mayer, ZORA gGmbH)
- 7. Oktober 2014: Podiumsdiskussion mit den Fraktionsvorsitzenden des Stuttgarter Gemeinderats (Organisation: *Occupy Villa Berg*)
- 4. November 2014: Spuren des Friedhofs im Park der Villa Berg (Olaf Schulze, Historiker)
- 2. Dezember 2014: Buchvorstellung »Die Villa Berg und ihr Park – Geschichte und Bilder« (Ulrich Gohl, Autor)
- 3. März 2015: Die Villa vor dem Zweiten Weltkrieg in einem historischen Filmdokument (Thomas Schloz, Haus des Dokumentarfilms)
- 9. Juni 2015: Sanierungsgebiet 29 – Teilbereich Stöckach (Martin Holch, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung)
- 15. September 2015: Allgemeine Gartenhistorie und der Park der Villa Berg (Michael Bott, Garten- und Landschaftsarchitekt)
- 3. Dezember 2015: Abschlussveranstaltung der Initiative und Übergabe aller Ergebnisse an die Stadt Stuttgart (Organisation: *Occupy Villa Berg*)

3.2 Kooperation mit der Hochschule für Technik Stuttgart

Nach einer E-Mail-Anfrage entstand über Peter Schneider, Professor für Baugeschichte und Denkmalpflege, der Kontakt zur HfT Stuttgart. Von ihm und dem Vorsitzenden der Knödler-Decker-Stiftung Ulrich Scholtz an den Rektor Professor Rainer Franke und den Dekan Professor Horst Sondermann herangetragen, ergab sich eine Kooperation mit zahlreichen Projekten.

Herr Sondermann, Sie sind Dekan der Fakultät Architektur an der Hochschule für Technik Stuttgart. Ihre Hochschule engagiert sich für die Villa Berg? Wie kam es dazu?

Ich bin seit September 2013 Dekan der Fakultät Architektur und Gestaltung an der HfT Stuttgart. Die Fakultät umfasst sieben Studiengänge der Architektur, Innenarchitektur (jeweils Bachelor und Master) sowie für Stadtplanung (Master), Internationales Projektmanagement (Master) und KlimaEngineering (Bachelor). Die Zusammenarbeit zwischen den Studiengängen ist aufgrund unserer überschaubaren Größe eng und konstruktiv. Die Villa Berg haben in der Vergangenheit schon einige Kollegen aus unterschiedlichen Studiengängen in Seminaren behandelt (z. B. Prof. Peter Schneider in der Bauaufnahme).

Mit meinem Amtsantritt habe ich mir vorgenommen, dass Lehre, Projektarbeit und Forschungstätigkeit an unserer Architekturfakultät einen neuen Schwerpunkt erhalten: Architektur in Stuttgart – Aktuelle Herausforderungen im Kontext seiner Bau-, Stadtbau- und Planungsgeschichte. Mir ist wichtig, dass wir als Architekturfakultät substantielle Beiträge zur Stadtbau Diskussion in Stuttgart liefern und damit auch sichtbar werden. Park und Gebäudebestand der Villa Berg verlangen danach, dass für eine sinnvolle Debatte um ihre Zukunft Grundlagen ermittelt und bereitgestellt werden, aus denen sich die Geschichte

des Baus und seines Verfalls besser erklärt. Frei von politischen und kommerziellen Interessen kann unsere Architekturfakultät dies in vielfältiger Weise tun.

Das Engagement der Hochschule für die Villa ist groß. Warum halten Sie diese Arbeit für wichtig? Spielt die Villa Ihrer Meinung nach eine wichtige Rolle für Stuttgart? Wenn ja, warum?

Kultur wird selektiv rezipiert, Stadt kollektiv – in der Gesamtheit ihrer Quartiere, Bauten, Bahnhöfe, Straßen, Plätze, Parks ist sie ein Kulturprojekt für alle. Stadt konfrontiert uns mit gemeinsamer Geschichte und hat damit zentrale Bedeutung für unsere Selbstvergewisserung als politische Gemeinschaft. Ihre tieferen Texturschichten erlauben Erinnerungen und Einsichten in eine Welt jenseits eigenen Erlebens und familiärer Erzählung. Die Bilderwelt der Stadt ist aus- und abgelagertes kollektives Bewusstsein – schwinden die Bilder, verblassen die Erinnerungen. Geschichtslos und politisch dement, droht uns die Reduktion auf das Management des Augenblicks: Das Ende einer erfolgreichen Gesellschaft. Wir brauchen Denkmäler zum Überleben.

Die Villa Berg erinnert an das Haus Württemberg und die einst enge Verbindung zu Russland, an eine produktive königliche Stifterin diverser karitativer Einrichtungen, an das Erwachen bürgerlichen-emanzipativen Bewusstseins, ist wichtiger Beitrag der Villenbaugeschichte im 19. Jahrhundert, erzählt von der Schöpfungsgeschichte der modernen Architektur, mit ihrem Park illustriert sie einen Teil Stadtgeschichte.

Die Arbeit der Hochschule gliedert sich in zwei Teile: den Pavillon am Belvedere und die Villa. Das Belvedere wird auf Anstoß und mit Unterstützung Ihrer Hochschule saniert. Welchen Bezug haben Sie als Hochschule zu dem Gebäude? Welche Arbeit leistet die Hochschule im Bereich des Belvedere und welche Kollegen und Partner sind eingebunden?

Wir haben als Gegenstand unseres Engagements den Park der Villa Berg als städtisches Areal identifiziert.



Video- und Modellpräsentation zur Villa Berg am 14. 7. 2015 im Projektraum LOTTE

Damit ist erstmal alles eingeschlossen, was innerhalb liegt, also das Belvedere mit seiner Pergolenkaskade, der Villentorso nebst Sendesaal, die SWR-Bauten, Tiefgarage, die Parkanlage selbst. Architekt des Belvedere war Joseph von Egle, der langjähriger Rektor unserer Hochschule war. Der Pavillon war Gegenstand umfassender bautechnischer Untersuchungen unter der Leitung der Kollegin Dr. Gabriele Grassegger, unterstützt von Bauaufnahme und Dokumentation unter der Leitung des Kollegen Dr. Peter Schneider, finanziell unterstützt von der Knödler-Decker-Stiftung i. P. Ulrich Scholtz. Die Sanierung erfolgt jetzt durch die Firma Kärcher im Rahmen ihres Kultursponsorings unter der Leitung der Architekten Till Läßle und Manuel Sauter.

Welche Arbeiten sind für die Villa selbst abgeschlossen, in Arbeit oder für die Zukunft geplant und welche Fachbereiche und Kollegen sind hier involviert?

Abgeschlossen ist der Bau eines großen städtebaulichen Modells, das im Maßstab 1:1000 einen Ausschnitt Stuttgarts mit dem Park der Villa Berg zeigt. In Arbeit ist eine umfassende Sammlung von Archivalien: Pläne, Darstellungen, Quellentexte. Parallel werden diese ausgewertet und an einer aktualisierten baugeschichtlichen Darstellung und Bewertung

der ehemaligen Villa gearbeitet. Jetzt beginnen wir mit der digitalen Rekonstruktion der Villa, sowohl in historischer wie aktueller Fassung. Diverse Seminararbeiten Studierender sind abgeschlossen bzw. in Arbeit. Geplant ist eine von uns kuratierte Ausstellung zur Villa Berg im April 2016, in der wir unsere Archivalien, Modelle, Zusammenfassungen unserer Recherchen und Studienarbeiten präsentieren. Involviert sind an erster Stelle Kollegen unserer Architekturfakultät, die Studienarbeiten betreut haben oder dies noch tun: Dr. Peter Schneider (i. R.), Jo Frowein, Dr. Christina Simon-Philipp, Dr. Detlef Kurth, Roland Dieterle, Rebecca Chestnutt, Tobias Wulf, Harald Roser, Peter Krebs. Von der Fakultät B (Bauingenieurwesen, Bauphysik und Wirtschaft) hat sich Dr. Gabriele Grassegger mit bautechnischen Untersuchungen des Belvedere befasst. Für die Gesamtkoordination des Villa Berg-Engagements unserer Architekturfakultät bin ich zuständig. Rektor Rainer Franke und Ulrich Scholtz von der Knödler-Decker-Stiftung unterstützen das Projekt mit Nachdruck und Geld.

Welche Rolle spielt der Park bei Ihrer Arbeit?

Unser Engagement umfasst das Areal des Parks und damit auch die Parkgestaltung selbst. Überdies wäre die Recherche zu einer Villa ohne Untersuchung des

Grünraums, der sie umgibt, bautypologisch unvollständig bzw. sinnlos. Insgesamt bietet der Park natürlich das größte Potenzial für neue Konzepte bürgerschaftlicher Teilhabe. Auch hier ist aber zwingend, dass das historische Parklayout zuerst recherchiert und verstanden ist, bevor seine Neuformatierung debattiert wird. Beispiel: Historisch bestand eine prägnante Teilung des Parks in Ost und West mit der Villenanlage als trennende Baufigur in der Mitte. Eine Rekonstruktion derselben würde die Wiederherstellung der Platanenallee auf der Ostseite nahelegen. Villa und Park waren ein Gesamtkunstwerk und haben verdient, wieder eines zu werden – in zeitgemäßem, zu diskutierendem Format.

Wie ist der Forschungsstand? Haben Sie überraschende, besonders spannende oder ungeahnte Entdeckungen gemacht?

Bei gründlicher Lektüre historischer Skizzen, Pläne, Darstellungen und Texte offenbaren sich tiefere Einsichten in die architektonische Motivation des Villenarchitekten Leins. Die bislang vorgenommene Stiltzuweisung greift für das Verständnis des Projekts Villa Berg viel zu kurz – wie beim bekannteren Schinkel liegen wesentliche Entwurfsideen und Innovationen verborgen hinter dem Vorhang historistischer Fassaden. Der Bau der Villa Berg korreliert mit Emanzipation und Ermächtigung des Bürgertums als Motor der industriellen Revolution und illustriert dies auch in Form bemerkenswerter bautypologischer Neuinterpretationen, die Leins gegenüber dem klassischen Kanon vornimmt. Hier sind insbesondere der Kontrast zwischen traditioneller Portalsymbolik und pragmatischer Hauserschließung, zwischen humanistischem Grundrissideal und zweckmäßiger Wohnkonzeption zu nennen. Der 31-jährige Leins ist mit seinem Villenentwurf von 1845 ein bislang unbekannter Wegbereiter der modernen Architektur.

Werden die Ergebnisse öffentlich zugänglich gemacht?
Öffentlich präsentieren werden wir unsere Ergebnisse in der genannten Ausstellung. Darüber hinaus emp-

fehlen wir uns von der Architekturfakultät der HFT Stuttgart für die Vorbereitung, Ausschreibung und Betreuung eines städtebaulichen Ideenwettbewerbs zum Park und Gebäudebestand der Villa Berg – Teilnehmer sollten Architekten, Stadtplaner und Landschaftsarchitekten sein. Ein konstruktiver, kulturell nachhaltiger Bürgerdialog über die Zukunft der Villa Berg und ihres Parks kann nur auf der Basis gesicherten Wissens und fachlich fundierter Ideen gelingen.

3.3 Belvedere-Sanierung

Am Dienstag, 28. Juli 2015, haben wir zu einer Informationsveranstaltung zu den anstehenden Maßnahmen am Belvedere / Rosengarten sowie im Westgarten in die Evangelische Heilandskirche Berg eingeladen. Dort informierte Herr Volker Schirner, Amtsleiter beim Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Stadt Stuttgart, anhand von Plänen und Fotos über die aktuellen und geplanten architektonischen und landschaftsplanerischen Arbeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei die historischen Bauten am Belvedere inklusive der Pergola, die Wiederherstellung einer angemessenen Bepflanzung, die Wiederinbetriebnahme des Brunnens sowie ein am historischen Wegenetz orientiertes Wegesystem im Bereich der Obstwiese. Anschließend sind wir von der Heilandskirche gemeinsam in Richtung Rosengarten spaziert, wo die Maßnahmen nochmals vor Ort verdeutlicht wurden und Fragen zu den



Arbeiten gestellt werden konnten. Wir haben Herrn Schirner für den Bericht interviewt:

Herrn Schirner, Sie sind Leiter des Garten-, Friedhofs- und Forstamtes der Stadt Stuttgart. Ihr Amt ist für den Park der Villa zuständig, den viele für vernachlässigt halten. Wie kam es soweit?

Als Garten- und Landschaftsarchitekt war ich bei früheren Aufgaben als Gartendenkmalpfleger für historische Gartenanlagen und Parks, insbesondere des 19. Jahrhunderts zuständig. Aus dieser Aufgabe heraus habe ich mich später oft gefragt, warum die Gartenanlagen der Villa Berg in diesem Zustand sind. Heute, als Leiter des Garten-, Friedhof- und Forstamtes haben wir erste Maßnahmen zur Wiederherstellung des Gartendenkmals in Angriff genommen.

Dazu gehörten im Wesentlichen Auslichtungen, Freistellung einzelner Großbäume, Öffnung der Wiesenräume, Rücknahme von überwuchernden Strauchbeständen unter Respektierung ökologischer und naturschutzrechtlicher Aspekte.

Natürlich könnte man noch viel mehr zur Wiederherstellung der Achsen und Sichtbezüge Richtung Neckartal, Schloss Rosenstein und zur Grabkapelle machen, doch sind diese Eingriffe nur verträglich, wenn sie behutsam und vor dem Hintergrund von Naturschutzbelangen durchgeführt werden. Diese o. g. städtebaulichen Bezüge sind meines Erachtens für den Park sehr wichtig und geben den Parkbesuchern auch ein positives Gefühl zum Park und seiner Geschichte.



Durch parkpflegerische Maßnahmen könnten auch weitere Schritte durchgeführt werden, doch sind diesbezüglich unsere Etats etwas beschränkt und vom Betriebshof Mitte sind die Gärtner/-innen natürlich auch stark mit den Innenstadtbezirken beschäftigt.

Der Park ist wieder zurück in den Fokus des Amtes gerückt. Spielt der Park Ihrer Meinung nach eine besondere Rolle für Stuttgart? Wenn ja, warum?

Ich halte Parks, wie den der Villa Berg für außerordentlich wichtig in der Stadt, hier kommen Stadt- und natürlich auch Landesgeschichte, Naturschutz und Erholungssuche zusammen. Der Park ist so wichtig wie die Schlossgartenanlagen, der Rosensteinpark und der Wilhelmpark, die alle als ehemalige königliche Anlagen dem Land und der Stadt übertragen worden sind. Nicht nur die Erholungssuchenden aus Stuttgart-Ost nutzen den Park, es kommen natürlich auch Besucher aus der übrigen Stadt und darüber hinaus.

Am Rande des Grünen U bildet der Park der Villa Berg nochmals einen besonderen Akzent, vor allem auch mit dem Kleinod des Japanischen Gartens zwischen Unterem Schlossgarten und der Villa Berg.



Die Sanierung des Belvedere und des Rosengarten sowie die Überarbeitung des übrigen Westgartens, die momentan im Gange sind, sind ein erster Schritt.

Sind weitere schon in Planung? Wird die Entwicklung des Parks in einem Parkpflegewerk aufgearbeitet werden? Wird es zukünftig eine Art Masterplan und eine übergeordnete Vision für den gesamten Park geben? Oder wird der Park flickenteppichgleich stückweise bearbeitet werden? Welche Rolle spielt die Villa bzw. das Zusammenspiel zwischen Park und Villa bei Ihrer Arbeit?

Wir haben bereits 2009 einen gartenhistorischen Grundlagenplan durch das Büro Kunder erarbeiten lassen, der insbesondere die städtebaulichen Bezüge, wie oben erwähnt, darstellt. Derzeit werden die Grundlagen für ein Parkpflegewerk zusammengestellt, um ein solches in nächster Zeit erarbeiten zu lassen. Auf dieser wissenschaftlich gesicherten Grundlage werden wir weitere Maßnahmenplanungen projektieren und berechnen. Wir werden dann in der Lage sein bei zukünftigen Haushaltsanmeldungen auch den Park der Villa Berg zu berücksichtigen, um vom Gemeinderat entsprechende Beschlüsse zu erhalten.

Ich wünsche mir einen Park, der die stadt- und landesgeschichtlichen Belange erkennen lässt, der

ein wichtiges Stück Natur in der Stadt bleibt und der den Parkbesucher/-innen Freude macht und Erholung bietet.

3.4 Park-Führung

Georg Schiel (Landschaftsplaner) führte am 21. April 2014 (Ostermontag) über 35 Freundinnen und Freunde der Villa Berg durch den Park. Los ging es an der U-Bahn Haltestelle Mineralbäder über die durch die Bundesgartenschau geschaffene Verbindung des Schlossgartens »hoch auf den Berg«. Deutlich wurden die (fehlenden) Sichtachsen, die Eingriffe in den Park durch die SWR-Gebäude und die historische Parkaufteilung in den (früher) formal streng gestalteten Westteil und den Ostteil, der eher einer weitläufigen englischen Parkanlage gleicht. Die zweieinhalb Stunden vergingen – trotz einsetzendem Regen – wie im Flug.

Georg Schiel (Landschaftsplaner) und Barbara Drescher (Ökologin) führten außerdem am Sonntag, 10. Mai 2015 circa 25 Teilnehmer durch den Park der Villa Berg. Bei der Park-Führung wurden die unterschiedlichen Teile des Parks sichtbar: Im westlichem



Teil des Parks dominiert die architektonische Gestaltung, auf der östlichen – dem Neckar zugewandten – Seite sind die Gestaltungselemente des englischen Gartenstils verwirklicht worden. Bei der Wanderung ließen alte Fotos und Postkarten die ursprüngliche Schönheit und Vielfalt erahnen, die durch Kriegs- und Nachkriegsschäden stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Auch die wesentlichen Bäume im Park der Villa Berg waren Teil der Führung. Nach circa zweieinhalb Stunden hatte die Gruppe das Ziel – die Berger Kirche – erreicht.

Herr Schiel, könnten Sie uns die Führungen, die Sie angeboten haben, kurz beschreiben?

Der Ausgangspunkt für die Führungen war die Haltestelle Mineralbäder. Wir starten also in der Talsohle des ehemaligen Nesenbachs in den heutigen Unteren Schlossgartenanlagen. Am Ausgang des Tales liegen auf der einen Seite das Schloss Rosenstein und auf der anderen Seite der Park und die Villa Berg.

Von der Haltestelle sind wir am Berger Bad (Neuner) vorbei zum Fuße des Hügels gegangen, auf dem die Villa steht. Dort beginnt der Park der Villa Berg. Nach kurzem Anstieg sieht man auf der linken Seite die Wohnungsneubauten, die durch ihre Größe und Masse den Park stark bedrängen.

Bald erreichen wir das Belvedere. Ursprünglich hatte man von hier einen schönen Blick bis in die Innenstadt Stuttgarts. Wir sehen auf die Heilandskirche und die Gebäude des SWR, die durch ihre Größe die Aussichten aus dem Park stark beeinträchtigen. Wir befinden uns hier im stark architektonisch geprägten Parkteil, der Elemente der Neorenaissance aufweist.

Vom Belvedere aus gehen wir Richtung Osten und erkennen die erhaben stehende Villa Berg. Am stillgelegten Wasserbecken vorbei gehen wir auf die unter Denkmalschutz stehenden Funkstudios des SWR zu und erreichen auf dem breiten Weg einen schönen Aussichtspunkt auf die Unteren Schlossgartenanlagen, den Rosensteinpark und das Schloss Rosenstein.



Auf dem weiteren Weg Richtung Süden gehen wir zwischen den Gebäuden des SWR auf die Villa zu. Hier war ursprünglich eine wichtige Baumallee, welche die Villa mit dem o. g. Aussichtspunkt verband. Von der herrschaftlichen Gartenanlage um die Villa ist nichts mehr übrig geblieben. Von der südlichen Terrasse hat man einen schönen Blick auf die umliegende Landschaft und auf die vernachlässigte Gartenanlage aus den 60er-Jahren über der Tiefgarage.

Der Ostteil des Parks, der im englischen Gartenstil entwickelt wurde, beherbergt einen schönen alten Baumbestand. Am ehemaligen Prallhang des Neckars, von dem man eigentlich einen schönen Blick auf Bad Cannstatt und Grabkapelle hätte, versperrt dichter Baumbestand den Blick. Auf dem Weg entlang des Prallhangs erreicht man die Berger Kirche mit einem herrlichen Blick aufs Neckartal. Von hier ist es nur ein kurzes Wegestück bis zum Ausgangspunkt zurück.

Welche Orte sind Ihnen im Park wichtig?

Die Villa Berg sitzt auf dem Hochpunkt des Geländes. Von ihr aus fällt das Gelände des Parks in alle Richtungen ab. Somit sind alle Aussichtspunkte des Parks mit ihren unterschiedlichen Blickrichtungen und -achsen (Belvedere, Aussichtspunkt Rosensteinpark, Prallhang am Neckar und Terrassen der Villa Berg)

wichtige Ort, die bei einer Führung nicht fehlen dürfen.

Welche Besonderheiten zeichnen aus Ihrer Sicht den Park aus?

Der Park der Villa Berg ist gestalterisch in zwei Teile geteilt. Der süd-westliche Teil des Parks zeichnet sich durch eine strenge architektonische Gestaltung im Neorenaissance-Stil aus. Der nord-östliche Teil entspricht mehr dem englischen Gartenstil. Beide Stile harmonieren mit dem Standort der Villa. Die Blickbeziehungen innerhalb des Parks, aber vor allem die Aussichten in die nähere und fernere Umgebung, machen den Reiz dieses einmaligen Standortes aus.

Was wollten Sie den Teilnehmern vermitteln?

Die Teilnehmer der Führung konnten den einmaligen Landschaftsraum am Ende des Nesenbachtals und am Rande des Cannstatter Beckens erleben und die ursprüngliche Gestaltungsvielfalt eines Parks des 19. Jahrhunderts erahnen. Ein vernachlässigter Park, der es Wert wäre, dass ihn die Stadtgesellschaft wieder entdeckt und nutzt.

Was nehmen die Teilnehmer mit?

Mitten in der Großstadt gibt es einen Park, den viele zuvor nicht kannten, der viel an Natur und Gartenkultur zu bieten hat und für den sich Engagement lohnt. Die Reaktionen auf den Park waren durchweg positiv. Gleichzeitig gab es viel Unverständnis darüber, wie die Institutionen SWR und Stadt mit dem Park und der Villa umgegangen sind.

Was bedeutet der Park der Villa Berg für Sie?

Der Park ist für mich ein Stück Kulturlandschaft und überliefertes Erbe aus der monarchischen Zeit. Ein wohnungsnaher Natur- und Erholungsraum mit einem vielfältigen Angebot für alle Generationen.

Welche Vorschläge und Ideen haben Sie, um die Villa Berg und den Park weiter zu beleben?

Für die weitere Entwicklung des Parks ist ein Parkpflegewerk unabdinglich, das die historischen Unterlagen mit dem Ist-Bestand vergleicht und Vorschläge erarbeitet, wie der Park sich weiter entwickeln soll. Vor allem die Fehlentwicklungen im Baumbestand sind zu korrigieren und die Wege und Möblierung zu erneuern. Die Villa sollte einer öffentlichen Nutzung, die ein breites Spektrum abdeckt, zugänglich werden. Möglichst viele Bevölkerungs- und Altersschichten sollten von ihr profitieren können. Einen gepflegten Park muss man nicht mit Animation beleben. Er zieht die Menschen von alleine an.

3.5 Wildkräuter-Führung und Essen

Am Samstag, 24. Mai 2014 führte Sonja Wieland Natur- und Kräuterfreunde zu versteckten Orten und Wildkräutern im Park der Villa Berg. Am Folgetag konnten die Teilnehmer mit den gefundenen Kräutern im Stadtteil- und Familienzentrum Stöckach ein vegetarisches Wildkräuteressen à la Villa Berg kochen.



3.6 Vagabunden-Führung

Occupy Villa Berg war am Sonntag, 15. Juni 2014 zu Gast beim Vagabundenkongress des Theater Rampe und organisierte eine Vagabunden-Führung vom Theater zur Villa Berg. An dem Wochenende haben sich die »Vagabunden« auf Wanderschaft durch die Stadt begeben, diskursiv und geografisch. Unter Anleitung und Wegweisung ausgesuchter (lokaler) Experten ging es zu geschichtsträchtigen Orten. Handwagen und Laufbier inklusive. Unterwegs und vor Ort war Leerstand in Stuttgart das Thema. Dazu haben wir Vertreter von plentyempty und dem Leerstandsmelder ebenso zu Gesprächen geladen wie Vertreter aus der Politik. Musikalisch hat Marcus Vetter mit seiner Dreiraddisko die circa 6 Kilometer lange Strecke verkürzt. Der Schlusspunkt war die Villa Berg – und eine Vorstellung unserer Initiative. Die STAdTISTEN haben anschließend auf den Südterrassen im Park der Villa zum gemeinsamen Platznehmen eingeladen.

Deborah, könntest Du uns, die Führung, die Du angeboten hast, kurz beschreiben?

Die Führung war Teil des Vagabundenkongresses, der vom 7. bis 28. Juni 2014 teilweise im Theater Rampe

und teilweise – mit Interventionen, Führungen usw. – verteilt in der Stadt stattfand. Der Vagabundenkongress 2014 war eine Neuauflage des Vagabundenkongress, der 85 Jahre zuvor bereits einmal in Stuttgart stattfand – damals am Killesberg. Er war das größte Treffen von Wohnsitzlosen und Künstlern, die Heimatlosigkeit zum wahren Leben – jenseits bürgerlicher Zwänge – erklärten. Zum aktuellen Kongress hatten Tanja Krone, die Initiatorin, und Wanja Saatkamp, ihre Mitstreiterin,

Künstler aus aller Welt geladen, das Theater Rampe wurde deren temporäre Heimat.

Unter dem Titel »Wanderpredigt« waren Führungen und Spaziergänge Teil des Programms. Die Wanderpredigten waren der Versuch, die Menschen wieder zum Gehen und Entdecken zu motivieren, zum Entdecken der Stadt – ihrer Stadt.

Mein Spaziergang befasste sich mit dem Thema Leerstand und schlängelte sich vom Theater Rampe bis zur Villa Berg durch die Stadtteile Stuttgart-Süd und -Ost. Unsere Stationen auf der Strecke hatten wir mit neonfarbenen Quadraten markiert und damit die Leerstände weithin sichtbar gemacht. An ausgewählten Leerständen – beispielsweise der ehemaligen Kult-Fußballkneipe Libero, einem ehemaligen Kino am Stöckach oder dem gigantischen Teil-Leerstand der EnBW – erläuterten wir die Geschichte der Orte, Gründe für den Leerstand und – wenn vorhanden bzw. bekannt – Zukunftspläne.

An zwei Zwischenstationen waren Diskussionsrunden Teil der Führung. An der ersten Unterbrechung diskutierten wir mit den Machern von plentyempty und dem Leerstandsmelder Stuttgart über Probleme, aber auch Chancen der Leerstände. Die zweite Unterbrechung bot die Möglichkeit mit Vertretern aus der Politik ins Gespräch zu kommen und über fehlende Wohnungen und Zweckentfremdungsverbote zu sprechen. Im Park der Villa – am Ende der Führung – fand ein Picknick aus der Reihe »Platz nehmen« statt, das von den Stadtisten organisiert wurde. Mit der Reihe »Platz nehmen« wollen die Stadtisten wenig genutzte oder schlecht gestaltete öffentliche Orte der Stadt bespielen und in ein temporäres Wohnzimmer verwandeln. Damit entsteht an diesen Orten Aufenthaltsqualität, die zwar nur von kurzer Dauer ist, aber Potenziale der öffentlichen Räume aufzeigt.

Warum war die Villa Berg das passende Ziel?

Die Villa Berg bot sich als Ziel für die Führung an, weil sie derzeit einer der prominentesten und am besten dokumentierten Leerstände der Stadt ist. Hier



konnte gut verdeutlicht werden, wie es um Gebäude bestellt ist, die durch Investoren, ständige Wiederverkäufe und Leerstandsschäden, an Wert verlieren. Dabei steht die Villa Berg natürlich nur exemplarisch für eine Reihe anderer Gebäude, die – wenn auch weniger durch ihre historische Bedeutung, so aber doch zumindest durch ihr Alter – zur Identität der Stadt beitragen oder hätten beitragen können.

Was wolltest Du den Teilnehmern durch die Führung vermitteln?

Die Führung sollte den Teilnehmern ein Gefühl für die Stadt mitgeben, das auch anhand ihrer Gebäude entsteht. Welche Gebäude erzählen welche Geschichte? Welche Lücke hinterlassen sie bei einem Abriss? Welche Geschichte erzählt der Wandel der Gebäude – die Umnutzung, der Abriss, der Ersatz? Welches Gesicht geben Gebäude der Stadt? Und nicht zuletzt: Was erzählen die Gebäude über die Kultur einer Stadt und deren Umgang und Haltung mit ihrer Geschichte?



Wie waren die Reaktionen und Rückmeldungen der Teilnehmer? Was nehmen die Teilnehmer mit?

Viele Teilnehmer, die ja auch aus anderen Städten und Ländern angereist waren, kannten die Villa Berg vorher nicht. Vor allem auf dieses Gebäude bezogen sich dann die Rückmeldungen und Kommentare. Für viele Teilnehmer war es undenkbar, dass ein solches Gebäude sich selbst überlassen wird, vor allem auch für viele Teilnehmer aus weniger reichen Gegenden, in denen der Umgang mit historischer Substanz aber ein anderer ist.

3.7 Gospel im Osten

Kathrin Grix engagiert sich bei Gospel im Osten. Der Chor veranstaltete 2015 bereits zum zweiten Mal ein großes Open-Air-Konzert im Park. Wir haben Kathrin Grix dazu befragt.

Wie entstand die Idee eines Open Air-Konzerts im Park?

2013 entstand die Idee zu einem Open Air-Konzert im Park der Villa Berg. Wenig später wurde der Gemeinderatsbeschluss zum Rückkauf der Villa gefasst und unser Projekt wurde bei den zuständigen Ämtern sehr wohlwollend aufgenommen. Und so standen am 19. Juli 2014 rund 350 Sängerinnen und Sänger auf der Bühne an der Westseite der Villa, vor ihnen auf der Wiese mit Picknickdecken ausgestattet rund 1000 Besucher, die sich vom Gospel-sound begeistern und mitreißen ließen. Für beide Seiten war dieser Abend ein sehr besonderes Erlebnis, so dass wir uns entschlossen, 2015 zum 10. Geburtstag von GiO das Open Air vor der Villa zu wiederholen. Diesmal war die Wiese und Bühne noch voller. Rund 1 1/2 Stunden dauerte ein Konzert mit Gospel-songs und Texten zu den Liedern, die dadurch auch noch mehr Tiefe bekamen. Besonders war auch, dass völlig unbeteiligte Spaziergänger stehenblieben, sich



begeistern ließen und blieben – in einer Kirche wäre das wahrscheinlich nicht passiert.

Warum haben Sie den Park der Villa ausgewählt?

Welche Besonderheiten haben für Sie Park und Villa?

Unsere Heimatkirche, die Heilandskirche am Kreisverkehr unterhalb der Villa Berg neben dem SWR, steht in enger historischer Verbindung zur Villa. Herzogin Wera von Württemberg ist die Stifterin der Kirche und noch heute gibt es im Pfarrgarten eine kleine Tür direkt in den Park zu ihrem ehemaligen Wohnort. Schon zu Weras Zeiten gab es Konzerte in der Villa, der SWR führte das im Eiermannsaal weiter. Und auch im Park gab es immer wieder Veranstaltungen, wie z. B. der Abschluss der 1. SDR-Hitparade. Die Villa ist also schon immer ein Ort mit Musik



gewesen und warum soll sie das nicht wieder sein?

Mit unserem 1. Open Air 2014 wollten wir auch zeigen, dass es immer noch funktioniert, dass dieser Ort nicht in Vergessenheit geraten ist. Und wir haben uns so wohl gefühlt, dass wir dieses Jahr wiedergekommen sind. Es passt einfach: die Leute auf der Wiese, Spaziergänger, die Villa im Abendlicht und dann Musik, Band, der große Chor. Es ist eine unheimlich dichte und schöne Atmosphäre.

Welche Rückmeldungen haben Sie von den Teilnehmern und Besuchern der Open Airs bekommen? Was wollten Sie den Teilnehmern vermitteln? Was nehmen Sie mit?

Nach beiden Sommer-Open-Airs haben wir sowohl von Mitsängern als auch Besuchern sehr viel positive Resonanz bekommen. Die besondere Atmosphäre vor der Villa, so viele Leute auf der Wiese, gemeinsam zu singen, das tolle Wetter, es war rundum eine gelungene Veranstaltung für alle Beteiligten. Für uns nehmen wir mit, dass es funktioniert, Gospel auch nach draußen zu holen, mittenrein in die Stadt und zu den Leuten.

Was bedeuten Villa und Park für Sie persönlich?

Neben dem historischen Bezug und der räumlichen Nähe zur Villa fanden und finden wir es sehr schade, dass sich niemand um das Gebäude und die dazu-

gehörigen Anlagen kümmert. Es ist kulturelles Potenzial, dass einfach herunterkommt und nicht mehr genutzt werden kann. Wer die Konzerte des damaligen SDR noch kennt, weiß, wie toll die Atmosphäre in der Villa war. Der Leerstand und damit verbunden der Verfall des Gebäudes waren eigentlich unnötig und so sehen wir jetzt eine große Chance, die Villa wieder zu bespielen.

Welche Vorschläge und Ideen haben Sie, um die Villa und den Park weiter zu beleben?

Gerne würden wir die Open-Air-Konzerte im Park weiterführen und denken hier weiter in Richtung Gospel Open: ein Wochenende mit verschiedenen Chören und Solokünstlern aus der Gospelszene, die vor der Villa und auch in der Villa auftreten, Sonntag morgen ein Gottesdienst im Park. Für viele Musikrichtungen gibt es in Stuttgart bereits Festivals, wie die JazzOpen, die HipHopOpen, warum nicht auch für Gospel? Für die Villa können wir uns vorstellen, dort Konzerte zu geben, Gospelworkshops zu veranstal-

ten und auch eine regelmäßige Sonntagsmatinee wäre denkbar. Uns ist es wichtig, Gospel nicht nur in der Kirche zu bewegen, sondern diese Musik raus in die Stadt zu tragen. Deswegen setzen wir uns für eine öffentliche, kulturelle Nutzung der Villa ein, bei der wir uns gerne beteiligen.

Gospel im Osten, kurz GiO, entstand 2005 aus der Idee heraus, die Heilandskirche in der Sickstraße durch Musik wieder mit Leben zu füllen. Rund 30 Leute kamen zum ersten Projekt, blieben und brachten immer mehr Leute mit, so dass mittlerweile rund 450 Menschen zu den Chorproben kommen. Dafür wurde die Heilandskirche zu klein und der Chor zog im September 2014 in die größere Friedenskirche am Neckartor um. GiO ist projektweise organisiert, 3 Mal im Jahr jeweils 10 Proben und zum Abschluss ein Konzertwochenende. Kommen darf jeder und jede, Vorerfahrung ist nicht erforderlich. Das Motto »Singen ist Glückssache« lässt sich so ganz leicht erleben. Weitere Infos zu GiO und den nächsten Terminen auf www.gospelimosten.de.



3.8 Wandelkonzert SWR Vokalensemble

Zum Tag des offenen Denkmals am 14. September 2014 haben wir gemeinsam mit acht Mitgliedern des SWR Vokalensembles im Rahmen der Reihe Kammerkonzerte zu einer spannenden Begegnung eingeladen. »Kommt, lasst uns gehn spazieren« war nicht nur der Titel, sondern auch das Motto des Wandelkonzerts. Der Chor und die Zuhörer wandelten mit vier Stationen rund um die Villa Berg und hörten romantische Lieder für den gemischten Chor von Felix Mendelssohn-Bartholdy und Friedrich Silcher. Bereichert wurde das Konzert von Texten und Gedichten, gesprochen von Maren Ulrich. Mit etwa 350 Gästen war die Veranstaltung ein überragender Erfolg, der uns alle überrascht hat.

Im Anschluss an das Wandelkonzert fand in Kooperation mit der Hochschule für Technik eine etwa halbstündige Führung durch den Belvedere am Rosengarten statt. Prof. Dr. Schneider und Senator E. h. Ulrich Scholtz haben die Baugeschichte des von Joseph von Egle erbauten Pavillon erläutert und das Pilotprojekt vorgestellt, in dessen Rahmen der Belvedere gereinigt und saniert wird. Das Wandelkonzert wurde veranstaltet von der Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* und unterstützt von den Freunden und Förderern des SWR Vokalensembles e. V.

Mitwirkende:

Sopran: Eva Maria Schappe, Kirsten Drope

Alt: Wiebke Wighardt, Sabine Czinczel

Tenor: Johannes Kaleschke, Frank Bossert

Bass: Bernhard Hartmann, Michail Nikiforov

Sprecherin: Maren Ulrich

Herr Bossert, Sie waren Initiator des Konzerts.

Wie entstand die Idee zu Ihrer Aktion?

Mit mehreren Mitgliedern des SWR Vokalensembles haben wir uns bei *Occupy Villa Berg* engagiert. Wir

wollten an der Zukunft der Villa Berg mitwirken, denn sie war vor dem Verkauf durch den SWR der Probenraum des Vokalensembles und ist uns ans Herz gewachsen. Die Initiative fragte uns, ob wir einen musikalischen Beitrag einbringen könnten. Da die Villa selbst geschlossen war, entstand die Idee, den Park zu einem großen Konzertraum zu machen.

Könnten Sie uns die Aktion, die Sie angeboten haben, kurz beschreiben?

Zum »Tag des offenen Denkmals« veranstalteten wir ein Wandelkonzert um das geschlossene Denkmal. Acht Sängerinnen und Sänger des Vokalensembles zogen mit dem Publikum einmal um die Villa und brachten an markanten Stellen im Park Vokalquartette von Felix Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Silcher zu Gehör. Abgerundet wurde das Programm durch Gedichte, vorgetragen von Maren Ulrich. Die finanzielle Unterstützung übernahm der Förderverein des SWR Vokalensembles.

Was wollten Sie durch das Wandelkonzert den Teilnehmern vermitteln?

Villa und Park sind beides Denkmäler mitten in Stuttgart, die einen wunderbaren Charme ausstrahlen, sich aber in einem vernachlässigten bis verwahten Zustand befinden. Diese Situation wollten wir dem Publikum zeigen. Gleichzeitig war es



Sehen Sie das Video auf https://youtu.be/_0PaowW86Z8



unser Ziel Villa und Park mit unseren Liedern in einen neuen Zusammenhang zu stellen.

Wie waren die Reaktionen und Rückmeldungen der Teilnehmer?

Von der Resonanz waren wir total überrascht. Gerechnet hatten wir mit ca. 80 Teilnehmern und waren überwältigt, als wir vor einem Meer von 350 Leuten standen. Die Sorge, wie sich diese Menschenmenge gut durch den Park führen ließe, war unbegründet. *Occupy Villa Berg* hat das mit bewundernswerter Ruhe und Klarheit geschafft. Dies und die gesamte Betreuung haben uns sehr beeindruckt. So wurde das Konzert für das Publikum ein Erlebnis, bei dem Musik, Literatur, Natur und Architektur auf besondere Weise zusammenwirkten. Einen kleinen Eindruck davon gibt das Stimmungsbild auf YouTube »Wandelkonzert mit dem SWR Vokalensemble«.

Welche Vorschläge und Ideen haben Sie, um die Villa Berg und den Park weiter zu beleben?

Villa und Park sind besondere Orte in Stuttgart. Wir stellen uns vor, dass sie eine Art »kreative Insel« in der Stadt sein sollten. Auch das Innere der Villa hat eine eigene Ausstrahlung und einen Konzertsaal mit hervorragender Akustik. Hier wurde Rundfunkgeschichte geschrieben – aber auch Stuttgarter Geschichte, der sich Sender und Stadt stellen sollten. Das SWR Vokalensemble sieht mit der Fusion der beiden Orchester eher beengten räumlichen Probenverhältnissen in den Funkstudios entgegen – und es sucht in Stuttgart schon länger nach einem passenden Konzertsaal dieser Größe. Bei einer sinnvollen Nutzung und kulturellen Belebung der sanierten Villa Berg würden wir daher gerne mitwirken.

3.9 Bergkonzert

Hinter dem Titel »Bergkonzert« verbirgt sich die Idee, die besondere Optik und Atmosphäre der Hügel rund um Stuttgart zu nutzen, um dort Open-Air-Konzerte zu veranstalten. Beim ersten Bergkonzert in Stuttgart konnten circa 200 Besucher wundervolle Livemusik von jungen Künstlern mit toller Aussicht über den Kessel genießen. Im Pavillon der Villa Berg (Belvedere) haben Musiker und Gäste am 28. September 2014 den Sonntagabend und den Sommer ausklingen lassen. Folgende Künstler waren mit dabei.

- **Jatuna:** Noch vor ein paar Jahren war er als Gitarrist mit Metal-Bands unterwegs, heute widmet er sich lieber der akustischen, eher ruhigeren Gitarrenmusik und schreibt eigene Songtexte.
- **BRTHR:** Hinter diesem Künstlernamen (ausgesprochen Brother) steckt der Stuttgarter Songwriter Phillip Eissler. Mit markanter Stimme und einer Gitarre spielt er akustischen klaren Folk/Pop.

Der Eintritt war frei. Für das leibliche Wohl durfte selbst gesorgt werden. Veranstalter war das Popbüro Region Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg*. Wir wollten mit dem Konzert ein Beispiel geben, wie der Park behutsam und verträglich für Natur und Nachbarn



belebt werden kann. Wir haben mit dem Initiator Matze Fugel gesprochen:

Matze, könntest Du uns die Aktion, die ihr angeboten habt, kurz beschreiben?

Im August 2014 arbeitete ich beim Popbüro Region Stuttgart, welches die Aufgabe hat, u.a. junge Musiker und Musikerinnen zu unterstützen und zu fördern. Jedoch ist es für junge Bands durchaus schwierig, eine Location zu finden, in der sie auftreten können. Und sollte dies dann klappen, wer außer den engeren Bekannten und Freunden entscheidet sich, bei dem musikalischen Überangebot, was eine Stadt wie Stuttgart bietet, zu einem Konzert einer unbekannteren Nachwuchsband zu gehen? Daraus entstand der Gedanke, man müsse diese Musiker und Bands im öffentlichen Raum platzieren, an Orten, an denen sie auch die Möglichkeit haben, sich vor unbekanntem Publikum zu präsentieren, um dieses zu generieren. So entstand die Idee des Bergkonzerts. Schnell wurden zusammen mit der Initiative *Occupy Villa Berg* weitere Gedanken gesponnen, wie man dieses Konzept erweitern kann. Schließlich wurde das »Bergkonzert« bald zu der Reihe »Bergkonzerte«, die neben dem Konzertgedanken auch die Idee innehat, Orte die bedeutend und besonders für Stuttgart sind, den Bewohnern der Stadt näher zu bringen, und diese kulturell zu beleben.

Welchen Ort habt Ihr ausgewählt? Warum?

Die Villa Berg und Umgebung war als Location perfekt geeignet für die Premiere des Bergkonzerts. Wir entschieden uns dafür, die Musiker in dem Pavillon oberhalb des Rosengartens zu positionieren. Das Publikum konnte sich an den Hang davor setzen, die Musiker waren überdacht und der Buschpilot als Getränke- und Toilettenlieferant war in gehbarer Nähe. Außerdem war der Blick von dort einfach traumhaft. Passend zum Konzert verschwand im Rücken der Musiker langsam die Sonne hinter den Hügeln Stuttgarts, was einen wesentlichen Teil zur Atmosphäre des Konzerts beigetragen hat.



Welche Besonderheiten zeichnen aus Deiner Sicht Villa Berg und Park aus?

Eine herausragende Besonderheit ist meiner Meinung die zentrale Lage des Areals. Man geht von der U-Bahn-Haltestelle SWR/Metzstraße nur einige Meter und man erwartet Vieles, jedoch nicht den Blick auf den wunderschönen Pavillon und die dahinterliegende Villa. Und doch scheint die Villa und ihre Umgebung bei vielen Stuttgartern unbekannt zu sein. Desweiteren hat das Ganze einfach eine ordentliche Portion Charme. Da stehen Überbleibsel eines imposanten Gebäudes, welches über 150 Jahre alt ist, und es scheint keinen zu interessieren. Nein, man kommt sogar auf so verrückte Ideen, sich auf dem Schlossplatz oder im Schlosspark neben den Baggern zu erholen, dabei liegt die Ruheoase inmitten der Stadt, die Villa und der angrenzende Park.

Was wolltet ihr mit dem Bergkonzert den Teilnehmern vermitteln?



Zum einen wollten wir natürlich junge Bands und Musiker aus dem Raum Stuttgart durch ein Konzert in öffentlichem Raum einem neuen Publikum präsentieren. Gleichzeitig war es für das Publikum eine Möglichkeit einen Ort in Stuttgart abseits des Trubels und des Alltags kennenzulernen. Durch die Reihe soll auch ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, welche besonderen Orte es in Stuttgart gibt, die jedoch nicht direkt vor der Nase sind, aber die dennoch einen Besuch lohnen. Durch die kulturelle Belebung des Ortes wird dieser in ein anderes Licht gestellt.

Wie waren die Reaktionen und Rückmeldungen der Gäste? Was nehmen die Gäste mit?

Die Reaktionen waren durchweg positiv. Während beim ersten Bergkonzert an der Villa Berg rund 200 Gäste den Weg zum Pavillon gefunden haben, haben im Juni 2015 circa 600 Menschen den weiten Weg bis zum Teehaus im Weißenburgpark auf sich genommen. Viele haben es als wundervollen Ausklang des Wochenendes empfunden und die schöne Atmosphäre gelobt. Und wirklich Viele haben sich gewundert, dass sie doch schon so lange in Stuttgart wohnen, aber den Park, die Villa und den dazugehöri-

gen Pavillon noch nie gesehen haben. Die Gäste nehmen bzw. nahmen auf jeden Fall einen schönen Abend mit Sonnenuntergang und schöner handgemachter Nachwuchsmusik, eine neue Lieblingslocation in Stuttgart und hoffentlich das Bewusstsein dafür mit, dass es auch abseits der Alltagswege in Stuttgart jede Menge Orte gibt, die es zu entdecken lohnt.

Was bedeuten Villa Berg und Park für Dich persönlich?

Mir persönlich bietet die Villa und der Park ganz klar die Möglichkeit, mich mit Stuttgart zu identifizieren. Es ist ein Ort abseits der überfüllten Straßen und Fußgängerzonen, der zum Entspannen geeignet ist. Außerdem ist es der Ort in Stuttgart, den ich am liebsten Freunden und Bekannten ans Herz lege, die nicht aus Stuttgart kommen. Natürlich ist die Villa für mich auch Erinnerung an einen wunderschönen Konzertabend mit allerlei lieben, lockeren und freundlichen Menschen, die einen Sonntag Abend dazu genutzt haben, in heimeliger Atmosphäre entspannter Musik zu lauschen.

Welche Vorschläge und Ideen hast Du, um die Villa Berg und den Park weiter zu beleben?

Wenn sich etwas wirklich perfekt für kleinere Konzerte eignet, dann ist es der Pavillon oberhalb dem Rosengarten. Dort könnten noch weitaus mehr Konzerte stattfinden. Für die Villa wäre es schön, wenn es eine Möglichkeit gäbe, das Angebot breit zu fächern, dass es auch für ein möglichst breites Publikum interessant ist. Oder aber, um ein aktuelles Thema aufzugreifen: Weshalb nicht ein kulturelles Zentrum für Flüchtlinge und Asylsuchende schaffen? Während es immer nur um fehlende Unterkünfte und überfüllte Bahnhöfe geht, sollte doch langsam auch das Potenzial jener Menschen abseits von Arbeitskraft entdeckt und gefördert werden.

3.10 Vortrag Architektur-Forum Baden-Württemberg

Am Montag, 27.10.2014 organisierte das Architektur-Forum Baden-Württemberg eine spannende Podiumsdiskussion im Eiermann-Saal der Villa Berg. In drei Vorträgen und einem Podiumsgespräch wurden die Bedeutung von Villa und Park neu in den Blick gerückt, der derzeitige Diskussionsstand dargestellt und Ausblicke auf mögliche Nutzungskonzepte und -perspektiven für die Villa Berg skizziert. Über Ideen und Visionen haben sich ausgetauscht:

- Prof. Franz Pesch, Professor für Stadtplanung und Architektur an der Universität Stuttgart,
- Christian Dosch, Mit-Initiator von »Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg«,
- Andreas Baur, Leiter der Villa Merkel in Esslingen,
- Martin Körner, Fraktionsvorsitzender der Stuttgarter SPD.

Die Podiumsdiskussion wurde moderiert von Achim Söding und veranstaltet von der Stiftung Architektur-Forum Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Stuttgart im Rahmen der Reihe Architektur-Forum vor Ort. Veranstaltungsort war der

Sendesaal der Villa Berg. Christian Dosch von *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* hat an dem Abend einen Impuls gegeben zu »Villa Berg und Park – Architektur und Identität«.

»Villa Berg und Park – Architektur und Identität« (Redemanuskript von Christian Dosch)

Ich möchte einerseits die Initiative *Occupy Villa Berg* vorstellen und andererseits über Identität nachdenken. Beginnen möchte ich mit einem Exkurs. Es gibt im Leben manche Momente des Wandels und der Transformation. Gerade dann stellt sich die Frage: »Wer bin ich?« Oder differenzierter:

- »Wie bin ich geworden, was ich bin?« – Geschichtlichkeit und Entwicklung
- »Wer will ich sein?« – Zukunft und Ziele
- »Was tue ich?« – Handlung
- »Wie sehen mich die anderen?« – Gesellschaft

Das Konzept von Identität ist die Antwort auf diese Fragen. Hier ein Versuch einer Definition:

»Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.« (Heinz Abels, »Identität«, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010, S.258). Identität in Form von Selbstwahrnehmung, Selbstbehauptung und Selbstentfaltung ist etwas sehr Menschliches. Es ist geradezu Kennzeichen des Menschseins. Identität macht uns zu einem Individuum, gibt uns eine Form und damit auch eine Abgrenzung.

Gleichzeitig ist Identität etwas sehr Fragiles und Vergängliches. Sie ist eher ein dynamischer Aushandlungsprozess als ein stabiles Konstrukt. Identität entsteht und zerfällt, in der Moderne wirkt sie eher wie ein verworrenes Puzzle aus Teil-Identitäten als

wie ein in sich stabiles und schlüssiges Konzept. Identität ist nicht immer Selbstentfaltung, sie ist auch Selbsterfindung und Selbsterzählung. Davon zeugen folgende Zitate:

- »Ich bin viele.« (Helga Bilden, »Das Individuum – ein dynamisches System vielfältiger Teil-Selbste«, 1997)
- »Ich probiere Geschichten an wie Kleider.« (Max Frisch, »Mein Name sei Gantenbein«, 1964)
- »Wir sind die Geschichten, die wir über uns zu erzählen vermögen.« (Jan Assmann, »Moses der Ägypter«, 1997)

Gerade weil Identität im Leben so fragil und ephemer ist, nutzen wir Symbole, um unsere Identität zu stabilisieren. Man denke an Kleidung, Essen, Möbel, Autos. Neben einem rein funktionalen Umgang haben diese Dinge oft auch einen symbolischen Wert. Sie werden zu Hilfsmitteln in der Konstruktion von Identität. Es gibt neben einer inneren Identität also auch eine, die sich über Symbole in der Welt realisiert.

Hier kommt der wichtige Gedankensprung und auch das Ende des Exkurses: Architektur ist wahrscheinlich das älteste und wichtigste Hilfsmittel in der Konstruktion und Bewahrung von individueller und gesellschaftlicher Identität. Wir schaffen Bauwerke nicht nur aus funktionalen Aspekten, sondern weil wir in die Welt kommen wollen, weil wir uns in der Welt entfalten wollen und in ihr bleiben wollen – über das eigene Leben hinaus. Wir realisieren uns in Architekturen.

Ich habe versucht das Zitat von oben zu übersetzen: »Die Identität eines Bauwerks entsteht aus dem Bewusstsein, ein unverwechselbarer Ort mit einer eigenen Geschichte zu sein, in seiner Entwicklung eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft eine Balance zwischen Gestaltung und sozialen Anforderungen gefunden zu haben.«

Dies führt mich zu ein paar grundlegenden Thesen:

- Architektur ist die gebaute Identität einer Stadt.

- Bauwerke haben eine eigene Identität, diese entsteht aus zeitlichen Schichten und räumlichen Bezügen.
- Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung von Bauwerken ist die Erforschung der Identitätsschichten und -bezüge.
- Die Zukunft von Bauwerken kann schlüssig aus der Identität der Orte entwickelt werden.

Das hört sich nun simpel und selbstverständlich an, doch fragen wir uns mal ehrlich, in wie viel Prozent der Bauvorhaben eine Diskussion über Identität überhaupt geführt wird? Die Realität – insbesondere bei der Villa Berg – ist eine Andere.

Eine strukturierte Erforschung der Geschichte und Bedeutung von Villa Berg und Park durch die Stadt und ihre Einrichtungen hat – jenseits einzelner Initiativen von Historikern und Hochschulen – nie stattgefunden.

Die Villa Berg war in den letzten Jahren Spielball zwischen SWR, Stadt Stuttgart, Häussler, Insolvenzverwalter und Investoren wie PDI. Sie stand in dem Prozess noch nicht einmal im Mittelpunkt, sondern war eher »notwendiges Übel«. Das Interesse galt dem Bau von Wohnungen im Park.

Die politische Diskussion über die Umnutzung der Villa Berg war gekennzeichnet von einer irritierenden Beliebigkeit. Vom Business Club über Variété, Hochschulstandort, Haus für Film und Medien bis zu John-Cranko-Schule und Musikzentrum – alles war denkbar.

Unser Eindruck bei der Initiierung von *Occupy Villa Berg* war, dass man vor allem deshalb so unwürdig mit dem Areal umgeht, weil man seine Identität nicht kennt, weil man diese vergessen oder verdrängt hat. Wir haben uns deshalb auf die Suche gemacht. Unser Ansatz war es, einen Prozess der Identifizierung und Aneignung mit dem Areal zu initiieren und uns auf möglichst vielfältige Weise der Identität des Ortes zu nähern. Auf der einen Seite wollten wir Wissen präsentieren und haben deshalb im Frühjahr 2013 mit einer Bestandsaufnahme begonnen. Neben einer Chronik, Plänen und Materia-

lien haben wir durch Gastbeiträge Expertenwissen unterschiedlicher Disziplinen verfügbar gemacht. Ein paar Auszüge möchte ich präsentieren. Viele Nutzer wussten vorher nicht, dass

- mit der Villa und dem Park ein Stück europäische Bau- und Gartenkultur nach Stuttgart kam, weil der Kronprinz Karl in Begleitung seines Sekretärs Hackländer zahlreiche Studienreisen in Europa unternahm – darunter eine Italienreise und ein Besuch der Weltausstellung in London 1862.
- die Villa Berg zusammen mit dem Schloss Charlottenhof in Berlin von Karl Friedrich Schinkel sowie der Villa Rosa in Dresden von Gottfried Semper als einer der ersten modernen Villenbauten in Deutschland gilt.
- Olga im Lauf ihres Lebens insgesamt 86 Aquarelle mit Innenansichten von Wohn- und Repräsentationsräumen gesammelt hat – das sog. »Olga-Album« –, darunter auch zahlreiche von der Villa Berg.
- Olga sich mit Kinderkrippen und Kinderrettungsanstalten für Erziehung und Bildung benachteiligter Kinder und Jugendlicher einsetzte und Wera sich für alleinerziehende Frauen engagierte. Damit gäbe es starke soziale Bezüge, die eine zukünftige Einrichtung aufgreifen könnte.
- die Geschichte des heutigen Kunstmuseums in der Villa Berg beginnt: 1925 eröffnete dort die städtische Gemäldegalerie mit Werken einer Sammlung schwäbischer Impressionisten – darunter 55 Gemälde von Otto Reiniger und 17 von Hermann Pleuer.
- der bekannte Komponist Olivier Messiaen im April 1952 auf der Walcker-Orgel in der Villa Berg die Uraufführung seiner Komposition *Livre d'orgue* vorbereitet hat und die Orgel eines der umfangreichsten neuen Instrumente in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg war.
- in der Villa Berg im August 1989 die heutige SWR1-Hitparade geboren wurde. Mit 1501 Musiktiteln – nur unterbrochen durch Nachrichten – schafften es die SDR3-Moderatoren Stefan Siller und Thomas Schmidt damals ins Guinness-Buch der Rekorde.



- das Haus des Dokumentarfilms im Oktober 1991 sozusagen in die Villa Berg hineingeboren wurde und damit aus der sog. »Stuttgarter Schule« eine bis heute einzigartige Institution entstand.
- von den derzeit 193 durch die Vereinten Nationen anerkannten Staaten im Mikrokosmos um die Villa Berg sage und schreibe 107 Nationen durch den Migrationshintergrund der Bewohner vertreten sind.

Der Auszug ist fragmentarisch, unsere gesamte Sammlung an Wissen ist es. Gleichzeitig wird vielleicht deutlich, wie durch einen solchen Prozess Identität im Sinne von Bewusstsein entstehen kann.

Unsere Aufforderung an die Stadt wäre es daher die Bedeutung der Villa Berg und ihres Parks für die Stadt-, Landes- und Mediengeschichte umfassend wissenschaftlich aufzuarbeiten und sichtbar zu machen. Und zwar nicht durch private Initiativen, sondern durch eine Arbeits- und Forschungsgruppe mit Vertretern z. B. des Stadtarchivs, des Haus der Geschichte, des Stadtmuseums, des SWR, des Kunstmuseums und der Hochschulen. Hier gilt es einen Schatz zu heben und einem Ort seine Identität zurückzugeben.

Uns hat neben der wissenschaftlich-analytischen Perspektive vor allem der subjektive Blick der Bürgerinnen und Bürger auf die Villa Berg und den Park interessiert. Wir haben im Jahr 2013 eine Plattform angeboten, um Erinnerungen, Erfahrungen und Ideen für die Villa Berg und den Park zu sammeln. Den Auftakt bildete ein Infostand bei der Langen Ost-Nacht. Wir haben Planungspicknicks konzipiert und spielerisch Ideen entwickelt. Beteiligungsbögen, Ideenporträts und -tische, ein Ideensammler-Spiel, eine Ideenwald-Ausstellung, Video-Interviews – die Möglichkeiten des Mitmachens waren vielfältig. In einem Abschlussbericht haben wir die Ergebnisse zusammengefasst und der Stadt übergeben. Damit haben wir auch unser Versprechen eingelöst, alle Ideen, Wünsche und Bilder an die Stadt Stuttgart weiterzuleiten.

Im Jahr 2014 haben wir aufgrund der schwierigen Eigentumsverhältnisse den Schwerpunkt auf die Mitgestaltung des gemeinschaftlichen Lebens rund um Villa Berg und Park gelegt. Neben einem monatlichen Stammtisch konnten Interessierte das Areal zum Beispiel bei Führungen kennenlernen. Auch ein Wandelkonzert mit Mitgliedern des SWR Vokalensembles und ein Bergkonzert in Kooperation mit dem Popbüro Region Stuttgart waren Angebote, um die Gemeinschaft rund um die Villa zu stärken.

Ich möchte zum Schluss einen Versuch unternehmen die Identität zu beschreiben, die wir gefunden haben. Die Villa Berg und ihr Park sind ein komplexes, mehrdimensionales Gebilde. Seit der Entstehung hat sich das Areal mit unterschiedlichen Bedeutungen aufgeladen und mehrere Bauschichten angelagert, die sich teilweise auch überlagern. Die Bestandteile sind vielfältig und reichen von der Villa über den Park, die Funk- und Fernsehstudios bis hin zum Belvedere und dem Landhaus. Neben den sichtbaren Gebäuden gibt es einiges, was unsichtbar ist oder geworden ist, wie die verborgene Sichtachse in Richtung Schloss Rosenstein, die ursprüngliche Parkgliederung, die abgerissenen Flügel und Türmchen der Villa Berg, die unterirdischen Studios oder die fehlenden bzw. an andere Orte gebrachten Skulpturen im Park.

Es ist, als würden Sie auf eine Biografie mit mehreren Brüchen blicken. In der Architektur des Areals dürfen die Brüche und Gegensätze seiner Geschichte sichtbar werden, es geht darum ein Gleichgewicht der Generationen und Schichten herzustellen. Auch die heutige Generation sollte die Architektur des Geländes sensibel um eine eigene Schicht ergänzen dürfen.

Uns erscheint es – wenn man über Identität nachdenkt – wahrhaftiger und authentischer mit den vorhin erwähnten Teil-Identitäten zu leben, diese herauszuarbeiten und zu betonen, als zu versuchen ein »Areal aus einem Guss« herzustellen.

Bei aller Widersprüchlichkeit und allen Kontrasten bleibt die Frage nach der Identität des Areals.

Wir haben in dem Prozess Identitätskerne kennengelernt, die uns immer wieder begegnet sind.

Berg-Gemeinschaft

- Berg-Kinder
- Berg-Generationen

Berg-Erfahrungen

- Berg-Kultur
- Berg-Treffen
- Berg-Spiel- und Sport
- Berg-Grün
- Berg-Ruhe

[zu den Ausführungen siehe hier im Bericht Kapitel 2.3.1 Leitbild auf Seite 77]

Diese Identitätskerne sind nun zwar kein konkretes Nutzungskonzept, aber im besten Fall ergibt sich ein Bild der Villa Berg und des Parks als eine Person, die eine Geschichte hat, die in ein soziales Umfeld eingebettet ist und die eigene Vorstellungen für die Zukunft entwickeln kann.

Wenn wir uns zum Schluss die anderen Immobilienprojekte des aktuellen Eigentümers PDI (Stand: Oktober 2014) wie z.B. Living Westfalia, West Park oder Louis am Park anschauen, wird der Kontrast zwischen identitätsstiftender Stadtentwicklung und kommerzieller Immobilienentwicklung deutlich. Schließen möchte ich deshalb mit einem Zitat: »Die Bauwerke, die hier veräußert wurden, haben unsere Vorfahren nicht erbaut, damit wir sie privatisieren, sondern, weil Sie das Bedürfnis hatten, sich mit Objekten und starken Symbolen zu identifizieren, um ihre eigene Identität in der Welt zu behaupten.« (basierend auf einer Aussage von Salvatore Settis in der ARTE-Dokumentation »Ausverkauf Europa«). Es geht hier also nicht nur um den Verkauf bzw. Rückkauf eines Gebäudes, sondern um den Umgang mit unserer eigenen Identität.

3.11 TEDxStuttgart »Post-x«

Beim 4. TEDxStuttgart am Freitag, 31. Oktober 2014 im Theater der Altstadt präsentierten elf Experten aus verschiedenen Disziplinen Ideen für die »Post-x«-Ära und gaben Impulse für Veränderungen mit auf den Weg. Entstanden aus der Konferenz TED, die Technologie, Design und Unterhaltung zusammenführt, ist TEDx zu einem globalen Netzwerk für Ideen geworden. »Ideas worth spreading« lautet der Slogan: Vordenker versuchen in höchstens 18-minütigen Talks das Publikum für ihre Ideen zu begeistern.

Deborah Brinkschulte von *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* hat an dem Abend einen Impuls gegeben zu »Und ihr wollt wirklich die Villa besetzen? Über die Rückeroberung der Stadt.«

»Und ihr wollt wirklich die Villa besetzen?« – Über die Rückeroberung der Stadt! (Vortrag von Deborah Brinkschulte)

Haben Sie schon einmal ein Haus besetzt? – Ah, da hinten, der Herr. – Und Sie? Sie auch? – Sehen Sie, dann sind wir schon zu dritt. Auch ich habe nämlich ein Haus besetzt. Zusammen mit etwa 20 anderen Beteiligten habe ich im letzten Jahr 6 Monate lang die Villa Berg im Stuttgarter Osten besetzt. Und deshalb darf ich nun hier vor Ihnen stehen. »Na und?« mögen Sie nun sagen. Und das vielleicht sogar zurecht. Hausbesetzer gibt es schließlich jede Menge. Lassen Sie mich erklären.

»Ach was, ihr besetzt jetzt wirklich die Villa?«, »Wie seid ihr denn IN die Villa gekommen?« oder »Ja, und zeltet ihr dann im Park oder wie?«.

Nur eine kleine Auswahl ungläubiger – teils besorgter, teils begeisterter – Fragen von Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen, die mitbekommen hatten, dass ich Mitglied in einer Initiative mit dem zugegebenermaßen etwas provokanten Namen

»Occupy Villa Berg« bin. Alle erwarteten, dass wir uns nahtlos in die Occupy-Bewegung einreihen würden und uns mit Bannern, Parolen und Zelten rund um die Villa breit gemacht hatten, um zu protestieren.

Aber wer mich kennt, weiß: Das ist nicht meine Art des Protests! Und ebenso wenig war es die gewählte Protestform der Initiative. Wir waren eine Gruppe von etwa 20 Stuttgartern, die mit viel Engagement, Inspiration und Energie ihre Talente eingebracht haben, vereint im Wunsch nach einem sensiblen, nachhaltigen und sinnstiftenden Umgang mit Stadtraum und identitätsbildender Bausubstanz. Wir wollten eine andere Occupy-Geschichte erzählen!

Wir waren ein interdisziplinäres Team mit Wissen in den Bereichen Architektur und Stadtplanung und -forschung, Sozial-, Politik- und Kulturwissenschaften, Statistik, Gestaltung, Musik, Fotografie, Bürgerbeteiligung, Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit, natürlich auch mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen und persönlichen Hintergründen. Unsere Perspektiven ergänzten sich gegenseitig und haben es uns ermöglicht, jeweils individuelle Fähigkeiten

einzubringen, auf verschiedene Netzwerke zurückzugreifen und kreative, teils unkonventionelle Lösungen kurzfristig teamintern zu realisieren.

Wir haben dazu aufgerufen, die Villa und den Park mit Geschichten und Ideen zu besetzen (Ja, zu besetzen!). Wir haben nach Erinnerungen und Bildern gefragt und davon ausgehend mit den Teilnehmern mögliche Perspektiven entwickelt. Dabei war es uns wichtig, dass der Prozess immer konstruktiv blieb. Uns selbst haben wir als neutrale Plattform und als Sprachrohr verstanden. Es war ein gedankliches und emotionales Occupy und wurde zu einem Bürgerbeteiligungsexperiment. Auf die Erfahrungen, die wir dabei gemacht haben, möchte ich nun genauer eingehen.

Jede Stadt besitzt öffentliche Orte, die einer Nachbarschaft ein Gesicht geben. In vielen Fällen allerdings wurden diese privatisiert und kommerzialisiert und werden in der Folge von Bürgern – auch Ihnen, nehme ich an? – als fremde Orte wahrgenommen. Sie werden nicht genutzt und dadurch zu toten Orten. Werden diese, aber auch die wirklich öffentlichen – die städtischen! – Orte vernachlässigt, wird dies mehrheitlich einfach hinge-



nommen. Initiativen, die solche Orte wiederbeleben wollen, bleiben oft – mangels Interesse – schon in ihren Anfängen stecken.

»Was hat das schließlich auch mit mir zu tun?« mögen viele anmerken.

Ich meine: Eine Menge. Diese Orte geben unserer Stadt nicht nur ein Gesicht. Nein! In den öffentlichen Räumen unserer Stadt findet unser gesellschaftliches und soziales Leben statt. So knüpfen wir erste zarte Bande zu unseren Nachbarn beim ungeplanten Treffen auf dem Weg zum Einkauf, beim nächsten Mal fragen wir vielleicht schon nach dem Befinden, bemerken, dass die Nachbarin von schräg gegenüber wohl beim Friseur war oder fragen, für wen denn der Blumenstrauß sei, den sie vor sich herträgt. Daraus können Freundschaften entstehen. Was aber sicher entsteht, ist ein Gefühl von gegenseitigem Kennen, von Verantwortung, ein Gefühl von Sicherheit, ein Gefühl von Gemeinschaft und Zuhausesein. Je mehr Begegnungen ich im öffentlichen Raum habe, desto mehr kann daraus entstehen. Fühle ich mich hier allerdings nicht wohl, nutze ich diese Räume nicht und lebe das, was man so gern die »Anonymität der Großstadt« nennt.

Wir standen nun vor zwei Herausforderungen: Wie können bei den Bürgern – häufig schon frustriert durch als Beteiligungsprozesse getarnte Informationsveranstaltungen – Bewusstsein, Verantwortung und Engagement für ihre Nachbarschaft geweckt oder im Zweifelsfall auch WIEDER geweckt werden? Und: Wie kann Protest – gegen die Privatisierung und Kommerzialisierung dieser Orte – in Kreation umgewandelt werden? Wie kann Kritik – an der zunehmenden und nicht verständlichen Verwahrlosung stadtdenkmalsgeschichtlich bedeutsamer Orte – in Ideen umgewandelt werden?

Stellen Sie sich doch einmal vor, Sie schlagen die Zeitung auf und finden folgenden Text: »Bürgerversammlung Stadtteil XY. Liebe Bürgerinnen und Bürger, wir laden Sie ein. Wir möchten Ihnen drei mögliche Varianten für die Neugestaltung des Marktplatzes vorstellen, die ein vorher sorgfältig ausge-



wähltes Planungsbüro entworfen hat. Sie dürfen sich im Anschluss an die Vorstellung eine Variante aussuchen. Die Variante mit den meisten Bürgerstimmen wird umgesetzt.« Gehen Sie hin? Nein? Warum nicht? Klingt doch gut. SIE dürfen doch entscheiden. Oder nicht?

Passen Sie auf, ich versuche mich an einer Erklärung: Sie dürfen nämlich gar nicht entscheiden! Klassische Bürgerbeteiligung geht selten über Information und Abstimmung hinaus. Denken Sie an die drei vorgestellten Varianten. »Wir haben hier was, das wollen wir Ihnen zeigen und daraus dürfen Sie wählen.«

Klassische Bürgerbeteiligung findet häufig zu spät stattfindet, d.h. Sie haben meistens keine Gelegenheit, eigene Vorschläge zu machen oder grundlegende Alternativen zu diskutieren, sondern können – Achtung, ich übertreibe jetzt! – nur noch entscheiden, ob Stiefmütterchen oder Geranien in die städtischen Grünflächen gepflanzt werden – oder wie ein Freund neulich sagte – welche Farbe die Mülleimer kriegen.

Frustration und Unverständnis in der Bürgerschaft sind häufige Folgen. Verständlich, oder? Ich jedenfalls will nicht entscheiden, ob Stiefmütterchen oder Geranien, wenn ich viel lieber eine BMX-Strecke

statt Blumenbeeten gehabt hätte. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist für mich also reine Zeitverschwendung. Es geht aber auch anders.

Obwohl uns die Überwindung der vorhandenen Beteiligungsfrustration viele Gespräche gekostet hat, haben wir letztendlich viel Zuspruch erfahren und möchten heute einige Erfahrungen, die wir daraus für Beteiligungsprozesse mitgenommen haben, gerne weitergeben. An andere Initiativen, an andere Projekte, aber auch und vor allem an die Politik und die Stadtverwaltungen. Die sind für solche Beteiligungsprozesse nämlich eigentlich zuständig und verantwortlich. Und wenn wirklich das Interesse an einer Beteiligung besteht, wie es von den Kommunen so oft gesagt wird, dann brauchen die Verantwortlichen und brauchen wir neue Beteiligungsformate.

Nicht zuletzt richten wir uns natürlich auch an Sie. Ja, an Sie alle, die Sie heute hier sitzen! Wir halten nämlich Bürgerbeteiligung für sehr wichtig und wünschen uns, dass sich in Zukunft viele Bürgerinnen und Bürger einbringen und ihre Stadt mitgestalten. Wir möchten Sie mit unserem Beispiel ermutigen, Bürgerbeteiligung noch eine Chance zu geben. Weil genau Sie diejenigen sind, die eine solche Beteiligungskultur bei den Verantwortlichen einfordern können!

Wie muss also Beteiligung aussehen, um bei den Bürgern Bewusstsein, Verantwortung und Engagement für ihre Nachbarschaft - Lust an Beteiligung und Mitgestaltung - zu entfachen? Welche Faktoren spielen eine Rolle?

Erstens: Bereitschaft für den Dialog auf Augenhöhe.

In jedem Beteiligungsprozess treffen Bürger auf Verantwortliche, Laien auf Fachleute, unterschiedliche Interessen aufeinander. Der Dialog dazu braucht die Bereitschaft, voneinander zu lernen und aufeinander einzugehen.

Das Ziel muss sein, einen Prozess zu gestalten, in dem alle gleichberechtigt sind, statt die berufenen

Kompetenzen über die Kompetenzen aus den Bürgerreihen zu stellen. Die Bürger als Experten vor Ort erzählen, welche Kindheitserinnerungen der Ort in ihnen wachruft, welche Bilder sie mit dem Ort verbinden, in welcher Tradition dieser Ort steht, was ihnen vor Ort fehlt. Die Projektverantwortlichen stellen vor, welche Punkte aus ihrer Sicht und auf gesamtstädtischer Ebene in eine Entwicklung einbezogen werden müssen. Gegebenenfalls ergänzen weitere Experten bestimmte Themen, die sich um den Ort ranken. Auf dieser gemeinsamen Grundlage kann ein Ideenfindungsprozess stattfinden, der dem Ort gerecht wird. Und vielleicht können so Spuren integriert werden, welche die Geschichte der jeweiligen Stadt aufzeigen und eine Identifikation der Anwohner mit dem Ort erhalten.

Dialog auf Augenhöhe bedeutet auch, dass die Ideen und Wünsche der Anwohner ernst genommen und nicht einfach unter den Tisch fallen gelassen werden. Disco Ü50 ist Quatsch, sagen Sie? Ein Stadtteilbauernhof direkt neben dem Marktplatz auch? Mag alles sein. Das Ziel muss sein, die vorhandenen Ideen im Dialog zu erörtern und nach und nach die richtige Lösung herauszukristallisieren. Und für die Disco und den Stadtteilbauernhof findet sich dann ja vielleicht auch ein anderer Ort.

Zweitens: Vielfältige Beteiligungsformate

Die Stadtgesellschaft ist bunt. Der eine fühlt sich pudelwohl, wenn er im Plenum seine Ideen vorstellen und diskutieren darf, der andere kann sich zwar in Worten eigentlich gut ausdrücken, aber vor großem Publikum sprechen ist nicht sein Ding. Ein anderer fotografiert gerne. Und wieder ein anderer hält seine Ideen am liebsten als Mind Map fest. Oder doch lieber zeichnen?

Was ich sagen will: Eine breite, vielfältige Zielgruppe braucht unterschiedliche Beteiligungsformate und unterschiedliche Orte. Einfach erst mal nur da sein: Picknicken und Ausstellungen besuchen, Videointerviews, die Möglichkeit zu malen, zu schreiben,



unabhängig vom Alter der eigenen Idee ein Gesicht zu geben, zu spielen, Ideen zu verorten.

Auch die Möglichkeit, sich außerhalb von Zusammenkünften und zeitunabhängig über verschiedene Portale zu informieren und zu beteiligen sollte immer gegeben sein. Das kann sowohl über ein Online-Portal als auch über eine Ausstellung oder einen Projektraum vor Ort geschehen.

Die zeitnahe und transparente Verfügbarkeit der Ergebnisse fördert den Dialog unter den Beteiligten. Wir selbst haben den gesamten Prozess parallel auf Facebook und auf einem eigenen, davon unabhängigen Blog begleitet und gleichzeitig Neuigkeiten zeitnah über einen Newsletter versendet.

Drittens: Ergebnisoffenheit

Erinnern Sie sich daran, dass ich eben sagte, bei meiner erfundenen Veranstaltung der Stadt würden drei bereits fertige Planungen zur Auswahl stehen? Dass Bürger frustriert seien, weil sie nur informiert werden oder abstimmen dürfen? Dass Beteiligung oft zu spät kommt und keine wirklichen Alternativen mehr möglich sind?

Ergebnisoffen ist der Prozess dann, wenn er frühzeitig stattfindet und die Verantwortlichen im Idealfall selbst noch nicht wissen, was genau auf einem Areal geschehen soll, wenn durch den Dialog mit den Bürgern – und damit sind wir wieder bei

Punkt 1 angelangt – erörtert wird, welche Szenarien für ein Areal in Frage kommen.

Zu dieser Ergebnisoffenheit gehört auch, den Beteiligungsprozess nicht von Anfang an festgelegt zu haben, sondern für anstehende Veranstaltungen und Formate aus vorangegangenen zu lernen und die einzelnen Bausteine nach und nach aufeinander aufzubauen.

Und was passiert jetzt, wenn Bürger sich Orte in ihrer Stadt wieder aneignen und ihre Stadt mitgestalten? Das ist bereits in zahlreichen Projekten zu sehen.

Stadt- und Quartiersentwicklungen werden heute immer öfter von den Bürgern initiiert. Urban Pioneers, Second Hand Spaces, Bottom-Up-Prozesse und Self-Made Cities sind Begriffe, die daraus entstanden sind. In zahlreichen Projekten zeugen die Ergebnisse bereits vom Erfolg. Bisher sind dies größtenteils mehr oder weniger kleine von Bürgern noch tragbare Projekte wie hier in Stuttgart der Stadtacker an den Wagenhallen.

Weitere Beispiele? In New York soll ein Flussschwimmbad entstehen, das über ein Crowdfunding-Portal innerhalb von sechs Tagen 41 000 Dollar zur Finanzierung eingenommen hat. Die ZEIT schrieb dazu im August 2014: »Die Politik konnte nicht anders, als die Idee zu ihrer eigenen zu machen.« Und auch der Highline-Park in New York – zu dem ich wohl nichts sagen muss, schließlich ist er heute einer der

größten Touristen-Magnete der Stadt – war keine Idee der Politik oder Verwaltung. Im Gegenteil: Die Abrissgenehmigung für die alten Gleisanlagen war bereits erteilt.

Auch in Jena haben die Bürger bereits verabschiedete Pläne zur Bebauung eines Platzes gekippt und arbeiten nun an einer eigenen Vision von innerstädtischer Lebensqualität. Die Bürger der Stadt intensiver an den Planungen zu beteiligen war im Voraus mehrheitlich abgelehnt worden. Die verpflichtende Auslegung des Plans für vier Wochen erschien den Verantwortlichen zunächst als genügend Bürgerbeteiligung. Heute ist die Informationsseite der Stadt offline, während sich die Seite mein-eichplatz.de großer Beliebtheit erfreut. Zudem unterstützt die Stadt inzwischen Ideenwerkstätten und andere Beteiligungsformate.

Andernorts malen die Bürger eigene Zebra-streifen auf die Straße, in Rotterdam entstand eine Fußgängerbrücke, die über Crowdfunding finanziert wurde. An vielen Orten entstehen so Projekte, die zur kleinräumigen Lebensqualität beitragen, soziale Räume, in denen Begegnungen entstehen und sich Beziehungen entfalten können.

Alles gut soweit, möchte man nun sagen. Dann machen wir doch jetzt einfach weiter so. Aber: Ich halte es für falsch, die Stadt aus ihrer Verantwortung zu lassen. Zum einen, weil sie einen Blick fürs Ganze haben sollte, während die Engagierten – Bürger, Unternehmen, Initiativen usw. – sich in der Regel auf einen für sie in irgendeiner Form relevanten Teilbereich konzentrieren. Die Stadt dagegen hat auch die Verantwortung für Projekte, die eher am Rande der Aufmerksamkeit stehen und trotzdem Beachtung finden müssen. Zum anderen aber natürlich auch, weil dann finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, die eine ehrenamtliche Initiative nur mühevoll aufbringen kann.

Auch unser Ziel war übrigens eine temporäre Initiative, die nach ihrem Abschluss – geplant war ungefähr ein halbes Jahr Arbeit – die Ergebnisse und die Verantwortung an die Stadt übergibt. Ein Investor

und noch laufende Verhandlungen zwischen ebenjenem und der Stadt über den Rückkauf der Villa haben uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. So verfolgen wir aktuell – mit Erfolg – weiterhin das Ziel, die Aufmerksamkeit hochzuhalten, den Ort mit Bedeutung aufzuladen und es unmöglich zu machen, dass er weiterhin für Jahre mit Missachtung gestraft wird. Sollte der Rückkauf – der erste Schritt in Richtung Verantwortung der Stadt – aber erfolgreich abgeschlossen werden, wird – so viel kann ich jetzt schon verraten – irgendeine Form von Bürgerbeteiligung stattfinden.

Um nun zum Schluss zu kommen: Für viele Projekte, die aufgrund ihrer Bedeutung, Komplexität und/oder Kosten von der Stadt entwickelt werden müssen, besteht die Chance auf Identifikation, Zustimmung und Zufriedenheit, wenn sie im frühzeitigen und vielfältigen Dialog und auf Augenhöhe entwickelt werden, wenn aus Information Beteiligung wird und aus Abstimmung Mitgestaltung. Im Miteinander aus Stadt und Ihnen, den Bürgern. Wenn wir unser Einbringen fordern, nicht einfach andere machen lassen und uns damit unsere Stadt zurückerobert. Wenn die Entscheidungsträger den Gestaltungswillen der Bürger nicht als lästig, sondern als gewinnbringend wahrnehmen.



Sehen Sie das Video auf
https://youtu.be/_0PaowV86Z8

3.12 Städtebausymposium

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg war am 31. Januar 2015 als ein Beispielprojekt im Workshop »BürgerInnenprojekte« eingeladen zum Städtebausymposium »STUTTGART FÜR ALLE – WOHIN ENTWICKELT SICH UNSERE STADT?« im Stuttgarter Rathaus. Gemeinsam mit der Initiative Lern- und Gedenkort Hotel Silber und zwei Künstlern des Kunstvereins Wagenhallen haben wir über die Herausforderungen von Bürgerprojekten in der Stadt Stuttgart gesprochen. Die zweitägige Tagung wollte ins Blickfeld rücken, wie sich BürgerInnen an der Entwicklung ihrer Stadt beteiligen können und was aus ihren Projekten gelernt werden kann. Das betraf beispielsweise Fragen der Mobilität, der Entwicklung von Stadtvierteln und Mieten oder des Umgangs mit öffentlichen Räumen.

Das Symposium war eine Veranstaltung von ArchitektInnen für K21, Aktionsbündnis gegen Stuttgart 21 und SÖS | LINKE | PluS, *Occupy Villa Berg* war als Gast geladen. Christian Dosch von *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* hat bei dem Symposium einen Impuls gegeben zu »Gestaltung von Beteiligungsprozessen – Lernprozesse bei *Occupy Villa Berg*«.

»Gestaltung von Beteiligungsprozessen – Lernprozesse bei *Occupy Villa Berg*« (Redemanuskript von Christian Dosch)

Der Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* ist es – mit den Mitteln und dem Zeitbudget eines bürgerschaftlich getragenen Projekts – gelungen, viele und vielfältige Ideen für die Zukunft der Villa Berg und ihres Park zu sammeln. Wir haben viele Menschen erreicht, auch wenn wir keinen umfassenden Bürgerbeteiligungsprozess durchführen konnten. Wir haben im Verlauf des Prozesses

wertvolle Erfahrungen gesammelt, Defizite kennengelernt und Lernprozesse durchgemacht. Dies bezieht sich sowohl auf die Initiative selbst als auch auf die Gestaltung des Beteiligungsprozesses. Die Erfahrungen möchten wir anlässlich der Einladung zu dem Städtebausymposium gerne als Hinweise für andere BürgerInnenprojekte weitergeben. Wir sehen folgende Entwicklungsfelder:

Interdisziplinarität

Für uns leitend war der Gedanke, ein thematisch interessiertes, unabhängiges Team mit unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen aufzubauen. Die Teammitglieder brachten unterschiedliche berufliche und persönliche Erfahrungen und Qualifikationen in den Prozess ein. Dadurch gelang es uns schrittweise ein interdisziplinäres Team mit Wissen in den Bereichen Architektur und Stadtplanung, Sozial-, Politik- und Kulturwissenschaften, Stadtforschung, Statistik, Gestaltung, Musik, Fotografie, Bürgerbeteiligung, Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit zusammenzustellen.

Stadtentwicklungsprojekte sollten interdisziplinär organisiert und gemeinsam von Politik, Verwaltung und bürgerschaftlichen Initiativen gesteuert werden, dazu muss auch eine ressortübergreifende Zusammenarbeit der Stadtverwaltung organisiert werden.

Unabhängige, ergebnisoffene Plattformen

Wir sind als Initiative mit dem Ziel angetreten, keine eigenen Präferenzen vorzugeben. Unser Ziel war es Ideen und Vorschläge zu sammeln und diese wertungsfrei zu veröffentlichen. Die Teammitglieder mussten deshalb bereit sein sich mit ihren eigenen Interessen zurückzunehmen und Vorschläge, Ideen und Beiträge von TeilnehmerInnen nicht zu bewerten. Neutralität war insofern ein sehr wichtiger Wert.

Die Betonung der parteipolitischen Neutralität von *Occupy Villa Berg* war für die TeilnehmerInnen eine wichtige Rückversicherung, da sie teilweise Angst hatten mit ihren Aussagen und Beiträgen instrumentalisiert zu werden.

Für Stadtentwicklungsprojekte sollten öffentliche und ergebnisoffene Plattformen geschaffen werden, die Projekte sollten unabhängig moderiert werden. Das Beteiligungsdesign darf keine »Hidden Agenda« vorgeben.

Ziele und Verbindlichkeit

Geschichte trifft Zukunft – *Occupy Villa Berg* ist mit einem konkreten, verbindlichen und einfachen Ziel gestartet: »Wir sammeln bis zum 16. September 2013 Ihre Ideen, Wünsche und Perspektiven und werden diese pünktlich zu den Haushaltsberatungen dem Oberbürgermeister Fritz Kuhn, dem Gemeinderat und dem Bezirksbeirat Stuttgart-Ost übergeben.« Auch ohne strukturelle Einbindung oder politische Legitimation war dies ein erfüllbares und für viele TeilnehmerInnen befriedigendes Versprechen. Die beteiligten BürgerInnen interessierten sich verständlicherweise stark dafür, wie ihre eingebrachten Vorschläge weiter genutzt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Wir haben unsere Funktion als Sprachrohr in Gesprächen immer wieder betont. Wichtig war die Aussage, dass wir der Stadt verbindlich alle Beiträge ungefiltert zur Verfügung stellen und eine Selektion oder Bewertung durch uns nicht stattfindet. Umgekehrt genauso wichtig war die Betonung unserer Beschränkung: Wir konnten keine Aussagen dazu treffen, wie die Stadt mit den Ergebnissen umgeht. Die Beteiligung führt also zu keiner Verbindlichkeit in der politischen Entscheidung.

Die Ziele, Inhalte, Möglichkeiten, Bedingungen und der Zeitrahmen eines Beteiligungsprozesses sollten klar definiert und gegenüber

potenziellen TeilnehmerInnen zu Beginn kommuniziert werden. Sichtbare gemeinsame Ziele wirken sowohl intern als auch extern motivierend und sind die Voraussetzung für einen zielgerichteten und transparenten Dialog. Die Frage nach der Wirkung und Verbindlichkeit der Beteiligung sollte klar und ehrlich beantwortet werden, um Enttäuschungen der TeilnehmerInnen zu vermeiden.

Diverse, kreative Beteiligungsformate an unterschiedlichen Orten

Wichtig war es niederschwellige, mehrstufige Angebote für die Beteiligung zu machen. Beteiligung begann für uns damit Menschen zu aktivieren »einfach nur« in den Park zum Picknicken zu kommen, diesen zu erkunden, sich gegenseitig entspannt kennenzulernen und sich über Villa und Park austauschen. Insgesamt war es uns ein Anliegen mit vielfältigen Beteiligungsformaten möglichst heterogene Alters- und Zielgruppen anzusprechen und für eine Beteiligung zu aktivieren. Dabei war nicht nur die Kombination aus Offline- und Online-Beteiligung ausschlaggebend, sondern auch die Möglichkeit sich je nach Vorliebe zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen (z. B. Sprechen, Schreiben, Zeichnen, Fotografieren) entscheiden zu können.

Beteiligungsprozesse brauchen insgesamt mehr »Pop-Faktor«. Sie sollten ein inspirierendes Umfeld schaffen, das BürgerInnen motiviert und stimuliert. Personalisierung, Visualisierung, Emotionalisierung und Konkretisierung sind dafür wichtige Strategien. Kreative Beteiligungsformate führen zu innovativen Ergebnissen. Anregende Fragestellungen, künstlerische Aktionen oder Planungsspiele können die Kreativität fördern und geben Hilfestellungen beim Ideenentwickeln. Die Beteiligungsformate sollten hinsichtlich des Grades an Komplexität und Interaktivität

gestaffelt werden. Die TeilnehmerInnen sollten auch zu einer »passiven« Teilnahme ermutigt werden, dadurch wird ein niederschwelliger Zugang geschaffen.

Beteiligungsprozesse sollten noch stärker auf die Menschen im Stadtteil zugehen und die Orte aufsuchen, an denen diese sich aufhalten. Die Beteiligung sollte an wechselnden Orten stattfinden, um Zugänge in möglichst viele Lebenswirklichkeiten herzustellen. Die Herausforderung besteht auch darin die BürgerInnen zu hören, die sich selbst kein Gehör verschaffen können. Dazu sollte die Beteiligung gezielt Formate beispielsweise für Kinder und Jugendliche, für ältere Menschen, Menschen mit geistigen Einschränkungen und Migranten entwickeln.

Drei Thesen zur Diskussion

Ich möchte abschließend folgende Thesen zur Diskussion stellen:

- Zur Stärkung von BürgerInnenprojekten braucht es eine strukturelle Reorganisation der Verwaltung von einer »Top-Down-Steuerung« hin zur »Bottom-Up-Steuerung«. Die Diffusion von Ideen und Projekten von »Unten nach Oben« muss ermöglicht werden.
- Es geht nicht nur um eine neue »Kultur der Beteiligung«, sondern eher um eine »Kultur des Mitmachens«. Beteiligungsprozesse sollten den TeilnehmerInnen nicht nur Möglichkeiten der Mitsprache, sondern später auch Möglichkeiten der Mitwirkung eröffnen, hierzu braucht es neue Ansätze der Institutionalisierung von Mitwirkung.
- Die Entwicklung von kreativen Ideen in Stadtentwicklungsprojekten braucht ein Fundament. BürgerInnen sollten daher in drei Schritten beteiligt werden:
 1. Erinnerung (Geschichte), 2. Erfahrung (Gegenwart), 3. Idee (Zukunft). Dort, wo aus Geschichte Zukunft entsteht, wird städtische Identität bewahrt und weiterentwickelt.

3.13 Botanischer Spaziergang

Pünktlich zum astronomischen Frühlingsanfang haben wir am Sonntag, 22. März 2015 gemeinsam mit der Landschaftsplanerin Barbara Drescher und der Fotografin Catharina Clausen einen botanischen Spaziergang durch den Park der Villa Berg angeboten und die »Wiederauferstehung der Natur« betrachtet. Kleine Frühjahrsblüher haben die Rasen mit bunter Blütenpracht überzogen. Gepflanzte Zierarten wie Krokus, unterschiedliche Szilla-Arten, aber auch Wildarten waren sichtbar. Sogar einen Hinweis auf die Vornutzung des Parks als Weinberg am »Höll'schen Bühl« gab es zu entdecken: Wildwachsende Gelbsterne sind Relikte der Bepflanzung mit Rebenstöcken. Barbara Drescher und Catharina Clausen haben den Park aus einer naturkundlichen Perspektive vorgestellt.

Frau Drescher, könnten Sie uns die Führung, die Sie angeboten haben, kurz beschreiben?

Ich habe zum astronomischen Frühlingsanfang im März 2015 einen botanischen Spaziergang angeboten und wollte die »Wiederauferstehung der Natur« veranschaulichen. Außer dem Park selbst konnten die TeilnehmerInnen dessen landschaftliche Einbindung und Zuordnung zu Nesenbachtal und Neckartal erkennen.

Welche Besonderheiten zeichnen aus Ihrer Sicht Villa Berg und Park aus?

Bei der Parkführung wollte ich v. a. auf die Landschaftsqualitäten des Gipskeuper-Hügels eingehen, der genau oberhalb der Nesenbach-Mündung in den Neckar liegt und daher beide Fließgewässer zu Füßen hat. Die landschaftliche Gestaltung im englischen Stil ließ die natürlichen Gegebenheiten des Hügels mit Eschen-Ahorn-Hangwäldern zum Neckar hin zur Geltung kommen. Im 19. Jahrhundert veränderte man die Bodenoberfläche nicht so grobschlächtig, wie das heute oft der Fall ist.



Durch die freie Lage des Hügels hat man je nach Hangausrichtung sehr unterschiedliche Sonneneinstrahlung und Wärmegenuss für Pflanzen, Tiere und Menschen. Bei der Parkanlage hat man dies genutzt und je nach Himmelsrichtung z.B. einen Rosengarten angelegt oder eine Grotte. Viele der exotischen Baumarten, die man als Statussymbole von Rhein, Mittelmeerraum und anderen Gegenden hergeholt und gepflanzt hat, sind – je nach Wärmebedürfnis – sorgfältig den verschiedenen Hangausrichtungen zugeordnet.

Das Hochplateau, auf dem sich vor dem Bau der Villa Berg wohl Gärten und Äcker befanden, wurde durch Alleen mit der Villa verbunden. Ansonsten wurde es wohl eher licht gehalten, um die Blickbeziehungen zu den anderen Anwesen der königlichen Familie sichtbar zu machen. In dem Parkteil gibt es bis heute im frühen Frühling mit dem Acker-Gelbsterne (Gagea villosa) ein seltenes Relikt aus der Zeit der Gärten und Weinberge zu sehen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die naturräumliche Vielfalt im Park eine hohe Standort- und Artenvielfalt mit sich bringt. Und das sieht und fühlt man – auch wenn man nichts von einzelnen Arten weiß!

Die Pflanzenartenvielfalt der Hangwälder, in denen es im Frühjahr Blausternchen, Gelbe Anemonen und Lerchensporn in großer Anzahl gegeben haben dürfte, wird heute mit Zierpflanzen den Parkbesuchern vor Augen geführt: So ist die Krokuswiese eine der Attraktionen des Parks. Kommend vom

Osteingang wird man im Frühling mit blauen, weißen und hell-türkisfarbenen Pflanzenteppichen aus Szilla (Blausternchen) empfangen. Im Park hat man Naturgenuss und Gartenkultur vom Feinsten auf kleinem Raum und v.a. auch in der Nähe von dicht bebauten Siedlungen!

Was wollten Sie den TeilnehmerInnen vermitteln?

Ich wollte mit der Führung deutlich machen, dass Grünanlagen dann am Besten geplant und gestaltet werden, wenn sich die Planer auf die natürlichen Gegebenheiten einlassen und diese bei der Gestaltung der Anlage herausarbeiten – anstatt gegen die Natur zu arbeiten.

Wie waren die Reaktionen und Rückmeldungen der TeilnehmerInnen?

Sehr gefreut habe ich mich über die Rückmeldung einer älteren Dame. Sie hat mir Tage drauf begeistert erzählt, dass es sogar ihren jungen Neffen gefesselt habe, was man da sehen und erkennen konnte. Für ihn war es wie »Spuren lesen« in der Natur.

Was bedeuten Villa Berg und Park für Sie persönlich?

Es sind die Kleinode in unserer Stadt, die man bewahren und pflegen muss. Ihr Nutzen für Kunst, Kultur und Erholung der Menschen in direkter Nähe von Siedlungen ist unermesslich hoch. Im Vergleich dazu sind die Kosten für Erhalt und Pflege der Parks eher noch gering. Das ist in meinen Augen das am besten investierte Geld für die Bürger in unserer Stadt!

3.14 »Russisches Theater« – Auszüge aus dem Pro- gramm des Theater Atelier

Die Villa-Berg-Bewohnerin Olga Nikolajewna Romanowa war Ehefrau des Kronprinzen Karl und damit später Königin von Württemberg. Ursprünglich aber kam sie aus Russland und war dort Großfürstin. Inspiriert von Olgas Herkunft haben wir am Sonntag, 12. April 2015 gemeinsam mit dem Theater Atelier – unter Leitung von Vladislav Grakovski und seiner Assistentin Xenia Lakmut – Auszüge aus zwei Theaterstücken mit russischem Hintergrund gezeigt. Veranstaltungsort war das Belvedere am Rosengarten im Park der Villa Berg. Folgende Stücke waren Teil der Aufführung:

Schauspiel »Der Idiot«

Leben und Tod, Barmherzigkeit und Verzweiflung, Leid und Leidenschaft, Träume und Realität, Gier und



Eifersucht – die menschliche Seele ist »ein Schlachtfeld, wo Gott und Satan miteinander kämpfen«. Inszenierung des Klassikers von Fjodor Dostojewski. Mit Femi Morina, Kai Plaumann, Marja Rothenhöfer und Sandra Willmann.

Schauspiel »Russendisko«

In der UdSSR können Wladimir und Mischa ihr eigenes Leben nicht richtig aufbauen und suchen daher in Deutschland ihr Glück. Ein Komödie über Emigration, Freundschaft, Heimat und Liebe nach dem Bestseller von Wladimir Kaminer. Mit Christian Hübner, Daniel Neumann, Laura Pletzer und Waldemar Schwimmer.

Herr Grakovskiy, Frau Lakmut, könnten Sie uns das Theater, die Sie angeboten haben, kurz beschreiben? Wie kam es zur Auswahl der Stücke?



Warum war das Belvedere der passende Ort für den Auftritt?

Wir sind ein Kammertheater, also sind wir die Nähe zu den Zuschauern gewöhnt. Doch die einzigartige Kulisse in Kombination mit Tageslicht, so eine Vorstellung hatten wir noch nie. Nun haben wir vor in unserem Hinterhof eine Freilichtbühne zu organisieren. Es ist ganz anders als auf der Bühne und mit Kunstlicht vor dunklem Saal zu spielen. Der Auftritt bei der Villa Berg war sozusagen unsere erste Probe im Freien. Außerdem war es sehr spannend von allen Seiten von Zuschauern umringt zu sein und die Reaktionen der Zuschauer nicht nur zu hören und zu spüren, sondern diese auch zu sehen.

Welche Besonderheiten zeichnen aus Ihrer Sicht Villa Berg und Park aus?

Es gibt einen tollen Blick auf die Stadt und sehr viel Grün. Die wunderbare Architektur bietet eine phantastische Kulisse. Eine Vielzahl an Kulturangeboten in so einer Umgebung klingt einfach magisch.

Was wollten Sie durch das Theater den Teilnehmern vermitteln?

Nicht alles ist so, wie es auf den ersten Blick scheint. Oft muss man seine Handlungen hinterfragen und Entscheidungen neu abwägen. Für das kämpfen, was man liebt. Oder sich einfach mal auf sein Bauchgefühl verlassen und keine Angst vor Neuem und Unbekanntem haben.

Wie waren die Reaktionen und Rückmeldungen der Teilnehmer? Was nehmen die Teilnehmer mit?

Die Zuschauer fanden es spannend mittendrin statt nur dabei zu sein und die Emotionen so nah zu spüren. Unser Ziel war es den Zuschauern das Gefühl

Das Kunst- und Kulturprojekt Theater Atelier in Stuttgart-Ost bietet eine umfangreiche Palette der modernen Kunst in den Bereichen Theater, Choreografie und Musik. Das Theater arbeitet mit vielen Darstellern und Musikern zusammen. Hier werden Schauspiel, Tanz und Gesang auf eine unverwechselbare Weise mit interkulturellen Elementen verbunden. Wir haben Auszüge aus zwei unserer Stücke vorgeschlagen, weil diese zwei Inszenierungen total unterschiedlich sind. Der Idiot nach Dostojewski: die erste Hausproduktion des Theaters Atelier. Ein Klassiker. Traum und Realität sind darin eng miteinander verflochten. Russendisko frei nach Kaminer: Ein Bestseller über Gegenwart (oder jüngere Vergangenheit). Dieses Stück ist perfekt zum Zurücklehnen und Entspannen. Eine urkomische Geschichte mit internationalem Touch. Beide Stücke haben ihren ganz persönlichen Charme. Sie unterhalten nicht nur, sondern regen zum Nachdenken an.

zu vermitteln, zu den Stücken dazuzugehören und sich mitten in den Geschehnissen zu befinden und das ist uns erfolgreich gelungen.

Was bedeuten Villa Berg und Park für Sie persönlich?

Wir finden es spannend eine so tolle Nachbarin in der Villa Berg gefunden zu haben. Wir sind gerne im Park unterwegs, sei es um ein neues Stück zu proben oder ein Außentraining mit der Schauspielschule durchzuführen.

Welche Vorschläge und Ideen haben Sie, um die Villa Berg und den Park weiter zu beleben?

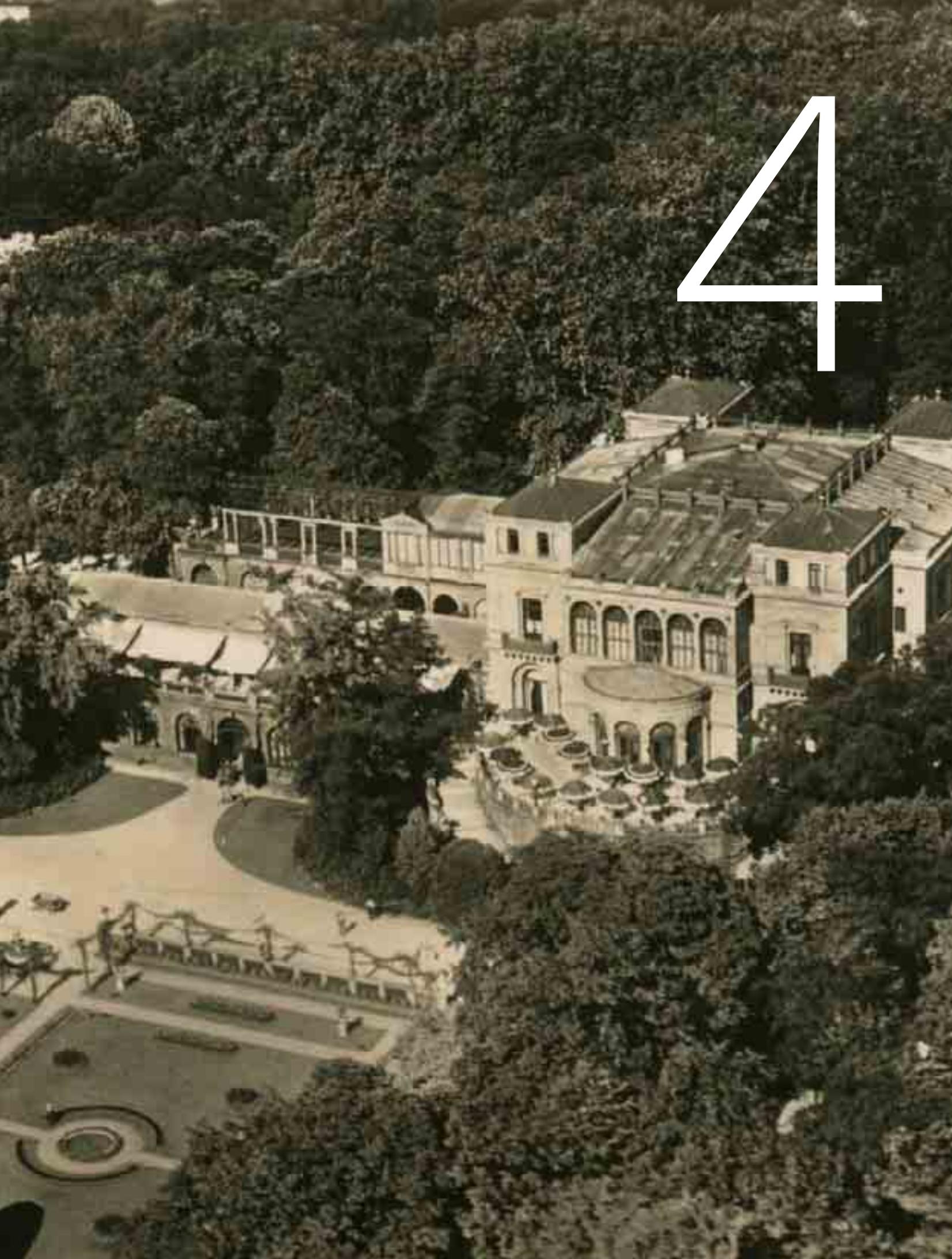
Kulturelle Angebote für Jung und Alt. Open-Air-Theater und Kino. Workshops und Mitmachaktionen. Die Villa und der Park schaffen eine einmalige Atmosphäre und bieten eine großartige Umgebung für die kulturelle Entwicklung Stuttgarts.

3.15 Taschenlampen-spaziergang

»Die Nacht hat viele Gesichter«. Unter diesem Motto haben *Occupy Villa Berg* und StudentInnen des Studiengangs Sprechkunst der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart zu einem Spaziergang durch den Park der Villa Berg im Rahmen der stuttgartnacht am 17. Oktober 2015 eingeladen. Mit Taschenlampen haben sich die Spaziergänger ihren Weg durch den Park geleuchtet, Startpunkt war die Evangelische Heilandskirche Stuttgart-Berg. An mehreren Stationen begegneten den Spaziergängern Gedichte und Texte zur Nacht. Mitgewirkt haben Irene Baumann, Chantal Busse, Steffen Hofmann, Nora Krauter, Patrick Suhm, Elisa Taggert und Maren Ulrich.



4



Gastbeiträge

4.1 Eine Frage an Ingrid Felgenträger:

Welche Bedeutung hatte die Villa Berg im Laufe der Rundfunkgeschichte für den SDR bzw. SWR?

Die Geschichte der Villa Berg als Teil des Rundfunkgeschehens reicht bis in die Anfänge des Süddeutschen Rundfunks zurück – und damit naturgemäß bis weit über meine aktive Zeit in diesem Hause hinaus. Ich möchte daher nicht verhehlen, dass ich mich bei meiner Antwort dankenswerterweise auf eine kleine Zusammenstellung unseres SWR-Kollegen Jens Nagler stütze, die er im Jahr 2001 im Rahmen einer internen Betrachtung erarbeitet hat.

Die Villa Berg gelangte nach ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg sozusagen als »Tauschware« unter die Produktionsstandorte des Süddeutschen Rundfunks. Im Rahmen des Wiederaufbaus wurde auf einige architektonische Besonderheiten verzichtet, so beispielsweise auf die vier vormals bestehenden Ecktürme und die Flügelbauten im Norden. Dafür wurde besonderer Wert auf den Ausbau des Innenraums zu einem großen Sendesaal gelegt – eine Maßnahme, die bei den Stuttgarterinnen und Stuttgartern nicht nur auf Gegenliebe stieß, wie Leserbriefe aus dieser Zeit zeigen.

Für die Rundfunkgeschichte des SDR war der neue Sendesaal allerdings von erheblicher Bedeutung, schließlich waren nach der Zerstörung des alten Funkhauses am Charlottenplatz die Räumlichkeiten knapp, zumal das 1945 gegründete »Große Orchester« Platz benötigte. Gute Akustik und vor allem die neue Rundfunkorgel bereicherten das Musikprogramm des SDR



seit der Einweihung am 15. April 1951, die mit einer »Woche der internationalen Musik« gefeiert wurde. Zahllose Aufnahmen von U- und E-Musik aus der Villa Berg zeugen in den SWR-Schallarchiven vom Wert der Villa Berg als Aufführungsort.

In den folgenden Jahrzehnten fanden regelmäßig wichtige Veranstaltungsreihen im Sendesaal der Villa Berg statt, die die Geschichte des SDR mit prägten. Dazu gehörten die »Woche der leichten Musik« (1951 bis 1981), die von vielen ausländischen Rundfunkanstalten übertragen wurde, die »literarischen Morgenveranstaltungen« oder »Gäste im großen Sendesaal« (1962 bis 1985) mit beliebten Kabarettisten wie »Häberle und Pfeleiderer« und musikalischem Rahmenprogramm unter anderem von Catharina Valente oder dem ersten Rundfunkauftritt der »Flippers«.

In den 60ern und 70ern feierte Hans Rosenthal mit gleich vier Radio-Unterhaltungssendungen große Erfolge in der Villa Berg: »Allein gegen alle«, »Frag mich was«, »Spaß muß sein« und »Prominente unter dem Hammer«, die sogar bimedial in Hörfunk und Fernsehen ausgestrahlt wurden. Schon damals war die Interaktion mit Publikum und Hörerschaft ein wichtiger Bestandteil.

Als letzte große Unterhaltungssendung moderierte Elmar Gunsch von 1981 bis 1985 das »Länderspiel« aus der Villa Berg, bei dem Folge für Folge ein neues Land vorgestellt wurde. Wie schon in den meisten Rosenthal-Shows sorgte das legendäre »Südfunk-Tanzorchester« unter Erwin Lehn, das bereits seit der Fertigstellung der Villa Berg 1951 Dauergast war, für die passende musikalische Begleitung.

Am 19. August 1989 schaffte es die Villa Berg in einer Sternstunde des SDR sogar ins Guinness-Buch der Rekorde. 1501 Musiktitel, einzig unterbrochen von Nachrichten, bedeuteten amtlich die längste Hitparade der Welt. Sechs Tage und fünf Nächte hatten die SDR3-Moderatoren Stefan Siller und Thomas Schmidt dafür durchgesendet, die letzten 20 Titel davon live und gefeiert von rund 10 000 Hörerinnen und Hörern aus dem Park der Villa Berg – die Geburtsstunde der

noch heute überaus erfolgreichen SWR1-Hitparade.

Ende der 60er-Jahre wurde es ruhiger um das Haus. Ein wesentlicher Grund dafür war der erhebliche und zum Teil auch dringende Sanierungsbedarf der Villa Berg – sei es bei den sanitären Anlagen, der Bestuhlung im großen Sendesaal oder den beschränkten Möglichkeiten der Bühne und des abfallenden Bodens im Sendesaal, der aufgrund des Gefälles keine Veranstaltung mit Tischen und Bewirtung möglich machte.

Die gänzlich fehlende Ausstattung an Veranstaltungstechnik und der damit erhebliche Kostenfaktor für Anmietung und Ein- und Abbau von Ton- und Lichttechnik gaben am Ende den Ausschlag, die Sendungen, Konzerte und Veranstaltungen in der Villa Berg einzustellen.

Ingrid Felgenträger, 1950 in der Nähe von Köln geboren, studierte in Mainz angewandte Sprachwissenschaft mit dem Abschluss Diplom-Übersetzerin. Nach Stationen in der Intendanz und der Fernsehdirektion des Saarländischen Rundfunks (SR) wechselte sie 1998 mit der Fusion von SDR und SWF als Leiterin der Fernseh-Programmplanung zum neuen SWR in Baden-Baden. Von Januar 2005 an leitete sie in der Fernsehdirektion die Hauptabteilung Programmkoordination und Service. Bis September 2013 war sie Landessenderdirektorin Baden-Württemberg und vertrat abwechselnd mit ihrer Kollegin in Rheinland-Pfalz, Dr. Simone Sanftenberg, den Intendanten.



4.2 Eine Frage an Jan Lubitz:

Welche Rolle spielt die Villa Berg architekturgeschichtlich?

Wie ist die Villa Berg vor dem Hintergrund ihrer Bauzeit zu betrachten und zu bewerten?

Die Bauzeit der Villa Berg fällt in eine geschichtliche Umbruchphase. Während ihrer Erbauung vollzog sich 1848/49 die Deutsche Revolution, deren Anliegen, einen deutschen Nationalstaat mit demokratischer Verfassung zu schaffen, letztlich scheiterte. In dieser spannungsgeladenen Epoche ließ sich der württembergische Kronprinz eine Residenz errichten, die nicht als herrschaftlicher Schlossbau, sondern als relativ einfach gehaltenes Landhaus in Erscheinung tritt. Damit reagieren Bauherr und Architekt auf das zu der Zeit vorherrschende politische und gesellschaftliche Klima.

Die Villa Berg stellt in ihrer Typologie und Baugestaltung Bezüge zum historischen Villenbau her, der sowohl in der römischen Antike als auch in der italienischen Renaissance seine Ursprünge hat. Zusammen mit dem Schloss Charlottenhof in Berlin von Karl Friedrich Schinkel sowie der Villa Rosa in Dresden von Gottfried Semper ist die Villa Berg einer der ersten modernen Villenbauten. Als neuzeitliche Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts entwickelt sich der Villenbau zu einem bedeutenden Bautypus beim Wachstum und Ausbau der Städte ab der Gründerzeit, in der zahlreiche vorrangig von bürgerlichen Bauherren in Auftrag gegebene Villen entstehen. Die Villa Berg stellt nicht nur typologisch, sondern auch baukünstlerisch einen wichtigen Vorläufer dieser Entwicklung dar.

Nach einer gemeinsamen Italien-Reise mit dem Kronprinzen lässt sich der Architekt Christian Leins vom Vorbild der oberitalienischen Renaissance für den Entwurf der Villa Berg inspirieren. Damit leitet er in Stuttgart eine Abkehr vom Klassizismus ein, der gegen

Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend als nicht mehr zeitgemäß gilt, ohne dass jedoch schon neue stilistische Konventionen allgemeingültig geworden wären. Diese Suche nach einem neuen, der Zeit angemessenen Stil war schon 1828 vom Karlsruher Architekten Heinrich Hübsch mit der Frage »In welchem Style sollen wir bauen?« thematisiert worden. Mit der Rückbesinnung auf die Renaissance-Architektur keimt schließlich der Historismus auf, der die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts prägen sollte. Auch dieser Entwicklung bereitet die Villa Berg den Weg. Zudem nutzt Leins bereits die infolge der Industriellen Revolution aufkommenden neuen Möglichkeiten und verwendet bei der Villa Berg offene gezeigte Eisenbauteile, die unter anderem bei der Glasdachkonstruktion der zentralen Treppenhalle oder in den Balkonbrüstungen zum Einsatz kommen.

Auch die Art und Weise der Einfügung der Villa Berg in ihren Standort ist beachtenswert. Leins verleiht jeder Fassade eine eigenständige Gestaltung, entwickelt durch die schlichte Strukturierung des Baukörpers und formale Korrespondenzen der Fassaden jedoch ein homogenes Erscheinungsbild. Durch die Positionierung des Gebäudes neben der zentralen Geländeachse, seitlich an den Rand der Hügelanlage von Berg gerückt, kommt zudem das Bestreben zum Ausdruck, die Villa Berg nicht als herrschaftliche, Dominanz artikulierende Anlage zu errichten, sondern als einfach gehaltenen, aber dem Repräsentationsbedürfnis des württembergischen Königshauses angemessenen, in die Umgebung integrierten Landsitz auszuführen.

Wie sind die Umnutzung und der Einbau des Sendesaals in die Villa nach deren Zerstörung zu sehen?

Nachdem im Zweiten Weltkrieg in den deutschen Städten zahlreiche baugeschichtlich wertvolle Gebäude stark beschädigt oder vernichtet worden waren, herrschte in der Nachkriegszeit die Haltung vor, nicht das Alte originalgetreu wiederherzustellen, sondern etwas Neues, Zukunftsorientiertes zu schaffen. Auch von der Villa Berg blieben aufgrund von Bombentreffern lediglich die Umfassungsmauern erhalten, während die Innenräume in ihrer Struktur und ihrer Gestaltung weit-

gehend verloren gingen. Der vereinfachende Wiederaufbau des Äußeren und die funktionalen und räumlichen Veränderungen des Inneren sind zeittypische Maßnahmen. Der Innenausbau mit einem nach Entwürfen von Egon Eiermann 1950/51 entstandenen Sendesaal stellt eine neue Zeitschicht dar, die einen eigenständigen baukünstlerischen Wert besitzt. Ein Denkmal definiert sich nicht ausschließlich über künstlerische Kriterien, sondern auch über seine Bedeutung als geschichtliches Dokument. Insofern sind grundsätzlich alle Zeitschichten eines Denkmals erhaltenswert. Der vereinfachende Wiederaufbau der Villa Berg und die funktionale Neuausrichtung als Kultur- bzw. Rundfunkgebäude resultieren aus den veränderten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der Nachkriegsjahre und stellen somit ein zeitgeschichtliches Dokument dar. Darüber hinaus weisen die Einbauten einen baukünstlerischen Wert auf, der die zeitgenössische architektonische Haltung widerspiegelt. Sowohl die Tatsache der Umnutzung als auch die Art und Weise des Umgangs mit der Bausubstanz der Villa Berg stellen für die Bedeutung des Gebäudes als Baudenkmal wichtige Bestandteile dar.

Sind die Demontage der Nordflügel und der ehemaligen Türmchen auf der Villa typisch für diese Zeit?

Der Abbruch einzelner Bauteile im Rahmen des Wiederaufbaus baugeschichtlich bedeutsamer Objekte stellt für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine typische Verfahrensweise dar. Ein vereinfachender Wiederaufbau entsprach den Ansprüchen und Bedürfnissen der Zeit, was sich im Fall der Villa Berg dahingehend äußert, dass der Nordflügel und die Turmaufbauten für die Neunutzung als Rundfunkgebäude nicht mehr von Bedeutung waren. Zugleich kommt in dieser von Pragmatik gekennzeichneten Vorgehensweise auch eine Haltung zum Ausdruck, die die gewandelten Stilvorstellungen der Zeit reflektiert. Schon seit dem frühen 20. Jahrhundert herrschte eine teilweise scharfe Ablehnung der historistischen Baukunst des 19. Jahrhunderts vor. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand diese oppositionelle Haltung in vereinfachenden Wiederaufbauten eine entsprechende Umsetzung.

Welche in der jeweiligen Zeit begründeten planerischen Zusammenhänge bestehen zwischen der Villa, den SWR-Funkstudios (sog. Gutbrod-Bau) und den SWR-Fernsehstudios sowie der Umgebung?

Die Villa Berg war 1845–1853 als baulicher Höhepunkt einer umfassenden Landschaftsgestaltung errichtet worden. Friedrich Neuner gestaltete die Hügelanlage von Berg als englischen Landschaftsgarten, der sich durch unregelmäßige Formen und Wegeführungen auszeichnet, durch die romantische Landschaftsbilder entstehen. Mit der aufkeimenden Industriellen Revolution entwickelten sich die deutschen Städte im späten 19. Jahrhundert zu eng bebauten Industriestädten, die als »steinerne Wüsten« bezeichnet wurden. Um dieser Fehlentwicklung abzuwehren, kamen bereits in der späten Kaiserzeit Bestrebungen auf, öffentliche Grünanlagen und Parks einzurichten. Diese Bemühungen konnten oftmals aber erst nach Ende des Ersten Weltkriegs umgesetzt werden, teilweise auch durch die Kommunalisierung ehemals privater Gartenanlagen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Sendebauwerke sind vor dem Hintergrund des im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts entwickelten Ideals einer aufgelockerten, gegliederten und durchgrünten Stadt entstanden. Sie sind in solitärer Art in das Parkgelände eingefügt und vermeiden einen urbanen Charakter, wie er etwa durch Blockstrukturen oder geschlossene Fassadenfluchten entstehen würde. Zugleich treten die Baumassen in Konkurrenz mit der Villa Berg und stören historische Blickachsen. Die kontrastierende architektonische Ausbildung der Neubauten stellt wiederum ein für die Nachkriegszeit typisches Gestaltungsmittel dar.

Jan Lubitz studierte zunächst Architektur an der TU Braunschweig und absolvierte dann ein Masterstudium Denkmalpflege an der TU Berlin. Parallel baute er das Online-Projekt architekten-portrait.de auf und arbeitete bereits freiberuflich als Architekturhistoriker und -journalist. Seit 2009 ist er als akademischer Mitarbeiter bei Herrn Prof. Klaus-Jan Philipp am Institut für Architekturgeschichte an der Uni Stuttgart angestellt und wurde 2013 mit einer Arbeit über den Hamburger Architekten Carl Gustav Bensele promoviert.

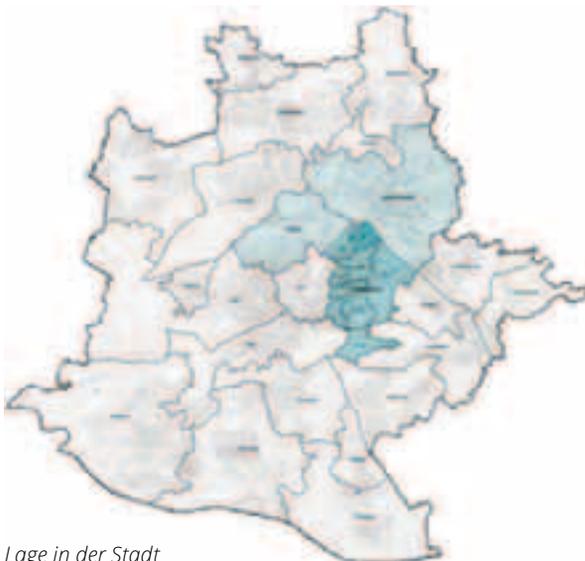
4.3 Eine Frage an Michael Haußmann:

Was sagt die Statistik über die Nachbarschaft der Villa Berg?

Wenn man die Nordspitze des Stuttgarter Innenstadtbereichs Ost zwischen Hackstraße, Schlossgarten und Neckar statistisch unter die Lupe nimmt, beschäftigt man sich mit der Wohn- und Lebenssituation von rund 7700 Menschen auf einer dicht besiedelten Fläche.

Ein wachsendes Gebiet im Singularisierungstrend

Als Ergebnis des regen Wohnungsbaus im Gebiet (u. a. ehemalige Frauenklinik, Baur-Areal) hat sich die Zahl der Bewohner im Gebiet in den vergangenen zehn Jahren um 10 Prozent erhöht, die Zahl der Haushalte ist um 13 Prozent auf heute rund 4300 gestiegen.



Lage in der Stadt

Die Zahl der Personen je Privathaushalt (ohne Wohn- und Seniorenheime) ist hingegen von 1,76 auf 1,72 gesunken. Damit kann man auch in der Nachbarschaft der Villa Berg den langjährigen Trend zu kleineren Haushaltsgrößen nachvollziehen¹. Die fortschreitende Singularisierung als Auslöser dieser Entwicklung war im Gebiet stärker zu spüren als in Stuttgart insgesamt: Der Anteil der Ein-Personen-Haushalte ist seit 1992 von 45,8 auf 56,6 Prozent gestiegen und liegt heute deutlich über dem städtischen Schnitt von 50,3 Prozent.

Der Anteil der Familien mit Kindern liegt mit aktuell 17,4 Prozent etwa auf dem gesamtstädtischen Niveau, mit abnehmender Tendenz analog zur Entwicklung in Stuttgart insgesamt. Differenziert man nach der Familienform, stößt man aber auf einen entscheidenden Unterschied: In der Nachbarschaft des Parks ist mehr als jede dritte Familie eine alleinerziehende, in Stuttgart insgesamt »nur« jede fünfte. Besonders hoch ist der Anteil der Alleinerziehenden in der Raitelsbergsiedlung (13,3% aller Haushalte), im Quartier Mühlkanal (10,2%) und am geringsten in der Neubaussiedlung auf dem Gelände der ehemaligen Frauenklinik (1,4%).

Eine internationale Nachbarschaft

Jeder fünfte Parkanlieger hat keinen deutschen Pass, 40 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Beide Zahlen entsprechen in etwa dem Stuttgarter Durchschnitt. Die Vielfalt der Bezugsländer ist dafür umso beeindruckender: Von den derzeit 193 durch die Vereinten Nationen anerkannten Staaten sind im Mikrokosmos um die Villa Berg sage und schreibe 107 Nationen durch den Migrationshintergrund der Bewohner vertreten.

8,3 Prozent aller Parkanwohner haben einen türkischen Migrationshintergrund, 8,1 einen solchen im ehemaligen Jugoslawien, 4,5 Prozent haben einen Bezug nach Griechenland, 3,5 Prozent nach Italien und 3,3 Prozent zur ehemaligen Sowjetunion. Im

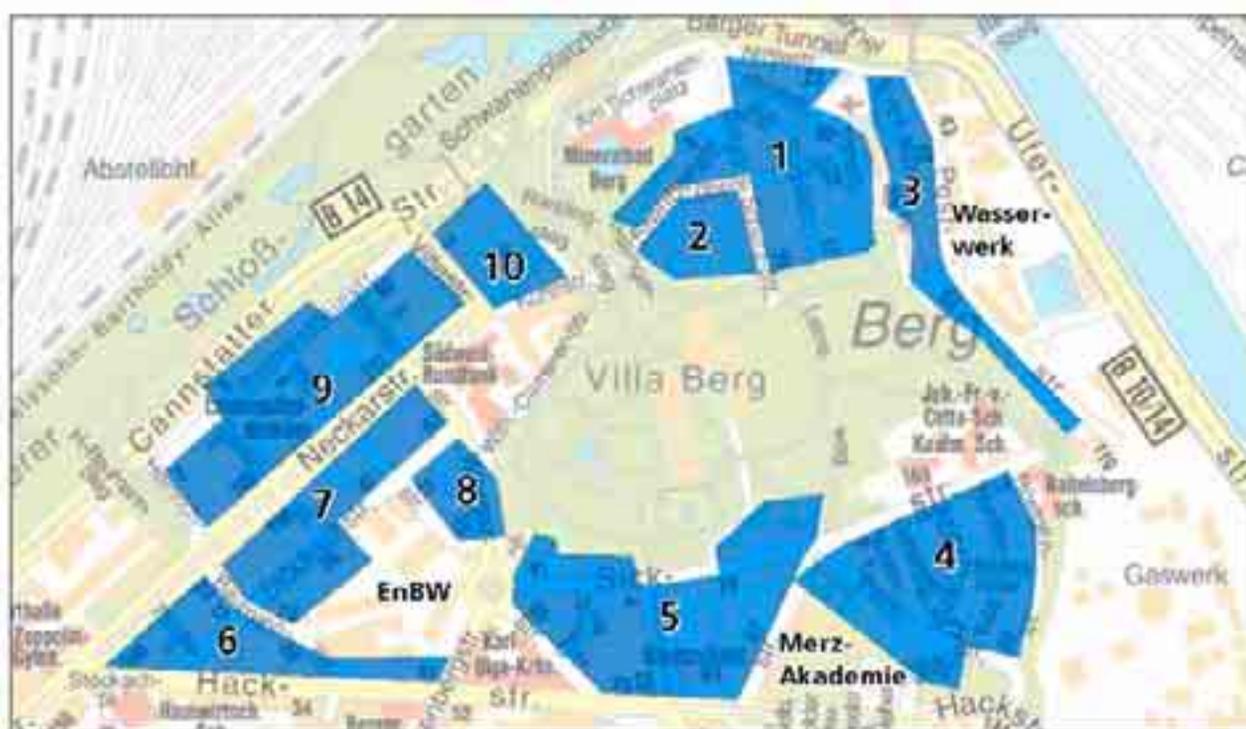
Vergleich zur Gesamtstadt sind Einwohner mit afrikanischem Migrationshintergrund in etwa doppelt so stark vertreten (3,1%), Bürger mit portugiesischen Wurzeln etwa dreimal so stark (3,0%).

Der demografische Wandel wird deutlich durch Neuzuzüge überprägt

Lässt man die Bewohner der (Senioren-)Wohnheime beiseite, sind die Nachbarn der Villa Berg im Schnitt 2,4 Jahre jünger als der städtische Durchschnitt. Ursächlich ist zum einen der überdurchschnittliche Anteil von jungen Familien mit Kindern im Mühlenviertel, im Neubaugebiet der ehemaligen Frauenklinik, in der Raitelsbergsiedlung, im älteren Kern des Stadtteils Berg und im Quartier zwischen der Sick- und Hackstraße. Zum anderen liegt der Anteil der

über 65-Jährigen vor allem im Mühlenviertel sowie in den Quartieren Stöckach, Villastraße, in der Raitelsbergsiedlung, im Quartier Neckar- / Werderstraße sowie in Alt-Berg deutlich unter dem städtischen Schnitt. Gleichzeitig darf man nicht aus den Augen verlieren, dass sich im Stadtteil Berg mit dem Parkheim ein großes Seniorenwohnheim mit angegliederten Seniorenwohnanlagen befindet. Zählt man diese Personen dazu, ist im älteren Teil des Stadtteils Berg immerhin jede vierte Person über 65 Jahre alt.

Die Bewohner des Gebiets sind in den vergangenen zehn Jahren durchschnittlich »nur« um 0,3 Jahre gealtert – genau so »langsam« wie der städtische Durchschnitt und damit deutlich geringer als der Landes- oder Bundesschnitt. Dieses verhaltene Wachstum ist – genauso wie in der Gesamtstadt – mit der neuen Attraktivität der Städte im Rahmen des derzeitigen Reurbanisierungsprozesses zu erklären?



- | | |
|----------------------------|--------------------------------------|
| 1: "Alt-Berg" | 6: Quartier Stöckach-Ost |
| 2: Quartier Frauenklinik | 7: Quartier Neckar-/Stöckachstr. |
| 3: Quartier Mühlenkanal | 8: Quartier Stöckach-/Werderstr. |
| 4: Raitelsbergsiedlung | 9: Quartier Neckar-/Cannstatter Str. |
| 5: Quartier Sick-/Hackstr. | 10: Quartier Villastr. |

Kartengrundlage: Stadtmessungsamt
Kartografie: Statistisches Amt

Sehr heterogener Akademikeranteil

Von den sozialversicherungspflichtig beschäftigten Stuttgarter Einwohnern haben rund 19 Prozent einen akademischen Abschluss. Im Quartier Raitelsberg und im Mühlenviertel sind es dagegen nur 3 bzw. 4 Prozent, am oberen Ende der Skala liegen das Quartier Villastraße mit 24 und das Neubaugebiet Frauenklinik mit 39 Prozent.

Hohe Einkommen und überdurchschnittlich viele Hartz IV-Empfänger dicht nebeneinander

Eng mit dem Bildungsniveau verknüpft ist das Einkommen. Betrachtet man das Nettoeinkommen je steuerpflichtiger Person, stellt man ein deutliches Gefälle zwischen den Quartieren fest. In den Quartieren Villastraße und vor allem im Neubaugebiet auf dem Gelände der ehemaligen Frauenklinik liegt das Einkommen 15 bzw. 50 Prozent über dem städtischen Durchschnittswert, gleichzeitig beziehen über die Hälfte der Einwohner unter 65 Jahren im Mühlenviertel (53 %) Leistungen nach dem SGB II, auch Hartz IV genannt. Ebenfalls über dem städtischen Schnitt liegen hier die Raitelsbergsiedlung (32 %), das Quartier östlich des Stöckachplatzes (21 %) und das Quartier zwischen Sick- und Hackstraße (15 %, Stand: 12/2012).

Unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung

In den Wahlbezirken, die an den Park der Villa Berg angrenzen, ist über alle Wahlarten eine unterdurchschnittliche Wahlbeteiligung festzustellen. In Stuttgart gehört die Raitelsbergsiedlung seit langen Jahren zu den Wahlbezirken mit den geringsten Beteiligungs-



quoten: So haben dort bei der Gemeinderatswahl 2009 nur 23,3 Prozent ihre Stimme abgegeben (Stuttgart: 48,7%), bei der Landtagswahl 2011 45,4 Prozent (Stuttgart: 73,1%) und bei der Volksabstimmung 2011 39,3 Prozent (Stuttgart: 67,8%). Bei der vergangenen OB-Wahl wurde mit 18,5 Prozent im zweiten Wahlgang (Stuttgart: 47,2%) sogar ein neuer Tiefpunkt erreicht.

Zusammenfassung

Obwohl das Gebiet rund um die Villa Berg überschaubar erscheint, eröffnet sich bei genauer Betrachtung ein bunter Mikrokosmos mit fast allen Facetten der Stuttgarter Stadtgesellschaft. Viele Nationalitäten, jung und alt, reich und arm treffen auf engem Raum aufeinander. Nur in einem Punkt lässt sich eine durchgängige Gemeinsamkeit finden: In der geringen Wahlbeteiligung.

Michael Haußmann ist Abteilungsleiter für Bevölkerung und Wahlen beim Statistischen Amt der Stadt Stuttgart und Anwohner des Parks.

- 1 Haußmann, Michael (2007): Lebensformen in der Großstadt im Wandel – in: Statistik und Informationsmanagement, Heft 6/2007
- 2 Schmitz-Veltin, Ansgar (2012): Bevölkerungsdynamik und Wanderungen in der Stadtregion Stuttgart – Von der Sub- zur Reurbanisierung? – in: Statistik und Informationsmanagement, Heft 4/2012

4.4 Eine Frage an Gerhard Kabierske:

Wie war der bekannte Architekt und Designer Egon Eiermann am Wiederaufbau der Villa Berg und der Gestaltung des großen Sendesaals beteiligt?

Der folgende Text wurde uns mit freundlicher Genehmigung des saai | Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau, Karlsruhe und der Egon Eiermann Gesellschaft e.V. zur Verfügung gestellt. Die Dokumentation entstand anlässlich der Konsultation der Egon Eiermann Gesellschaft durch die Stadt Stuttgart und die Denkmalpflege zu Fragen der Umnutzung.

Großer Sendesaal des SDR in der Villa Berg

Chronologie des Baues nach den Unterlagen im Nachlass Egon Eiermann des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau Karlsruhe (saai)

1948

Die im Zweiten Weltkrieg ausgebrannte Villa Berg, um 1850 von Christian Friedrich Leins für den württembergischen Thronfolger Karl errichtet, und der sie umgebende Park sollen für das geplante neue Funkhaus von Radio Stuttgart genutzt werden. Der vorgesehene große Sendesaal soll in der wiederaufgebauten Villa Berg Platz finden. Der Stuttgarter Baurat Adolf Mössinger, dessen Architekturbüro laut Briefkopf Aufgaben einer »Abteilung Bau und Konst-

ruktion« des Rundfunks wahrnimmt, legt dafür im Juli erste Entwürfe vor.

Für Verwaltung und Studios soll im Park ein Neubaukomplex entstehen, für den im Oktober ein engerer Wettbewerb unter den Architekten Martin Elsaesser, Rolf Gutbrod, Hans Paul Schmohl, Adolf Schneck, alle Stuttgart, und Egon Eiermann, Karlsruhe, ausgeschrieben wird. Die Stuttgarter Architekten Paul Stohrer und Werner Gabriel, die sich um eine Teilnahme bewerben, werden ebenfalls zugelassen. Die Wettbewerbsteilnehmer werden auch um Vorschläge für den Ausbau der Villa Berg für den Sendesaal gebeten. Die Bauleitung für diesen ersten Bauabschnitt ist zu diesem Zeitpunkt bereits Adolf Mössinger übertragen.

1949

Das Wettbewerbsprojekt von Egon Eiermann, Professor an der TH Karlsruhe, erringt den ersten Preis, die Architekten Paul Stohrer und Hans Paul Schmohl den zweiten bzw. dritten Preis. Eiermann erhält den Auftrag zur Überarbeitung seines Entwurfs. Es folgt ein bis Dezember 1951 dauernder intensiver Planungsprozess mit mehreren Überarbeitungsstufen, die notwendig werden, da das Programm von Seiten des Bauherrn mehrfach geändert wird und für die



neue Bauaufgabe nur wenige Vorbilder zur Verfügung stehen. Als erste konkrete Baumaßnahme beginnt der Wiederaufbau der Villa Berg durch das Büro Mössinger.

1950

Die Planung für die Innengestaltung des Sendesaals erfolgt nach Ideen Eiermanns und Vorgaben der Techniker des Süddeutschen Rundfunks durch das Büro Mössinger. In der Funktion eines Gutachters legt Eiermann im Juni zwei Entwurfsvarianten vor. Im August soll er das gerade angefertigte Modell des Saals beurteilen und Änderungswünsche direkt mit dem Modellbauer besprechen. Im Oktober hat der SDR Änderungswünsche am Prospekt der geplanten Konzertorgel der Firma Walcker. Eiermann soll nun auch für das Orgelgehäuse und den Spieltisch verantwortlich zeichnen. Eiermann äußert sich in einem Schreiben, dass er inzwischen die maßgebliche Rolle bei der Gestaltung des Saalinneren übernommen habe. Im Dezember erhält er zudem den Auftrag, auch die von einer Firma entwickelten Klappsessel der Bestuhlung formal zu verbessern.

1951

Ende Januar übergibt das Büro Mössinger überarbeitete Pläne für die Saalzugänge an Eiermann zur weiteren Begutachtung. Eiermann äußert sich den Verantwortlichen des SDR gegenüber ironisch: »Das Publikum wird die mit Leder bezogenen und mit Messing beschlagenen Türen schöner finden, weil es glaubt, bei Bankdirektors eingeladen zu sein, und wird dann von dem komischen Saal arg enttäuscht sein. Bitte veranlassen Sie Herrn Mössinger, dass die von uns gewünschten Änderungen in jedem Fall berücksichtigt werden, denn allem Anschein nach wird ja nicht Herr Mössinger für den Saal zeichnen, sondern wir.«

Im Februar liefert die Firma Wilde & Spieth in Esslingen, mit der Eiermann seit 1948 neue Sitzmöbel

entwickelt, Muster für die Orchesterbestuhlung, die das Büro Eiermann entworfen hat. Sie werden ebenso wie der von Eiermann eigens für den Sendesaal gestaltete Notenständer vom SDR und seinem Generalmusikdirektor Hans Müller-Kray akzeptiert und in Auftrag gegeben. Die Einrichtung der Foyerbereiche der wiederaufgebauten Villa Berg überträgt der Süddeutsche Rundfunk der jungen Stuttgarter Innenarchitektin Herta-Maria Witzemann, was Eiermanns Unmut erregt. Er weist im März darauf hin, dass er für die Interieurs im geplanten Neubau unbedingt selbst verantwortlich zeichnen will.

Ende April wird der Saal anlässlich eines Sängerefestes erstmals genutzt. Eiermanns Identifikation mit dem Raum geht so weit, dass er sich selbst Gedanken für den Blumenschmuck zu diesem Anlass macht. Dennoch zeigt er sich schon vor dem Abschluss der Bauarbeiten mit der Gesamtwirkung nicht zufrieden. Er erklärt in einem Schreiben an den SDR-Intendanten Dr. Fritz Eberhard, dass er bislang nur beratende Funktion hatte. Baurat Mössinger habe sich zwar im Wesentlichen an seine Angaben gehalten, das Büro habe jedoch auch gravierende Fehler gemacht im Hinblick auf die Beleuchtung und die Form der Decke über dem Orchesterpodium. Er macht Vorschläge, wie man die technischen und ästhetischen Mängel ohne großen Geldaufwand beheben könne.

Tatsächlich wird Eiermann nach einem Verwaltungsratsbeschluss und akustischen Messungen mit einer nochmaligen Umplanung betraut. Nach der Demontage der Bestuhlung ziehen im August des Jahres wieder Handwerker ein. Die Rückwand sowie die indirekte Beleuchtung unter der Decke werden entsprechend den Vorstellungen Eiermanns und unter Betreuung durch sein Büro verändert.

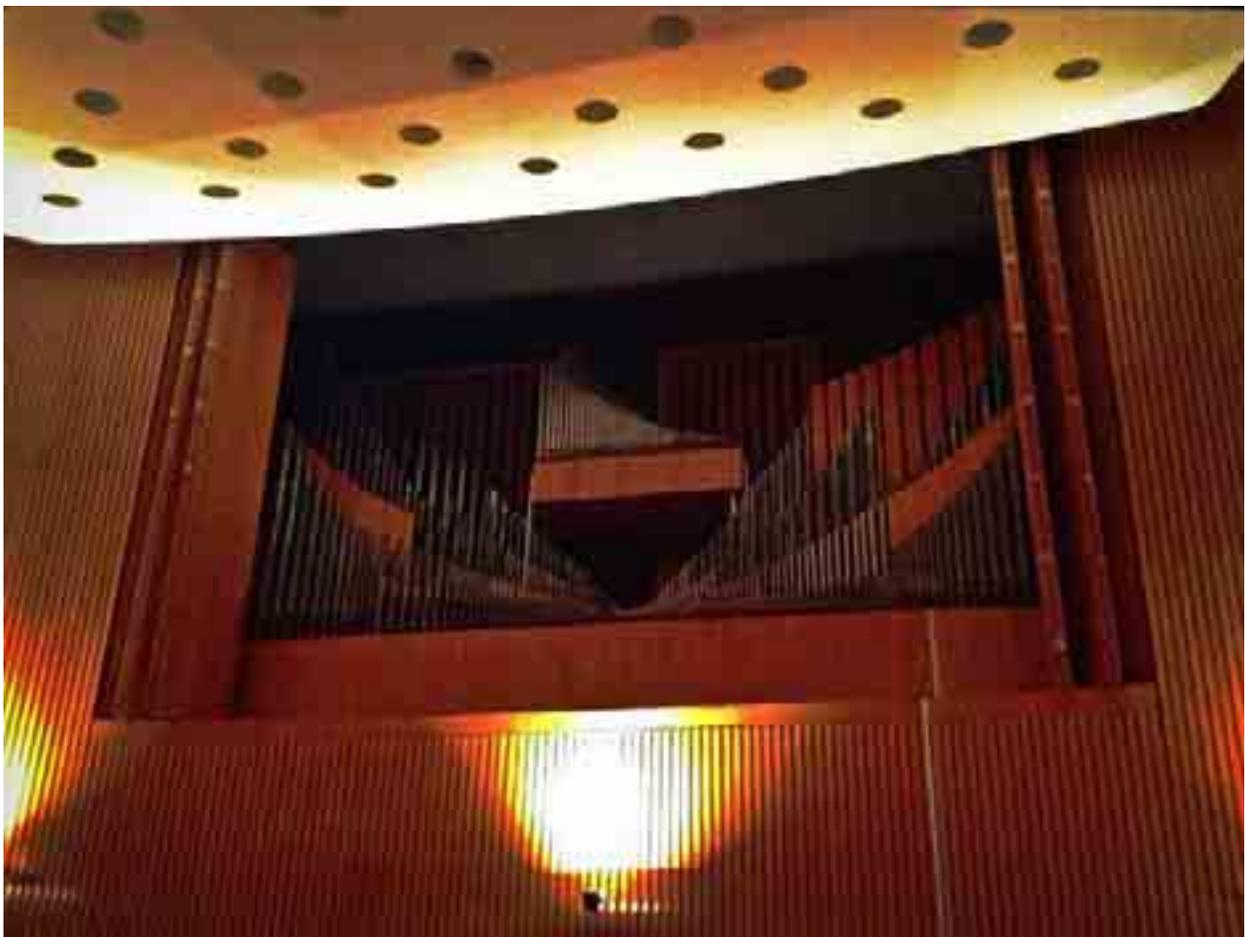
Nach diesen Modifikationen sieht Eiermann den Sendesaal endgültig als sein Werk an. Er lässt ihn von einem professionellen Fotografen aus Hamburg in einer Bilderserie dokumentieren, betreibt in einer Fachzeitschrift die Publikation unter seinem Namen und führt den Raum Gästen vor, mit denen er eigens nach Stuttgart kommt.

Eiermanns für Stuttgart entwickelte Orchesterstühle mit Varianten für Geiger und Bassisten sowie sein Notenständer werden als erfolgreiche Serienmodelle der Firma Wilde & Spieth in den 50er- und 60er-Jahren in großer Stückzahl produziert und weltweit zu beliebten Möbeln in Konzertsälen und Orchestergräben.

Zum Leidwesen des Architekten beschließt der Verwaltungsrat des SDR im Dezember 1951, das inzwischen bis zur Ausschreibung der Stahlkonstruktion gediehene Ausführungsprojekt für den Neubau zurückzustellen, da die absehbare Einführung des Fernsehens organisatorisch und technisch völlig neue Entwicklungen mit großen Auswirkungen auf die baulichen Erfordernisse erwarten lässt. Zudem ist man auf Seiten des Bauherrn überrascht von der Höhe der Kosten, die nach dem überarbeiteten Voranschlag zu erwarten sind. Wenige Jahre später wird schließlich der Stuttgarter Architekt Rolf Gutbrod,

1949 erfolgloser Teilnehmer am Wettbewerb, mit einer neuen Planung von Neubauten für Funk- und Fernsehstudios im Park der Villa Berg beauftragt.

Der Text wurde verfasst von Dr. Gerhard Kabierske, wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (saai). Das saai sammelt, archiviert und konserviert Materialien zum Werk bedeutender Architekten und Ingenieure, Bauhistoriker, Architekturfotografen sowie Garten- und Innenarchitekten, die vornehmlich im deutschen Südwesten oder von hier aus in aller Welt tätig waren. Der zeitliche Schwerpunkt der Sammlung liegt im 20. Jahrhundert. Das saai erforscht diese Bestände und stellt sie ebenso interessierten Forschern zur Verfügung. Mit Tagungen, Publikationen und Ausstellungen leistet das saai einen Beitrag zum Verständnis von Baukultur und Kulturgeschichte in der Öffentlichkeit. Das saai ist Teil des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT).



4.5 Eine Frage an Gerhard Walcker-Mayer:

Welche Geschichte hat die Walcker-Orgel im Sendesaal der Villa Berg?

Als der damals unbekannt Komponist Olivier Messiaen (1931–1992) im April 1952 erstmals nach Stuttgart kam, um dort in der Villa Berg die Uraufführung seiner Komposition *Livre d'orgue* vorzubereiten, traf er auf eine Orgel, die mit 72 Registern verteilt auf vier Manuale und Pedal, wohl eines der umfangreichsten neuen Orgelwerke in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg war.

Messiaen, dessen Orgelwerke »tönend gefasste Theologie« seien, findet hier in der Villa Berg also eine Orgel außerhalb des Kirchenraumes vor, wo seine Musik doch aus der Praxis des katholischen Gottesdienstes erwächst; und er findet Gefallen an dieser Orgel, die er erneut im Frühjahr 1953 aufsucht.

Beide Besuche sind schön dokumentiert. Beim ersten Mal trägt sich Olivier Messiaen ins Gästebuch des Süddeutschen Rundfunks unter der Unterschrift von Dr. Gottfried Benn ein, mit einem Notenzitat der Takte 1–6 aus dem Soloklavier seiner *Trois petites liturgies*. In den Arbeitspausen, so wird berichtet, ging Oliver Messiaen hinaus in den Garten der Villa und zeichnete die Notenschrift beim Hören des Gesangs einer Amsel auf, was zu späteren Kompositionen führte.

Die Komposition *Livre d'orgue* ist eines seiner wichtigsten Orgelwerke und es hat die Firma Walcker mit großem Stolz erfüllt, als Messiaen nach dessen Uraufführung in der Villa Berg einen begeisterten Brief an die Firma schrieb, in dem er das Instrument ausdrücklich lobte: »Votre orgue est magnifique ...«. Die Firma Walcker druckte das Schreiben auf die Rückseite ihrer Hausmitteilung Nr. 8 aus November

1954, zu einer Zeit also, als Messiaen und seine Musik langsam Anerkennung und Akzeptanz erfuhren.

Vor einem halben Jahr erkundigte sich ein Organist aus den Niederlanden bei mir, wo denn Messiaen die Uraufführung des *Livre d'orgue* gespielt habe, und er war blank erstaunt zu hören, dass es die Walcker-Orgel der Villa Berg war, einem ungeweihten Instrument. Er konnte die Information gut verwenden beim Booklet seiner CD-Reihe, der Gesamteinspielung der Werke Olivier Messiaens. Die nahezu komplette historische Einspielung vom Komponisten selbst aus dem Jahre 1953, von einem Radiohörer aufgenommen, kann auf der Website www.walcker.com geladen und gehört werden.

Nicht nur Messiaen, auch andere berühmte Orgelspieler waren von den feinen Klängen der Orgel in der Villa Berg begeistert. So der weltberühmte italienische Organist Fernando Germani aus Rom, der auf dieser Orgel mehrfach konzertierte und der »seinen lebhaften Glückwunsch zum glücklichen Gelingen des großen Orgelwerkes« zum Ausdruck brachte. Der aus dem ostdeutschen Weimar ange-



reiste Johannes-Ernst Köhler, der die ganz herausragende Intonation der Orgel lobte, war einer von vielen deutschen Organisten, die sich mit den feinen, warmen Klängen dieser Orgel anfreundeten.

Ich selbst hatte als Lehrling und Geselle von 1967 bis etwa 1974 immer wieder Gelegenheit an der Orgel Arbeiten ausführen zu dürfen. Aber erst ein Hilfeschrei zweier Organisten, Natascha Majevska und Thomas Jäger, aus dem Jahre 2001, nötigte mich, umgehend nach Stuttgart zu reisen, um dort die Orgel zu besichtigen.

Majevska und Jäger wollten auf der Orgel konzertieren, die nun im Jahre 2001 rund 13 Jahre nicht mehr gewartet worden war. Ich überprüfte das Instrument und konnte feststellen, dass trotz Pflegezustand rund 95 Prozent der Orgel funktionsfähig geblieben sind. Vor allem konnte ich den unverfälschten, schönen runden Gesamtklang dieser Orgel in mich aufnehmen. Ein herrliches Erlebnis.

Um die Orgel wenigstens in den spielbaren Teilen für Konzerte zu verwenden, schrieben die Organisten an den Intendanten Prof. Peter Voß, der aber aufgrund des weiteren hohen Investitionsbedarfs ablehnte. Wir schrieben ans Denkmalamt und fanden in Herrn Dr. Könner einen Orgelfreund, der das Instrument endlich unter Denkmalschutz stellte, nachdem er Messiaens Begeisterung mit einer eigenen Untersuchung bestätigt fand.

Drei Jahre später, im Jahre 2004, wurde ich von einem Baubüro beauftragt eine Dokumentation und einen Kostenvoranschlag zur Wiederspielbarmachung der Orgel auszuarbeiten. Im Januar 2005 wurden diese Unterlagen an das Büro übersandt. Von da an

waren keine positiven Reaktionen mehr aus Stuttgart über unsere weit über die Grenzen des Landes bekannte Orgel zu hören, die einst das Herz eines Komponisten erwärmt hat, der heute zu den bekanntesten Orgelkomponisten des 20. Jahrhunderts zählt.

Gerhard Walcker-Mayer wurde als Sohn des Orgelbaumeisters Werner Walcker-Mayer und seiner Ehefrau Martha im Jahre 1950 in Ludwigsburg geboren. Er legte 1976 die Orgelbaumeisterprüfung in der Fachschule in Ludwigsburg ab. Von 1978 bis 1980 war er ohne Walcker selbstständig tätig, danach wurde er im väterlichen Betrieb weiter beschäftigt. Seit 1988 ist er Subunternehmer ausschließlich für die Firma E. F. Walcker GmbH & Co. Später hat er ein eigenes Unternehmen mit einer kleinen Werkstatt in Saarbrücken aufgebaut und sich auf die Restaurierung von historischen Orgeln der Romantik spezialisiert.



4.6 Eine Frage an Franz Pesch:

Welche Rolle spielen die Villa und der Park für die Stadtentwicklung?

Stuttgart muss handeln: Die Villa Berg und der Park stellen sowohl in ihrer historischen Bedeutung wie auch in ihrer aktuellen Situation ein unschätzbare Potenzial für die Stadtentwicklung dar. Die Chance, die sich für den Stadtteil und die Stadt aus dem Auszug des SWR und dem Eigentumswechsel ergibt, muss daher genutzt werden. Die Anlage darf nicht weiter vernachlässigt werden, sondern muss ihrer Bedeutung entsprechend wieder ins Bewusstsein der Stadt rücken und mit der gebührenden planerischen Aufmerksamkeit bedacht werden.

Die Parkanlage: Aus Sicht der Stadtentwicklung übernimmt der Park heute zugleich mehrere wichtige Aufgaben: Als grüne Lunge im Inneren der Stadt sind die unversiegelten Flächen und zahlreichen Bäume wichtig für das Mikroklima. Als grüner Trittstein kann er Teil einer wichtigen Verbindung vom Schlossgarten zum Neckar werden, wenn sich die Stadt weiter zum Fluss hin entwickelt. Ergänzend zu den Schlossgartenanlagen und dem Rosensteinpark dient der Park der Villa Berg als stadtteilbezogener Ort der Erholung und Entspannung, hat darüber hinaus aber auch als grünes Wohnzimmer der östlichen Innenstadt größte Bedeutung für die benachbarten Stadtteile Berg, Raitelsberg und Stöckach und kann als stadtteilübergreifender informeller Treffpunkt in einem heterogenen Stadtbezirk und einer vielfältigen Nachbarschaft dienen. Diese Funktionen sollten bei seiner Pflege und Weiterentwicklung bedacht werden.

Die Villa: Der mehrjährige Leerstand der Villa hat zu einem beklagenswerten Zustand der Bausubstanz geführt, der dringend behoben werden muss. Die

aktuelle Unsicherheit und die missliche Situation müssen schnellstmöglich beendet werden, um einem weiteren Verfall des Gebäudes entgegenzuwirken. Räumlich kann das Gebäude als markanter Orientierungspunkt in der Stadt dienen, funktional als ein Ort der Gemeinschaft – für den Stadtteil und darüber hinaus.

Angesichts der stadtentwicklungspolitischen Bedeutung des Komplexes ist eine Privatisierung des Gebäudebestands ebenso wenig vorstellbar wie eine großflächige Nutzung für den Wohnungsbau. Der Park der Villa Berg muss öffentlich zugänglich bleiben und bietet – in sich geschlossen – das Potenzial für eine zukunftssträchtige Verbindung von Freiraum und Kultur.

Wie der Erhalt historisch bedeutsamer Bausubstanz und die Parknutzung positiv zusammenwirken können, zeigen in beispielhafter Weise Projekte wie etwa die Serpentine Gallery in London oder auch – ganz in der Nähe – die Villa Merkel in Esslingen.

Aus Sicht der Stadtentwicklung ist es ein Glücksfall, dass sich Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger für eine öffentliche Nutzung der Gebäude und des Parks einsetzen. Dieses Engagement sollte aufgegriffen werden, um in einem öffentlichen Dialog eine gute Lösung zu erarbeiten.

Franz Pesch, Architekt und Stadtplaner, studierte Architektur und Städtebau an der RWTH Aachen. Nach seiner Promotion 1981 gründete er sein eigenes Büro Pesch & Partner in Herdecke (NRW). Seit 1994 ist er Professor für Stadtplanung und Entwerfen am Städtebau-Institut der Universität in Stuttgart, wo in diesem Zusammenhang ein zweiter Bürostandort entstand. In Stuttgart ist er u. a. verantwortlich für das Stadtentwicklungskonzept aus dem Jahr 2006 und Mitglied im Städtebauausschuss der Stadt.

4.7 Eine Frage an Rolf Graser:

Wie können öffentliche Räume gestaltet werden, um das gemeinsame Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen zu ermöglichen?

In einer Stadt mit einem so hohen migrantischen Bevölkerungsanteil und einer so großen internationalen Ausrichtung wie Stuttgart drängt es sich geradezu auf, aus dem Projekt Villa Berg ein Projekt der kulturellen Vielfalt zu machen – einen Park und ein Haus der Kulturen. Gerade angesichts der kulturell enorm vielfältigen Nachbarschaft der Villa Berg und des überproportionalen Migrantenanteils in den umliegenden Stadtteilen wäre eine kulturell vielfältige Ausrichtung des Projekt mehr als sinnvoll.

Die aufgeworfene Frage, wie öffentliche Räume gestaltet werden können, um das gemeinsame Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu ermöglichen, ist natürlich sehr komplex und lässt sich auf die Schnelle nur unzureichend beantworten. Vor allem aber ist es eine Frage, die in erster Linie von den Angesprochenen selbst, also von all den Menschen, die für unsere kulturelle Vielfalt stehen, zu beantworten ist. Es muss dies also von Anfang an ein partizipativer Prozess sein. Hierbei ist unmittelbare und kontinuierliche Stadtteil- und Nachbarschaftsarbeit eine wichtige Kommunikationsplattform und –voraussetzung. Auch die Einbeziehung von Migrant*innenorganisationen ist hilfreich und eine wichtige Säule umfassender Partizipation.

Damit entsprechende Angebote und Maßnahmen von Menschen mit Migrationshintergrund auch tatsächlich angenommen werden, sind vertrauensbil-

dende Maßnahmen nötig. Es muss deutlich gemacht werden, dass die Interessen und Bedürfnisse der angesprochenen Menschen mit Migrationshintergrund tatsächlich ernst genommen werden, dass sie das Subjekt des Prozesses sind und nicht dessen Objekt. Sie dürfen nicht lediglich die »Zielgruppe« von bevormundenden »Integrations- oder Sozialmaßnahmen« sein oder als »Problemfälle« in Bestehendes »integriert« werden, sondern müssen als gleichwertige Partner an dem Projekt beteiligt werden, um dieses gemeinsam zu entwickeln und aufzubauen. Hier existiert bei vielen Menschen mit Migrationshintergrund eine gesunde und oft auch berechtigte Skepsis.

Wichtig ist, dass die öffentlichen Räume den angesprochenen, kulturell divers ausgerichteten Menschen auch tatsächlich für ihre eigenen Aktivitäten zur Verfügung stehen, dass sie selbstbestimmt und selbstverwaltet Veranstaltungen, Arbeitsgruppen und Workshops durchführen können, dass sie die Möglichkeit des eigenen Engagements haben, dass sie sich und ihre kulturelle Diversität dort entfalten, entwickeln, aber auch verändern können.

Insbesondere bei Migrant*innenorganisationen, die in der ganzen Stadt relativ verzweigt nach Räumen (vom Büroraum bis zum großen Veranstaltungsraum, vom Gruppentreff bis zum Workshopraum) suchen, besteht ein enormer Bedarf, der sich schon seit längerem in der Forderung nach einem Haus der Kulturen niederschlägt. Räume für selbstbestimmte Aktivitäten migrantischer Initiativen müssen auf alle Fälle zentraler Bestandteil eines Konzeptes sein, das Raum für kulturelle Vielfalt schaffen will.

Will man öffentliche Räume so gestalten, dass unterschiedliche Kulturen sich (selbst)verwirklichen, sich entwickeln, sich begegnen und austauschen können, bedarf es umfassender Freiräume für die unterschiedlichen Gepflogenheiten des Zusammenlebens, für die unterschiedlichen kulturellen Ausdrucksformen und für die unterschiedliche Art und Weise der Geselligkeit und des Feierns. Dies sind

Vorgaben, die sich nicht zuletzt auch in der Architektur und der Ausgestaltung der Räume niederschlagen sollten. So ist zum Beispiel in vielen Kulturen eine starre Anordnung von Sitzreihen nicht üblich. Die Besucher einer Veranstaltung wollen nicht frontal mit einem Geschehen konfrontiert werden, sondern sich während einer Veranstaltung bewegen, Freunde treffen, sich austauschen und kommunizieren. Möglichkeiten für eine möglichst große Kommunikation untereinander, Räume für das Palaver und für den Austausch sind zum Beispiel unabdingbar. Auch ehrfurchtseinflößende Eingangsportale und -hallen werden von vielen als Barrieren empfunden, die den Zugang zu einem »Kulturtempel« eher verwehren als öffnen. Hier ist ein intensives Hinterfragen der Bedürfnisse, Präferenzen, aber auch der Ängste und

Abneigungen der Betroffenen eine wichtige Voraussetzung für entsprechende architektonische und gestalterische Entscheidungen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass das Personal, also die Menschen, die das Projekt konkret initiieren, umsetzen und betreiben, auch zu großen Teilen über Migrationserfahrung verfügen.

Rolf Graser, geboren 1954 in Stuttgart, gelernter Verlagsbuchhändler und über 20 Jahre lang im Kosmos-Verlag tätig, ist seit der Gründung des Forums der Kulturen Stuttgart e. V. im Mai 1998 dessen Geschäftsführer. Ehrenamtlich ist Rolf Graser seit 26 Jahren Vorsitzender des soziokulturellen Zentrums Laboratorium in Stuttgart und dort auch heute noch aktiv.



4.8 Eine Frage an die Untere Denkmalschutzbehörde:

Warum stehen die Villa Berg und ihr Park unter Denkmalschutz?

In der heutigen Fassung der Liste der Kulturdenkmale ist das Gebäude Villa Berg und der Park in Stuttgart-Ost als Kulturdenkmal im Sinne des §2 Denkmalschutzgesetz enthalten. Dies umfasst die Sachgesamtheit von Villa Berg mit Park einschließlich des ehemaligen Bergfriedhofs am Raitelsberg und der dortigen Grabdenkmäler. Der folgende Text entspricht dem offiziellen Auszug aus der Denkmalliste, den uns die Stadt Stuttgart, Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung, Untere Denkmalschutzbehörde zur Verfügung gestellt hat.

Die Villa wurde 1845 – 1853 nach Plänen des Architekten Chr. Friedrich Leins (1814 – 1892) errichtet, die Gartenanlagen entwarf Friedrich Neuner. Auftraggeber waren der württembergische Kronprinz Karl und (ab 1846) seine Gemahlin Olga Nikolajewna. Der reich ausgestattete Bau, später auch die sogenannte »Kleine Villa« (erbaut 1880), dienten dem Königspaar, bzw. nach Olgas Tod (1892) deren Nichte Wera zum zeitweiligen Aufenthalt. 1913 wurde der Besitz von der Stadt Stuttgart erworben und die Villa künftig zu Repräsentations- und Galeriezwecken genutzt.

Bombardements im 2. Weltkrieg (bes. 1943/44) hatten schwerste Verwüstungen der ganzen Anlage zur Folge; zerstört wurden die Nebengebäude, die Orangerie mit der »Kleinen Villa« sowie auch das Hauptgebäude, welches bis auf die Umfassungsmauern abbrannte. Bis heute erhalten hat sich davon nur der Außenbau der unter Verzicht auf die nördlich anschließenden Wirtschaftstrakte wieder hergestellten Villa. Der zweigeschossige Baublock aus gelbem Sandstein ruht auf einem teils freistehenden, teils

durch Böschungsanschlüpfungen verdeckten roten Sandsteinunterbau, der im Süden, Westen und Osten Terrassen trägt. Risalite, Vorbauten und Loggien gliedern die Massen des kubischen Baukörpers, während die Elemente der reichen Fassadengestaltung (Säulen, Pilaster, Gesimse, Fensterrahmen etc.) ungemein feine Steinmetzarbeit aufweisen. Das an der Baukunst der italienischen Renaissance orientierte Gebäude hat neben Werken zeitgenössischer Künstler (z. B. Bronzebrunnen auf der östlichen Terrasse von Güldenstein) auch Ausschmückung durch Spolien vom Alten Lusthaus erhalten.

Wenn auch fragmentarisch überliefert, gehört die Villa Berg in ihrer anspruchsvoll gestalteten Architektur und im Reichtum der handwerklichen Details zu den bedeutendsten Stuttgarter Baudenkmalern des 19. Jahrhunderts.



Nach der Zerstörung wurde im Zusammenhang mit der Planung, einen Sendesaal für den damaligen Süddeutschen Rundfunk in den erhaltenen Umfassungswänden einzubauen, auch der Beschluss gefasst, diese Sandsteinfassaden zu überliefern und instand zu setzen. Dies war aber keine Forderung der Denkmalpflege, die auch der Verwendung der Villa als Rundfunkhaus zustimmte. 1948 gab es die ersten Pläne von Architekt Adolf Mössinger, die den Einbau eines Sendesaals vorsahen. Dabei verzichtete er auf die damals noch bestehenden Ecktürme der Villa, die abgetragen wurden. Es ist zu vermuten, dass die

Ecktürme aufgrund von funktionalen und damit einhergehenden statischen Gründen aufgegeben wurden, um einen großen, stützenfreien Sendesaal zu gewinnen. Mit der Erhaltung der Ecktürme wäre das geforderte Raumvolumen von 5000 cbm nicht – zumindest nicht stützenfrei – auszubilden gewesen.

In der Diskussion um den Umgang mit der Villa führte Prof. Hoss (Generalbaudirektor) aus, es sei – aufgrund der Zerstörungen – »kaum möglich, die Leins'sche Villa in ihrer Form wieder erstehen zu lassen, [...] Die Konsequenz daraus ist also, die Villa Berg in ihrer früheren Erscheinung nicht zu erhalten.«

Im Juli 1949 lagen bereits Abrechnungen über die Instandsetzung der Fassade und über das Dach vor. 1950/51 erfolgte der Innenausbau des Sendesaals (Auskleidung, Sessel, Orgel, etc.) unter dem Karlsruher Architekten Egon Eiermann. Der Süddeutsche Rundfunk legte damit ein klares Votum für die Moderne ab. In der Villa Berg war auf diese Weise eine eigenständige Zeitschicht entstanden, die als historisches Dokument Bedeutung erlangte.

Im zugehörigen Park ist 1952 auch der bereits 1901 geschlossene Bergfriedhof am Raitelsberg aufgegangen, wo sich (z. T. vom alten Berger Kirchhof hierher versetzte) Grabdenkmäler erhalten haben, darunter mehrere von lokalgeschichtlich bedeutsamen Personen.

An der Erhaltung der Sachgesamtheit besteht öffentliches Interesse aus künstlerischen, wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen.

Quellen zur Nachkriegsgeschichte

SWR – Historisches Archiv:

2361 (1,1) Rundfunkdokumentation 45–86

HA-Nr. 49/177 Verwaltungsdirektion; Bauten Villa Berg 1949–1952

HA-Nr. 49/178 Verwaltungsdirektion; Bauten Villa Berg 1948–1954

HA-Nr. 49/179 Verwaltungsdirektion; Bauten Villa Berg 1948–1954

Regierungspräsidium Stuttgart:

Akten der Denkmalpflege

Bearbeitung:

Numberger – Büro für Bauforschung und Denkmalschutz

4.9 Eine Frage an Katrin Barz und Markus Rötzer:

Sie haben sich in Ihrer Diplomarbeit mit den Grundlagen zur Rekonstruktion des westlichen Gartens der Villa Berg beschäftigt. Was waren Ihre Erkenntnisse?

Die Villa Berg – Der westliche Garten – Grundlagen zur Rekonstruktion

Der westliche Parterregarten der Villa Berg – ein Erwachen aus dem Dornröschenschlaf?

Es war einmal... so beginnen eigentlich nur Märchen. Doch auch nach einem Jahrzehnt geben wir die romantische Hoffnung nicht auf, dass der westliche Garten der Villa Berg wieder im Glanz seiner Ruhmeszeiten erstrahlen wird und kann. Wir, das sind Katrin Barz und Markus Rötzer, Absolventen der Hochschule Nürtingen. Durch unsere Leidenschaft zu alten Gärten und der Gartendenkmalpflege (daran ist unser ehemaliger Professor Karl Ludwig schuld) setzten wir uns 2001 an unsere Diplomarbeit und machten es uns zur Aufgabe, die »Grundlagen zur Rekonstruktion des westlichen Gartens der Villa Berg« ans Tageslicht zu bringen.

Markus und ich waren uns von Anfang an einig, dass es ein krönender Abschluss unserer Arbeit sei, darzulegen, dass der westliche Parterregarten mit seinen wunderschönen Einbauten und Achsen nach



Abbildung 1: Parterregarten 1897

dem Vorbild des Landschaftsarchitekten Neuners und den geltenden Regeln der Gartendenkmalpflege rekonstruierbar d.h. 100% wiederherstellbar ist.

Doch warum entfachte gerade dieser Garten unsere Leidenschaft? Aufmerksam wurden wir auf dieses Fleckchen Erde während einer Führung durch die ehemalige und zum Teil noch bestehende Grünachse von Stuttgart. Diese erstreckte sich um 1840 vom Schlossplatz über den Rosensteingarten und dem Höllschen Bühl zum Örtchen Berg, damals noch nicht zu Stuttgart gehörend. Wir konnten es nicht fassen, dass nicht nur durch Kriege sondern auch durch bauliche Fehlentscheide (wie in vielen Städten), die Grünachse von ihrem ursprünglichen Ausmaß immens an Charme und Fläche verloren hatte und leider immer noch hat.

Grün in der Stadt ist wichtig, sei es zur Kurz- oder Langzeiterholung der Einwohner oder zur Verbesserung des Stadtklimas. Um ein besseres Verständnis zu den Hintergründen und Ereignissen rund um die Villa Berg zu erlangen, verbrachten wir etliche Stunden vertieft in alte Bücher oder durchforsteten Keller nach Plänen und Bildern. Wir hielten am Ende eine umfangreiche Sammlung an Informationen in der Hand und beschlossen, nicht nur auf den Parterregarten in unserer Arbeit einzugehen, sondern auch ansatzweise auf das »drumherum«.

Somit betrachteten wir anfänglich die Gemeinde Berg, ihre und Stuttgarts historische Entwicklung und die Lage in 2001. Nachdem wir uns über die Wichtigkeit der topografischen Lage der Villa klar wurden, widmeten wir uns den fünf Hauptakteuren, die der Villa und ihrem umgebenden Landschaftsgarten ihr Flair gaben:

1. König Karl (vollständiger Name: Karl Friedrich Alexander) = Auftraggeber
2. Großfürstin Olga Nikolajewna = Gemahlin König Karls
3. Friedrich Wilhelm Hackländer = Sekretär und Reisebegleiter von König Karl
4. Christian Friedrich Leins = Architekt der Villa Berg
5. Friedrich Neuner = Landschaftsarchitekt/Gartenkünstler

Um die Konzeption der Villa Berg zu verstehen war es unabdingbar, zumindest einen kurzen Abriss der Geschichte und Begrifflichkeit der Villenkultur aufzuzeigen. Dafür wagten wir einen Rückblick von 200 Jahren. Wir stellten fest, dass einerseits die Italienreise des Kronprinzen Karls in Begleitung seines Sekretärs Hackländer und andererseits der Besuch der Weltausstellung in London 1862 und der Besuch der Villa Goodwin Einfluss auf die Entstehung der Villa Berg und ihrem Garten hatten.

Von den Geometrien der westlichen Gartenpartien, der Lage, den Blickbeziehungen und des Bau-



Villa Goodwin, England

werks verkörpert die Villa Berg alle Merkmale der Villenarchitektur in 200 Jahren und diente als Vorbild für weitere Villen in Stuttgart.

Die Topographie, das Bauprogramm, die Fassade und das Gebäude an sich erhielten auch ein paar Seiten in unserer Arbeit. Danach gingen wir zu unserem Kernthema über: Dem westlichen Parterregarten. Auch hier legten wir Wert darauf, eine Zusammenfassung des kompletten 16ha großen Gartens abzuliefern. Neben dem westlichen Garten im Renaissancestil bestand der Garten weiter aus:

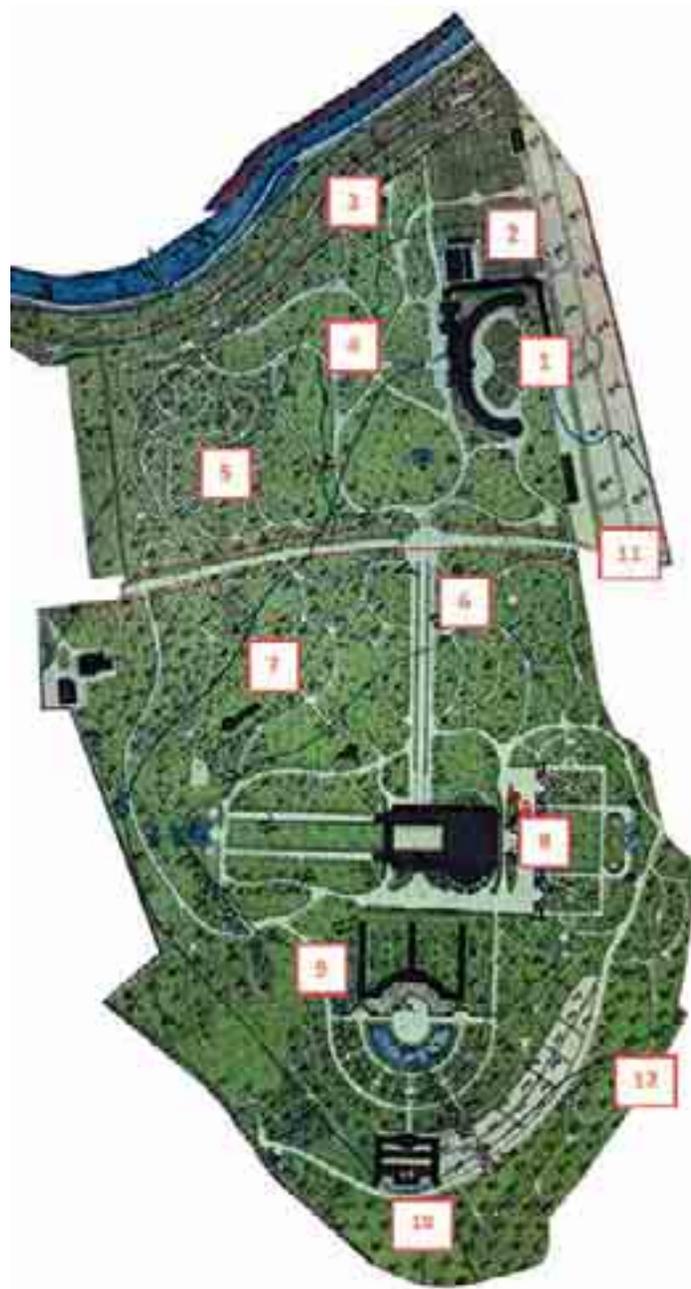
1. Orangerie mit angrenzenden Glashäusern
2. Gemüsegarten mit seltenen Topfpflanzen in den Gewächshäusern
3. Seen mit Springbrunnen, angelegter Rain mit Kaskaden
4. Verstreut über den Garten: strohbedeckte Kioske
5. Irrgarten
6. Vierreihige Platanenallee
7. Englischer Landschaftspark
8. Südlicher Garten im französischen Stil, an der Villa Auffahrtsrampe und Terrassen, Stufen zum Südgarten
9. Westlicher Garten im Renaissancestil, mit Halbmondsee und Pergola
10. Rosengarten
11. Leins Weg
12. Weinberge, Anleihe an den Ursprungszustand des Höllschen Bühls

Wie im Lageplan erkennbar, war der westliche und südliche Gartenteil symmetrisch und geordnet angelegt. Ihm gegenüber steht der englische Landschaftspark mit seinen Brezelwegen.

Ein französisch-italienischer Garten oder doch eher englisch? Dies war die nächste Frage die wir uns stellten. Wir sahen uns beide Gartenstile an, analysierten diese und kamen zum Entschluss, dass der Garten der Villa Berg trotz der deutlichen Verwendung von Achsen und weiteren Elementen der italienischen Renaissance, eher einem »Pleasure Ground« nahe steht. Dies wird auch durch das verwendete Pflanzen-

sortiment untermauert. Eine komplette Auflistung der Pflanzen befindet sich in der Diplomarbeit.

Nach all den erlangten Erkenntnissen zur Kulturhistorie und den baulichen Tatsachen, fühlten wir uns »wissend« genug die Komplettbetrachtung des Gartens abzuschließen. Es ging an den Parterregarten! Hier gliederten wir unsere Arbeit wie folgt:



Lageplan der Villa Berg und Garten

1. Der Parterregarten bis 1890
2. Der Parterregarten im 20. Jahrhundert
3. Bestandsaufnahme
4. Die heutige Nutzung

In Kapitel 1 gingen wir auf die Unterschiede des geplanten und tatsächlich ausgeführten Garten, auf die Achsen und Richtungen, die Höhensprünge des Geländes, die Pflanzen und den angelegten Beetformen, den baulichen Elementen sowie den Statuen und Brunnen, dem Wegesystem und den Rasenflächen.

Das Kapitel 2 beschreibt den Wandel der Villa Berg und des Gartens im 20. Jahrhundert. Unter anderem der Verkauf des Areals am 20.9.1914 an die Stadt Stuttgart, die Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg und den Verkauf an den Süddeutschen Rundfunk. All das hat seine Spuren an der Villa hinterlassen.

Wie der Titel »Bestandsaufnahme« schon verrät, haben wir uns für Kapitel 3 vor Ort begeben und alle Elemente, die im ersten Kapitel beschrieben wurden, gesucht, aufgenommen, fotografiert und analysiert. Der Ist-Zustand wurde dokumentiert, der uns teilweise schockierte. Denn verglichen mit der damaligen Oase, die zum Verweilen einlud, konnte bzw. kann man nur noch mit viel Fantasie erahnen, welches Prunkstück der westliche Garten einst war.

»Die heutige Nutzung« und das 4. Kapitel des Parterregartens beinhaltet die Nutzung der Villa durch den SWR. Unsere Diplomarbeit entstand noch zu Zeiten, als die Villa Berg Eigentum des SWR und somit die Nutzung klar definiert war: Sendesaal, Büroräume und Veranstaltungsort. Der Garten an sich entwickelte sich von einem Bürgerpark (Von Adelhäusern angelegte Grünanlagen, später für die Bürger geöffnet), zum Volkspark, zum Stadtpark und heute?

Spaziergänger nutzen die Fläche, manche spielen Schach oder unterhielten sich auf den Parkbänken in der Sonne, Frisbee wurde gern gespielt und die Mitarbeiter des SWR verbrachten dort ihre Mit-

tagspause. Doch zum Verweilen lud der Park nicht ein, eher zum »Durchgehen«. Zu einem Besuch bei Nacht rieten wir keinem.

Visionen, ja, die haben wir und auch wenn der Zustand des Gartens 2001 erbarmungswürdig ist, ist er zur Entwicklung eines Leitbildes eher förderlich, da er nicht durch andere Zeitströmungen beeinflusst wurde. Damit ist es möglich, die wenige historische Substanz zu erhalten, durch Grabungen zu verifizieren und zu untersuchen.

»Wenn die überkommene historische Substanz aus nur einer Anlagephase stammt und der Originalzustand hinlänglich genau dokumentiert ist, muss er als höchstes Ziel heutiger und künftiger Behandlungen des Gartens angesehen werden.« (Hennebo, Gartendenkmalpflege, S. 58).

Da der Parterregarten aus nur einer Anlagephase besteht und wir mit unserer Diplomarbeit eine Dokumentation abgeben, muss es – laut Hennebo – unser höchstes Ziel sein, diesem Garten sein Ansehen zurück zu geben. Schon 2001 schlugen wir deshalb kurzfristige, mittelfristige und langfristige Maßnahmen zum Erhalt und Sicherung des Parterregartens vor.

Nach all den Erkenntnissen sind wir 2001 zu dem Fazit gekommen, dass durch die genannten Gründe eine Rekonstruktion des westlichen Gartens möglich ist. Ob dies nach 12 Jahren ebenso zutrifft, lässt sich nur hoffen. Klarheit darüber kann nur eine weitere Betrachtung unter den Aspekten der Gartendenkmalpflege geben. Da es jedoch keine weiteren baulichen Veränderungen am Gelände gab, stehen die Chancen gut, den westlichen Garten aus seinem Dornröschenschlaf zu erwecken.

Der Park der Villa Berg ist einmalig in Stuttgart. Sei es aus kulturhistorischer oder kunsthistorischer Sicht. Diese Eigenschaften sollte sich die Stadt end-





lich zu Eigen machen und die Gunst der Stunde nutzen, eine Perle in Stuttgart wieder aufleben zu lassen.

»Villa Berg – der westliche Garten: Grundlagen zur Rekonstruktion«, vorgelegt von Katrin Barz und Markus Rötzer als Diplomarbeit an der Fachhochschule Nürtingen im WS 2001/02, Betreuer Prof. Karl Ludwig.

Die vollständige Diplomarbeit finden Sie unter https://occupyvillaberg.files.wordpress.com/2013/12/finale_daten_da_villaberg_web1.pdf

Eine weitere Veröffentlichung oder Vervielfältigung der Diplomarbeit ist nicht erlaubt.

Katrin Barz ist Marketerin in Berlin und Inhaberin der Agentur »Katrin Barz – kreativ, flexibel & spontan«. Geboren in Holzminden, der Heimatstadt des Barons von Münchhausen, verbrachte sie Kindheit und Jugend im beschaulichen und gemütlichen Städtchen Mengen (Landkreis Sigmaringen). Dort absolvierte sie ihr Abitur und schloss auch ihre Ausbildung zur Floristin ab. Für ihr Studium der Landschaftsarchitektur zog es sie nach Stuttgart. 2003 startete sie ihren Quereinstieg ins Marketing und ist seither begeisterte Marketerin.

Markus Rötzer ist Landschaftsarchitekt bei faktorgruen – Freie Landschaftsarchitekten und verantwortlich für Entwurf, Wettbewerbe und Ausführungsplanung. Faktorgruen ist mehr als ein Büro für Landschaftsarchitektur – geplant wird für den Menschen mit all seinen Wünschen und Bedürfnissen, für eine lebenswerte Umwelt und eine intakte Natur. Seit 1983 beschäftigen sich hiermit im Büro faktorgruen über 30 Landschaftsarchitekten, Diplom-Ingenieurinnen, Geo-Ökologen und technische Mitarbeiterinnen.

Die Autoren danken dem Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Landeshauptstadt Stuttgart, Herrn Andreas Hellmann für die Unterstützung und Freigabe zur Veröffentlichung.

4.10 Eine Frage an Dr. Corinna Höper:

Was erzählt das Olga-Album über das Leben in der Villa Berg?

»Der feenhafte Wohnsitz« (Corinna Höper)

Die Villa Berg in den Alben von Olga Nikolajewna und Eveline von Massenbach

»Und der feenhafte Wohnsitz in dem sie [Olga] lebt mit einem Horizont von Hügeln, der ihn umgibt, gleicht einem Mittelpunkt des Friedens, des Lichtes und des Wohlbefindens, die von ihr auszuströmen scheinen.« – Mit diesen Worten beschrieb der russische Dichter Fjodor Iwanowitsch Tjuttschew (1803–1873) bei seinem Besuch 1859 die Villa Berg, einen der schönsten Bauten Stuttgarts, einst errichtet für Olga Nikolajewna (1822–1892), Großfürstin von Russland, und Kronprinz Karl von Württemberg (1823–1891). Sie verlobten sich im Januar 1846 in Palermo, die Hochzeit fand am 13. Juli im damaligen St. Petersburg statt und am 23. September zog das Kronprinzenpaar feierlich in Stuttgart ein. Bei ihrer Ankunft waren bereits zwei Gebäude im Bau, in denen die Jungvermählten wohnen sollten: Wilhelm I. (1781–1864) hatte Ludwig Friedrich Gaab (1800–1869) 1844 beauftragt, am vornehmen Schlossplatz das Kronprinzenpalais zu errichten. Kronprinz Karl selbst, inspiriert von einer Reise nach Italien, hatte indessen begonnen, 1845 durch Christian Friedrich Leins (1814–1892) vor den Toren der Stadt oberhalb des Weilers Berg einen Landsitz bauen zu lassen. Doch gingen bis zur Fertigstellung noch einige Jahre ins Land, daher bezog das Paar zunächst eine Interimswohnung im Neuen Schloss in Stuttgart. Johann



Abbildung 1
 Pieter Francis Peters (1818–1903)
 »Esquisse de l'Orangerie et du raisin de la Villa de S. S. A. A. I. & R.«,
 1848
 Orangerie und Weinberg der Villa Berg
 »Massenbach-Album«, Blatt 8; Landesmuseum Württemberg



Abbildung 2
 Pieter Francis Peters (1818–1903)
 »Terrasse à la Villa de S. S. A. A. I. e R.«, 1855
 Terrasse der Villa Berg
 »Massenbach-Album«, Blatt 15; Landesmuseum Württemberg

Michael von Knapp (1791–1861) richtete im östlichen Teil des Stadtflügels zur Planie die Wohnungen ein, im Erdgeschoss für Karl, im ersten Obergeschoss für Olga. Ab dem 2. Dezember 1854 residierten sie im Kronprinzenpalais. Nach dem Tod König Wilhelms I. am 25. Juni 1864 kehrte das neue Königspaar Karl und Olga zurück ins Neue Schloss, zunächst in die Räume, die es bereits 1846 bewohnt hatte. Hofbaumeister Joseph von Egle (1818–1899) richtete die Wohn- und Empfangsräume der Majestäten ein, die schließlich am 17. Dezember 1865 bezogen werden konnten.

Zwar existieren einige wenige zeitgenössische Beschreibungen von diesen Räumlichkeiten – etwa von Karl Büchele in seinem Führer »Stuttgart und seine Umgebungen für Einheimische und Fremde« von 1858 –, doch sind die Räume selbst sowie der größte Teil der Ausstattung heute verloren. Bildliche Überlieferungen hingegen finden sich im sogenannten »Olga-Album«, das aus dem Besitz der ehemaligen Königlichen Familie von Württemberg stammt, 1958 von den »Freunden der Staatsgalerie Stuttgart« erworben wurde und als deren Leihgabe in der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart

aufbewahrt wird. Insgesamt 86 Aquarelle und Gouachen mit Innenansichten von Wohn- und Repräsentationsräumen hat Olga im Lauf ihres Lebens gesammelt und so die verschiedenen Orte dokumentiert, an denen sie mit ihrem Mann und ihrer Adoptivtochter Wera (1854–1912) in Stuttgart wie anderswo lebte. Die zeitliche Spannweite reicht von einem Hotelzimmer in Florenz 1846, in dem Olga auf der Rückreise nach der Verlobung Station machte, bis hin zum Sterbezimmer von Karl (6. Oktober 1891) im Neuen Schloss. Die meisten der Blätter sind von den beteiligten Künstlern signiert und datiert, alle sind auf Untersatzkartons aufgezogen, auf denen Olga selbst viele Benennungen der Räumlichkeiten überwiegend in Französisch, der Hofsprache, niedergeschrieben hat. Anlässlich der Ausstellung »Im Glanz der Zaren. Die Romanows, Württemberg und Europa«, 2013/14, konnte das Landesmuseum Württemberg ein weiteres Album erwerben und erstmalig ausstellen, in dem die seit 1851 in Diensten Olgas stehende Hofdame Eveline von Massenbach (1830–1904) 45 Darstellungen, etliche von ihr selbst gezeichnet, gesammelt hat, darunter auch zehn der



Abbildung 3
 Johann Caspar Obach (1807–1865)
 »Cabinet d S. A. R. Prince Royal Charles de Württemberg à
 l'Orangerie Berg«, um 1850
 Kabinett von Karl in der Orangerie Berg
 »Olga-Album«, Blatt 46; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)



Abbildung 4
 Johann Caspar Obach (1807–1865)
 »Cabinet de S. A. I. Mme. La Princesse Royale Olga de
 Württemberg, à l'Orangerie Berg«, um 1850
 Kabinett von Olga in der Orangerie Berg
 »Olga-Album«, Blatt 48; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

Villa Berg, die zum Teil Kopien nach Blättern des
 »Olga-Albums« sind.

Außerdem finden sich dort zwei atmosphärische
 Blicke in die landschaftliche Umgebung der Villa Berg
 (Abb. 1–2), jeweils gezeichnet von dem aus dem nie-
 derländischen Nijmegen stammenden Maler Pieter
 Francis Peters (1818–1903), der seit 1845 in Stuttgart
 lebte und einer der Lieblingskünstler Olgas war – in
 ihrem Tagebuch nennt Eveline ihn liebevoll »unsern
 alten Maler Peters«. Letzteres, das sie von 1851 bis
 1866 führte, vermittelt neben Olgas eigenen Aufzeich-
 nungen, niedergeschrieben unter dem Titel »Traum
 der Jugend goldner Stern«, aufschlussreiche Eindrü-
 cke der damaligen Zeit.

Rund fünfundzwanzig der Darstellungen im
 »Olga-Album« zeigen die Villa Berg, errichtet 1845 bis
 1853 als erster Neorenaissancebau in Stuttgart nach
 Plänen des Architekten Christian Friedrich Leins
 (1814–1892) und mit Pavillons, Terrassen und Pergo-
 len versehen. Die Anlage des Parks erfolgte durch
 Hofgärtner Friedrich Neuner (1817–1883) nach Ideen
 von Friedrich Wilhelm Hackländer (1816–1877). 1848
 bereits war die Orangerie, einer der ersten Glas-

Eisen-Bauten in Deutschland, fertig, die von Karl und
 Olga zwischenzeitlich als Sommersitz genutzt wurde.
 Olga selbst berichtete in Briefen an ihre Brüder vom
 Fortgang der Bauarbeiten, so an Großfürst Michael
 (1832–1909) noch aus Palermo am 22. Februar 1846:
 »Ich hoffe, dass Papa es Euch erlauben wird zu mir
 nach Stuttgart zu reisen. Wir werden da eine Villa
 besitzen, die Karl »Villa Olga« genannt hat, und dort
 werdet Ihr bei mir wohnen«; an Großfürst Konstantin
 (1827–1892), Stuttgart, 13. Mai 1847: »Wir haben hier
 wunderschönes Wetter, es ist ein Sommer ohne
 Herbst: Alles blüht und duftet! Mit unserer Villa geht
 es nur sehr langsam voran, aber die Orangerie wird
 in einem Monat fertig gebaut sein; die Wege werden
 wie auf Elagin mit rotem Sand gestreut.« Johann
 Caspar Obach (1807–1865), der seit 1825 an der Stutt-
 garter Lithographischen Anstalt lehrte, dokumen-
 tierte um 1850 die Kabinette von Kronprinz und
 -prinzessin (Abb. 3–4) sowie den Speisesaal (Abb. 5)
 in der Orangerie.

»Dem Rosenstein gegenüber erhebt sich eine der
 schönsten und reizendsten Schöpfungen der Neu-
 zeit, die Villa Sr. K. Hoh. des Kronprinzen Carl, im



Abbildung 5
 Johann Caspar Obach (1807–1865)
 »Salle à manger de S. A. R. Prince Royal Charles de Württemberg,
 et de S. A. I. Mme. La Princesse Royale Olga de Württemberg à
 l'Orangerie Berg«, um 1850
 Speisesaal von Karl und Olga in der Orangerie Berg
 »Olga-Album«, Blatt 47; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

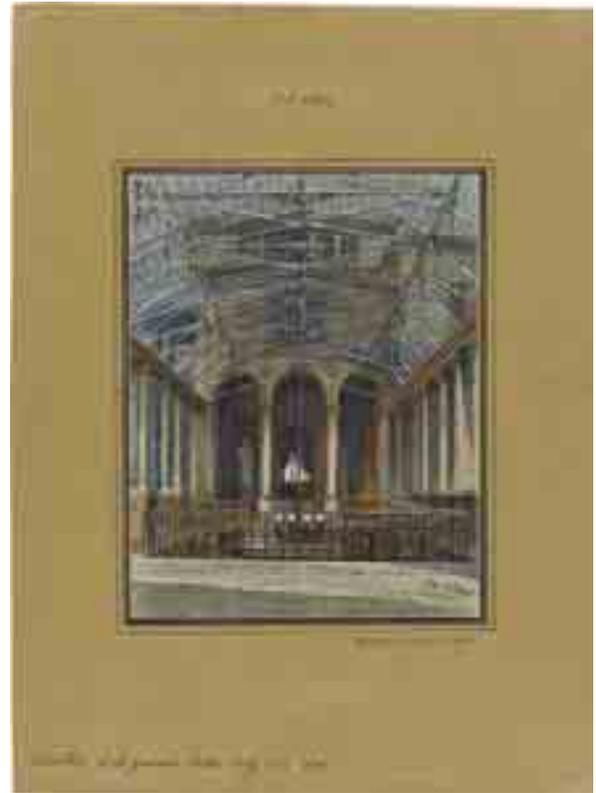


Abbildung 9
 Pieter Francis Peters (1818–1903)
 »Escalier à la grande Villa Berg«, 1855
 Treppe in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 54; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)



Abbildung 6
 Adolf Charlemagne (1826–1901)
 »Laubgang auf der grossen Villa Berg«, 1857
 »Olga-Album«, Blatt 53; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)



Abbildung 8
 Johann Caspar Obach (1807–1865)
 »Vestibule à la grande Villa, Berg«, 1855
 Vestibül in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 55; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

edelsten Renaissancestyl von Leins (1846 begonnen, den 29. Oct. 1853 eingeweiht) erbaut«, berichtete Karl Büchele 1858. Schon zuvor beschrieb Friedrich Müller, der von 1856 bis 1858 Kustos des Königlichen Kupferstichkabinetts Stuttgart war, bereits 1851 die noch im Bau befindlichen Räumlichkeiten: »Die Wohnung des Kronprinzen liegt gegen Süden und besteht, außer einem Vorsaal, der sein Licht von oben erhält [...] in einer Reihe von fünf in einander gehenden großen Zimmern, während die Gemächer der Kronprinzessin gegen Osten und Norden liegen und hier zwei Enfiladen von sieben Zimmern, Garderobe, Durchgangscabinette etc. nicht mitgerechnet, bilden. Die Ausstattung dieser Wohnräume ist durchaus einfach gehalten. Die Böden sind von Eichenholz, die Thüren und Tafelungen lackirt.«

Anlässlich des Besuchs von Olgas Mutter, Zarin Alexandra (1798–1860), im Oktober 1956 vermeldete das »Kunstblatt«: »Als die Kaiserin von Rußland kaum auf diesem reizenden Landsitz ihrer erlauchten Tochter, unserer Frau Kronprinzessin angelangt war, telegraphierte sie in der Freude über den herrlichen Bau und dessen schöne Situation sofort an den Kaiser nach Petersburg: »Olga wohnt himmlisch!« – Auch S. M. der König von Preußen, der den Erbauer zu sich entbieten ließ und die ganze Einrichtung in dessen Begleitung in Augenschein nahm, sprach sich wiederholt in den gnädigsten Ausdrücken der Anerkennung und des ehrenvollsten Lobes aus.«

Besonders für ihre Laubengänge war die Villa berühmt, bei denen nach der Beschreibung Friedrich Müllers »am Mittelbau eine die ganze Terrassenbreite einnehmende, von vier jonischen Säulen getragene Pergola (Laube) vorspringt. Reich geschmückte Tragbalken laufen über die Säulen weg, und ein niedliches Gitterwerk füllt die Zwischenräume des Laubdachs aus, das durch amerikanische Reben, die sich um die Säulen schlingen gebildet wird.« Gezeichnet wurden sie von Adolf Charlemagne (Adolf Jossifowitsch) (1826–1901), der im damaligen St. Petersburg lebte und Stuttgart 1857 besuchte (Abb. 6). Im selben Jahr fand in der Villa Berg vom 25. bis 28. September auf



Abbildung 11
Johann Caspar Obach (1807–1865)
»Corridor menant aux appartements de SS. MM. Le Roi Charles et La Reine Olga de Württemberg à la grande Villa Berg«, 1855
Korridor zu den Gemächern von Karl und Olga in der großen Villa Berg
»Olga-Album«, Blatt 62; Staatsgalerie Stuttgart
(Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

Anregung des russischen Außenministers Alexander Michailowitsch Gortschakow (1798–1883), einem Vertrauten Olgas, das Treffen zwischen Napoleon III. und dem russischen Zar Alexander II. (1818–1881) statt, die sogenannte »Entrevue de Stuttgart«.

Schon zwei Jahre zuvor hatten mehrere Künstler des »Olga-Albums« im Jahr 1855 verschiedene Innenräume der Villa Berg in ihren Aquarellen und Gouachen dokumentiert. Die Bibliothek, nach Friedrich Müller »ein im altenglischen Geschmack angeordnetes Gemach [...] mit den vielen herabhängenden Zapfen versehen, die in den Sälen der alten englischen Landsitze für diese Stylart so charakteristisch sind« (Abb. 7), sowie das »luftige, geräumige und hohe



Abbildung 7
 Johann Caspar Obach (1807–1865)
 »Bibliothèque à la grande Villa Berg«, 1855
 Bibliothek in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 56; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)



Abbildung 10
 Franz Heinrich (1802–1890)
 »Salle de bal à la grande Villa Berg«, 1855
 Ballsaal in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 58; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

Vestibule« zeichnete Johann Caspar Obach (Abb. 8), das »weite, geräumige Treppenhaus« mit seinem »wahrhaft poetischen Eindruck« der hochmodernen Glas-Eisen-Konstruktion Pieter Francis Peters (Abb. 9). Prunkstück der Villa war der zweigeschossige Ballsaal, dessen Darstellung von Franz Heinrich (1802–1890) stammt, der in Wien lebend Stuttgart immer wieder besuchte (Abb. 10). Friedrich Müller sah den Saal noch im Entstehen und berichtete: »Die reiche Täfelung im großen Deckenmittelfeld, sowie in den Plafonds der zwei Bogen, erhöht durch bunte Färbung und vielfach vergoldetes Ornament, der Glanz der Stuckbekleidung der Wände und die zahlreichen kleineren Arrangements an Thüren, Kaminspiegeln usw., in denen der Renaissancestyl seinen Geschmack und seinen Reichthum an Erfindung voll entfalten kann, werden diesen Saal zum prachtvollsten im Haus machen.«

Den oberen Korridor, der zu Gemächern von Karl und Olga führte, bildete wiederum Johann Caspar Obach ab (Abb. 11), die Beschreibung von Friedrich Müller lautet: »An das Austrittsvestibüle, das von einer Kuppel mit Oberlicht bedeckt ist und durch

eine schön eingerahmte Durchsichtsöffnung den Überblick über den Tanzsaal von oben herab erlaubt, reihen sich rechts und links den Gängen entsprechend reich cassettierte Tonnengewölbe und weiter an den beiden Enden achteckige überwölbte Vorplätze, von denen der zur Linken zu den Gemächern des Kronprinzen, der andere rechts zu denen der Kronprinzessin führt. Diese achteckigen Vorplätze gehören zu dem Zierlichsten, was die Villa darbietet.« Prachtvoll war auch der komplett mit persischen Teppichen ausgelegte sowie mit Vasen aus Malachit und vergoldetem Porzellan geschmückte Speisesaal, der in einer Darstellung von Franz Heinrich überliefert ist (Abb. 12).

Im ganzen Gebäude waren große Fenster vorhanden, wie sie in der Gouache von Albert Kappis (1836–1914), Absolvent der Stuttgarter Königlichen Kunstschule und später ab 1880 dort Professor für Landschaftsmalerei, im Kabinett Olgas zu sehen sind (Abb. 13): »An den Fenstern und Altanthüren besteht jeder Flügel aus einem Stück Glas, so daß in der Regel mit dem obern Querstück drei Gläser je ein Fenster ausfüllen, wir mehrmals aber auch die ganze Fenster-



Abbildung 12
 Franz Heinrich (1802–1890)
 »Salle à manger à la grande Villa Berg«, 1855
 Speisesaal in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 59
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie Stuttgart)



Abbildung 13
 Albert Kappis (1836–1914)
 »Cabinet de S. M. La Reine Olga de Württemberg à la grande Villa Berg«, 1858
 Kabinett von Olga in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 64; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

öffnung durch ein einziges Glas geschlossen finden. Die solide Pracht, die in diesen großen Gläsern liegt, ist gerade hier doppelt wohlberechnet, weil dadurch die Aussicht aus jedem Fenster ein für sich abgeschlossenes, nicht durch Sprossenwerk unterbrochenes und durchkreuztes, reizendes Gemälde bildet. Es sollen diese kostbaren Scheiben ein Geschenk des Czars sein.« Die großen Fenster finden sich gleichermaßen im Schlafzimmer der Majestäten in der Darstellung von Pieter Francis Peters wieder (Abb. 14).

Olgas und Karls Adoptivtochter Wera (1854–1912) heiratete am 8. Mai 1874 Wilhelm Eugen IV. (1846–1877), und das Paar bezog Räumlichkeiten in der Akademie (der ehemaligen Hohen Carlsschule). Wilhelm Eugen war im 2. Westfälischen Husarenregiment Nr. 11 in Düsseldorf stationiert und starb dort am 25. Januar 1877. Mit ihren Töchtern, den Zwillingsschwwestern Elsa (1876–1936) und Olga (1876–1932), bezog Wera 1880 ein von Joseph von Egle bei der Orangerie erbautes Nebengebäude, die sogenannte »Kleine Villa Berg«: Carl von Kurtz (1817–1887), bereits ab 1848 Professor für Freihandzeichnen am Polytech-

nikum in Stuttgart, Adolph Treidler (1846–1905), ebenfalls dort ab 1888 Lehrer, sowie Robert Stieler (1847–1908), Kunstprofessor an der Technischen Hochschule Stuttgart, schufen Ansichten der Innenräume, wie das Schlaf- und Speisezimmer Weras (Abb. 15–16) und das Rauchzimmer »mit den Möbeln des Herzogs Eugen, aus seiner früheren Wohnung der Akademie Stuttgart« (Abb. 17).

Friedrich Müller beendete 1851 seinen Aufsatz »Schildereien aus der Heimat. Die Villa Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Württemberg bei Stuttgart« wie folgt: »Entzückt von den vielen Eindrücken des Schönen, die in uns erweckt wurden, und die wir dankend mit fortnehmen, scheiden wir von dem prachtvollen Bau, nicht ohne uns zu erlauben, dem Baumeister und den dabei beteiligten Künstlern den Zoll bewundernder Anerkennung öffentlich zu entrichten. [...] Hier lassen wir alle die großen und reizenden, mannigfaltigen und bunten Bilder, die heute an unseren Augen vorübergingen, noch einmal durch unsere so vielseitig poetisch angeregte Seele ziehen und scheiden endlich von dem mit so vielen Schätzen der Natur und Kunst in reichem Maße ausgestatteten



Abbildung 14
 Pieter Francis Peters (1818–1903)
 »Chambre à coucher de SS. MM. Le Roi Charles et La Reine
 Olga de Württemberg à la grande Villa«, 1855
 Schlafzimmer von Karl und Olga in der großen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 65; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)



Abbildung 15
 Carl von Kurtz (1817–1887)
 »Chambre à coucher de Véra à la petite Villa«, 1880
 Schlafzimmer von Wera in der kleinen Villa Berg
 »Olga-Album«, Blatt 67; Staatsgalerie Stuttgart
 (Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

Sommer-Aufenthalte unseres hohen kronprinzlichen Paares mit dem lebhaften Wunsche: es möchte Jedem unserer geneigten Leser der hohe Genuß eines Besuches auf dieser herrlichen Villa zu Theil werden!«

Theodor Griesinger befand 1866: »Sie erinnert nicht an den Orient [wie die Wilhelma], sondern an Rom oder Genua, und dürfte sowohl in Beziehung auf adeliches Aussehen dagegen, als auch in der Reinheit der Formen und der soliden Pracht der Ausführung, nicht wohl von irgendeinem oberitalischen Palaste des fünfzehnten Jahrhunderts übertroffen werden. Eben deßwegen steht auch jeder fremde Künstler und Kunstsachverständige bewundernd vor derselben still.«

Und Dr. Rudolf Thietz (1885–1966), Erzieher der beiden Enkelsöhne Weras, beschrieb die Villa Berg noch 1911 in einem Brief an seine Eltern vom 10. Juni als »[...] ganz würdevolles Schmuckkästchen von wahrhaft kaiserlicher Pracht, reich an guten Gemälden und riesig kostbaren Vasen und Skulpturen. Dazu gehört ein herrlicher, sehr großer Park, der bis an den Neckar reicht.«

Ausführliche Beschreibungen zu weiteren Darstellungen der Villa Berg und allen anderen Blättern des »Olga-Albums« finden sich auf der Website der Staatsgalerie Stuttgart im Online-Katalog unter dem Stichwort »Olga-Album«.

Frau Dr. Corinna Höper ist Konservatorin für Zeichnungen und Druckgraphik in der Staatsgalerie Stuttgart / Graphische Sammlung. Sie betreut dabei insbesondere Italien und Frankreich vor 1800 sowie die Kunst von 1900 bis 1980. Wir danken der Staatsgalerie Stuttgart sehr für die Möglichkeit der Nutzung der Blätter des Olga-Albums, insbesondere danken wir Frau Dr. Höper für ihr Engagement.

Literatur (Auswahl)

- Friedrich Müller, »Schildereien aus der Heimat. Die Villa Sr. K. Hoh. des Kronprinzen von Württemberg bei Stuttgart«, in: Neue Illustrierte Zeitschrift für Hannover, 7. Band, 1851, Nr. 36, S. 281–284, 290–291; Nr. 41, S. 321–323



Abbildung 16
Robert Stieler (1847–1908)
»Salle à manger de Véra à la petite Villa«, 1887
Speisezimmer von Wera in der kleinen Villa Berg
»Olga-Album«, Blatt 69; Staatsgalerie Stuttgart
(Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)



Abbildung 17
Adolph Treidler (1846–1905)
»Rauch-Zimmer, im neuen Anbau der kleinen Villa, mit den
Möbeln des Herzogs Eugen, aus seiner früheren Wohnung der
Akademie Stuttgart«, 1885
»Olga-Album«, Blatt 70; Staatsgalerie Stuttgart
(Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie)

- Karl Büchele, Stuttgart und seine Umgebungen für Einheimische und Fremde, Stuttgart 1858, S. 302–309
- Theodor Griesinger, Württemberg nach seiner Vergangenheit und Gegenwart in Land und Leuten. Seiner Majestät dem regierenden König Karl dem Ersten von Württemberg in tiefster Ehrfurcht gewidmet vom Verfasser, Stuttgart 1866
- Max Bach, Stuttgarter Kunst 1794–1860. Nach gleichzeitigen Berichten, Briefen und Erinnerungen, Stuttgart 1900, S. 308–309 (Kunstblatt 1856), S. 312–320 (Villa Berg)
- Traum der Jugend goldner Stern. Aus den Aufzeichnungen der Königin Olga von Württemberg, aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Sophie Dorothee Gräfin Podewils, Pfullingen 1955
- Carl Wolfgang Schümann, »Olga wohnt himmlisch«. Studien zur Villa Berg in Stuttgart«, in: Jahrbuch der staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 10, 1973, S. 49–87
- Robert Uhlend (Hrsg.), Das Tagebuch der Baronin Eveline von Massenbach, Stuttgart 1987
- Paul Sauer, Regent mit mildem Zepter. König Karl von Württemberg, Stuttgart 1999 Das Königreich Württemberg 1806–1918. Monarchie und Moderne, Ausst.-Kat. Landesmuseum Württemberg [22. 9. 2006–4. 2. 2007], Ostfildern 2006
- Rudolf Thietz, Ein Preuße kommt nach Württemberg. Die Lebenserinnerungen des letzten Prinzenerzherrn im Königreich Württemberg, bearbeitet von Tilman Krause, Stuttgart 2006
- Ulrich Gohl (Hrsg.), Die Villa Berg und ihr Park. Geschichte und Bilder, Stuttgart o.J. [2007]
- Paul Sauer, Wenn Liebe meinem Herzen fehlt, fehlt mir die ganze Welt. Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Russland 1854–1912, Filderstadt 2007²
- Olga – russische Großfürstin und württembergische Königin. Ein Leben zwischen höfischer Repräsentation, Politik und Wohltätigkeit, hrsg. vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Stuttgart 2008
- Das »Olga-Album«, Ausst.-Kat. Staatsgalerie Stuttgart [20. 6.–25. 10. 2009], Ostfildern 2009
- Im Glanz der Zaren. Die Romanows, Württemberg und Europa, Ausst.-Kat. Landesmuseum Württemberg, Stuttgart [5. 10. 2013–23. 3. 2014], Ulm 2013 (S. 95–97: »Souvenir – Ein Erinnerungsalbum der Baronin Eveline von Massenbach«)

4.11 Eine Frage an Rainer C. M. Wagner:

Welche Bedeutung hatte die Villa Berg für das Haus des Dokumentarfilms?

Vom Zentrum der Welt zum Geisterhaus – Erlebnisse rund um die Villa Berg

Zuerst ein Paar Fakten und Daten zum Verständnis. Das Haus des Dokumentarfilms – Europäisches Medienforum Stuttgart e.V. ist ein eigenständiges Institut, das – einmalig in Europa – der Sammlung, Forschung und Förderung des Dokumentarfilms dient. Der Trägerverein besteht derzeit aus dreizehn Mitgliedern, meist öffentlich-rechtlichen Einrichtungen. Den Hauptanteil tragen der SWR und das Land Baden-Württemberg.

Das Haus des Dokumentarfilms wurde im Oktober 1991 sozusagen in die Villa Berg hineingeboren. Anlass war das »Europäische Film- und Fernsehjahr«.

Geburtshelfer waren zwei Fernsehdirektoren, der amtierende des Süddeutschen Rundfunks (SDR) Hans Heiner Boelte und der kurz vorher pensionierte des Südwestfunks (SWF) Dieter Ertel. Der hatte durch seine Arbeit 30 Jahre zuvor der Dokumentarabteilung des SDR-Fernsehens den Ehrentitel »Stuttgarter Schule« erworben.

Darauf rekurrend hatte die Landesregierung von Baden-Württemberg das Projekt »Haus des Dokumentarfilms« in ihre Kunstkonzeption aufgenommen mit der Erklärung: »Standort soll Stuttgart sein...«.

Und in Stuttgart – da waren sich alle Beteiligten schnell einig – sollte es eben die Villa Berg sein, die damals dem SDR gehörte und mehr oder weniger frei war. Außerdem war die SDR-Immobilienverwaltung wohl angehalten, aus dem Gebäude einen Ertrag zu erzielen.

Ich selber war damals nicht so begeistert vom neuen Institut. Ich leitete die Redaktion für Geschichte und Zeitgeschichte im Programmbereich »Kultur und Gesellschaft«, der für dokumentarisches Fernsehen zuständig war, und argwöhnte, da sollte eine Handvoll Theoretiker uns Praktikern ins Handwerk reden. Außerdem hatten wir Redaktionen gern sporadisch einzelne Räume der Villa Berg, vor allem das Terrassenzimmer, für Besprechungen, Veranstaltungen und Vorführungen genutzt.

Gut drei Jahre später, Anfang 1995 wurde ich Geschäftsführer im Haus des Dokumentarfilms und sah die Sache naturgemäß anders. Das Institut sollte seine satzungsgemäße europäische Dimension erweitern, besonders nach Osten und die Arbeit des Fernsehens in der sich wandelnden Medienlandschaft optimieren. Dafür war die Villa Berg genau der atmosphärisch richtige Ort, ein zur Entstehungszeit innovatives Gebäude mit persönlichen Bezügen zur russischen Kultur.

Alle Kollegen aus dem SDR, aus anderen Sendern oder Medien-Betrieben, von Delegationen aus dem Ausland beneideten uns um das herrschaftliche Ambiente unseres Domizils.

Dabei ist mir erst bewusst geworden, dass ich mein ganzes Arbeitsleben im Park/Gelände der Villa Berg verbracht habe, privilegiert mit täglichem Weg durch Krokuswiesen und duftendes Gras unter exotischen Bäumen, deren Namen ich nicht kenne. Allerdings auch auf schlecht beleuchteten Parkpfaden, die nachts nicht sicher waren.

Die Wohnung habe ich dreimal gewechselt, den Arbeitgeber nie. Eine Biografie, die heutigen karrierebewussten Arbeitnehmern wohl exotisch erscheinen muss.

Erst war da – noch während meiner Ausbildung auf dem Killesberg 1964 – die Baustelle der in den Hang geschobenen Fernsehstudios und das große Loch für die SDR-Tiefgarage vor der Villa Berg. Das Hörfunkstudio in rotem Sandstein im Stil der Liederhalle stand schon da als Rückgebäude der Villa und Pendant gleichermaßen. Dann kam die große Zeit des

SDR-Fernsehens in den späten 60er und den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Später, mit wachsenden Aufgaben (Drittes Fernsehprogramm etc.) stieg der Bedarf an Personal und Arbeitsräumen. Die Verstreuung der Büros hat mich zeitweilig in angemietete Häuser in der Werderstraße, der Neckarstraße, ins Funkstudio, schließlich in das ehemalige Lazarett im sogenannten »Kulturpark Berg« an der Teckstraße geführt. Aber immer blieb ich im Bannkreis der Villa Berg, bis ich schließlich 1995 im Zentrum des Kraftwirbels landete.

Die Villa Berg war, als sie noch mit Leben erfüllt war, kulturellem Leben, ein historischer Solitär im Ensemble der Rundfunkbauten im Park. Eine historische Dimension zu meinen Empfindungen liefert der vorzügliche Aufsatz von Katrin Barz und Markus Rötzer über die Gartenanlagen der Villa Berg. Ich sehe in der Bebauung des Parks in den Zeiten des SDR die durch die Funktion der einzelnen Bauten bestimmte organoide Streuung im Gelände mit der Villa Berg als bewusst belassener Krönung auf dem Gipfel des Hügels.

In der Praxis zeigt sich die Villa Berg dann doch als problematisch für die Verwendung als Büro bzw. Archiv mit Publikumsverkehr.

Das Haus des Dokumentarfilms hatte das erste Obergeschoss, ein Zwischengeschoss und das Dachgeschoss, dazu das Terrassenzimmer im Erdgeschoss gemietet. Der Großteil des Parterres mit den repräsentativen Foyers auf zwei Zugangsebenen, dem Großen Sendesaal samt den Tonregien und Nebenräumen blieb in der Verfügung des SDR-Hörfunks, speziell des Radio-Sinfonieorchesters. Dieser Große Sendesaal – beim Wiederaufbau der Neo-Renaissance-Villa als reizvoller Kontrast im nüchternen Stil der 50er-Jahre mit viel Holz eingebaut und heute schon selber denkmalgeschützt – ist in meiner Radiojugend jener Wunderraum gewesen, darin der legendäre Hans Rosenthal »Allein gegen alle« spielte, Erwin Lehn Big-Band-Evergreens aufzeichnete und das Radio-Sinfonieorchester Klassiker zelebrierte. In meiner Berufszeit diente der Saal für gut besuchte

Feste mit Pelzmantel-Damen aus der Provinz, für Ehrungen von Medien-Preisträgern, für turbulente Personalversammlungen. Gegen Ende der SDR-Ära auch für Rock- und Pop-Konzerte, deren Begleitscheinungen und Hinterlassenschaften uns im Haus des Dokumentarfilms die Arbeit nicht erleichterten.

In den drei hohen Räumen der Belle Etage saß die Geschäftsleitung des HDF mit Sekretariat und die Archivleitung. Der Studienleiter residierte im Terrassenzimmer, das gleichzeitig unser Veranstaltungsraum für Workshops und kleinere Tagungen war. In meiner Amtszeit zwischen 1995 und unserem Umzug in die Königstraße 2001 mögen ein Paar Dutzend Veranstaltungen dort stattgefunden haben. Die größeren – oft internationalen – Tagungen und Kongresse haben wir im SDR, im Treffpunkt Rotebühlplatz oder im Filmhaus veranstaltet, solange das noch existierte.

Einmal, im Jahr 1998, war die Villa Berg sogar das Zentrum der Welt, der Fernsehwelt zumindest. Damals hat das Haus des Dokumentarfilms mit EU-Geldern den Medienkongress INPUT »The International Public Television Screening Conference« mit 1000 Delegierten aus allen Kontinenten in der Liederhalle organisiert. Kommandozentrale war die Villa Berg.

Im Dachgeschoss, das im Sommer brütend heiß wurde und im Winter ordentlich auskühlte, saßen die Mitarbeiter/innen des Archivs. Dort haben wir unter anderen auch einen Film über »Stuttgart – die Großstadt zwischen Wald und Reben« aus dem Jahr 1935 katalogisiert. Darin hat der berühmte Regisseur Walter Ruttmann (Berlin – Sinfonie einer Großstadt) auch die Freizeitmöglichkeiten unserer Landeshauptstadt vorgeführt. Und zwischen Freibädern und Wilhelma sehen wir ein Terrassencafé, wo fröhliche Frauen in flotten Sommerkleidern und wohl gekleidete Herren zierlich ein Stück Torte essen. Und wo ist dieses Café? Natürlich auf der Terrasse der Villa Berg mit Blick auf den noch gepflegten Westgarten.

Die großflächigen Fensterfronten nach Süden über den (leider ausgetrockneten) Wasserspielen auf

dem Tiefgaragen-Dach und nach Westen auf eine abgestufte Rasenfläche, die früher einmal angelegt gewesen sein muss, ließen viel Sonne in unsere Räume (vielleicht sogar Erleuchtung in unsere Arbeit), aber auch viel Hitze.



So lässt sich die Frage nach den Bedürfnissen für jede zukünftige Nutzung vordergründig pragmatisch mit heutigen Selbstverständlichkeiten beantworten:

- behindertengerechte Renovierung
- Einbau von Aufzügen, weil die Treppen zum OG sehr hoch sind
- Sanierung der Funktionsräume
- Einbau einer wirksamen Klimaanlage
- Kommunikationsleitungen, die heutigen Ansprüchen genügen
- angemessener Parkraum.

Das alles ist schon in der Diskussion wie auch die dahinter stehende grundsätzliche Frage nach der möglichen Art der Nutzung.

Aus meinen Gedanken und Erinnerungen destilliere ich die Themenfelder Kultur und Unterhaltung. Für beides könnte die Villa Berg dienen. Das exklusive Divertissement des Adels fand ja im kultivierten Ambiente statt und das Volksvergnügen der demokratischen Gesellschaft hat als Pendant eine Palette alternativer Kulturen. Aber wo kriegt man das richtige Publikum her?

Seit dem Auszug des SWR-Fernsehens in den modernen Bau neben dem Funkhaus ist der Park der Villa Berg vollends verödet, wenn man von seiner – allerdings wichtigen – Funktion als Spielplatz und Spaziergangs-Hügel absieht.

Für die Bundesgartenschau im Stauferjahr 1977 hat man noch einmal die Grünachse von Stuttgart nach Bad Cannstatt wiederbelebt. Den Park der Villa Berg mit zwei Fußgängerbrücken nach Norden an den Rosensteinpark angebunden, Pavillons errichtet, eine Weinstube gebaut.

Dennoch hat sich Stuttgarts Gesellschaftsleben in den folgenden Jahrzehnten weiter auf die Innenstadt mit der Kulturmeile zurückgezogen. Selbst das Haus des Dokumentarfilms ist, diesem Sog folgend, aus der Villa Berg in

die Königstraße 1A übersiedelt, um in Bahnhofsnähe und nicht allzu weit von Filmhaus und Literaturhaus für die Benutzer, meist Studierende, leichter erreichbar zu sein, auch in der Hoffnung, Gelegenheitsbesucher anzuziehen. Um die Jahrtausendwende hatte uns der SWR nach der Fusion nahe gelegt, die Villa zu räumen, weil der Sender den Repräsentativbau für andere Zwecke nutzen wollte. Eine Zeit lang war noch das Büro der Schwetzingen Festspiele in den Fronträumen und dann begann die Villa zum Geisterhaus zu verkommen, wie alle unbewohnten Bauten. Die Zeit hat eine ebenso große Zerstörungskraft wie ein Krieg.

Wie dem zentripetalen Verhalten der Stuttgarter und ihrer Gäste zu begegnen sei, weiß ich auch nicht. Aber es gibt Beispiele einer Gegenbewegung hin zu attraktiven Spezialitäten in den Stadtteilen, wie etwa das Restaurant »Da Capo« im Kulturpark Berg.

Der Neoliberalismus repetiert gebetsmühlenartig den alten Satz »Der Markt reguliert alles«. Wollen wir es den Kräften des Marktes überlassen, was mit der Villa Berg in Zukunft geschieht? Ein Rettungskonzept ist des Schweißes der Edlen wert.

Der Journalist Rainer C. M. Wagner (Jahrgang 1940) war von 1995 bis 2002 Geschäftsführer des Haus des Dokumentarfilms. Zuvor studierte er Germanistik und Anglistik. Herr Wagner arbeitete seit 1967 als Fernsehjournalist, war seit 1971 Redakteur im SDR-Fernsehen und dort später Abteilungsleiter für Geschichte und Zeitgeschichte. Er verantwortete zahlreiche Einzelsendungen und Serien, u.a. »Europa unterm Hakenkreuz« (13 Folgen, SDR 1982/83). Von 1992 bis 2007 unterrichtete er im Rahmen eines Lehrauftrags Dokumentarfilm-Gestaltung an der Fachhochschule Würzburg.

4.12 Eine Frage an Christiane Mayer:

Olga, Wera, ... – Gibt es eine Verbindung zwischen dem sozialen Engagement »von Villa und Park damals« und heute?

Die Verbindung zwischen Olga und Wera

Die Ehe zwischen König Karl I und Königin Olga von Württemberg blieb kinderlos. Olga litt sehr unter dieser Kinderlosigkeit. Im Jahr 1862 nahm das Paar die 9-jährige Wera Konstantinowa bei sich auf.¹ Wera war die Nichte Olgas und galt als schwieriges Kind. Dennoch nahm sich Olga ihrer vorbehaltlos an und zog sie wie eine eigene Tochter groß. Die Zuwendung Königin Olgas wirkte sich positiv auf die Entwicklung von Wera aus, die beiden Frauen hatten zeitlebens eine enge Verbindung zueinander. 1871 wurde Wera von Olga und Karl adoptiert und war damit Königstochter.²

Im Jahr 1864 überschrieb König Karl I von Württemberg anlässlich seiner Krönung die Villa Berg an seine Ehefrau Olga. Nach ihrem Tod im Jahr 1892 ging die Villa in den Besitz ihre Adoptivtochter Herzogin Wera von Württemberg über.³ Die beiden Besitzerinnen »von Villa und Park damals« sind bis heute vor allem durch ihr karitatives und soziales Engagement in positiver Erinnerung. Viele Stuttgarter Einrichtungen tragen noch heute ihre Namen.

Olga und Wera – das soziale Engagement »von Villa und Park damals«

Zu Lebzeiten von Olga war die Mildtätigkeit das klassische Betätigungsfeld der Ehefrauen von Landesfürsten. Sie zeichnete sich vor allem durch die klassische

Funktion der Schirmherrschaft für gemeinnützige Zwecke aus. In diesem Sinn stellte Olga im Jahr 1847 die Heil- und Pflegeanstalt für – in den Worten von damals – »schwachsinnige« Kinder in Mariaberg und die Stuttgarter Kinderheilanstalt – das »Olgäle« – unter ihren Schutz. Bald jedoch setzte sie eigene Akzente, wobei ihr besonders die Erziehung und Bildung der Kinder und Jugend am Herzen lag. Zahlreiche Kinderkrippen, Kinderrettungsanstalten und Kleinkinderbewahranstalten entstanden mit Ihrer Hilfe und Unterstützung.⁴ Im Jahr 1873 stiftete sie die höhere Mädchenschule im Stuttgarter Westen, das Königin-Olga-Stift, das bis heute als Bildungseinrichtung fungiert.⁵ Auch zahlreiche Ausbildungsstellen für Mädchen und Frauen wurden durch Olgas Unterstützung geschaffen.

Herzogin Wera von Württemberg folgte dem Beispiel ihrer Adoptivmutter Olga und engagierte sich ebenfalls stark im karitativen und sozialen Bereich. Auch sie legte starke eigene Akzente, ganz in Olgas Tradition, die – wie zu vermuten ist – von ihrer eigenen persönlichen Situation geprägt waren.

Nach dreijähriger Ehe verlor Wera bereits im Jahr 1877 ihren Ehemann Herzog Eugen von Württemberg. Sie ging zeitlebens keine neue Ehe mehr ein und widmete sich der Erziehung ihrer beiden 1876 geborenen Zwillingstöchter Elsa und Olga. Selbst alleinerziehend lag ihr das Schicksal unverheirateter Mütter und alleinstehender Mädchen am Herzen.⁶ Als der Großfürstin bekannt wurde, dass eine überforderte Mutter ihren Säugling in Stuttgart in den Bahnhofsabort geworfen hatte, gründete sie eine Zufluchtsstätte für gefährdete Mädchen und unverheiratete, werdende Mütter, was allgemeinen Anstoß erregte. Wera lies sich dennoch nicht von ihrem Vorhaben abbringen und rief im Jahr 1909 ohne staatliche und kirchliche Unterstützung die Stiftung »Zufluchtsstätten in Württemberg« zugunsten heimatloser Mädchen und werdender Mütter⁷ mit den noch heute existierenden Weraheimen ins Leben. Es heißt sogar, dass Wera zugunsten der Stiftung ihren Schmuck verkauft hat und die Erlöse der Stiftung zukommen ließ.

Sowohl Olga als auch Wera haben sich in ihrem für damalige Verhältnisse ungewöhnlichen sozialen Engagement durch Widerstände nicht aufhalten lassen. Darüber hinaus haben beide das geschafft, was auch heute in der sozialen Arbeit gefordert wird: Nachhaltigkeit. Stuttgart profitiert noch heute von dem karitativen Wirken dieser beiden Frauen, noch heute existiert das Olga-Stift und das Wera-Heim und Kinder, Mädchen und Frauen werden im Sinne von Olga und Wera unterstützt. Diese große Leistung legt die Frage nahe, welche Verbindungen es darüber hinaus zwischen dem sozialen Engagement der Besitzerinnen von »Villa und Park damals« und heute gibt.

Die Verbindung zwischen dem sozialen Engagement »von Villa und Park damals« und heute

Im Jahr 1883 führte der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck die Krankenversicherung und 1884 die Unfallversicherung ein. Damit wurde zu Lebzeiten von Olga und Wera die Sozialgesetzgebung eingeführt.⁸ Das Sozialsystem »von Villa und Park damals« ist in keiner Weise mit unserem heutigen sehr komplexen und ausdifferenzierten Sozialsystem vergleichbar. Dennoch gibt es Verbindungen zwischen dem sozialen Engagement von Olga und Wera und sozialem Engagement heute. Beide Frauen haben sich noch heute aktuellen Problemstellungen verschrieben. Olga setzte sich für Bildungsgerechtigkeit ein. Bildungschancen sind nach wie vor Lebenschancen und heute wie damals nicht jedem Kind zugänglich. Gemäß der im Juni 2013 veröffentlichten Studie der Bertelsmann Stiftung hängt auch heute der Bildungserfolg und die damit verbundenen Bildungschancen im Wesentlichen von der sozialen Herkunft ab.⁹ D. h. Kinder aus den sogenannten bildungsfernen Milieus haben nahezu keine Chance einen höheren Bildungsgrad zu erreichen und damit einer dauerhaft existenzsichernden Erwerbsarbeit nach zu gehen.

Die direkte Nachbarschaft von »Villa und Park« zeichnet sich heute beispielsweise durch ein Neben-

einander von hohem Einkommen, verbunden mit einem für Stuttgart überdurchschnittlichem Anteil an AkademikerInnen sowie BezieherInnen von ALG II mit niedrigeren Bildungsabschlüssen aus. Demnach leben Kinder mit guten und mit schlechten Lebenschancen dicht nebeneinander.¹⁰ Um Bildungsgerechtigkeit zu erlangen ist also nach wie vor soziales Engagement im Sinne von Olga notwendig, auch in der direkten Nachbarschaft von »Villa und Park«.

Weras Engagement galt vor allem den unverheirateten Müttern. Alleinerziehende Frauen gehören auch heute noch zu den besonders benachteiligten Personengruppen. So haben sie, weil die alleinige Sorge für ihre Kinder dies kaum zulässt, keine für die Lebenssicherung ausreichende (Vollzeit-) Stelle oder häufig sogar keine berufliche Ausbildung absolviert. Ihnen bleibt so qualifizierte und existenzsichernde Erwerbsarbeit vielfach verwehrt. Weiter unterliegen sie einem besonders hohen Risiko, auf Dauer ohne Berufsausbildung und damit abhängig von staatlichen Transferleistungen zu bleiben. In Baden-Württemberg verfügen 61,1% der alleinerziehenden arbeitslosen Frauen unter 45 Jahren, die ALG II beziehen, über keine Berufsausbildung.¹¹ Wie bereits dargestellt besteht für die Kinder dieser Frauen ein hohes Risiko, auch ohne Bildungsabschluss zu bleiben. Deshalb wirkt soziales Engagement für Alleinerziehende sozusagen doppelt. Zum Beispiel fördert das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg über das Programm »Gute und sichere Arbeit« seit 2012 Modellprojekte für Alleinerziehende.¹² Über diese Projekte soll den Frauen der Beginn einer Teilzeitausbildung ermöglicht werden, was aufgrund ihrer familiären Inanspruchnahme eine große Kraftanstrengung bedeutet. Der wichtige »Nebeneffekt« dieser Modellprojekte ist, dass diese Förderung auch Auswirkungen auf die Kinder der Frauen hat und damit im doppelten Sinn wirkt.

In der Nachbarschaft von »Villa und Park« gibt es heutzutage einen überdurchschnittlich hohen Anteil der Familienform »Alleinerziehend«. Jede dritte Fami-

lie ist hier alleinerziehend, während es in Stuttgart insgesamt »nur« jede fünfte ist.¹³ D.h. auch hier ist soziales Engagement im Sinne von Wera und auch Olga noch heute aktuell und notwendig.

Es gibt eine weitere Parallele zwischen »Villa und Park damals« und heute. Zu Lebzeiten von Olga und Wera war das klassische Betätigungsfeld der Ehefrauen der Landesfürsten die Mildtätigkeit. Zwar werden heutzutage die wichtigen politischen Ämter und Funktionen über demokratische Wahlen besetzt, nach wie vor weitestgehend mit Männern. Die Aufgabe ihrer Frauen ist auch heute noch die »Mildtätigkeit«. So hat z. B. Stefanie Schuster, die Ehefrau von Altbürgermeister Schuster – ganz im Sinne von Olga und Wera – 1997 die Stiftung Olgäle gegründet. Sie wurde jetzt für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet, für das sie eine »geradezu unglaubliche Hartnäckigkeit« an den Tag legt.¹⁴ Diese Zuschreibung der Tätigkeit der Ehefrauen unserer heutigen »Landesfürsten« wird immer wieder kritisch diskutiert, dennoch ändert sich wenig. Es ist eher so, dass die entsprechenden Gattinnen oder Lebensgefährtinnen – in gewisser Weise in Tradition von Olga und Wera – über das geforderte Maß hinaus eigene Akzente setzen. Stefanie Schuster ist nicht »nur« die Schirmherrin der Stiftung Olgäle, sie fungiert auch über die Amtstätigkeit ihres Mannes hinaus als ihre Präsidentin und akquiriert selbst aktiv Gelder für die Stiftung.

Und das zeigt eine weitere Verbindung zwischen »damals und heute«. Damals wie heute brauchen soziale Themen über das »übliche« Maß hinausgehendes Engagement und Menschen, die bereit sind, dies zu investieren. Es ist unumstritten, dass es der deutschen Gesellschaft heute »gut geht«. Gerade dann darf nicht verloren gehen, dass es dennoch Menschen gibt, die schlechte Bildungs- und Lebenschancen haben. In der Nachbarschaft von »Villa und Park« leben sie direkt neben denjenigen mit den guten Bildungs- und Lebenschancen. Sie brauchen – damals wie heute – Menschen, die sich stark für sie einsetzen und darüber hinaus – eine weitere wichtige Verbindung zwischen »Villa und Park« von damals

und heute – sich ihrer vorbehaltlos annehmen. So wie Olga sich ihrerseits vorbehaltlos und mit weitreichender Wirkung Weras annahm.

Aber gerade weil es mehrere Verbindungen zwischen dem sozialen Engagement von »Villa und Park damals« und heute gibt, sollten die sozialen Visionen von Olga und Wera auch als Erbe für Villa und Park begriffen werden. Bei der zukünftigen Nutzung sowohl der Villa als auch des Parks sollten bzw. müssen soziale Themen und Aspekte – im Sinne ihrer ersten beiden Besitzerinnen Olga und Wera – berücksichtigt werden.

Christiane Mayer arbeitete beim Frauenunternehmen Zora gGmbH und war dort unter anderem für das Gemeinwesen verantwortlich. Die ZORA gGmbH bietet Beschäftigung, Ausbildung, Qualifizierung und Beratung für Frauen in chancenbenachteiligten Lebensverhältnissen an und ist Trägerin einer Ganztageseinrichtung für Kinder zwischen null und sechs Jahren. Mit ihren Angeboten verfolgt das Unternehmen einen stadtteilorientierten Ansatz und engagiert sich im Gemeinwesen des Stuttgarter Ostens.

- 1 www.landesarchiv-bw.de/web/53431. Abgerufen am 14.1.2014
- 2 www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/wera-von-wuerttemberg/ Abgerufen am 14.1.2014
- 3 *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* (Hrsg.): Ideen, Wünsche und Bilder 2013, S.12f.
- 4 www.landesarchiv-bw.de/web/41977. Abgerufen am 14.1.2014
- 5 www.olga-stift.de/geschichte/. Abgerufen am 14.1.2014
- 6 www.landesarchiv-bw.de/web/53431. Abgerufen am 14.1.2014
- 7 www.weraheim.de/index.php?id=28. Abgerufen am 14.1.2014
- 8 www.in-die-zukunft-gedacht.de/de/page/68/epoche129/epochen.html. Abgerufen am 19.1.2014
- 9 www.chancen-spiegel.de. Abgerufen am 19.1.2014
- 10 <https://occupyvillaberg.wordpress.com/2013/08/michale-haussmann/>, Abgerufen am 23.1.2014
- 11 Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Stand November 2011
- 12 Ministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.): Aufruf zur Einreichung von Projektanträgen zur Teilzeitausbildung von alleinerziehenden Frauen ohne Bildungsabschluss. Stuttgart, 13.2.2012
- 13 <https://occupyvillaberg.wordpress.com/2013/08/michale-haussmann/>, Abgerufen am 23.1.2014
- 14 Böhm, Wenke: »Goldener Volltreffer« für Stefanie Schuster. In: Stuttgarter Zeitung vom 23.1.2014, S.23

4.13 Eine Frage an Dr. Dietrich Heißenbüttel:

Mit welchen Kultur-Schichten hat sich das Gesamtareal im Laufe seiner Geschichte aufgeladen?

Kultur-Schichten

Die Villa Berg, zweifellos eines der herausragenden Baudenkmale in Stuttgart, ist gleichwohl weniger ein intaktes Beispiel für die frühe historistische Villenarchitektur des 19. Jahrhunderts. Dazu hat der Bau, ebenso wie der Park, zu sehr unter den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs und dem nachlässigen Umgang danach gelitten. Doch die Villa war in der gesamten Zeit ihres Bestehens, seit ihrer Erbauung unter Kronprinz Karl und seiner Gemahlin Olga, aber auch in der Zeit des Süddeutschen Rundfunks, immer ein Ort der Kultur. Ihrem beklagenswerten heutigen Zustand ist dies kaum noch anzusehen. Und doch gibt es zum Teil umfangreiche Zeugnisse dieser kulturellen Aktivitäten aus jeder Periode der Nutzung. Diese mehr als 160-jährige Kulturgeschichte wieder sichtbar zu machen und daran anzuknüpfen, könnte der Ausgangspunkt für einen gelungenen Umgang mit dem Kulturdenkmal sein.

Architektur

Als die Villa Berg 1845 bis 1853 erbaut wurde, befand sie sich auf einem Hügel weit außerhalb der Stadt mit Sichtbeziehungen zu den wichtigsten Monumenten des württembergischen Königiums: Schloss Rosenstein, Grabkapelle auf dem Rotenberg und Wilhelma. Dieser Zustand lässt sich natürlich nicht wiederherstellen, wenngleich von den oberen Etagen aus

möglicherweise Sichtbezüge bestehen bleiben.

Als privater, quasi bürgerlicher Wohnsitz des Kronprinzen, war die Villa Berg weniger als Schlossbauten auf Repräsentation bedacht, und wurde zum Modell für die Wohnarchitektur der bürgerlichen Oberschicht Stuttgarts und darüber hinaus. Als bedeutendes Beispiel kann die Villa Bosch an der Gänsheide gelten. Andere Bauten wie die besonders opulent ausgestattete Villa des Industriellen Gustav Siegle sind heute nicht mehr erhalten. Wieder andere wie die Villa Gemmingen oder die Villa Reitzenstein greifen als Adelssitze bewusst auf die barocke Schlossarchitektur zurück. Mit zunehmend dichter Bebauung entwickelt sich der Bautypus Villa nach und nach weiter zum bescheideneren Einfamilienhaus in Halbhöhenlage.

Angelehnt an Bauten der italienischen Renaissance, gilt die Villa Berg als frühes Beispiel des Historismus. Dieser zeigt sich in der gleichzeitigen Verfügbarkeit sämtlicher Baustile vergangener Epo-



Versteckte Schönheit: der Gutbrod-Bau

chen. Der Architekt, Christian Friedrich Leins, wählte für den Königsbau am Schlossplatz eine klassizistische Formensprache, die Johanneskirche am Feuersee baute er in den Formen der Gotik. Die Villa Berg orientiert sich nicht nur an den Formen der Renaissance, sie enthält auch ein originales Bauteil aus dieser Epoche. 1845, im Jahr des Baubeginns, wurde das Neue Lusthaus aus dem 16. Jahrhundert, das sich an der Stelle des heutigen Kunstgebäudes befand, »unter den Stoß-Seufzern der kunstliebenden Bevölkerung« (August Köstlin) radikal erneuert. Dabei verschwand der komplette, überaus reiche Skulpturenschmuck. Kronprinz Karl sicherte sich einige exemplarische Stücke, weitere gelangten in das kurz zuvor erbaute Schloss Lichtenstein und in den Privatgarten des Schriftstellers Friedrich Hackländer auf der Gänsheide, der Karl beim Bau der Villa Berg beriet. Eine Konsolfigur von Sem Schlör, eingeschlossen in ein Beschlagwerkornament des 16. Jahrhunderts, ist als Schlussstein in einen Bogen an der Ostfassade der Villa eingemauert.

Skulptur

Zwei weitere, ähnliche Figuren, ebenfalls von Sem Schlör, eine Hirschkonsole, ein Relief des Simson mit den Stadttoren und ein Pilasterkapitell, alle aus dem Neuen Lusthaus, waren in einer Grotte an der Westfassade untergebracht, ebenso die Wetterhexe, eine ursprünglich drei Meter hohe, kupferne, goldbemalte Wetterfahne, von der nur der Sockel erhalten ist. Alle diese Fragmente befinden sich heute im Städtischen Lapidarium.

Dort befinden sich auch noch andere Skulpturen aus dem Park und der Villa, darunter die steinerne Ingeborg mit dem Falken von Joseph von Kopf, die Bronzestandbilder der Sandalenlösenden Venus von Ivan Petrovich Vitali und das 1883 entstandene Muckenbüble von Wilhelm Rösch. Eine Prunkschale aus Jaspis, die Zar Nikolaus I. seiner Tochter Olga zum Einzug schenkte und zwei Volutenamphoren aus

Vulkanit, hergestellt im südsibirischen Kolywan, werden ebenfalls im Lapidarium verwahrt.

Wie bei fürstlichen Gartenanlagen der Zeit üblich, war der Park der Villa Berg mit verschiedenen Pavillons, kleineren Architekturen und zahlreichen Skulpturen bestückt. Insgesamt waren um die Villa in der Zeit bis zur Krönung Karls 1864 mindestens 25 Statuen aufgestellt, dazu Reliefs, Brunnen, Kandelaber und weiterer plastischer Schmuck. Einige weitere wie das Muckenbüble, die allegorische Figur Liebe macht blind von Donato Barcaglia von 1884, ein Aschenbrödel von Theodor Scheerer aus demselben Jahr oder die 1910 entstandene Wasserspendende Nymphe von Franz Linden kamen später hinzu. Vor Ort finden sich heute nur noch der Nymphenbrunnen von Albert Gildenstein, verschiedene Kandelaber und Blumenschalen sowie einige Kriegerdenkmale und Mahnmale jüngerer Zeit.

Doch an anderen Orten sind weitere Skulpturen erhalten: Fünf Standbilder von Ludwig von Hofer,



Alt und neu: der Gutbrod-Bau und die Villa Berg

Heinrich Maximilian Imhof und Barcaglia stehen heute in der Rotunde der Neuen Staatsgalerie, Lindens Wasserspendende Nympe auf dem Pragfriedhof. Weitere Werke befinden sich in Privatbesitz, vermutlich im Depot des Stadtarchivs oder sind nicht erhalten. Noch 2010 hat der SWR die 1828 entstandene, ursprünglich an der Westfassade angebrachte Figurengruppe Jupiter und Antiope von Francesco Pozzi versteigert.

Der umfangreiche Skulpturenschmuck ist zweifellos integraler Bestandteil des Kulturdenkmals Villa Berg. Dass vor Ort kaum noch etwas davon erhalten ist, zeugt von Vernachlässigung. Wenn die Villa wieder ihrem historischen Rang entsprechend in Wert gesetzt werden soll, so gehört dazu auch die Überlegung, einige dieser Skulpturen in den Park zurückzubringen. Vollständig lässt sich der frühere Zustand sicher nicht restituieren, schon allein weil nicht alle Werke erhalten sind. Die fünf Standbilder von Hofer, Imhof und Barcaglia gehören mittlerweile zum festen Bestand der Neuen Staatsgalerie, wo sie freilich in ihren telefonzellenartigen Kabinen gegenwärtig auch keinen sehr gepflegten Eindruck hinterlassen. Andere Skulpturen – oder gegebenenfalls Abgüsse – könnten jedoch ohne weiteres wieder in den Park der Villa Berg zurückversetzt werden.

Park

Als »wahres Eden« bezeichnet Theodor Griesinger 1866 den Park der Villa Berg: »Wer nur ein einziges Mal dort war und zugleich die herrlichen Parkanlagen nebst der wundervollen Orangerie besuchte, den wird es nicht mehr Wunder nehmen, warum das hohe Königspaar Karl und Olga hier viel lieber jeden Sommer seinen Aufenthalt nimmt, als in irgendeinem

der renommiertesten Bäder und Vergnügungsorter Europas.«

Die Villa Berg war berühmt für ihre Pflanzenwelt, angefangen mit der Orangerie, dem zuerst fertiggestellten Gebäude an der Stelle der heutigen Johann-Friedrich-von-Cotta-Schule. Neben Zitrusfrüchten waren dort unter anderem Palmen, eine Sammlung von 6000 Kamelien und Azaleen sowie 200 Sorten



Ein Bild der Verwahrlosung: die ehemaligen Wasserspiele der 1960er-Jahre

Orchideen untergebracht. Es gab einen Küchengarten mit mehr als 500 Gemüsearten, Artischocken, Feigen und Ananas. Der Park, wie der Schlossgarten eine Mischung aus axialen Anordnungen mit vierreihigen Platanenalleen und einem umgebenden Englischen Landschaftsgarten, enthielt Rasenstücke und Blumenrabatten, einen Obstgarten mit 400 Arten und einen Weinberg, »eine Menge alter Tannenarten« und eine Rosensammlung mit 500 Sorten.

Diese fürstliche Pracht lässt sich mit der Funktion eines Volksgartens nicht in Einklang bringen. Der Erwerb durch die Stadt 1915 wurde damals begrüßt, weil dadurch der dicht bevölkerte, ausgedehnte Stadtteil Ost eine öffentliche Grünanlage erhielt. Der Pflanzenreichtum ging zurück, dafür kamen ein Parkrestaurant und ein Kinderspielplatz hinzu. Heute

wirkt der Park vernachlässigt. Neben Gehölzen und Gras bleibt allenfalls die Rosenpergola an der Westseite in einem wenig gepflegten Zustand erhalten.

Malerei

Die Geschichte des heutigen Kunstmuseums beginnt in der Villa Berg: 1925 vermachte der Markgraf Silvio della Valle di Casanova, der zum Musikstudium nach Stuttgart gekommen war, der Stadt seine Sammlung schwäbischer Impressionisten. Es handelte sich um 55 Gemälde von Otto Reiniger, 17 von Hermann Pleuer, 8 von weiteren Künstlern sowie die Porträts des Markgrafen und seiner Frau von Bernhard Klinkerfuß.

Beinahe wäre stattdessen die bedeutendste Sammlung von Grafiken des französischen Karikaturisten Honoré Daumier in die Villa gekommen. Otto Fischer, der Direktor der Staatsgalerie, hatte darüber bereits mit Eduard Fuchs zu verhandeln begonnen. Fuchs, dessen Porträt von der Hand Max Slevogts sich in der Staatsgalerie befindet, war als Verfasser der Illustrierten Sittengeschichte zu Geld gekommen. Als politischer Aktivist und Unterstützer von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, war er zugleich ein geachteter Kunstsammler, der seine Daumier-Sammlung Stuttgart überlassen hätte, wenn sie denn in der Villa Berg oder Schloss Rosenstein ausgestellt worden wäre. Zur selben Zeit, 1924, zeigte Fischer im »Stuttgarter Kunstsommer« erstmals in größerem Umfang Expressionisten, wurde dafür allerdings vom Landtag gerügt. Er orientierte sich neu, wurde Ehrenberater der chinesischen Reichsmuseen und wechselte 1927 nach Basel. Die Stiftung kam nicht zustande.

Reiniger und Pleuer hatten sich noch vor 1900 – für deutsche Verhältnisse früh – einer impressionistischen Malweise zugewandt. Reiniger ist vor allem bekannt für seine Ansichten des Feuerbachs. Meisthaft malte er die Reflexionen des Lichts auf dem fließenden Gewässer – doch den Zeitgenossen,

gewohnt an Historien-Schinken, blieb unbegreiflich, was er mit einem solchen Nichts an Motiv sagen wollte. Nicht besser erging es Pleuer, der mit Mondscheinlandschaften angefangen hatte und dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Eisenbahn zu seinem Thema machte. Er kann damit zugleich, nach Adolf Menzel, als einer der ersten realistischen Maler gelten. Doch schwitzende Bahnarbeiter waren nicht das, was das Stuttgarter Publikum sehen wollte. Interessanterweise waren es in beiden Fälle adlige Sammler, die für diese Kunst ein Auge hatten – neben Casanova unter anderem der Freiherr Franz von König-Fachsenfeld.

1925 wurde die Villa Berg renoviert und technisch aufgerüstet. Zur Eröffnung am 28. Mai war die Sammlung erstmals zu sehen und blieb dann im zweiten Stock dauerhaft ausgestellt, während das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss für repräsentative Empfänge der Stadt genutzt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann Eugen Keuerleber mit dem Erwerb von Werken von Otto Dix den zweiten, heute weitaus renommierten Schwerpunkt der Sammlung aufzubauen, die dann ab 1961 im Kunstgebäude und schließlich ab 2005 im Kunstmuseum ausgestellt war.

Bauliche Veränderungen der Nachkriegszeit

Von Bombenangriffen getroffen, war die Villa nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebrannt, aber auch innen keineswegs vollständig zerstört. Allerdings zeigte sich die Stadt nicht geneigt, ihre Verantwortung für das Baudenkmal wahrzunehmen und übergab Villa und Park an den Süddeutschen Rundfunk. Völlig ausgebeint, blieb von der Villa nur die Fassade stehen, reduziert um die Ecktürme und zwei niedrige Flügelbauten an der Nordseite. Dahinter verbirgt sich ein Neubau der 1950er-Jahre. Der Große Sendesaal war auch konstruktiv von den Außenwänden getrennt.

In der Folgezeit hat der SDR ungefähr ein Viertel der Parkfläche überbaut. Nördlich entstand zuerst das 1959 eingeweihte, von Rolf Gutbrod entworfene Hörfunkgebäude mit dem fünfeckigen Probesaal des Rundfunk-Sinfonieorchesters als nördlichem Abschluss. Es folgten eine Reihe funktionaler Fernsehgebäude, bevor in den 1970er-Jahren die Neubauten an der Neckarstraße entstanden. Nach dem Bau einer Tiefgarage wurde der Terrassengarten an der Südseite der Villa im Stil der 1960er-Jahre asymmetrisch mit Waschbeton und versetzten Bassins neu gestaltet. »Da sie nie richtig abzudichten war«, heißt es in der von Ulrich Gohl herausgegebenen Publikation des Vereins Muse-O zu der Brunnenanlage, »wurde sie bald weitgehend stillgelegt und teilweise bepflanzt.«

Während die Sichtbeziehungen unterbrochen waren, wurde der Park der Villa Berg 1977 im Zuge der Bundesgartenschau durch Fußgängerstege mit dem Unteren Schlossgarten und dem Rosensteinpark verbunden. Insbesondere die Stege von Jörg Schlaich vom Mineralbad Leuze zum Rosensteinpark gehören zu den epochemachenden Bauwerken ihres Genres.

Trotz der zum Teil brachialen Eingriffe in die historische Substanz, die schon von der zeitgenössischen Presse und Öffentlichkeit kritisch beurteilt wurden, sind nicht alle Neubauten nur negativ zu bewerten. Das Hörfunkgebäude von Rolf Gutbrod, das mit seinem Majolikafries unter dem Dach und dem fünfeckigen Probesaal ein wenig an die Liederhalle erinnert, steht zu recht unter Denkmalschutz. Der Terrassengarten an der Südseite hat sicher keine Auszeichnung verdient, ließe sich jedoch durch Wiederinbetriebnahme der Wasserspiele, Blumenschmuck und Sitzgelegenheiten in von Bäumen beschatteten stillen Ecken vom gegenwärtigen Zustand der Verwahrlosung ohne hohen Aufwand in einen Ort mit hoher Aufenthaltsqualität verwandeln. Über das neue Innenleben der Villa mag man geteilter Ansicht sein. Immerhin geht der Große Sendesaal wesentlich auf Egon Eiermann zurück, einen der

führenden Architekten der Nachkriegszeit, der freilich in Stuttgart durch den Abriss des Kaufhaus Schocken 1960 in unrühmlicher Erinnerung geblieben ist. Von unbestreitbarem Rang ist auch die Walcker-Orgel. Zweifellos ist das Ensemble aus neu gestalteter Villa und Gutbrod-Bau ein Monument ersten Ranges für die Rundfunkkultur der Nachkriegszeit.

Rundfunk, Film, Neue Medien

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, und zwar zuerst der Hörfunk, bevor das Fernsehen zunehmend Verbreitung fand, war das Leitmedium der jungen Bundesrepublik, die sich im Gegensatz zum Nationalsozialismus weltoffen und demokratisch präsentieren wollte. Daher stammt der Kulturauftrag im Staatsvertrag, daher erklärt sich die besondere Rolle der Rundfunk-Sinfonieorchester und die außerordentliche Entwicklung der Neuen Musik. Aber auch auf dem Gebiet der Literatur und des Hörspiels waren die Rundfunkanstalten von herausragender Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Nachkriegszeit. Schlager, Klassik, Jazz, Landfunk und neue Literatur: das Spektrum war denkbar weit und umfasste alle Bereiche des Kulturlebens. Am Süddeutschen Rundfunk wirkten Erwin Lehn und dann Wolfgang Dauner, Martin Walser und Alfred Andersch – um nur einige wenige zu nennen. Arno Schmidt, Theodor W. Adorno und Max Bense gehören zu den vielen Autoren, die im zweiten Programm wiederholt zu Wort kamen.

Diese für die Geschichte der Bundesrepublik so wichtige Entwicklung ist im Rundfunkarchiv umfangreich dokumentiert, aber noch kaum aufgearbeitet. Allein ein 1996 entstandenes Verzeichnis der Sendungen der Redaktion Radio-Essay – und dies war nur eine von vielen des Kultursenders Südfunk 2 – umfasst Einträge zu 2624 Sendungen, zu denen ausnahmslos Manuskripte und in 925 Fällen auch Tondokumente erhalten sind. Dieses Material kann auf Anfrage eingesehen werden, was jedoch kaum



bekannt ist. Auch im Fernsehen entstanden zuweilen außergewöhnliche Produktionen wie zum Beispiel Samuel Becketts 1981 zuerst ausgestrahlte, abstrakte Choreografie Quad. Später zog das Haus des Dokumentarfilms in die Villa Berg ein. Auf dem angrenzenden Teck-Areal / Kulturpark Berg befindet sich die Merz Akademie: eine interessante Nachbarschaft.

Raum für Kultur

Das Fehlen von Räumen für Kultur war eines der wiederkehrenden Themen im Stuttgarter Kulturdialog. Es gibt kein Kommunales Kino mehr, es fehlt an Auftritts- und Proberäumen für den Tanz, im gesamten Stuttgarter Osten gibt es kein Kulturzentrum. Am Rande des bevölkerungsreichen Stadtteils gelegen, aber auch von der Innenstadt und Cannstatt aus gut zu erreichen, mit Bezügen zur älteren Geschichte, aber auch zur Kultur der Nachkriegszeit, bietet die Villa in hohem Maße das Potenzial, zu einem Ort zu werden, mit dem sich die Bewohner des Ostens und der gesamten Stadt identifizieren. Damit dies geschehen kann, wären folgende Punkte zu berücksichtigen:

Empfehlungen:

- Es versteht sich von selbst, dass der Park und die Villa, die sich heute zum Teil in einem verfallenen Zustand befinden, stärkerer Pflege bedürfen, angefangen mit einfachen Maßnahmen wie der Bepflanzung von Blumenbeeten oder der Instandsetzung der Wasserspiele. Der ursprüngliche Reichtum der Pflanzungen ist sicher nicht wiederherzustellen. Aber gegenüber dem aktuellen Stand ließe sich, anknüpfend an die frühere Gestaltung, manches verbessern. Warum nicht wieder Obstbäume und Weinreben pflanzen? Wenn die Stadt den Aufwand der Pflege scheut, könnte sie Teile des Parks für Guerilla Gardening freigeben.
- Die heute kaum noch erkennbaren historischen Bezüge müssen wieder erfahrbar gemacht werden. Ursprünglich im Park befindliche Skulpturen könnten dort wieder aufgestellt werden; die Gestaltung der Parkanlagen könnte sich stärker am ursprünglichen Zustand orientieren; die Geschichte der Villa sollte in einer Ausstellung und/oder auf Stelltafeln im Park nachvollziehbar gemacht werden. Denkbar wäre, die originale Gemäldesammlung des Markgrafen di Casanova in der Villa auszustellen, für die sich das Kunstmuseum bisher nur wenig interessiert hat. Denkbar wäre auch – aber dies ist vom Interesse des SWR abhängig – die Rundfunkgeschichte zu präsentieren, bis hin zu einer stärkeren öffentlichen Erschließung der Archivbestände.
- Zu einem starken Anziehungspunkt für den Stuttgarter Osten, die gesamte Stadt und auch auswärtige Gäste kann die Villa Berg nur werden, wenn sie ein breites Programm für unterschiedliche Besucher bietet. Als Veranstaltungsort böte sie genügend Platz für stadtteilbezogene wie übergreifende Aktivitäten, da neben dem Großen Sendesaal auch noch der Probesaal im Gutbrod-Bau sowie zahlreiche kleinere Räume zur Verfügung stehen.
- Der Große Sendesaal hätte die richtigen Dimensionen als Veranstaltungsraum für den Stuttgarter Osten, aber auch, um das Kommunale Kino aufzu-

nehmen. Allerdings hat sich die Medienlandschaft gegenüber der Zeit, als die Kommunalen Kinos in Reaktion auf den Kulturverlust durch das Kinosterben der 1960er-Jahre gegründet wurden, sehr stark verändert. Interessanter als einfach das alte Modell fortzuführen wäre, diese Veränderungen zu analysieren und ein modernes Medienzentrum zu installieren, in dessen Mittelpunkt weiterhin Filmvorführungen stehen könnten, das aber auch auf neuere Entwicklungen reagiert. In Kooperation mit der Merz Akademie könnte hier ein einzigartiges Kompetenzzentrum entstehen.

- Für ein breites, nicht speziell kulturinteressiertes Publikum, also die Bewohner des Stuttgarter Ostens, ist die Villa Berg in erster Linie Freizeitort. Park und Kinderspielplätze gehören wie in den 1920er-Jahren dazu, ebenso das beliebte Schachfeld an der Südrasse, aber auch eine mit anderen Bedürfnissen nicht kollidierende Gastronomie. Denkbar wäre, bei entsprechender statischer und technischer Aufrüstung, die Dachterrasse der Villa als Café zu nutzen. Mit dem Blick auf den Park und Umgebung würden die historischen Sichtbezüge wieder erfahrbar. Ein entsprechend gelenkter Parcours beim Aufstieg zur Dachebene könnte als Lehrpfad zur Geschichte der Villa dienen, der von den Besuchern zwanglos, im Vorübergehen wahrgenommen würde.
- All dies ist möglich, ohne dass die Stadt ausschließlich Steuermittel versenkt. Ideen und Vorschläge müssen am Anfang stehen, erst danach lässt sich die Finanzierung klären. Es gibt zahlreiche interessierte Vereine und Initiativen wie der Verein Kommunales Kino oder Stadtteilinitiativen aus dem Stuttgarter Osten, die zum Teil bereits detaillierte Vorstellungen entwickelt haben. Ein erster Schritt wäre, diese an einen Tisch zu bekommen, um ihre Vorstellungen, ihren Raumbedarf aber auch ihre Ressourcen zu ermitteln. Auch wenn sie keine umfangreichen finanziellen Mittel mitbringen, ist ihr Engagement doch mit Geld nicht aufzuwiegen: nicht nur wegen der ehrenamtlichen Arbeit, sondern auch, weil jede Initiative zugleich ein bestimmtes Publikum erschließt. Wenn

die Villa Berg aus ihrem Aschenputteldasein erlöst und wieder zu einem Anziehungspunkt wird, werden alle Ausgaben zu einer Investition, die sich bezahlt macht: nicht nur für die Betreiber einer Gastronomie, sondern für die gesamte Stadt.

Zitierfähiger Titel des Gastbeitrags: »Die Kulturschichten von Villa Berg und Park« (Autor: Dr. Dietrich Heißenbüttel, 10.4.2014)

Dr. Dietrich Heißenbüttel ist Journalist, Kritiker und Kunsthistoriker. Er hat Architektur (TU Berlin) sowie Kunstgeschichte / Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (Universität Stuttgart) studiert. Promoviert hat er an der Martin-Luther-Universität (Halle / Saale) zu dem Thema »Italienische Malerei vor Giotto: Wandmalerei und Geschichte des Gebiets um Matera bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts«. Seit 1999 ist er freiberuflich als Journalist tätig und hat kunsthistorische Arbeiten zu Renaissancemöbeln, mittelalterlicher Wandmalerei, interkulturellen Begegnungen im Mittelmeerraum, afrikanischer Gegenwartskunst und Globalisierung veröffentlicht. Mit dem Buch »Kunst in Stuttgart: Epochen – Persönlichkeiten – Tendenzen« hat er als Herausgeber ein neues Standardwerk zur Stuttgarter Kunstgeschichte geschaffen.

Literatur:

Christine Breig, Der Villen- und Landhausbau in Stuttgart 1830–1930.

Ein Überblick über die unterschiedlichen Umsetzungen und Veränderungen des Bautypus Villa in Stuttgart, Stuttgart 2000.

August Köstlin: »Das alte herzogliche Lusthaus in Stuttgart«, in: Allgemeine Bauzeitung 1870, S.186–190.

Dietrich Heißenbüttel (Hrsg.): Kunst in Stuttgart. Epochen, Persönlichkeiten, Tendenzen, Stuttgart 2013.

Ulrich Gohl (Hrsg.): Die Villa Berg und ihr Park. Geschichte und Bilder, Stuttgart 2007.

Wikipedia-Eintrag zu den Skulpturen von Gerd Leibrock.

Theodor Griesinger: Württemberg nach seiner Vergangenheit und Gegenwart in Land und Leuten, Stuttgart 1866.

Timo John: Die königlichen Gärten des 19. Jahrhunderts in Stuttgart, Stuttgart 2000.

Radio-Essay 1955–1981. Verzeichnis der Manuskripte und Tondokumente, Stuttgart 1996.

Website des Vereins Neues Kommunales Kino Stuttgart e. V.

4.14 Eine Frage an Maria Gromadzka:

Sie haben sich in Ihrer Masterthesis mit der ursprünglichen Konzeption in der Villa sowie einer möglichen Rekonstruktion befasst. Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen?

Veni, vidi... – Die Reise nach Italien

Die Entstehung der Villa Berg in Stuttgart habe ich als faszinierende Geschichte entdeckt, voller Leidenschaft und Ehrgeiz der drei Männer: Kronprinz Karl, Friedrich Wilhelm Hackländer – der Sekretär – und Christian Friedrich von Leins – der Hofbaumeister. Mitte des 19. Jahrhunderts, zur Zeit der Entwicklung der Eisenbahn, als das englische Wort »Tourist« in der deutschen Sprache auftaucht, haben die drei Freunde entschieden, nach Italien zu reisen. Die Reise war für den Kronprinz beeindruckend. Besonders von dortigen Villen begeistert, verspürte der Thronfolger den Wunsch ein Stück Italien nach Stuttgart zu holen. Wie der Renaissance-Adel wollte auch Kronprinz Karl näher zur Natur wohnen und das gesellschaftliche Leben mit der kulturellen Entwicklung verbinden und der Privatsphäre annähern. Der Wohnsitz war für den Kronprinz Karl und seine Frau Olga, Großfürstin von Russland, gedacht, welche er 1846 geheiratet hatte.

Villa oder Burg?

Das Besondere des Entwurfs der Villa ist die Finesse des Konzepts. Die Villa wurde 1845 auf der Spitze des Höll'schen Bühls, am Eingang des Stuttgarter Talkes-

sels, gebaut. Das Bauwerk ist an der Blickachse zum Königsschloss Rosenstein ausgerichtet, welches dem Vater des Kronprinzen, Wilhelm I., gehörte und dies beeinflusst das ganze Konzept. Quer zu dieser gedachten Linie verläuft die Kompositionsachse der ganzen Anlage, die den Entwurf des Parks, die Lage des Gebäudes und die Bedeutung der Nordflügeln begründet. Die Villa ist auch durch eine Blickachse mit dem Württemberg verbunden, wo sich die Grabkapelle der Königin Katharina befindet und sich ursprünglich die Stammburg der Dynastie befand.

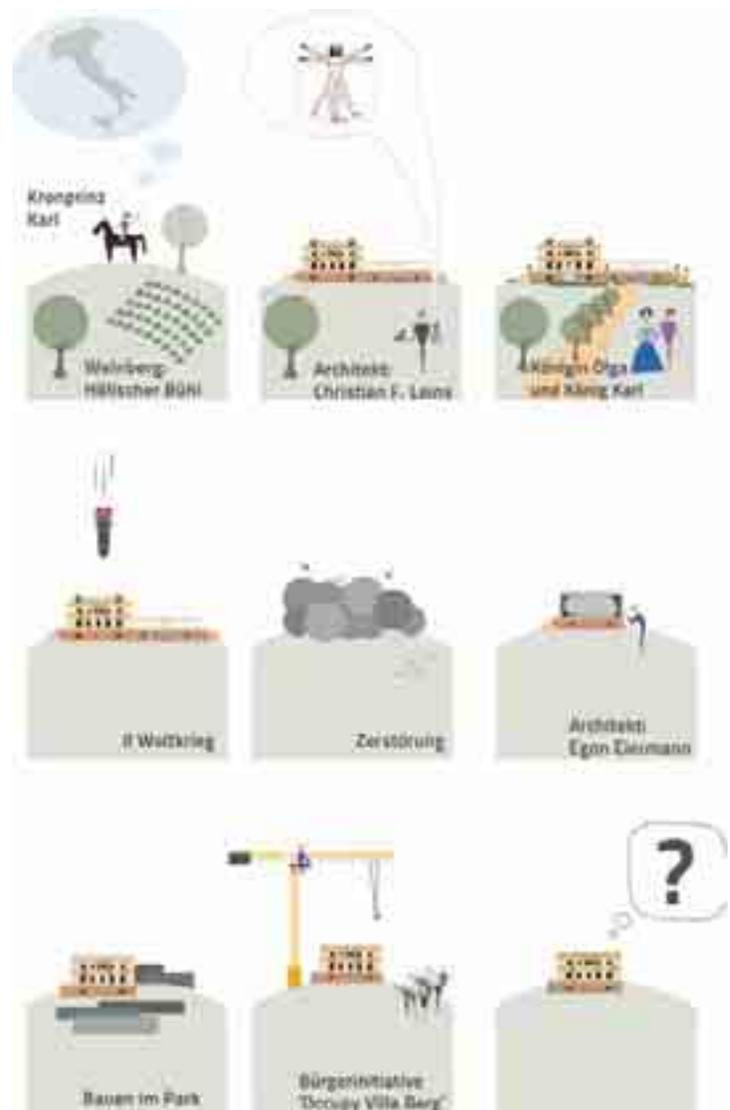


Abbildung 1: Geschichte

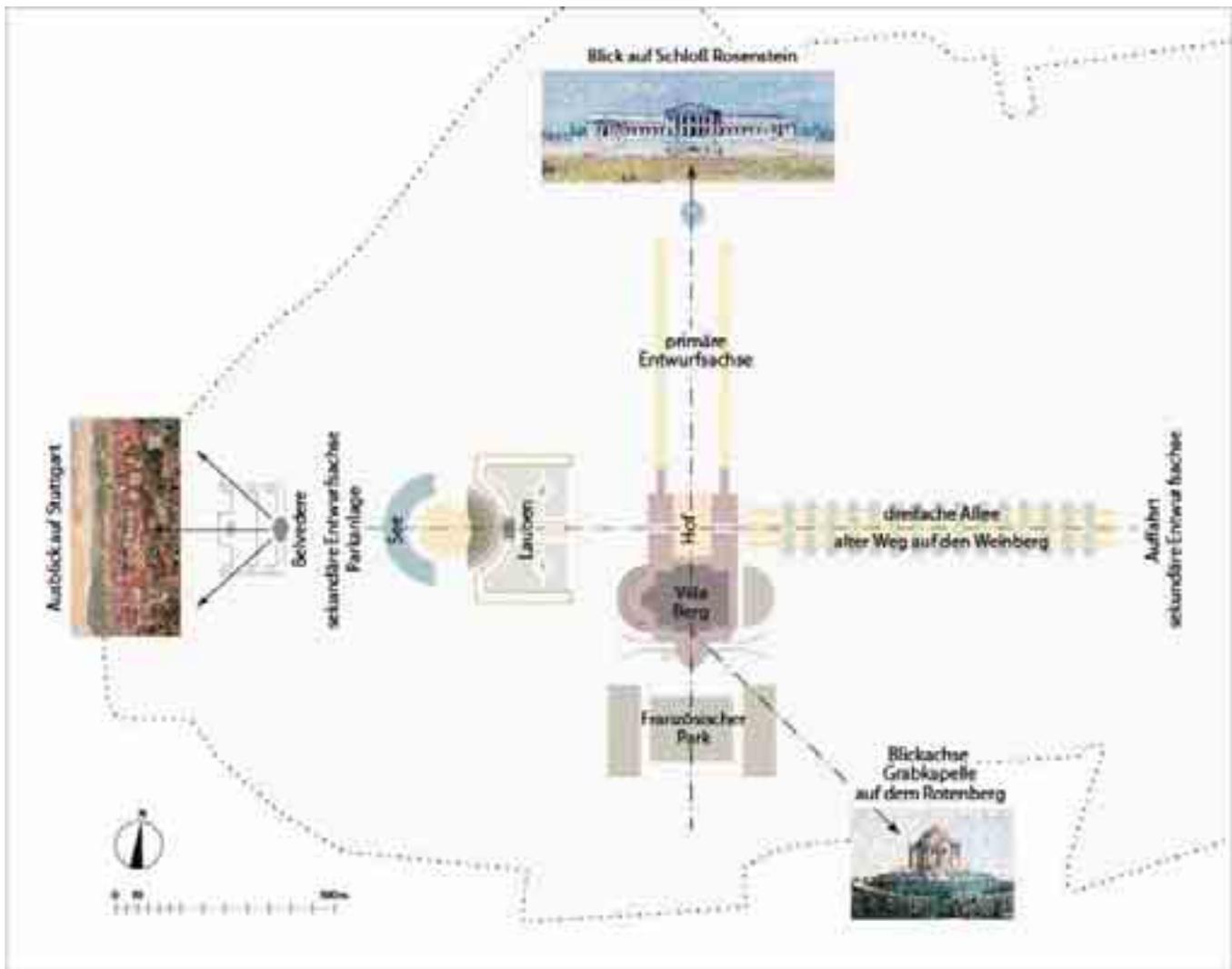


Abbildung 2: Park

Die Gestaltungsidee der Villa Berg ist ebenso sehr durchdacht. Das Gebäude im Stil der italienischen Neorenaissance nimmt Bezug auf regionale Traditionen, die sich zum Beispiel im geschosshohen Sockel aus kräftigen Rustikaquadern des roten Sandsteins erkennen lässt. Dieses Untergeschoss, das auch die wichtigen Nordflügel mit den beiden Toren der Ein- und Ausfahrt umfasst, erweckt den Eindruck einer Ringmauer mit burgenartigem Charakter. Auch die Türme und Art des Innenhofs sind der italienischen Architektur fremd und erinnern eher an den Bau der germanischen Tradition.

Im Inneren der Villa

Im Inneren erfüllt das Bauwerk repräsentative und private Funktionen einer königlichen Residenz. Die Parkanlage und die Flügel mit dem Innenhof dienen dem herrschaftlichen Empfang. Das Eingangstor befindet sich auf der Blickachse zur Stadt Stuttgart in der Mitte des Nordflügels mit Übergang zum Park mit Belvedere. Im Erdgeschoss befinden sich repräsentative Räume des gesellschaftlichen Lebens, die sich in den Gebäudeachsen auf die vorgelagerten Terrassen des Unterbaus öffnen. Die Raumfolge ist zirkular um

»alle räumlichen und persönlichen Einflüsse und Momente der Gestaltung (...): physische Beschaffenheit des Landes (...) [und] lokale Einflüsse (...). Endlich, ist noch die Hand des Künstlers, dessen individuelle Persönlichkeit und Stimmung hervorzuheben«¹. Er zeigt, dass ein Gebäude an regionale Bedürfnisse und Traditionen angepasst werden sollte, um die Identität der lokalen Gesellschaft zu stärken. Im Entwurf der Villa Berg wurde das durch Bezüge an regionale architektonische Elemente und Blickachsen verwirklicht. Heutzutage hat sich die Recherche der Kulturwissenschaften in dieser Richtung stark weiterentwickelt. Beispielsweise wurde nachgewiesen, dass es neben dem Gedächtnis jedes einzelnen Menschen auch ein »Gruppendächtnis« gibt, in welchem Kultur, Werte und Identität gespeichert und durch verschiedene Elemente tradiert werden. Diese können zahlreiche Formen annehmen: von der architektonischen Gestalt der Stadt bis zum spezifischen Idiom der Sprache oder den unzählbaren Details des Alltags. Die Villa Berg übernimmt in Stuttgart eine derartige Funktion. Die Forschungen kommen zu dem Ergebnis, dass das Gruppendächtnis geprägt und geschützt werden muss, um die Identität der Gesellschaft und der Einzelnen zu schützen.

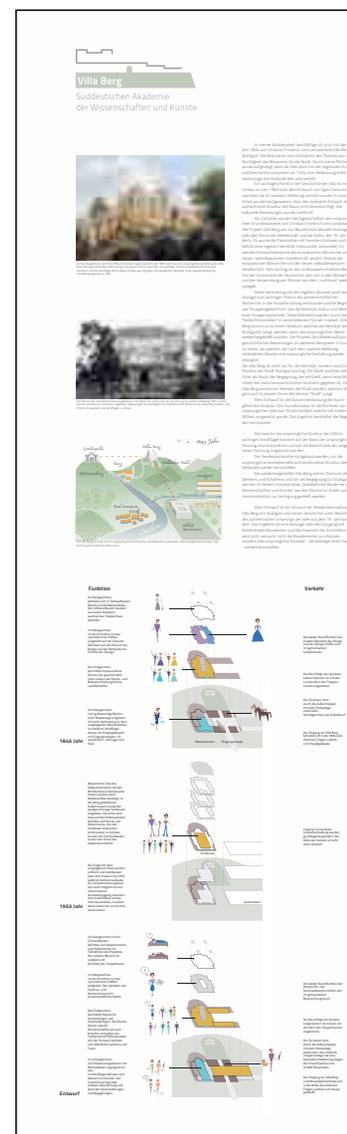
»Süddeutsche Akademie der Künste und Wissenschaften«

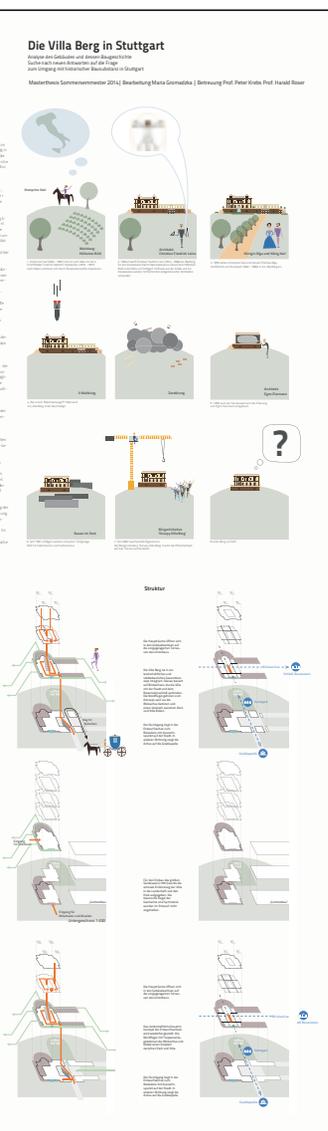
In dem Entwurf meiner Masterarbeit gehe ich davon aus, dass durch den Umbau 1951 die im Entwurf erhaltene Verbindung mit geschichtlichen Wurzeln unterbrochen wurde. Die übrigen Elemente des Konzeptes – Außenwände des Gebäudes und Teile des Parks – bilden keine Einheit mehr. Deswegen stelle ich in meinem Projekt ein Konzept vor, in dem der Sendesaal von Egon Eiermann herausgenommen und an einem anderen Ort wieder aufgebaut wird, dafür wird im Inneren der Villa das ursprüngliche architektonische Gefüge nach zeitgenössischen Bedürfnissen wiederaufgebaut. Auch die für das

ursprüngliche Konzept wichtigen Nordflügel und Türme werden in moderner Formensprache wiederhergestellt. Im Projekt war es mir wichtig, die Blickachsen wieder wirken zu lassen. So entsteht ein Konzept von einer »Süddeutschen Akademie der Künste und Wissenschaften«. Die wiederhergestellte Villa Berg soll ein Ort der Begegnung für Stuttgart werden. In diesem Konzept wird das Gebäude zum Zentrum des Denkens und Schaffens. Hier werden Räume für Arbeit und Kommunikation zur Verfügung gestellt. Ziel des Projektes ist die Wiederverknüpfung und gegenseitige Unterstützung von zum Teil sich widerstrebenden oder ignorierenden Kräften: Wissenschaft und Kunst – und deren Verbindung mit der Öffentlichkeit. Hier finden Sie die Pläne zu dem Entwurf »Süddeutsche Akademie der Künste und Wissenschaften«:

- Akademie – Plan 1: https://occupyvillaberg.files.wordpress.com/2014/12/mariagromadzka_plan1.pdf
- Akademie – Plan 2: https://occupyvillaberg.files.wordpress.com/2014/12/mariagromadzka_plan2.pdf
- Akademie – Plan 3: https://occupyvillaberg.files.wordpress.com/2014/12/mariagromadzka_plan3.pdf
- Akademie – Plan 4: https://occupyvillaberg.files.wordpress.com/2014/12/mariagromadzka_plan4.pdf
- Akademie – Plan 5: https://occupyvillaberg.files.wordpress.com/2014/12/mariagromadzka_plan5.pdf

Im Erdgeschoss befinden sich Seminar- und Ausstellungsräume und im Obergeschoss die Säle für Gruppenarbeit. Im Dachgeschoss werden Hotelzimmer und Appartements für Teilnehmer des Projektes eingeplant. Nicht nur die dynamische innere Struktur des Gebäudes mit seinen vertikalen und horizontalen





Verbindungen wird wiederhergestellt, sondern auch die Abstufung der privaten Sphäre der Villa, was sich in der Fassadengestaltung widerspiegelt. Die Räume in Nordflügel dienen als Ateliers für Künstler und die Terrassen als Cafeteria. Im Untergeschoss werden Thermen geplant. Zusammenfassend ist der Schwerpunkt meines Entwurfs das Wiederanknüpfen an die Elemente des ursprünglichen Konzeptes, die Integration in eine Einheit und die Verbindung der Villa Berg mit der Struktur der Stadt als ein Ort der Begegnung.

Die vollständige Arbeit »Die Villa Berg in Stuttgart. Analyse des Gebäudes und dessen Baugeschichte. Suche nach neuen Antworten auf die Frage nach dem Umgang mit historischer Bausubstanz in Stuttgart« wurde von Maria

Gromadzka als Masterthesis an der Hochschule für Technik im SS 2014 unter Betreuung von Prof. Peter Krebs, Prof. Harald Roser und Prof. Peter Schneider vorgelegt. Sie ist online als PDF verfügbar. Eine weitere Veröffentlichung oder Vervielfältigung der Diplomarbeit ist ohne Zustimmung der Autorin nicht erlaubt.

Maria Gromadzka studiert Denkmalpflege an der Technischen Universität in Berlin. Zuvor studierte sie Architektur an der Hochschule für Technik in Stuttgart und an der Universität der Künste in Poznań. Die Faszination für Denkmalpflege hat mit der Masterarbeit zur Villa Berg in Stuttgart angefangen. Ihre beruflichen Wege sind noch offen, aber eine Richtung wurde damit gelegt.

1 Semper, Gottfried: Schmuck als Kunstsymbol, in: Monatsschrift des wissenschaftlichen Vereins. Akademische Vorträge, Heft 3, S.5–42, Zürich 1856, S.40

4.15 Eine Frage an Dr. Nicole Bickhoff:

Können Sie uns die Verbindung von Königin Olga, König Karl und der Villa Berg vor dem Hintergrund der württembergisch-russischen dynastischen Beziehungen erklären?

König Karl, Königin Olga und die Villa Berg

Die besonderen Beziehungen zu Russland sind ein zentrales Thema in der Geschichte Württembergs. Kennzeichnend sind der vielfache und fruchtbare Austausch in Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, aber auch die schmerzlichen kriegerischen Auseinandersetzungen; im 19. und 20. Jahrhundert ist an den Russlandfeldzug 1812, als Württemberg an der Seite Napoleons kämpfte, und natürlich an den Ersten und Zweiten Weltkrieg zu denken. Die engen Verbindungen zwischen beiden Ländern manifestieren sich aber auch in fünf Frauengestalten und ihren fünf Ehen. Während auf russischer Seite diese fünf Heiraten nicht besonders ins Gewicht fallen – von 45 ausländischen Ehepartnern waren 41 deutsche –, spielen sie für Württemberg eine herausragende Rolle. Mit keinem anderen Fürstenhaus bestanden so enge dynastische Verbindungen wie mit dem Hause Romanow. Sophie Dorothee und Friederike Charlotte Marie, die nach Russland heirateten, sowie insbesondere Katharina, Olga und Wera, die von St. Petersburg nach Stuttgart kamen, waren prägende Gestalten: Sie verfügten über einflussreiche Beziehungen, ihr sagenhafter Reichtum verhalf der württembergischen Landeshauptstadt zu Glanz, und ihre weitreichende



Karl und Olga als Brautpaar. Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart G 314 Bü 2.

karitative Tätigkeit wirkte lange nach, zum Teil bis heute.

Als die russische Großfürstin Olga 1846 den württembergischen Kronprinzen Karl heiratete, war dies bereits die vierte Eheverbindung zwischen den Häusern Württemberg und Romanow. Bereits 1776 hatte die württembergische Prinzessin Sophie Dorothee (1859–1828), eine Nichte Herzog Carl Eugens, den Großfürsten und späteren Zaren Paul geheiratet, den Sohn Katharinas II. (der Großen). Eine Generation später kam ihre Tochter Katharina (1788–1819) nach Württemberg. An der Seite ihres Gatten, König Wilhelms I., bestieg sie wenige Monate nach der Heirat im Jahr 1816 den württembergischen Thron. Katharina zählt bis heute zu den populären Heldinnen der württembergischen Landesgeschichte. Grund für ihre Popularität ist ihr nachhaltig wirkendes soziales Engagement. Auch ihr allzu früher Tod 1819 – sie war

gerade einmal 30 Jahre alt – hat sicher zu ihrer Verklärung beigetragen. Die dritte württembergisch-russische Ehe betraf Großfürst Michail, den jüngeren Bruder Katharinas. Er heiratete 1824 Friederike Charlotte Marie (1807–1873), eine Nichte König Wilhelm I. Ihr sozialpolitisches und karitatives Engagement sowie die Förderung von Kunst und Kultur machten sie zu einer einflussreichen Person in der St. Petersburger Gesellschaft.

Doch kommen wir nun zur vierten Verbindung, die wiederum eine Großfürstin nach Stuttgart und auf den württembergischen Thron führte, nämlich Olga Nikolajewna, die Nichte Königin Katharinas, Tochter des Zaren Nikolaus I. und seiner Gattin, Zarin Alexandra Feodorowna, geborene Prinzessin Charlotte von Preußen.

Über die Kindheit und Jugend der am 30. August 1822 geborenen Olga geben die Lebenserinnerungen Auskunft, die Olga selbst in den Jahren 1881 bis 1883 verfasste; das heißt, sie entstanden in Olgas letztem Lebensjahrzehnt und verklären ohne Zweifel Manches aus der zeitlichen Distanz heraus. Gleichwohl sind die Memoiren, die unter dem Titel »Traum der Jugend Goldner Stern« 1955 publiziert wurden, eine wichtige Quelle. Die Aufzeichnungen beginnen mit Olgas Geburt und enden mit ihrer Heirat.

Die Ausbildung und Erziehung Olgas und ihrer Geschwister – sie hatte vier Brüder und zwei Schwestern – erfolgte durch Gouvernanten und Hauslehrer. Großfürstin Olga war den Erinnerungen und auch den Äußerungen ihrer Erzieher zufolge ein besonders begabtes Kind. Bereits mit fünf Jahren konnte sie in drei Sprachen lesen und schreiben: Russisch, Englisch und Französisch. Letzteres galt als ihre »Muttersprache«, unterhielten sich doch Olgas Eltern gewöhnlich auf Französisch. Auch in späteren Jahren korrespondierte Olga häufig auf Französisch.

Glaubt man den Erinnerungen, genoss Olga eine unbeschwertere Jugend, und Zar Nikolaus kümmerte sich persönlich um die Erziehung seiner Kinder. Als Olga in das heiratsfähige Alter kam, drehte sich für sie das »Heiratskarussell«: »Prinzessinnen sind

eigentlich bedauernswerte Geschöpfe. Der Gothaische Almanach verrät das Alter, man kommt dich anschauen wie ein Pferd, das zum Verkauf steht« – so schildert Olga in ihren Memoiren humorvoll das Schicksal einer Fürstentochter. Als mögliche Kandidaten wurden unter anderem der spätere König Maximilian II. von Bayern und Erzherzog Stephan von Österreich gehandelt. Als das Heiratsprojekt mit Letzterem nach etlichen Jahren scheiterte – nicht zuletzt am Widerstand Metternichs und der Kaiserinwitwe Karoline Auguste –, brachte der russische Gesandte in Stuttgart, Fürst Gortschakow, Kronprinz Karl von Württemberg ins Gespräch. Die erste Begegnung mit dem württembergischen Kronprinzen fand am Neujahrstag 1846 in Palermo statt, wo Olga mit ihrer kränklichen Mutter den Winter verbrachte und Karl sie aufsuchte.

Bei gemeinsamen Spaziergängen kamen sich Olga und Karl näher und fanden zueinander, und noch in Palermo wurde die Heirat beschlossen und Verlobung gefeiert. Olga beschreibt ihren Verlobten

in der Erinnerung an diese Tage: »Wie sah er aus? Etwas über mittelgroß, überragte er mich um Stirnhöhe. Die Augen waren braun, der Haaransatz Stirn und Schläfe schön umrahmend, die Lippen voll und geschwungen, ihr Lächeln so, dass es stets ansteckend war, Hände, Füße, die ganze Gestalt vollkommen gebildet, so stand er vor mir ohne Fehl außer diesem: dass er sechs Monate jünger als ich war. Oh, welches Glück zu lieben.«

Am 13. Juli 1846 fanden in St. Petersburg die Hochzeitsfeierlichkeiten statt, die einem prunkvollen Zeremoniell folgten. Im September 1846 traf das neuvermählte Paar in Stuttgart ein und wurde unter großem Jubel begrüßt. Großfürstin Olga fiel die Eingewöhnung nicht leicht: Die kühle Atmosphäre am württembergischen Hof stand im Gegensatz zum familiär-vertrauten Umgang am Zarenhof. Belastend war auch das häufig angespannte Verhältnis zwischen König Wilhelm I. und seinem Sohn Karl. Olga behielt ihr ganzes Leben lang eine enge Verbindung zu ihrer russischen Heimat und reiste regelmäßig,



Briefe der Königin Olga. Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart G 314 Bü 11.



Königin Olga von Württemberg. Fotografie, o. D. (um 1888).
Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart GU 99 Nr. 272.

meist in Begleitung ihres Mannes, nach St. Petersburg. Umgekehrt kam die russische Verwandtschaft auch gern und oft nach Stuttgart. Vor allem aber hielt Olga den engen Kontakt zu ihren Eltern und Geschwistern durch ihre umfangreiche Korrespondenz aufrecht.

Olga sorgte für Glanz am württembergischen Hof. Sie brachte eine prachtvolle Aussteuer mit nach Stuttgart. Außerdem erhielt Olga wie auch die anderen Großfürstinnen eine großzügige Mitgift von einer Million Rubel, angelegt bei der Russischen Staatsbank.

Die finanziellen Möglichkeiten Olgas gestatten es auch, das von Kronprinz Karl begonnene Bauvorha-

ben einer Sommerresidenz wieder aufzunehmen und großzügiger zu gestalten als ursprünglich geplant. Bereits 1843/44, nach der Rückkehr von einer Italienreise, hatte Kronprinz Karl den Entschluss gefasst, sich »auf einem der vielen schönen Punkte in der lieblichen Umgebung Stuttgarts [...] ein hübsches Landhaus [...] in edlen Formen, mit bequemen Räumen, schöner Aussicht, in einem freundlichen Parke gelegen« zu errichten. Karls Sekretär Friedrich Wilhelm Hackländer fand den passenden Ort auf dem »Höll'schen Bühl« bei Berg. Trotz der zunächst wesentlich bescheidener geplanten Villa gingen die Arbeiten nur langsam voran. Die Heirat mit der russischen Großfürstin Olga sowie ein finanzieller Zuschuss des Schwiegervaters, des Zaren Nikolaus I., ermöglichten Karl die Realisierung des Landschlösses, und das in weit größerem Umfang. Kronprinzessin Olga nahm lebhaften Anteil an den Planungen; auf ihren Wunsch wurden die ursprünglichen Pläne des Architekten Christian Friedrich Leins verändert und erweitert. Der Rohbau der Villa Berg wurde 1847 vollendet, wegen der Revolution 1848 verzögerte sich jedoch die Fertigstellung bis zum Jahr 1853. Gleich nach Bezug des Sommerschlösses schrieb sie am 2. Oktober 1853 an ihre Mutter: »Liebe Mutter, als erste Tat am ersten Morgen im neuen Haus schreibe ich Ihnen, damit Sie und Vater uns aus der Ferne für unser neues Leben segnen. [...] Den Café haben wir auf Karls Balkon eingenommen, sein Zimmer liegt auf der Sonnenseite, angenehm im Herbst, die meinen liegen nach Norden, weil ich die Sommersonne fürchte. Wir werden unsere Gewohnheiten mit den Jahreszeiten ändern.« – Olga hatte auch großen Anteil an der Gestaltung der Inneneinrichtung: Die opulente Ausstattung geht wohl auf sie zurück.

Olga verstand es zu repräsentieren: Sie war ein gern gesehener Gast an den europäischen Fürstenhöfen, und auch in der Stuttgarter Residenz wurden häufig Gäste empfangen. Man pflegte Hofgesellschaften, lud zum Mittagessen ein, und abends gab es vielfältige Veranstaltungen wie Theater, Privatkonzerte, Tanztees und Soireen. Neben den Geburtsta-



König Karl von Württemberg. Fotografie, 1890. Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart GU 99 Nr. 263.

gen von König und Königin gehörte der Neujahrstag zu den wichtigsten Daten im Jahreslauf. Große gesellschaftliche Ereignisse waren auch die Hofbälle im Winter und die Gartenfeste im Sommer, wozu Schloss Rosenstein und die Wilhelma einen geeigneten Rahmen boten. Königin Olga konnte fürstlich auftreten und war eine glänzende Erscheinung. Allerdings fehlte ihr eine gewisse Volksnähe. Der preußische Gesandte Philipp von Eulenburg-Hertefeld beschrieb sie später einmal: »Sie steht da wie eine Sonnenblume auf einem freien Feld, groß, angestaunt und fremdartig.«

Olga war zwar an Politik interessiert, doch war das nicht ihr vorrangiges Betätigungsfeld. Ein wichti-

ger Lebensinhalt war ihr soziales Engagement, das in zunehmendem Maße zu ihrer primären Aufgabe wurde. Die Erziehung und Bildung der Jugend war ihr ein besonderes Anliegen. Mit ihrer Hilfe und Unterstützung entstanden zahlreiche Kinderkrippen (die »Olga-Krippen«), Kinderrettungsanstalten und Kleinkinderbewahranstalten. 1873 gründete sie die zweite höhere Töchterschule, das Königin-Olga-Stift, und schuf auch zahlreiche Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen. Die Entwicklung des Olgahospitals (»Olgäle«), das 1842 als »Heilanstalt für Kinder unbemittelter Eltern« gegründet worden war, wurde von ihr ideell und finanziell bestimmt und gefördert. Zudem übernahm sie das Protektorat über ein Blindenasyl, das in Erinnerung an ihren Vater den Namen »Nikolauspfllege« erhielt.

Olga war bemüht, aus ihrer Ehe das Beste zu machen. Auch wenn die Ehe arrangiert war, kam man die ersten Jahre gut miteinander zurecht. Die gemeinsamen Interessen für Musik, Literatur, Kunst und Theater besaßen einen großen Stellenwert in ihrem Leben und halfen, den Schein eines harmonischen Ehepaares aufrecht zu erhalten. Die Hoffnungen Olgas auf ein glückliches Familienleben erfüllten sich jedoch nicht. Olga litt unter der Kinderlosigkeit. Zusätzlich belastet wurde die Ehe durch die Launen und Depressionen Karls und seine Beziehungen zu berechnenden Günstlingen.

Nach außen bewahrte Olga aber stets ihre vornehm-distanzierte Haltung. Einen flüchtigen Einblick in ihr Gefühlsleben gewähren ihre Jugenderinnerungen, an deren Ende sie schreibt: »Nach der Heirat beginnt ein so andersartiges Leben, ein Leben, dem viele bittere Momente beigemischt sind, trotz des vielen häuslichen Glückes, dass es mir besser erscheint, es nicht wieder hinaufzubeschwören! Die guten wie die schlechten Tage tragen zur Entwicklung unseres Wesens bei. Nicht sich verbittern lassen, jene ehren, die wir nicht lieben können, Böses mit Gutem erwidern, vermeiden, sich auf sich selbst zurückzuziehen, und doch einen unantastbaren Grund der Unabhängigkeit, der Ruhe und des Wohlwollens in

sich bewahren – das war es, was ich stets zu verwirklichen trachtete.«

König Karl starb am 6. Oktober 1891. Fast genau ein Jahr später, am 10. Oktober 1892, ging auch das Leben der Königin Olga zu Ende. Sie starb an ihrem Witwensitz in Friedrichshafen. In der Fürstengruft im Alten Schloss, an der Seite ihres Mannes, fand sie ihre letzte Ruhe.

Frau Dr. Nicole Bickhoff ist Leiterin der Abteilung Hauptstaatsarchiv Stuttgart im Landesarchiv Baden-Württemberg. Im Jahr 1956 in Bochum geboren, hat sie Geschichte und Katholischen Theologie an der Ruhruniversität Bochum studiert und an der Universität Osnabrück zum Thema »Die Juden in der griechisch-römischen Welt« promoviert. Nach einem Referendariat für den höheren Archivdienst am Landeshauptarchiv Koblenz und der Archivschule Marburg war sie u.a. Archivarin am Staatsarchiv Ludwigsburg, Leiterin der archivfachlichen Grundsatzabteilung in der Landesarchivdirektion bzw. im Landesarchiv Baden-Württemberg sowie (seit 2000) Ständige Stellvertreterin des Präsidenten. Sie hat zahlreiche historische Ausstellungen begleitet, ist Autorin von archivfachlichen und landesgeschichtlichen Veröffentlichungen und hat Lehraufträge am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen und der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Aktuell ist sie zudem Vorsitzende des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins.

Quellen und Literatur:

Hauptstaatsarchiv Stuttgart G 314

Königin Olga von Württemberg: Traum der Jugend goldner Stern.

Aus den Aufzeichnungen der Königin Olga von Württemberg.

Aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von Sophie Dorothee Gräfin Podewils. Pfullingen 1955.

Olga – russische Großfürstin und württembergischen Königin.

Ein Leben zwischen Höfischer Repräsentation, Politik und Wohltätigkeit.

Hrsg. vom Haus der Heimat. Stuttgart 2008.

Das Königreich Württemberg. 1806–1918. Monarchie und Moderne.

Katalog der Großen Landesausstellung vom 22. September 2006 bis 4. Februar 2007 im Landesmuseum Württemberg. Stuttgart 2006.

Friedrich Wilhelm Hackländer: Der Roman meines Lebens. Bd. 2. Stuttgart 1878.

4.16 Eine Frage an Dr. Thomas Schloz:

Sie haben ein historisches Filmdokument mit Aufnahmen von Villa Berg und Park entdeckt: Erzählen Sie uns davon? Was lässt sich aus dem Filmdokument für Villa Berg und Park folgern? Und haben Sie noch weitere Erkenntnisse zu deren Sozial-Geschichte?

Die Villa Berg als stadtsozialer und touristischer Ort

Eine historische Betrachtung

Nun, einen Film zu »erzählen« ist ein heikles Ding, will man es nicht bei einer profanen Inhaltsangabe belassen, es fehlen ja die Bilder, die diesen eigentlich ausmachen. Aber wir können versuchen, uns seinen Botschaften zu nähern, auch wenn dazu wohl etwas detailverliebte »Erbsenzählerei« gehört, um ihn zum Sprechen zu bringen. Und in der Tat verhilft uns dies im vorliegenden Fall, etwas über die Villa Berg und ihren Park herauszufinden und etwas Leben in deren Geschichte zu bringen – und darüber hinaus zu weiterführenden Fragen und vielleicht auch Antworten zu kommen.

Konkret meint dies: zu erfahren, welcher Stellenwert Villa und Garten in Stuttgart zugesprochen wurde, und vielleicht auch, welche Bedeutung ihnen in der Selbstwahrnehmung der Bevölkerung zukamen. Und das in jener Zeitspanne, die sich zwischen dem Erwerb durch die Stadt 1915 und den kriegsbedingten Zerstörungen und nachfolgenden

Veränderungen nach 1945 auftut, den 20er- und 30er-Jahren also. Es ist eine eher indirekte Spurensuche und orientiert sich somit mehr an Indizien und plausiblen Schlussfolgerungen denn an bereits beschriebenen Sachverhalten. Dafür gilt es etwas auszuholen, auch das äußere »Ansehen« der Stadt Stuttgart ist mit einzubeziehen, schauen wir also hin.

Ein Werbefilm über Stuttgart

Im Dezember 1935 findet in Berlin eine Filmpremiere statt. Der Film trägt den Titel: Stuttgart – die Großstadt zwischen Wald und Reben. Die Regie hatte Walter Ruttmann (1887–1941), ein in den 20er- und 30er-Jahren durchaus bekannter und auch anerkannter Filmemacher, der sich früh durch avantgardistische Kurzfilme, vor allem aber mit seinem bis heute filmhistorisch bedeutsamen Montagefilm Berlin – Die Sinfonie der Großstadt hervorgetan und einen Namen gemacht hatte. In den 30er-Jahren arbeitete er bei der Universum Film AG – UFA (1933 durch den damaligen Eigentümer und deutschnationalen Medienmoguls Alfred Hugenberg faktisch an die NSDAP übergeben), drehte Kultur-, Werbe-, Industrie-

und Propagandafilme, aus heutiger Sicht mit teilweise fragwürdigem, da nationalistischem Gehalt. Es ist vor allem seine rhythmische Bildgestaltung, die in Verbindung mit einer (taktgenau) daran ausgerichteten musikalischen Ton- und Musikbegleitung beim Publikum einen nachhaltigen, suggestiven Eindruck hinterließ. Und seine überaus prägnante Technik der kurzen Schnitte zwischen einzelnen Filmszenen sowie der assoziativen Übergänge zu nachfolgenden Filmsequenzen ist auch aus heutiger Sicht noch sehenswert und nachgerade modern.

Es ist nun dieser Regisseur, der seinen dokumentarischen Werbefilm über Stuttgart einem zunächst fernen Publikum präsentiert – aber das ist ja auch die eigentliche Zielgruppe dieses Unterfangens: der Fremde, der bislang noch nicht seinen Weg in die württembergische Hauptstadt gefunden hat, als Tourist und Gast, Handlungsreisender und möglicher Geschäftspartner. Aber eben auch als Heimkehrer »aus fernen Landen« in die »heimatlichen Gefilde«. Oder gar als einer, der Kunde erhalten soll von dieser bemerkenswerten Stadt, in der sich nunmehr so nachdrücklich und bewundernswert Altes als heimelig Bewahrtes – und gleichzeitig Neues als kulturell Fortschrittliches nebeneinander als gleichwertig und wertvoll ergänzen ...



Café-Terrasse mit Besuchern



Blick Richtung Rosenparterre und Pergolen

Denn: der Film hat einen weiteren, nachfolgend eingblendeten Untertitel: ... die Stadt des Ausland-deutschtums, und daraufhin: Ein UFA-Ton-Kulturfilm. Hintergrund ist, dass in Stuttgart mit dem 1917 gegründeten deutschen Ausland-Institut (DAI) – »ein



Rosenparterre mit Westfassade Villa

Werk des Friedens mitten im Krieg« – schon vor der Machtergreifung intensive Kontakte zu im Ausland lebenden Deutschen bestanden. Das DAI hatte neben einer umfassenden Dokumentation von Volkstumsgruppen weltweit vor allem die Beratung und Betreuung Ausreisewilliger zur Aufgabe. Nahezu zeitgleich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das Institut »reorganisiert« und im Sinne der NS-Volkstumspolitik neu ausgerichtet und finanziell deutlich besser aufgestellt. Der 1933 zum Oberbürgermeister gemachte Karl Strölin, bedacht, »seine« – eher liberal orientierte, NS-politisch etwas renitente – Stadt in Berlin aufzuwerten, konnte darauf aufbauend im September 1936 den Stadtehrentitel »Stadt der Auslandsdeutschen« entgegennehmen.

Der Film Ruttmanns nahm dieses Thema gleichsam im Vorgriff auf (und hatte vielleicht auch die Funktion eines Wegbereiters), war aber darüber hinaus Werbeträger für die Stadt selbst, gab der Welt

ein Bild von sich, ein begehrenswertes nachgerade. Mit einer Länge von knapp 14 Minuten war er als Vorfilm des Hauptprogramms in Kinos gut geeignet, konnte so seine werbenden Absichten einem breiten Publikum nahe bringen. Und ohne Kenntnis darüber



Gartenpartie mit Springbrunnen

zu besitzen, wie breit und intensiv der faktische Einsatz als Werbemittel war, mag doch der Hinweis in der Chronik der Stadt Stuttgart für den Mai 1937 in eine solche Richtung weisen: 100 Film-Kopien würden für den Einsatz in den Auslandsorganisationen des DAI eingesetzt werden, wird berichtet, zweifellos zusätzlich zu den bereits bestehenden. Nun aber – endlich – zum Inhalt des Films selbst.

Stuttgart, Bewahrung und Moderne

Der Film lässt sich in drei Teile gliedern: einen kurzen ersten Teil (circa 1:50 min mit Titelei), der auf belehrende Weise die Idee der weltweiten deutschen Volksverbundenheit bemüht (womit die propagandistische Seite im Wesentlichen abgearbeitet ist).

Es erfolgt als zweiter, klar getrennter Teil der Eintritt in die eigentliche Filmhandlung, der die Wer-

beintention gleichsam maskiert. Als gespielte Rahmenhandlung wird die Geschichte eines Bruderpaares erzählt, wovon der eine, der »Hans«, seinem Bruder, dem »Georg«, per Brief seine baldige Ankunft in Stuttgart mitteilt. Vor 22 Jahren, wie wir erfahren, nach Südamerika ausgewandert, steht nun erstmalig ein Wiedersehen in der alten Heimat an. Er, der Hans, hat also seine Stadt und Heimat noch vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gen Übersee verlassen (1935 – 22 Jahre = 1913), hat die Bilder der trauten großen Stadt von damals im Kopf und wird nun in eine deutlich veränderte Welt zurückkommen, nach dem Ersten Weltkrieg 1914–1918, nach Inflation und Währungsreform 1923, nach der Weltwirtschaftskrise um 1930 – und natürlich auch nach der Machtübernahme durch die Nazis 1933.

Wir erleben filmisch die Verschickung des Briefes per Zeppelin (Südamerikalinie), als Luftfracht mit »Vogelflugblick« von Südwesten her auf den Stuttgarter Talkessel zu, als Zustellung durch den lokalen (neugierigen) Postboten – meist in nur kurzen Filmsequenzen. Und daraufhin die Reise von Hans selbst per Eisenbahn (und Stuttgart zeigt sich als Schnittpunkt der großen europäischen Durchmesserlinien der Eisenbahn), als Zugfahrt durch süddeutsche Lande, als panoramische Annäherung an die Stadt durch blühende Gärten via Gäubahn-Trasse und schließlich die Einfahrt in den Stuttgarter Hauptbahnhof. Sein Bruder Georg empfängt den so lange nicht gesehenen Gast aus der Fremde, er wirkt dabei – als Schwabe! – selbstbewusst und durchaus stolz. Er lässt sich mit ihm durch den »gläsernen« Aufzug auf die bewirtschaftete Café-Terrasse des Bahnhofs tragen – metaphorisch: Stuttgart ist höher und voran gekommen. Dort dann, mit Blick auf die Weite der Stadt längs der belebten Königstraße fallen die Worte: »Na Hans, was saggsch jetzt?« – »Da sag i gar nix meh, da gugg i bloß.«

Und nun also, mit diesem Rundblick über den inneren Stadtkessel, beginnt der dritte Abschnitt des Film, der eigentliche »werbende« Teil – geschickt inszeniert und »geschmacklich« vorbereitet durch die

vorangegangenen Bilderfolgen. Die Stadt wird in der Folge vorgestellt, ähnlich eines Reiseführers werden die neuen, modernen Hochbauten der Stadt in einer filmischen Abfolge aneinandergereiht: Oberpostdirektion, Hauptbahnhof, Tagblattturm, Breuninger-Hochhaus ... Dann die Dynamik des automobilen und öffentlichen Verkehrs ... Es folgen getragene Filmsequenzen der alten Fachwerkstadt im Zentrum der Stadt, mit malerischen Gassen und ziegelbedeckten Dachlandschaften ... Weiter die repräsentativen Bauten von Altem und Neuem Schloss, den Staatstheatern ... Das Wasser übernimmt sodann die Regie der Präsentation: Mineralquellen und -bäder, die sportliche Betätigung draußen überhaupt, und da wird Stuttgart zur Stadt am Fluss: Inselbad am und Paddelvergnügen im Neckar, die Jugend erfreut sich an Wassersprüngen ...

Und Schnitt! : ... ein Tropfen fällt ins Teeglas, danach eine langsame Kamerafahrt längs der Café-Tische auf der bewirtschafteten Westterrasse der Villa Berg, gediegenes Publikum, dann durch das Rosenparterre, unter schattigen Bäumen und durch gepflegte Park- und Gartenlandschaften, verweilend an reizvollen Wasserspielen und dem fischreichen Seerosenteich. Achten wir auf die Zeitdauer: Minute 10:23 bis 11:58, also 1 min 40 sec. dauert diese Sequenz, die ein kurzes bewegtes Leben einhaucht in Fotografien, wie sie gängig diese Lokalität sonst nur zeitbezogen zeigen. (Anm. d. Red.: Die vier vorangehenden Abbildungen zeigen Szenen des Films.)

Die Villa und ihr Park gleichsam als geruhsamer, nachmittäglich-abendlicher Ausklang eines Tages (Schnitttechnik und musikalische Untermalung sind auch hier immer genauestens getaktet und situativ angepasst). Das eher gutsituierte, bürgerliche Publikum genießt die entspannte Ruhe und gepflegte Schönheit des ehemals fürstlichen Anwesens, weiß sich eingebettet in gehobene Gefilde, wie es nur wenige Dezennien vorher so noch nicht vorstellbar war ...

Danach folgen in den verbleibenden 2 Minuten im Film noch die fast elegische Sicht auf Gräber promi-

nenter Geistes- und Industriegrößen – und wiederum harter Schnitt: die Welt der industriellen Produktion, Daimler und Bosch stellvertretend, wird in einem rasanten, fast sekundlichen Szenenwechsel höchstdynamisch in Szene gesetzt, eine expressionistisch inszenierte Huldigung an die moderne Technik. Noch eines drauf setzt die abschließende Szenenfolge, in der Stuttgart mit stilistischen Mitteln als Stadt mit weltweiter Kommunikation dargestellt wird (der nahe gigantische Großrundfunksender Mühlacker lässt grüßen). All dies musikalisch kongruent mit durchkomponiertem Orchesterklang unterlegt zur (durch-



Villa Berg, Westansicht, Kolorierte Ansichtskarte, um 1910

aus gelungenen) Steigerung von Wirkung und Nachdrücklichkeit. Und so endet dieser dokumentarische Werbefilm über Stuttgart auch mit einem heiteren Panoramablick auf den Talkessel, mit melodischer Untermalung durch das bekannte »Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus ...«

Aber gehen wir zurück zur Sequenz, die den Park der Villa Berg 1935 eben auch in seiner damaligen Nutzung zeigt. Die Bilder sind eindeutig: ein überaus gepflegter, angenehm ruhiger Ort der gefälligen Kontemplation, Caféatmosphäre par excellence, eine opulente gärtnerische Umgebung, weitläufigere wie

auch intimere Parkpartien für gesuchte Geselligkeit – gleichsam ein Ort außerhalb des Alltags: als wäre immer Sonntag. Was der »historischen Wahrheit« so fern ja nicht mal stand.

Um im Kontext des Films insgesamt zu bleiben und eine Einschätzung zu wagen hinsichtlich unserer Eingangsfragen: Park und Villa Berg scheinen in den 30er-Jahren schon ein besonderes Kleinod gewesen zu sein, vorläufig zumindest aus der Sicht eines darin geschulten Walter Ruttmann, der für seinen dokumentarischen Werbefilm die vorfindlichen Gegebenheiten, die örtlichen Eigenheiten und auch

Wertschätzungen zu berücksichtigen hatte – mit sicherlich gewissen Freiheiten in der Gewichtung der einzelnen Elemente. Aber das »Gesamt«, es musste stimmen und auch den Auftraggeber überzeugen und zufriedenstellen.

Von den 14 Minuten Gesamtlänge gehen für Titelei, Propagandavorspann und »Bruderkommt-heim«-Geschichte knapp 5 Minuten ab – rechnen wir davon aber 1 für da bereits eingeblendete Stadtansichten weg –, verbleiben also 10 Minuten für die eigentliche Präsentation der Stadt für den Beschauer. Die meisten Szenen dauern nur wenige Sekunden, sind in rascher Schnittfolge angeordnet – und dann folgt der Cut zur Villa Berg in ruhiges Fahrwasser mit deutlich längeren Einstellungen. Für eindrei-viertel Minuten, das sind mehr als 15 Prozent der Stadtpräsentation insgesamt, ein erstaunliches Gewicht somit, das dieser Lokalität gegeben wird.

Man darf plausibel daraus folgern, dass Villa und Park ein offensichtliches »Aushängeschild« der Stadt darstellen, auch im Selbstverständnis seiner Bewohner, dem fremden Blick stolz nahegeführt und so quasi ans Herz gelegt. Seit nur zwei Jahrzehnten im Eigentum der Stadt und – die Villa – erst seit 1925 in

öffentlicher Nutzung ist das ein bemerkenswertes Zeichen. Ruttmann interessiert sich nicht für mögliche andere städtischen Attraktionen – kein ansehnlicher Schloßplatz, kein quirliger Stadtgarten, auch keine exotische Wilhelma: alles durchaus namhafte und weithin bekannte Orte wie Anderes mehr, aber sie tauchen bei ihm nicht auf – vielleicht, weil es ihnen an der nötigen »Erhabenheit« mangelt, die sich als struktureller Kontrast passend in seine Filmdramaturgie einfügt.

Man kann berechtigt einwenden, dass eine solche Sichtweise und Wertung doch etwas überzogen sei, aus zu dünnem Holz geschnitzt und überhaupt die Mücke sich im Gewand eines Elefanten kleide ... D'accord, kann sein. Und deswegen wollen wir die Recherche etwas weiterführen und ausweiten, über andere Zugangswege, um eine mögliche Bestätigung der besonderen Reputation dieses baulich-gärtnerischen Ensembles zu erhalten.

Blicke auf die Stadt, die Villa, den Park

Da sind zum einen die Ansichtskarten von Villa und Park, die in augenscheinlich großer Zahl bereits vor der Jahrhundertwende, aber auch danach, eine beliebte Weise waren, postalisch vom eigenen Aufenthalt in Stuttgart zu künden. Als Lithografie, Zeichnung oder frühe Fotografie, einfarbig oder mit Kolorierung (siehe Abbildung oben) senden sie ihre ästhetischen Bildbotschaften in die Ferne: schaut her, was wir hier Schönes haben, was es hier Besonderes gibt! – Im Archiv der Stadt Stuttgart gibt es dazu ein Konvolut von über 50 verschiedenen, teils »frischen«, teils versendeten und beschriebenen Postkarten, meist mit Abbildung der Villen-Westfront unter Einbeziehung des Rosenparterres. Aber eine Vertiefung bietet sich auf Grundlage dieses dennoch beschränkten Materials weniger an, zur sehr dominiert die Architektur die Bilder in recht gleichförmiger Weise und standardisiertem Blickwinkel.

Wir wollen hier einen anderen Weg beschreiten – neben durchaus weiteren möglichen –, mehr über die öffentliche Rezeption dieser Lokalität im Zeitverlauf herauszufinden, vor allem auch, gegebene Veränderungen aufzuspüren. Dazu werden wir einen vergleichenden Blick auf jene Druckwerke werfen, die eine – im Vergleich geschulte – »objektive« Wertung so richtig zur verlegerischen Verpflichtung und zum beworbenen Anspruch gemacht haben und in hohen Auflagen ihre Leserschaft gefunden haben: die Reisehandbücher, Stadtführer und Tourist Guides, die dem Fremden das Unbekannte eröffnen und mit verlässlichem Rat seine Entdeckungsreise begleiten sollen.

Das geschieht im Sinne einer kleinen Archäologie von »Schichten« der Fremdbeschreibung durch die Jahrzehnte, in den verschiedenen Auflagen von maßgeblichen Führern, um sensibel die Veränderungen bei der Beschreibung wahrzunehmen. Dies mit Ziel-sicht auf die Zeit zwischen den Weltkriegen, jedoch unter Hinzunahme von Veröffentlichungen aus früherer Zeit, als Villa und Park noch herzogliches Eigentum waren.

Halten wir zuvor nochmals die zeitlichen und nutzungsbezogenen Eckdaten fest, um eine bessere Einordnung des Nachfolgenden zu ermöglichen. Erbaut 1846–1853 diente sie Kronprinz Karl und seiner Gemahlin Olga vor allem als privater Landsitz und sommerliches Refugium. Karl überschrieb 1864 anlässlich seiner Krönung zum König von Württemberg Villa und Park an Olga, die sie wiederum 1892 an ihre Adoptivtochter Wera vererbte. 1912 ebenfalls verstorben, verkaufen deren beiden Zwillingstöchter Elsa und Olga als Erben 1913 die rund 24 Hektar Park mit allen Gebäuden an die Stadt Stuttgart, letztlich inflationsbedingt für lau – ein vertragsbedingt unfreiwilliges Geschenk an die Stadt. Der Erste Weltkrieg, die politisch instabile Lage danach, die zunehmende und schließlich galoppierende (Hyper)Inflation mit Währungsreform Ende 1923 führten dazu, dass die Villa in der Folge für längere Zeit für die Unterbringung von Schwerstverwundeten und dann wohl in

den Folgejahren allenfalls sporadisch und unspezifisch genutzt wurde. Der umzäunte Park war jedoch öffentlich zugänglich, mit abendlichen Schließzeiten. Die ab 1924 rasant sich bessernden wirtschaftlichen Verhältnisse – Stuttgart wird in den Folgejahren, wie viele andere deutsche Großstädte auch, zur wirtschaftlichen und kulturellen »Boomtown« – und vor allem die großzügige Schenkung einer bedeutenden Sammlung schwäbischer Expressionisten seitens des Marchese Silvio de Casanova bringen Bewegung in die Sache.

Die Stadt investiert in eine vor allem technische Ertüchtigung des Villengebäudes (elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, neue Sanitäreinrichtung u. a. m.), baut die (nördlich anschließenden) Remisen und Stallungen zu Cafe und Restaurant um und nutzt das Obergeschoß als städtische Gemäldegalerie. Das Erdgeschoß wird in den folgenden Jahren bis in den Zweiten Weltkrieg hinein für repräsentative Empfänge und festliche Anlässe der Stadt vorgehalten, feierliche (»Wieder-«)Eröffnung war im Mai 1925. Der Park erfährt – unter anderem durch einen neu gestalteten Kinderspielplatz, aber auch botanische Anpassungen – eine Umgestaltung zu einem »Volkspark«, der sich offensichtlich mitsamt der Restauration bei der Stuttgarter Bevölkerung großer Beliebtheit erfreute. In den Brandbomben des Zweiten Weltkrieges endet diese intensive Episode in der Geschichte von Villa und Park und transformiert beide in eine andere »Lebensform«, die zunehmend in einen Dämmerzustand übergeht. Dies soll hier nicht weiter interessieren, wohl aber die Jahre davor mit Fokus auf die öffentliche Nutzung in den 20er- und 30er-Jahren.

Im Abschlussbericht ist aus Platzgründen nur der erste Teil des Gastbeitrags abgedruckt, den vollständigen Beitrag mit einer lesenswerten Archäologie der Reiseführer finden Sie online unter <https://occupyvillaberg.wordpress.com/2015/09/12/thomas-schloz/>

4.17 Eine Frage an Senator E. h. Ulrich Scholtz:

Wie könnte man ausgehend vom Engagement von Olga und Wera den Förder- und Stiftungsgedanken heute in der Villa Berg und dem Park aufleben lassen?

Geschichte bewahren – Zukunft ermöglichen – eine Idee

Seit dem Jahr 2005 ist die Villa Berg ungenutzt. In ihrer ursprünglichen Konzeption war sie die herrschaftliche Sommerresidenz des Kronprinzen- und späteren Königspaares Karl und Olga. Die umgebende Parkanlage – ehemals königlicher Garten – ist in großen Teilen vernachlässigt. Dabei blickt das gesamte Areal auf eine wechselvolle Geschichte zurück, die bedeutsam und prägend für Stadt und Land war und ist.

Um einem weiteren Verfall entgegenzuwirken, ist schnelles und gezieltes Handeln notwendig. Zur Entlastung der Stadt schlage ich eine auf das Areal fokussierte, gemeinnützige »Stiftung Villa Berg« vor, die effektiver als die Stadtverwaltung selbst arbeiten kann, da diese stets Prioritäten setzen und mehrere Projekte parallel betreuen muss. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit der Stadt Stuttgart und den beteiligten Behörden ist die Grundlage.

Eine »Stiftung Villa Berg« richtet ihren Stiftungszweck sowie ihre Organisationsstruktur vollkommen auf die Villa Berg aus und kann zur Unterstützung auf bestehende Netzwerke zurückgreifen sowie neue Kontakte knüpfen. Die dauerhafte Form einer gemeinnützigen Stiftung garantiert Neukonzeption

und späteren Betrieb aus einer Hand. So bleiben Zuständigkeiten und Wissen erhalten. Bürgerschaftliches Engagement innerhalb der Stiftung ist gegeben. Ebenso ist das Einsammeln sowohl von Spenden – durch Einzelspender, Stiftungen und anderen Organisationen – als auch von Fördermitteln ein wichtiger Beitrag zum Gelingen des Projektes.

Leitbild und Ziel einer »Stiftung Villa Berg«

Das Ziel einer gemeinnützigen und operativen »Stiftung Villa Berg« soll die Instandsetzung der Villa Berg sowie die Inwertsetzung des Parks – als eine Einheit, die ein Gesamtkunstwerk bilden – sowie deren Neukonzeption und Neunutzung sein. Sensibler Umgang mit der noch vorhandenen Substanz sowie Denkmalpflege sind dabei Grundgedanken. Der geschichtsträchtige Ort »Villa Berg« sollte dabei nicht beliebig mit Inhalten gefüllt werden, sondern – neu interpretiert – an bisherige Nutzungen und Nutzer anknüpfen, Kontinuität herstellen und damit auch das Bewusstsein für die Bedeutung des Ortes stärken.

Anknüpfungspunkte für die Neunutzung der Villa können beispielsweise die sozialen Ideale und Ideen der Stifterin Königin Olga sowie der Herzogin Wera oder die ehemalige Nutzung für Kunst und Kultur als städtische Galerie, Sendesaal des SWR oder auch die Nutzung für das Haus des Dokumentarfilms sein. Auch die nationalsozialistische Geschichte des Ortes kann aufgenommen und aufgearbeitet werden.

Für den Park kann die historische Gestaltung als Landschaftspark mit Wasser, Licht und Skulpturen Ausgangspunkt für eine Neuinterpretation sein. An diesen Gedanken anknüpfend soll ein ebenso wichtiger Stiftungszweck die Förderung von Kunst, Kultur

und Bildung sein. Da die Villa an einem Schnittpunkt wichtiger städtebaulicher Projekte, aber vor allem auch am Schnittpunkt dreier Stadtteile liegt und in Bezug auf Alter und kulturellen Hintergrund eine heterogene Nutzerumgebung – auch mit sozialen Problemen – vorliegt, soll das Areal in jedem Fall ein Ort des Austauschs und des Dialogs werden und als informeller Begegnungsort das soziale Miteinander fördern. Man sollte Menschen aller Alters- und Bevölkerungsgruppen ansprechen. Es sollte ein offener und lebendiger Ort werden, ein Ort für Junge und Alte, für Stuttgarter und Gäste der Stadt. Jeder soll willkommen sein.

Um das Projekt zu einem wirklichen und angenommenen Bürgerprojekt zu machen, sollte die starke Einbindung bürgerschaftlichen Engagements ein wichtiger Baustein für die Entwicklung des Projekts sein. Das Engagement der Bürgerinnen und Bürger aller Alters- und Bevölkerungsgruppen soll ihnen eigene Gestaltungsräume eröffnen und der

Aneignung dienen. Zunächst werde ich diese Idee der Stadt präsentieren, ob eine Umsetzung für möglich erachtet wird und bei positiver Resonanz die nächsten Schritte einleiten.



Senator E. h. Ulrich Scholtz ist Vorstandsvorsitzender des Initiativkreises Stuttgarter Stiftungen e.V. und Vorstand der Knödler-Decker-Stiftung. Nach seinem Architekturstudium an der Hochschule für

Technik Stuttgart arbeitete er u.a. als Projektbearbeiter beim Siedlungswerk Stuttgart und einer Wohnbaugesellschaft in Schwäbisch-Hall. Ab 1972 war er Partner und zwischen 1998 und 2001 geschäftsführender Gesellschafter der Kappes Scholtz Ingenieur- und Planungsgesellschaft mbH in Stuttgart. Heute arbeitet er neben den oben beschriebenen Tätigkeiten als selbstständiger Architekt und Immobilienberater und ist Ehren-Mitglied der Freunde der HfT Stuttgart.

4.18 Eine Frage an Dr. Susanne Dieterich:

Welche Rolle spielten die Ehefrauen von Fürsten und Königen und wie nahm Königin Olga sich ihrer Aufgabe an?

Großfürstliche und königliche Wohltätigkeit

Hinweis: Dieser Text wurde zuerst veröffentlicht durch das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Hrsg.), Stuttgart 2008 in der Publikation »Olga – russische Großfürstin und württembergische Königin« und uns mit freundlicher Genehmigung der Autorin zur Verfügung gestellt.

Soziales Engagement von Fürstinnen und Königinnen musste sich immer zwischen vielen Betätigungsfeldern bewegen und sich einen Platz schaffen. An der Seite eines regierenden Herrschers hatte sich die Ehefrau in die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der Zeit einzuordnen und konnte sich nur innerhalb der Vorgaben der Herrschaft ihres Mannes bewegen. Eigene Vorstellungen politischen Handelns mussten sich in den gegebenen Rahmen einpassen und konnten etwa im Falle sozialer Not allenfalls korrigierend oder vorsichtig reformierend umgesetzt werden, gesellschaftliche Übel nicht an der Wurzel gepackt, sondern höchstens gemildert werden. Viele Fürstinnen waren sich dieses Dilemmas durchaus bewusst. »Mit Suppenküchen allein lässt sich die soziale Frage nicht lösen«, so brachte es die Adoptivtochter Königin Olgas, Großfürstin Wera einmal auf den Punkt.

Für kluge und politisch interessierte Königinnen wie Katharina Pavlovna oder Olga Nikolaevna waren

diese Einschränkungen gewiss nicht leicht hinzunehmen. Hinzu kam der Druck aus der eigenen, herrschenden Gesellschaftsschicht, bei allen Versuchen, Not und Missstände im Land zu lindern, den Status Quo zu erhalten. Königliche Wohltaten sollten auf keinen Fall grundlegende Veränderungen bewirken, allenfalls kosmetische Veränderungen und soziale Befriedung, auf dass Ruhe im Lande herrschen möge. Demgegenüber stand die Erwartungshaltung des gemeinen Volkes an ihre Königin als Landesmutter. Nachhaltige Hilfe und echtes Verständnis waren hier gefragt. Beiden Rollen gerecht zu werden, kam sicherlich einer Gratwanderung gleich. Es spricht für die Klugheit und das diplomatische Geschick von Königin Olga, dass sie bis heute als Wohltäterin für die Menschen ihres Landes positiv in Erinnerung geblieben ist.

Schon die Tatsache allein, dass sie ihre Aufgabe als glaubwürdige Landesmutter überhaupt angenommen hat, ringt auch heutigen Beobachtern Respekt ab. Hätte diese schöne, reiche, allem ästhetisch Schönen aufgeschlossene Frau doch durchaus auch den Annehmlichkeiten einer Spaßgesellschaft fröhnen können und die unbequeme, arbeitsintensive Seite der Rolle einer Frau an der Seite eines mächtigen Mannes einfach leugnen oder beiseite schieben können. Beispiele einer solchen Haltung gibt es genug, auch heute noch.

Doch die russische Großfürstin Olga hatte bereits als Kind gelernt, Augen und Ohren für andere zu öffnen, Pflichten anzunehmen und Disziplin sich selbst gegenüber zu üben. Das war Tradition bei den Frauen ihrer Familie. Vorbilder hatte sie bereits als Kind genug in der eigenen Umgebung. Ihre Großmutter väterlicherseits, die württembergische Prinzessin Sophie Dorothea von Württemberg alias Maria Pavlovna, hatte als Ehefrau des Zaren Paul und einflussreiche Mutter der späteren Zaren Alexander I. und Nikolaus I. mit beachtlichen Erfolgen versucht, durch Gründung von Wohltätigkeitsvereinen, Schulen, Findelhäusern und Waisenheimen, die Sozialpolitik in Russland zu beeinflussen. Sie hatte

sich ebenso wie ihre Tochter, die Tante Olgas und spätere württembergische Königin Katharina, nicht mit kurzfristigen Almosengaben begnügt, sondern mit langfristigen Hilfsmaßnahmen den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe angeboten und damit für nachhaltigen Einfluss auf die Bildungs- und Sozialpolitik in ihren Ländern gesorgt.

An der Seite ihrer Mutter musste Olga schon als Kind regelmäßig Besuche in Klöstern, Schulen, Spitälern und anderen Wohltätigkeitsinstitutionen unternehmen. Die hervorragende Erziehung und hohe Bildung, die sie am russischen Zarenhof einst genossen hatte, ermöglichten es ihr, das Gesehene und Erlebte in größere, politische Zusammenhänge einzuordnen. Schon ihr Taufname Olga war Verpflichtung, erinnert er doch an die »Heilige Olga« aus dem 10. Jahrhundert, Großmutter des Kiewer Großfürsten Vladimir des Heiligen, von der es in der russischen Nestorchronik heißt: »War sie doch die Weiseste unter den Menschen«.

Im September des Jahres 1846 zog die frisch vermählte Großfürstin Olga an der Seite von Kronprinz Karl in Stuttgart ein. Anders als ihrer russischen Vorgängerin Katharina im Jahr 1816 bot sich ihr in ihrer neuen Heimat nicht ein Anblick des Schreckens aus Hunger und Not, den Folgen von Krieg und Naturkatastrophen. Olga war nicht zu sofortigem Handeln gezwungen. Das Land hatte sich erholt, und wenngleich das Revolutionsjahr 1848 nicht mehr weit war, so konnte man die Umstände nicht vergleichen. Auch musste Olga nicht wie Katharina schon wenige Monate nach ihrer Ankunft in Württemberg den Thron besteigen, sondern konnte sich erst einmal in Ruhe einrichten und sich zusammen mit ihrem Ehemann ihrer gemeinsamen Neigung zur Kunst hingeben. Mit dem Bau der Villa Berg im Stuttgarter Osten als Wohnsitz des Kronprinzenpaares in klassizistischem Stil nach italienischem Vorbild setzte sie für die Architektur in der Residenz neue Akzente und fand im Stuttgarter Adel und Großbürgertum zahlreiche Nachahmer bei der Errichtung von repräsentativen Villen. In ihrer verständigen Liebe zu Musik und

bildender Kunst schien Olga zunächst für ein Mäzenatentum im Bereich der Kultur geeignet.

Womöglich aber lagen der politisch hochinteressierten und begabten Zarentochter Fragen der Politik und des Regierens näher als die Beschäftigung mit sozialen Themen. In späteren Jahren, als König Karl sich resigniert durch die Beschneidung seiner Befugnisse als deutscher Fürst nach der Gründung des deutschen Reiches unter preußischer Führung immer mehr aus der aktiven Politik zurückzog, sagte der russische Gesandte Alexander Gortschakov, zwar sicherlich nicht ohne Anspielung auf Karls persönliche Neigung zu Männerfreundschaften, aber doch mit deutlichem Verweis auf Olgas Disziplin und politischen Ehrgeiz: »Sie ist der einzige Mann am württembergischen Hof.« Doch ihre Rolle als Frau an der Seite des Kronprinzen und später des Königs drängte sie in ein enges Korsett und beschränkte sie auf die traditionell einzige den Frauen der Herrschenden zugestandene öffentliche Betätigung der Mildtätigkeit.

Noch hatte ihre Schwiegermutter Königin Pauline die bereits geschaffenen Wohltätigkeitsinstitutionen »besetzt«, und Olga unterstützte sie. Bevor sie eigene Akzente setzte, erfüllte sie zunächst die klassische Funktion der Schirmherrschaft für gemeinnützige Zwecke. So übernahm sie etwa im Jahr 1847 das Protektorat für die »Heil- und Pflegeanstalt für schwachsinnige Kinder« in Marienberg. Im Dezember 1846 war der Trägerverein für eine Heil- und Pflegeanstalt in dem ehemaligen Benediktinerkloster Marienberg gegründet worden, am 1. Mai des folgenden Jahres konnte die von dem Uracher Oberamtsarzt Carl Heinrich Rösch geplante Behinderteneinrichtung eröffnet werden. Marienberg war eine von insgesamt 25 Anstalten im Land, um die sich Olga als Kronprinzessin und später als württembergische Königin persönlich kümmerte, bei zahlreichen Besuchen immer wieder nach dem Rechten sah, aus ihrem persönlichen Vermögen Geld gab und selbst nach geeigneten Lehrern, Betreuern und Ärzten suchte.

So auch für das bis heute bestehende renommierte Kinderkrankenhaus in Stuttgart, das »Olgäle«,

das 1847 unter ihren persönlichen Schutz gestellt wurde. Es war fünf Jahre zuvor von zwei Stuttgarter Ärzten speziell als Krankenhaus für Kinder, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter ins Leben gerufen worden. Dass es Bestand haben sollte und genügend Geld zur Verfügung war, ist dem persönlichen Einsatz Olgas zu verdanken. 1850 bekam es den Namen »Olga-Heilanstalt«, und die Schenkung eines Geländes durch die Stadt Stuttgart ermöglichte in den 1880er Jahren eine Erweiterung mit Neubauten. Ganz in ihrem Sinne dürfte die Gründung der »Olgäle-Stiftung« im November 1997 unter der Schirmherrschaft SKH Carl Herzog von Württemberg gewesen sein. Wie damals bei Olga erweist sich die Tätigkeit einer Frau an der Seite eines einflussreichen Mannes als »Anstifterin« zur Werbung um Spenden für eine gute Sache als wirksamste Methode des »Fundraisings«: die Gattin des ehemaligen Stuttgarter Oberbürgermeisters Schuster mobilisiert unermüdlich die Stuttgarter Gesellschaft zum Stiften und Spenden.

Dass dies nicht immer eine leichte Aufgabe ist, davon spricht die Hofdame Eveline von Massenbach in ihrem Tagebuch am 22. April 1852: »Mit der Kronprinzessin in ihrem Kinderspital Olga-Heilanstalt, sie ist so herzlich mit den Kleinen, bekümmert sich um alles. Erst viel später gestand sie mir, wie viel Überwindung diese Dinge sie gekostet [...]. Auch das kleine Häuschen in der Wilhelmstraße, wo der alte Dr. Wagner ein paar blinde Kinder mitgenommen, besuchte Ihre kaiserliche Hoheit häufig. Daraus entstand an anderem Ort – Forststraße – die Nikolauspflge.«

Tatsächlich hat die heute weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Nikolauspflge am Kräherwald in Stuttgart, eine Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen, ihren Ursprung in einer Zwergschule für blinde Kinder, betrieben von einem Privatlehrer in einem Wohnhaus. Sie ist die erste von Olga selbst initiierte Stiftung, gegründet 1856 als Nikolauspflge, benannt nach ihrem geliebten Vater, dem russischen Zaren Nikolaus I., und sie markiert eine gewisse Wende in der Wohltätigkeit Olgas. Während sie bisher bereits bestehende Einrichtun-

gen bestätigte und das Protektorat für bestimmte Einrichtungen übernahm, setzte sie nun mit der Gründung neuer sozialer Einrichtungen eigene Akzente.

Den Schwerpunkt legte sie dabei auf die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend und die Ausbildung eigener Frauenberufe. Die Entstehung zahlreicher Kinderkrippen – Olgakrippen gibt es bis heute in vielen Städten des Landes – Kinderrettungsanstalten, Kleinkinderbewerhanstalten mag als eine Reaktion auf die eigene, schmerzlich empfundene Kinderlosigkeit Königin Olgas gewertet werden. Die Gründung von Ausbildungsstätten für Mädchen und



Frauen jedoch weist über persönliche Betroffenheit weit hinaus auf ihr Bestreben mit der Schaffung neuer, zukunftsorientierter Institutionen nachhaltig zu wirken. Dabei setzte sie auf den weiblichen Teil der Bevölkerung. 1873 stiftete sie eine Mädchenschule im Stuttgarter Westen, das Olgastift, in dem bereits im ersten Jahr des Bestehens 166 Schülerinnen von fünf Lehrern in sechs Klassen unterrichtet wurden. Jeder Klasse wurde eine Gouvernante zugeteilt.

In diesem Zusammenhang kam wohl auch der Bedarf nach weiblichen Lehrkräften auf, und so entstand z.B. nicht nur das Lehrerinnenseminar in Markgröningen, sondern auch eine Bildungsanstalt für Kleinkinderpflegerinnen in Großheppach.

Die Ausbildung von Krankenpflegerinnen erschien Königin Olga ebenfalls von großer Wichtigkeit. Der Württembergische Sanitätsverein, nach der

Genfer Konferenz und im Vorfeld der Entstehung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz 1863 in Stuttgart zur Hilfe für verwundete Soldaten gegründet, richtete am städtischen Krankenhaus von Heilbronn eine Krankenpflegeschule ein, aus der die evangelische Olga-Schwesternschaft hervorging. Königin Olga, die 1865 die Leitung des Württembergischen Sanitätsvereins übernommen hatte, wurde die Schirmherrin der Olgaschwestern. Diese sollten dann für das nach dem Tod Königin Olgas 1894 im Stuttgarter Osten gegründete Karl-Olga-Krankenhaus, an das ebenfalls eine Krankenpflegeschule angeschlossen wurde, den Pflegedienst übernehmen.

Das 25-jährige Ehejubiläum des württembergischen Königspaares Olga und Karl am 23. September 1871 brachte noch einmal einen Aufschwung der Wohltätigkeit im Land. Zahlreiche Spenden zugunsten wohltätiger Zwecke wurden aus Anlass der Silbernen Hochzeit im ganzen Land gemacht, Stiftungen und Zustiftungen gegründet. So gründete Königin Olga selbst am 13. Juli 1871 die Karl-Olga-Stiftung zur Unterstützung »unverehelichter Töchter von verstorbenen verdienten Männern, welche im württembergischen Civil- oder Militärdienste gestanden sind«. Insgesamt 30 bedürftige »Präbenden«, also eine Art Pfründnerinnen, welche in den Genuss einer regelmäßigen finanziellen Unterstützung kommen, wurden von einer ehrenamtlichen Kommission ausgewählt, welche nun eine jährliche finanzielle Unterstützung zwischen 100 und 300 Gulden erhielten. Sie mussten mindestens 18 Jahre alt sein und das Zeugnis eines untadeligen Lebenswandels vorweisen. Sie blieben im Genuss der Präbende solange ihre Bedürftigkeit fortbestand und sie nicht heirateten. Ein unwürdiger Lebenswandel zog den Verlust der Präbende unweigerlich nach sich. Schwestern wurden nur in Ausnahmefällen gleichzeitig unterstützt. Das Stiftungskapital in Höhe von 105 000 Gulden kam aus dem Privatvermögen der Königin. Damit es »niemals verringert, sondern vermehrt« würde, sollte das Stiftungsvermögen wie folgt angelegt werden: 5000 Gulden sollten abgeschrieben und die Zinsen und Zinseszinsen

daraus dem Stiftungskapital zugeschlagen werden, bis zu 15 000 Gulden, davon sollten 10 000 Gulden dem Hauptkapital hinzugefügt und mit den übrigen 5000 Gulden wieder genauso verfahren werden. So sollte die »milde Stiftung für ewige Zeiten« gelten. Zustiftungen ließen nicht lange auf sich warten. Bereits im September 1874 stiftete die Witwe des Generalkonsuls Seybold den Betrag von 2000 Gulden zu, im Februar folgten 50 000 Francs aus einem Graf-Loubal-Kapital, und Fürst Michael Gortschakov, inzwischen kaiserlich-russischer Gesandter in Spanien, zahlte im Sommer 1889 10 000 Francs in die Karl-Olga-Stiftung ein. Sogar der Gemeinderat der Stadt Stuttgart mit seinem Oberbürgermeister Sick an der Spitze erwies sich als spendabel: anlässlich der Silbernen Hochzeit vermachte er am 23. September 1871 ein »Grundstück an der Kasernenstraße Parzelle Nummer 253, ein Achtel Morgen neunzehn Quadratruthen im Maß haltend« zum Geschenk, für die Errichtung eines Neubaus für die von Königin Olga gegründete Kinderkrippe, »deren heilsame Wirksamkeit für die bessere Verpflegung der Kinder jüngsten Alters über eine große Anzahl armer Familien sich ausdehnt«.

Solche Gaben gehörten zweifellos zu den spektakulären Wohltaten im Umkreis der Mildtätigkeit der Königin und mögen sie ebenso befriedigt wie ermutigt haben. Ebenso die Schaffung eines Verdienstordens, den König Karl ihr zu Ehren »Olga-Orden« nannte. Dass er »auf dem Geburtstagsfeste meiner Gemahlin der Königin Majestät und Liebden« den Olga-Orden an den Leiter der Bildungsanstalt für Kleinkinderpflegerinnen verlieh, war seine Art, ihr Respekt und Anerkennung auszudrücken. Und dass er anlässlich seines 25. Regierungsjubiläums 1889 einen Karl-Olga-Orden für Verdienste um das Rote Kreuz und den unter ihrem Protektorat stehenden Württembergischen Sanitätsverein stiftete, war ihr gewiss eine schöne Genugtuung.

Mühseliger gestaltete sich ihr Tun im Alltag. Hier sah sie sich tagtäglich mit zeitaufwändigen Repräsentationspflichten und gesellschaftlichen Terminen

konfrontiert, mit dem Management ihrer bereits bestehenden Wohltätigkeitseinrichtungen, fleißigem Aktenstudium und nervtötenden Vereinssitzungen. Unzählige Eingaben wurden an sie herangetragen, Bittgesuche aller Art. Diese reichten von der Verwendung zugunsten einer Bad- und Waschanstalt für Bedürftige oder des Vereins zur Fürsorge für Fabrikarbeiterinnen bis hin zur Bitte um Fürsprache beim russischen Zaren noch kurz vor ihrem Tod 1892, die drei Söhne eines verarmten ukrainischen Leutnants auf Staatskosten in ein Militärgymnasium aufzunehmen.

Und zur Erlangung von Popularität gereichte ihr das Engagement für die am meisten Verachteten in der Gesellschaft auch nicht gerade, für den »Verein für entlassene Strafgefangene« ebenso wenig wie für das »Rettungshaus für verbrecherische und entartete Knaben evangelischer Konfession auf dem Schönbühl«.

Königin Olga verweigerte sich nicht, auch als sie längst von Alter und Krankheit gezeichnet war, und obwohl ihr selbst von ihrem Schicksal wenig persönliches Glück, kaum unbeschwerte Lebensfreude und weder als Frau noch als Mutter erfüllte Liebe beschert wurde.

Dr. Susanne Dieterich ist Historikerin und beschäftigte sich bereits in zahlreichen Publikationen mit dem württembergischen Königshaus und der Rolle der Frau in der Monarchie. Derzeit arbeitet sie für die Stadt Stuttgart im Bereich »Förderung Bürgerschaftliches Engagement« und ist Geschäftsführerin des Initiativkreises Stuttgarter Stiftungen.

Literaturhinweise:

Das Königreich Württemberg 1806 – 1918. Monarchie und Moderne.

Katalog zur Landesausstellung Baden- Württemberg.

Landesmuseum Württemberg. Stuttgart 2006

Dieterich, Susanne. Württemberg und Russland.

Zur Geschichte einer Beziehung. Leinfelden-Echterdingen 1994/2007

Olga, Königin von Württemberg. Traum der Jugend. Pfullingen 1955

Uhland, Robert (Hrsg.) Das Tagebuch der Eveline von Massenbach.

Stuttgart 1997

4.19 Eine Frage an Raphaela Schütz:

Wie blicken Sie als Jugendliche auf Villa Berg und Park im Wandel der Zeit?

Villa Berg – Im Wandel der Zeit

Einleitung

Ich habe mir das Thema »Villa Berg – Im Wandel der Zeit« für meine Halbjahresarbeit an der Walddorfschule Silberwald ausgesucht, weil ich finde, dass die schönen Orte in Stuttgart immer mehr verschwinden oder vernachlässigt werden, so z. B. in der Innenstadt, wo anstatt Gebäude zu restaurieren immer lieber abgerissen wird, oder der Bahnhof und der Schlossgarten. Man sieht dies auch in Kleinigkeiten, dass z. B. der Aufgang von der Waldorfschule zur Uhlandshöhe nicht mehr gesäubert wird, oder dass auf die Treppe zwischen Werkstattthaus Ost und Spielplatz das ganze Laub und die Äste der Umgebung geworfen werden, so dass man sie gar nicht mehr benutzen kann.

Eigentlich wollte ich ursprünglich über mehrere Orte schreiben. Aber dann habe ich mich für die Villa Berg entschieden, da mein Lieblingssort der Rosengarten im Park der Villa Berg ist. Außerdem haben wir ein sehr neues Buch über die Villa mit interessanten Fotos gefunden.

Ich selbst wohne im Osten, ca. 30 Minuten zu Fuß von der Villa entfernt. Mein Kindergarten allerdings war ganz nah dran. Schon früher als kleines Kind war ich häufig von meinem Kindergarten aus im Park der Villa Berg. Da sind wir immer durch den Rosengarten gegangen. Und damals war immer Wasser in dem Brunnen, doch dann plötzlich war es weg. Außerdem

wohnen Freunde von uns in der Nähe, mit denen wir oft mit ihrem Hund im Park der Villa spazieren gehen. Wir reden immer wieder darüber, dass die Villa und der Park mehr und mehr verfallen: zugenagelte Fenster, überwucherte Steinplatten, Bauzäune, Graffitis, Zerstörungen.

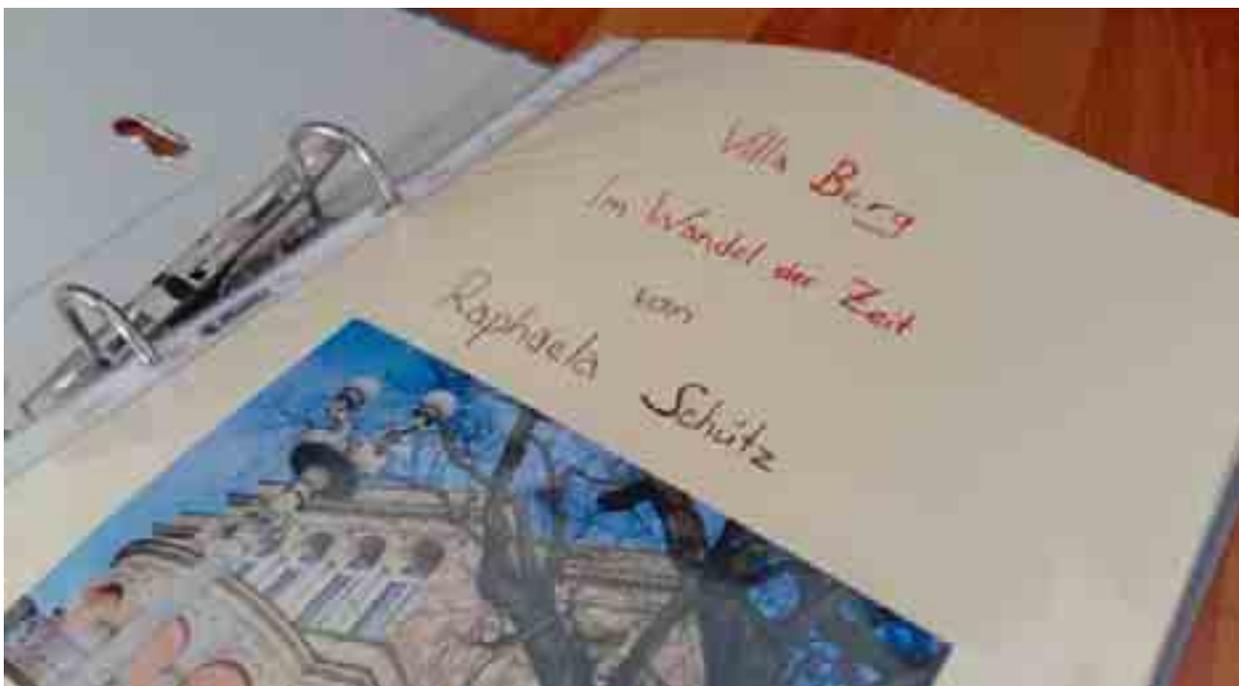
Ich finde es sehr schade, dass dieser schöne Ort so vernachlässigt wird. Wenn man sich dort aufhält, hört man viele Spaziergänger über die Villa und ihren schlechten Zustand reden. Seit Jahren kommen alle paar Monate Zeitungsartikel, in denen steht, dass die Stadt die Villa bald zurückkauft und sie renoviert, so dass sie endlich wieder genutzt werden kann – als was, ist umstritten.

Das Gebäude ist ständigem Wandel ausgesetzt. Das habe ich selbst erlebt. Zu Beginn meiner Arbeit war ich dort, um Fotos zu machen und habe festgestellt, dass das Gebäude und die Umgebung von Pflanzen überwuchert waren. Eine Woche später hatte das Gartenamt die meisten der Pflanzen abgeschnitten, leider auch das Efeu, das an einer Lampe so schön hoch gewachsen war. Noch eine Woche später war der Bauzaun, durch den man zuvor noch auf die Terrasse durchgehen konnte, durch eine Kette so gesichert, dass dies nicht mehr möglich war. Auch

ist manchmal Wasser in Brunnenbecken und dann wieder nicht, je nach Wetter.

In der Arbeit schreibe ich über die Geschichte des Baus und die verschiedenen Nutzungen, über die ursprüngliche Architektur und den Park, über den heutigen Zustand, über die Skulpturen und über verschiedene Vorschläge zur Zukunft der Villa Berg. Die Fotos beziehen sich nicht immer auf den geschriebenen Text, sondern erzählen eigenständig die Geschichte der Villa Berg mit ihren Veränderungen im Laufe der Zeit. Dafür war ich häufig vor Ort. Insgesamt sind ca. 400 Fotos entstanden. Auch habe ich bei der Beschäftigung mit dem Thema und mit alten Abbildungen festgestellt, dass viele Statuen verstreut wurden und an anderen Orten wieder auftauchten. Um ihrem Verbleib auf die Spur zu kommen, war ich am Lapidarium, in der Staatsgalerie und im MUSE-O.

Die Villa war nicht so zerstört nach Krieg, dass man sie nicht wieder hätte aufbauen können. Gerne hätte ich sie in ihrem Originalzustand gesehen, vor allem das Innere. Und ich habe mir Gedanken gemacht, wie man die Villa kaufen könnte. Wenn jeder Bürger ein paar Euro geben würde ... Aber so einfach ist das ja anscheinend nicht.



Bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Villa Berg bin ich immer wieder auf Namen gestoßen, die man in Stuttgart von Straßen, Plätzen oder Gebäuden kennt: Hackländerstraße, Karlstraße, Karlshöhe, Karlsplatz, Leinsweg, Olgastraße, Olgaeck, »Olgäle«, Karl-Olga-Krankenhaus, Werastraße.

An meinem Geburtstag habe ich im Park der Villa Berg eine Rallye veranstaltet. Dazu hatte ich einen Fragebogen mit Fragen zur Villa Berg vorbereitet. So konnte ich ein bisschen auf die Veränderungen dieses schönen Bauwerks aufmerksam machen, und ich hoffe, es hat allen viel Spaß gemacht.

Eigentlich wollte ich gerne einen Film über die Villa Berg drehen, da es beim Filmwinter einen passenden Workshop gegeben hätte. Leider kam dieser mangels Teilnehmer nicht zustande. Daher bin ich bei einem anderen Kurs gelandet. Dort habe ich dann die Ur-Ur-Enkelin des Architekten der Villa Berg Christian Friedrich Leins kennengelernt. Welch ein Zufall!

[...]

Heutiger Zustand

Der heutige Zustand der Villa ist nicht gut. Sie wirkt verwahrlost. Aus den Steinplatten vor der Villa wachsen viele Pflanzen und schieben die Platten nach oben. Die unteren Fenster der Villa wurden mit Spanplatten zugenagelt und eines der oberen Fenster wurde eingeworfen. Steingeländer wurden durch Metallzäune ersetzt, und es wurde ein Bauzaun um das immer baufälliger werdende Gebäude gezogen.

Graffiti wurden aufgesprüht – erstaunlicherweise aber nur auf den Spanplatten und in zwei Grotten, so, als ob die Sprayer Respekt vor der immer noch schönen Fassade des Bauwerks gehabt hätten. Allerdings gilt das nicht für das Garten-Belvedere/Rosengarten, dort ist im Äußeren und im Inneren des offenen Gebäudes alles voll gesprüht, nur die wunderschöne Holzdecke wurde verschont. Das Belvedere ist das einzige Gebäude, das noch einigermaßen im Originalzustand ist.

Die Nordflügel der Villa Berg wurden nach dem Krieg abgebrochen und dort ein SWR-Gebäude gebaut. Die vier Turmaufsätze der Villa wurden entfernt und es wurde ein Flachdach gebaut. Ebenso sind die vielen, vielen Statuen aus dem Park, an und in der Villa verschwunden (bis auf »Tag« und »Nacht« in der Nordfassade und den Nymphenbrunnen an der Ostseite). Fünf davon stehen in der Staatsgalerie, einige im Lapidarium, die Quellnymphe auf dem Pragfriedhof und einiges vergammelt im Obstkeller des Gartenamtes.

Der Park sieht ganz anders aus als früher. Der Halbmondsee wurde stillgelegt, wie alle anderen Brunnen auch. Ein Becken aus den 60iger Jahren hatte bis vorletztes Jahr noch Wasser, mit Fischen drin. Auf Nachfrage beim Gartenamt wurde gesagt, man müsse sparen. Wo früher Springbrunnen waren, sind nur noch leere kaputte Becken. Fast alle zusätzlichen Gebäude im Park sind verschwunden, wie z. B. das Torhäuschen oder die Orangerie. Die Pflanzen im Park und im Gartenbelvedere wachsen nicht mehr in dieser Fülle und Pracht wie früher.

Die später gebauten SWR-Gebäude sind mittlerweile ebenso runtergekommen wie die Villa.

[...]

Wo sind die Skulpturen?

Die einzigen noch vorhandenen Skulpturen an der Villa Berg sind der Nymphenbrunnen an der Ostseite und »Tag« und »Nacht« in der Nordfassade. Viele der unzähligen Skulpturen an und in der Villa und im Park sind zerstört oder einfach verschwunden. Beim Vergleichen alter Abbildungen konnte ich feststellen, dass viele Statuen im Laufe der Zeit an anderen Orten im Park auftauchen, also umgestellt worden sind, z. B. der »Fischerknabe«, der erst im Belvedere stand und dann an einem Teich nahe der Kleinen Villa Berg.

Andere wurden verstreut und tauchen an ganz anderen Orten wieder auf. Es ist doch interessant, was im Leben einer Skulptur so passiert: Manche

4.20 Eine Frage an Michael Bott:

Können Sie uns die Geschichte der Gartenkunst am Beispiel des Parks der Villa Berg erläutern?

Das Gastbeitrag ist eine Zusammenfassung eines umfassenderen, wissenschaftlichen Beitrags von Michael Bott.

Der Park der Villa Berg – Die Geschichte der Gartenkunst

Wie viele andere Kulturgüter, z. B. in Form von Bau- und Denkmälern, gehen historische Gartenanlagen durch die verschiedensten Ursachen im Laufe der Zeit unwiederbringbar verloren, werden sie nicht im Wissen um die Intuition und Idee ihrer Schöpfer gepflegt, die sie einst entstehen ließen. Auch das Land Baden-Württemberg sowie die Landeshauptstadt Stuttgart sind Eigentümer von einst prächtigen Parkanlagen ihrer einstigen Herzöge und Könige, die danach trachteten in Konkurrenz mit ihren europäischen Adelsgenossen standesgemäße, imposante sowie zeitkonforme Schlösser und Parkanlagen zu besitzen.

Da die Villa Berg sowie ihr Park in der letzten Zeit in das öffentliche Interesse gerückt sind, nehme ich diesen Umstand zum Anlass, hier in aller Kürze Grundzüge der Geschichte der Gartenkunst zu erläutern, um damit den Wert der Parkanlage als bewahrenswertes Kulturdenkmal zu unterstreichen und dessen zumindest teilweise Wiederbelebung allen Entscheidungsträgern naheulegen.

Dabei ist es wichtig, den Wert historischer Gartenanlagen nicht nur an deren Ästhetik festzumachen, sondern auch an dem direkten Zusammenhang

zwischen Formgebung und dem jeweilig herrschenden Zeitgeist. Man kann sagen, dass es grundsätzlich von der Renaissance bis zu den Gärten Anfang des 20. Jahrhunderts zwei übergeordnete Gestaltungsmaximen gab:

Die Erste war streng geometrisch ausgerichtet und hat die italienischen Renaissance-Gärten, sowie die französischen Barockgärten geprägt. Die aristokratische Idee, dass der Mensch die schlimmen Zufälligkeiten der Natur korrigieren könne, um ihr die Vollkommenheit, die sie haben sollte und nach der sie ständig strebte, wiederzugeben – gerade Linien, kreisrunde Meere und geometrische Bäume –, diese Idee war Zentralpunkt der Gestaltung französischer Barockgärten. Weiter hatte die Kunst die Natur zu beherrschen. Repräsentant dieser Epoche war König Ludwig XIV. Um die Gartenanlagen als Gesamtkompositionen in diesem Sinne auszubilden, hatten sich deren Einzelemente dieser Idee einzugliedern, bzw. unterzuordnen. Diese Einzelemente waren beispielsweise:

- Die Wegeführung: streng geradeaus, rechtwinklig, das Wegesystem spiegelbildlich, symmetrisch,
- Die Pflanzen: streng, auch als geometrische Körper und Kunstwerke geschnitten,
- Die Pflanzraster/Pflanzschemas: ebenso regelmäßig konzipiert, in Form von Alleen oder streng raumbildenden Hecken,
- Die natürliche Geländeoberfläche: wurde »geschleift« und neu geformt, aus Ebenen wurden Terrassen, Treppen, Balustraden, Rampen,
- Das Element Wasser: in geometrischen Becken gefasst, über Kaskaden geleitet, in Fontänen in den Himmel geschossen,
- Parkbegleitende Kleinbauten: beispielsweise Pavillons aus Stein oder Eisen, ebenfalls im geometrischen Stil erbaut.

Die konträr dazu übergeordnete Gestaltungsmaxime fand ihren Ausdruck in den englischen Landschaftsgärten. Die Philosophie Rousseaus »Zurück zur Natur« war stilprägend und Maxime für diesen Typus



Park der Villa Berg, Handkolorierte Flurkarte um 1875 (Karte: Michael Bott)

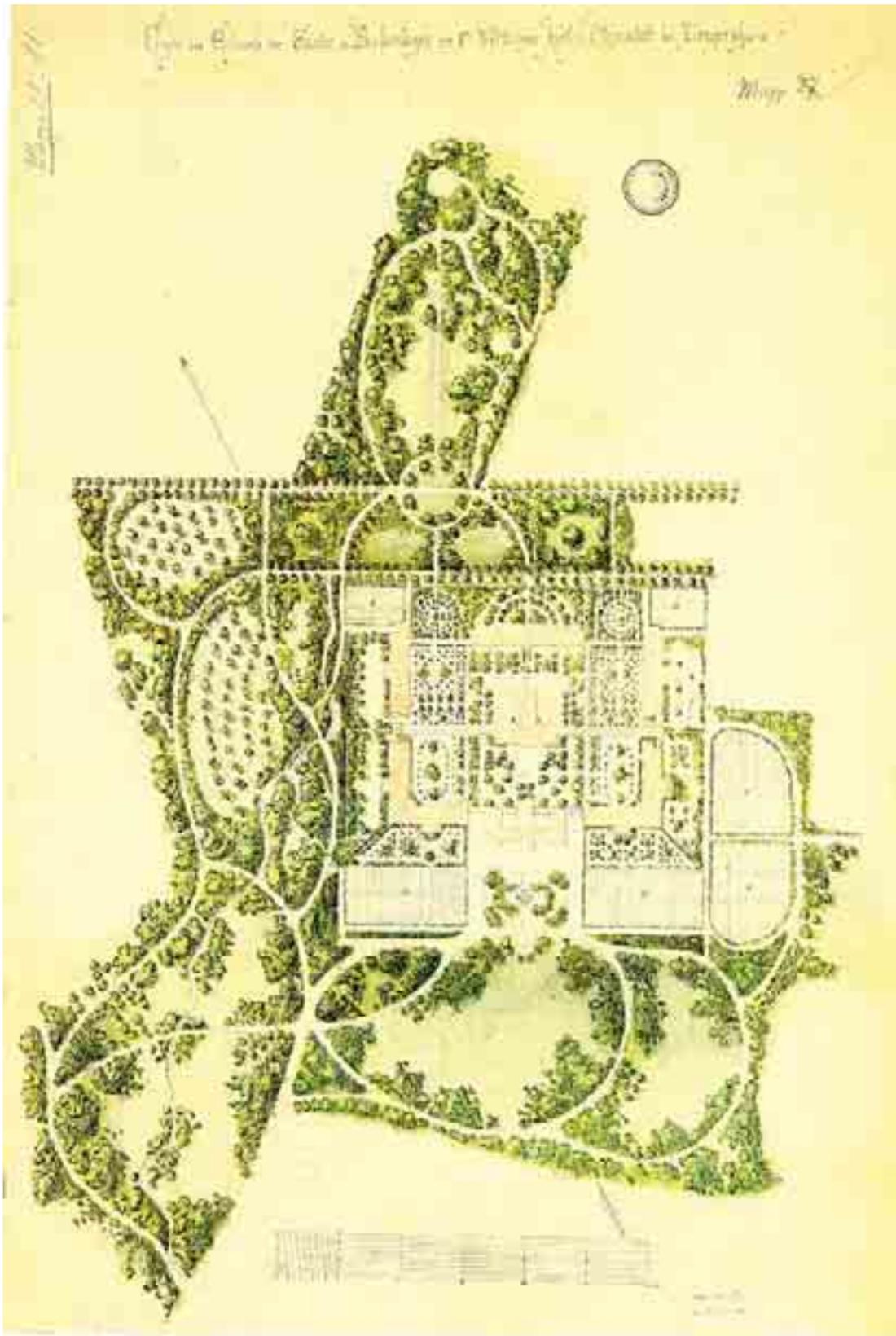
der Gartengestaltung. Die Natur selbst diente dabei als Vorbild für die Landschaftsarchitekten, diese konzipierten mit allen Mitteln Gärten, in denen beim Durchwandern verschiedene Sinneseindrücke entstehen sollten, wie beispielsweise

- Szenarien der Erhabenheit und Größe, Verehrung des Altertums (Griechische oder Römische Tempel),
- Szenarien der Vergänglichkeit (z. B. durch künstliche Ruinen),
- Szenarien der Einsamkeit (z. B. Eremitagen mit angestellten Eremiten),
- Szenarien der Exotik (z. B. Chinesische Pagoden),
- Szenarien der Naturhaftigkeit (z. B. Grotten, Höhlen, Felswände),
- Szenarien der Furcht und des Schreckens (z. B. Wolfsgeheul, Kreuze, Marterapparate).

Man spricht bei diesen Gärten ebenfalls von den malerischen oder poetischen Gärten. Ein Maler sollte in diesen Landschaftsgärten Motive finden für seine

Malerei, aber auch umgekehrt sollten die Landschaftsarchitekten Motive bekannter Maler in die Landschaft umsetzen. Dasselbe gilt für den Bezug Poesie und Landschaftsgestaltung: Gärten sollten so gestaltet sein, wie sie Poeten in ihren Gedichten beschrieben. Zu der Art, wie die Kompositionselemente des formal-geometrischen Gartens aufgeführt wurden, bildeten die Kompositionselemente des an der Natur orientierten Landschaftsgartens konträr ihre Ausbildungsformen:

- die Wegführung weich, organisch geschwungen (oft auch Brezelwege genannt),
- die Pflanzen und Bäume frei wachsend, geformt von den Einflüssen der Natur, bzw. des Klimas,
- die Pflanzschemas mit freien pflanzlichen Individuen, gruppiert oder auch einzeln stehend,
- die Form der Geländeoberfläche mit weich geformten Mulden, Hügeln und Tälern,
- das Wasser in naturhaft geformten Seen und in Verbindung mit dem Wasser Orte der Ruhe, Einsam-



Lengerich, Heil- und Pflegeanstalt, 1863

Plan der Heil- und Pflegeanstalt in Lengerich von 1863 (Peter Joseph Lenné)

(Anmerkung des Autors zum Plan von Peter Joseph Lenné: Wie voran den »naturidealisierenden, gemischten Gartenstil« beschrieben, erkennt man den äußeren Bereich des Parks der Heil- und Pflegeanstalt Lengerich im Stil der englischen Landschaftsgärten naturhaft gestaltet, Wegführung und Pflanzschemen weich organisch gerundet, während der zentrale Bereich der Anlage streng geometrisch gestaltet ist mit den Gestaltungselementen Wegführung, Pflanzschemen, erkennbaren Symmetrie- und Spiegelachsen, sowie ebenflächiger Geländeausformung.)

keit, Melancholie oder als murmelnde Bäche, über Kaskaden und runde Kiesel gleitend,

- parkbegleitende Kleinbauten, welche die oben aufgeführten Sinneseindrücke hervorrufen oder initiieren sollten (Vergänglichkeit, Einsamkeit etc.).

Der naturidealisierende, gemischte Gartenstil des 19. Jahrhunderts – eine Mischform aus beidem

Ab etwa 1820 etablierte sich im Bereich der heutigen Bundesrepublik ein eigener Stil der Gartengestaltung, der so genannte naturidealisierende, gemischte Gartenstil. Dieser wurde maßgeblich durch drei Landschaftsarchitekten geprägt, die auf ihrem Gebiet anerkannte Autoritäten waren:

- Friedrich Ludwig von Sckell (1750 – 1823)
- Hermann, Fürst Pückler-Muskau (1785 – 1871)
- Peter Joseph Lenné (1789 – 1866)

Die Gestaltung dieser Gärten kann in Kürze etwa so umrissen werden: Sie bezieht ihre Art hauptsächlich aus dem englischen Landschaftsgarten, nimmt aber begrenzt Elemente des französischen bzw. italienisch-geometrischen Gartenstils wieder auf. In Bezug auf die Parkgestaltung hieß das meist, dass die Wegeführung und Pflanzschemas in der Nähe von Gebäuden geometrisch konzipiert waren und das Gebäude oder ein Platz in geometrischem Bezug zur Wegeführung stand. Je weiter sich Wege und die eng damit verbundenen Pflanzschemas jedoch von Gebäuden entfernten, desto organischer war ihr Charakter und umso naturhafter wurde das Landschaftsbild gestaltet. Der Begriff »naturidealisierend« kann so beschrieben werden: Ein Gartenarchitekt, der mit der Gestaltung eines Geländes beauftragt war, sollte dieses nach dem Vorbild der Natur und der Natürlichkeit des Ortes entsprechend aufgreifen und darüberhinaus idealisieren. Mängel des Geländes im Einzelnen oder im Ganzen waren zu beseitigen oder

zu verbergen, vorhandene Schönheiten aber herauszustellen und durch eine entsprechende Gestaltung zu würdigen.

Der Park der Villa Berg einst und heute

Nach diesem auf das Wichtigste verkürzten »Ausflug« in die Geschichte der Gartenkunst nun wieder zurück zu unserem Park der Villa Berg, einst und heute.

Vergleicht man den Plan von Lenné (naturidealisierender gemischter Gartenstil) mit dem der Villa Berg um 1875, so erkennt man diesen Stil auf beiden Plänen, im Falle des Parks der Villa Berg in die hiesige Landschaft übertragen bzw. eingepasst, eben in modifizierter Weise, d. h. ein Gemisch aus geometrischer Gestaltung um die Gebäude herum (mit allen Elementen wie zu Beginn aufgeführt) und dann übergehend in eine naturhafte Gestaltung in den darauffolgenden bis peripheren Bereichen.

Vom ehemals weiträumigen, vielgestaltigen und zeittypischen Park (entworfen von Neuner, teilweise Leins) ist heute nur noch ein kleiner, in sich abgeschlossener Bereich relativ unverändert vorhanden, nämlich der Rosengarten mit dessen am höchsten Punkt liegenden Belvedere.

Über dieses, um 1860 – 1865 von Josef v. Egle entworfene, klassizistische Kleinbauwerk kann man in einem literarischen Werk von 1889 lesen: Im Westpark »begegnen wir einem zierlichen Weinberghause [...], das von Hofbaudirektor v. Egle außerhalb des eben erwähnten Sees (Anm. des Autors: Halbmondsee) in dem dortigen Weinberg ausgeführt wurde, am Ende der Achse, die geradlinig durch die ganze Parkanlage läuft. In diesem anmutigen kleinen Bauwerke, das einer fröhlichen Hofgesellschaft zur Unterkunft dienen soll, klingt der Ton aus, der auch in dem Villabauwesen angeschlagen wurde [...]« (Christian Friedrich von Leins, Die Hoflager und Landsitze des Württembergischen Regentenhauses, Stuttgart, 1889).

Das Belvedere (analog zur Villa im kleineren Maßstab) bildet den Kristallisationspunkt einer kleinen geometrischen Gartenanlage mit Symmetrieachse sowie rechteckig geformten Wegen und Blumenbeeten, Terrassen, Treppen und Balustraden und hat auf der unteren Ebene ein kleines Wasserparterre. Analysiert man, aufgrund welcher Veränderungen vom einstigen Charakter nicht mehr viel übrig geblieben ist, kommt man auf folgende Ursachen:

An erster Stelle aufgrund aller eingefügten Bauwerke, die der Villa und dem Park die »Luft nehmen«, der Villa ebenso ihre Priorität und Erhabenheit. Das



Zusammenspiel zwischen Wegeführung und Pflanzschemas insgesamt ist entstellt, v. a. durch die Beseitigung von Wegen, bzw. durch Abänderungen der Wegeführung und das Fehlen von einstig vorhandenen Bäumen, bzw. Baumgruppen. Die Vielzahl an den unterschiedlichsten Baumarten, bzw. Varietäten ist in vielen Parkbereichen nicht mehr vorhanden, v.a. im westlichen Bereich beherrscht der Spitzahorn durch Naturverjüngung die Baumlandschaft. Verschiedene »Erlebnisbereiche« haben sich aufgelöst durch das Fehlen baulicher Gartenelemente oder auch Grünstrukturen. Dies bezieht sich nicht nur auf die gestaltete Parklandschaft, die den Besuchern Europas Gartenkultur erleben ließ, sondern auch auf unsere typisch schwäbische Kulturlandschaft mit ihren

einzelnen Komponenten, wie Waldflur, Rebflur oder Streuobstflur, die bewusst in den Park aufgenommen wurden.

Ein Beispiel: Aus den historischen Plänen (Flurkarten und Geometerplänen) geht hervor, dass südlich und südöstlich des Rosengartens ein kleiner Waldbereich, Rebflächen und Obstbäume eng beieinander lagen, somit in enger Abfolge durchlebt und erlebt werden konnten. Das Belvedere war in Rebflächen eingebettet, hatte östlich Waldbäume und westlich blütenreiche Obstwiesen angrenzend. Diese konnte man unter Nutzung der so genannten

»Brezelwege« in Zeiten der Obstblüte oder naschend in Zeiten der Obsternte lustvoll »durchschlendern«. Diesen »Erlebnisbereich« gibt es so heute nicht mehr.

Mit Sicherheit wäre es eine Illusion, den Park der Villa Berg gänzlich wiederherstellen zu wollen. Schön wäre es jedoch, der Villa zumindest an einer Seite wieder das passende und von Neuner kreierte grüne Ambiente zurückzugeben und es wäre sicher lohnend, sich darüber hinaus Gedanken zu machen, wo diese

entschwundenen Erlebnisräume vielfältigster Art – wie beispielhaft angeführt – auch an anderen Stellen wieder zurückgeholt werden könnten.

Michael Bott ist Gartenhistoriker und hat sich u. a. schon mit anderen historischen Parkanlagen in Stuttgart wie dem Kurpark von Bad Cannstatt, dem Lapidarium und der Karlshöhe befasst. In Bad Wildbad hat er sich mit der Rekonstruktion der Kuranlagen beschäftigt. Darüber hinaus ist er Mitautor der Bücher »250 000 Jahre Cannstatter Geschichte« sowie »Gärten und Parks in Stuttgart«. Den gesamten Beitrag von Michael Bott können Sie als PDF hier nachlesen: https://occupy_villaberg.files.wordpress.com/2015/10/gartenkunst_web.pdf

4.21 Eine Frage an Ulrich Gohl:

Können Sie uns Herkunft und Bedeutung der beiden modernen Plastiken nahe der Villa Berg erläutern?

Hinweis: Diese Texte wurden zuerst veröffentlicht in der Publikation »Im öffentlichen Raum. Kunstwerke und Denkmäler im Stuttgarter Osten« (Ulrich Gohl, Bd. 10 der Reihe »Hefte zum Stuttgarter Osten«, Verlag im Ziegelhaus, 2010) und uns mit freundlicher Genehmigung des Autors zur Verfügung gestellt.

In der Umgebung der Villa Berg gibt es zwei prägende moderne Plastiken: »Kreisende Adler« von Fritz Melis und das »Mahnmal« von Otto Baum.

Fritz Melis: Kreisende Adler

Östlich der Villa Berg in Richtung zu den ehemaligen Fernsehstudios des SWR, steht eine Skulptur, die viele nicht zuordnen können. Es handelt sich um die »Kreisenden Adler« des Bildhauers Fritz Melis.

Melis wurde 1913 in Berlin-Pankow geboren. Zwischen 1933 und 1936 studierte er an der Akademie Berlin und wurde 1937 freischaffender Künstler.



Der Adlerkopf lässt die Arbeitsweise Melis' erkennen.



Zwei »Könige der Lüfte« umkreisen einander elegant.

Militärdienst und Kriegsgefangenschaft (1938–46) unterbrachen seine Laufbahn. 1946 kam er nach Stuttgart, hatte Kontakt zu hiesigen Künstlern wie Otto Baum, Ida Kerkovius oder Alfred Lörcher – aber auch zu vielen Architekten, die Melis' Arbeiten für ihre Bauten schätzten. 1958 erstellte er sich ein Atelierhaus in Bietigheim, wo ihn seine Mitbürger 1968 in den Gemeinderat wählten. Er starb 1982.

Melis' künstlerischer Schwerpunkt lag auf den Tierdarstellungen, wobei er »das Tier trotz weitgehender Abstraktion (oder deshalb) wesentlich zu erfassen« suchte – so Günther Wirth in einem Text von 1983. Nicht selten zerlegte er die Gestalt in Dreiecke, so auch bei der äußerst dynamischen, fünfeinhalb Meter hohen Skulptur aus Kupferblech »Kreisende Adler«. Das für den Süddeutschen Rundfunk geschaffene, 1970 aufgestellte Werk ist heute in keinem sehr guten Zustand: Nähte sind geplatzt, Oberflächen beschädigt.



Die Vorderseite des zerbrochenen Mahnmals bei der Cotta-Schule.

Otto Baum: Mahnmahl

Otto Baum kam im Jahre 1900 in Leonberg als Bauernsohn zur Welt und wuchs in Vaihingen auf den Fildern auf. Er arbeitete als Schlosser, Matrose, Holzbildhauer und Farbenverkäufer, ehe er von 1924 bis 1927 und von 1930 bis 1934 an der Stuttgarter Kunstakademie studierte. Bald hatte er erste Ausstellungen, schuf bedeutende Bauplastiken, besonders für Gebäude von Paul Bonatz. 1937 wurden seine Werke als »entartet« aus Museen entfernt, Aufträge blieben aus. Er arbeitete heimlich in seinem Degerlocher

Gartenhaus. Von 1946 bis 1965 war er Professor für Bildhauerei an der hiesigen Akademie und erhielt zahlreiche öffentliche Aufträge. 1949 baute er sich in Esslingen sein eigenes Atelierhaus. Ab Ende der 1950er-Jahre wurde Baum auch international anerkannt, blieb aber öffentlichkeitsscheu. In den 1970er-Jahren erkrankte er schwer und nahm sich 1977 das Leben.

Das Mahnmal hieß zunächst offiziell »Ehrenmal für die gefallenen Schüler der Wirtschaftsober-schule« und wird heute als »Mahnmal« geführt. Das zehn Meter breite Werk aus gemauertem Muschel-



Otto Baum hat sein Werk signiert.



Die Rückseite ist leider erheblich verschmiert. (Foto: Gohl, 2010)



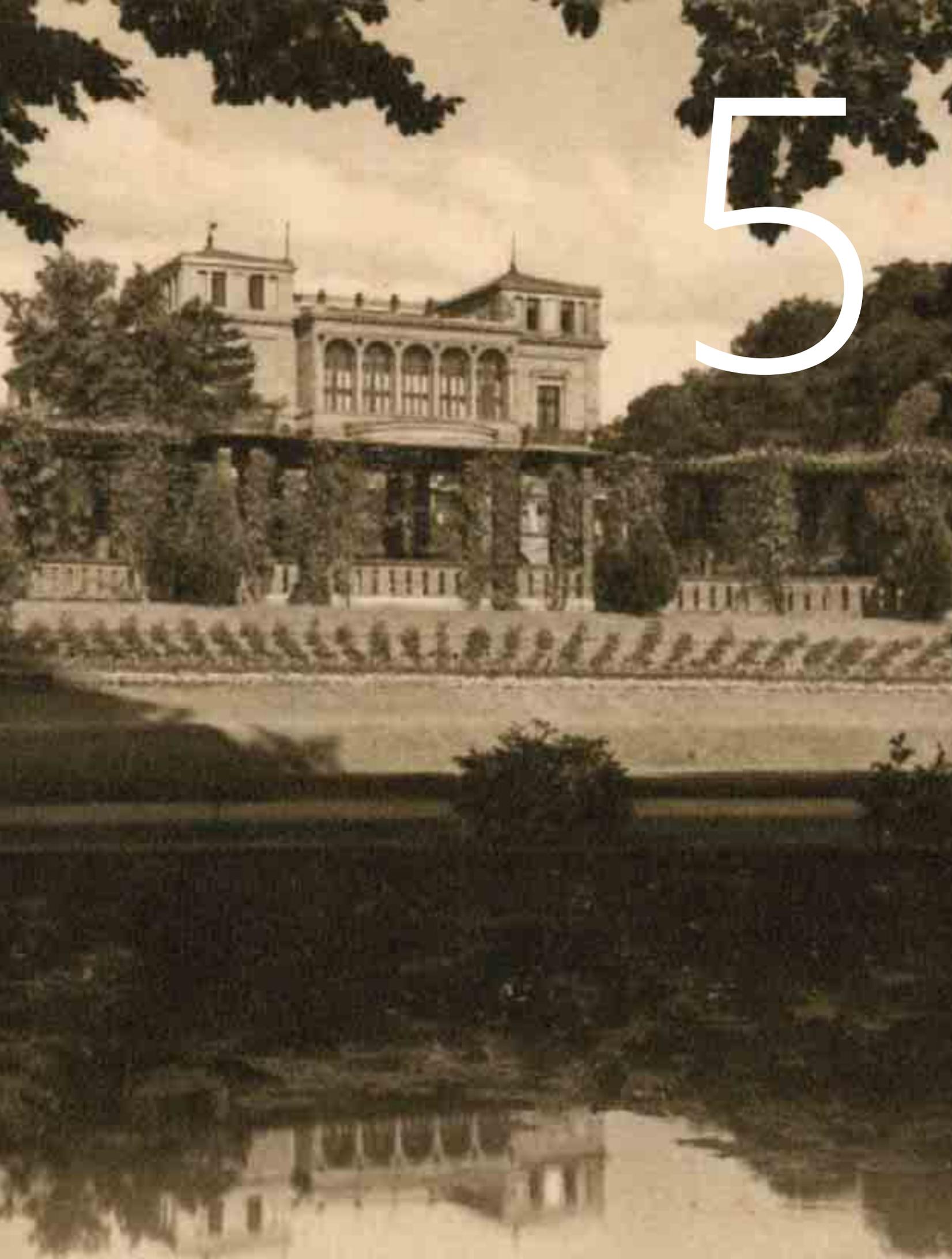
So zeigte sich die Skulptur im Originalzustand; um 1962.

kalk schuf der Künstler im Jahre 1960. Auf der Vorderseite ist abstrahiert die durch den Krieg geschundene Kreatur zu erkennen; für die beiden Weltkriege stehen die Ziffern »1914–1918« und »1939–1945«, dazu kommt die Künstlersignatur. Flammen und Trümmer auf der Rückseite stehen für die materiellen Zerstörungen. Dieses herausragende Werk ist, wohl wegen

Absenkung des Sockels, ungefähr in der Mitte auseinandergebrochen. Ein Blick auf die Rückseite ist wegen wuchernder Vegetation fast nicht möglich, außerdem haben hier Sprayer ihr Unwesen getrieben.

Das Mahnmal steht hinter der ehemaligen Wirtschaftsoberschule, der heutigen Johann-Friedrich-von-Cotta-Schule in der Sickstraße 165 im Raitelsberg. Es ist auch sichtbar vom südöstlichen Ende des Parks der Villa Berg.

Ulrich Gohl, 1954 in Stuttgart geboren und aufgewachsen, studierte in Tübingen Geschichte und Biologie. Er arbeitet seit 1980 als Redakteur, Autor und Ausstellungskurator in seiner Heimatstadt. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist mittlerweile die Stuttgarter Stadtgeschichte; darüber schrieb und schreibt er viele Artikel und mehrere Bücher, darunter »Die Villa Berg und ihr Park«, 2014 in erweiterter Neuauflage erschienen. Zu lokal- und kulturgeschichtlichen Themen gestaltete er eine ganze Reihe von Ausstellungen, vor allem für MUSE-O.



5

Beispielprojekte und Inspiration

Als Anregung für den weiteren Prozess haben wir VertreterInnen von Initiativen und Einrichtungen, die für die Villa Berg und den Park beispielgebend sein können, gebeten, uns ihre jeweiligen Projekte vorzustellen. Eine Reihe weiterer interessanter Projekte findet sich im Anschluss an die Beiträge.

5.1 Dortmunder U – Zentrum für Kunst und Kreativität

Das Dortmunder U haben wir ausgewählt als multifunktionales Kulturzentrum neuer Art, das originäre künstlerische Ausdrucksformen und (digitale) Medienwelt verbindet.

Mission Statement

Das Dortmunder U ist ein kulturelles Zentrum mit internationaler Ausstrahlung, eine neue Landmarke in der Region und ein Symbol für den Strukturwandel in der Stadt Dortmund. Unter seinem Dach arbeiten verschiedene Einrichtungen, die Beiträge zur Kunst, Bildung und Wissenschaft entwickeln und miteinander verbinden. Ein besonderer Fokus der Ausstellungen und Vermittlungsangebote im Dortmunder U richtet sich auf die Einbeziehung der digitalen Medien und die Förderung von Kreativität. Das Dortmunder U ist ein Haus für alle Bürgerinnen und Bürger und

ist offen für die Zusammenarbeit mit anderen kulturellen Einrichtungen und Organisationen. Es nimmt eine aktive Rolle im Kontext der lokalen und regionalen Kulturentwicklung wahr.

Allgemeine Information und Selbstverständnis

Seit dem Jahr 1926 gehört die ehemalige Produktionsstätte der Union-Brauerei zur Dortmunder Skyline, aber erst im Jahr der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 avancierte sie zum neuen Wahrzeichen der Stadt: Der Umbau des ehemaligen Brauereigebäudes mit dem U-Signet auf dem Dach zu einem Haus der Kunst und Kultur hat einen Bedeutungs- und Wahrnehmungswandel bewirkt, der den Struktur- und Kulturwandel in Stadt und Region sichtbar widerspiegelt.

Mit dem Dortmunder U ist in zentraler Innenstadtlage ein Zentrum für Kunst, Bildung und Kreativität entstanden, das in seiner Multifunktionalität



einmalig ist. Dies meint die Partnereinrichtungen im Haus, aber auch das Ausstellungs- und Veranstaltungsangebot unter dem Dach des Dortmunder U. Dieses Miteinander schafft, wie in einer großen Familie, manchmal Spannungen, fördert aber immer öfter den Zusammenhalt. Es war von Anfang an klar, dass angesichts der heterogenen Nutzerstruktur das Profil des Dortmunder U – sein wiedererkennbares »Gesicht« – nicht per definitionem festgelegt werden kann, sondern in der gemeinsamen Arbeit wachsen und Konturen gewinnen muss. Dies gebietet auch der Respekt vor den Partnern und ihren eigenen programmatischen Schwerpunkten. Bisher überzeugt das U vor allem durch seine Vielfalt der inhaltlichen Ansätze und der Veranstaltungsformate. Folgende wesentliche Eckpunkte lassen sich für das Selbstverständnis des Dortmunder U und seiner Programmarbeit festhalten:

Das Dortmunder U steht paradigmatisch für den Struktur- und den damit verbundenen Kulturwandel in Stadt und Region. Diese Positionierung findet sich auch als thematische Fokussierung im Programm der Ausstellungen und Veranstaltungen wieder.

Das Dortmunder U mit dem Museum Ostwall und dem Hartware MedienKunstverein ist ein Ort der modernen und zeitgenössischen Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Erschließung und Präsentation experimenteller und neuer Kunstformen ist sein Auftrag. Das Dortmunder U schafft Grenzgänge zwischen originären künstlerischen Ausdrucks-



formen und (digitaler) Medienwelt und erschließt neue Wege der Kunst im 21. Jahrhundert. Die Medienkunst-Ausstellungen, das interaktive Bilderarchiv und die Klangkunst, das Filmprogramm und die Filminstallationen im und am Gebäude stehen für diese Programmatik.

Kunstvermittlung und Kulturelle Bildung haben im Dortmunder U einen hohen Stellenwert, der bereits nach kurzer Zeit bundesweit anerkannt ist. Eine mittelfristige Förderung des Landes Nordrhein-Westfalen und weitere Drittmittel unterstreichen diese Rolle. Der Bildungsauftrag wird von allen Partnern im U wahrgenommen und ist institutionalisiert in der U2_Kulturelle Bildung im Dortmunder U. Die Angebote der Kulturellen Bildung widmen sich schwerpunktmäßig der Verknüpfung von Kunst und digitalen Medien.

Das Dortmunder U versteht sich als Zentrum für die Förderung der künstlerischen Kreativität und kulturellen Eigentätigkeit; es will jungen Talenten eine Plattform bieten. Kompetenzförderung und Qualifizierung für kreative Berufs- und Tätigkeitsfelder prägen insbesondere die Angebote der Hochschulen, der U2_Kulturelle Bildung und des European Centre for Creative Economy (ecce).

Das Dortmunder U ist ein Angebot für alle Bürgerinnen und Bürger. Ausgewählte Programme richten sich beispielsweise an Familien, Kinder und Jugendliche, Schulen und Studentengruppen sowie die

Nachbarschaft. Besondere Projekte werden für das Unionviertel und die Nordstadt entwickelt, die die jeweiligen stadträumlichen, sozialen und interkulturellen Gegebenheiten berücksichtigen. Die Grundlage für diese Aktivitäten sind Netzwerke und Kooperationen, in die das U eingebunden ist.

Die »digitale Dimension« des Dortmunder U ist auch eine wesentliche Grundlage für die öffentliche Kommunikation und Information über seine Angebote. Neben den herkömmlichen Medien ist das Dortmunder U erfolgreich in der Vermittlung seiner Inhalte und Programme in den sozialen Netzwerken und in der digitalen Konfiguration des Gebäudes selbst.

Als Kunstzentrum neuer Art hat das Dortmunder U in der Region ein Alleinstellungsmerkmal. Dies schafft Erwartungshaltungen, die manchmal nicht erfüllt werden, bietet aber auch Chancen für Neues und Unerwartetes. Es ist im besten Sinne ein »Experimentierfeld der Künste« und damit ein offenes Angebot an Kunstschaffende und Bürger gleichermaßen.



www.dortmunder-u.de

*Der Text wurde verfasst von Kurt Eichler,
Geschäftsführer der Kulturbetriebe Dortmund.*

5.2 Radialsystem V – Space for Arts and Ideas, Berlin

Das Radialsystem V haben wir ausgewählt als Beispiel für einen interdisziplinären Raum der Künste, der Verbindungen von Kultur und Wirtschaft schafft.

Das Radialsystem V hat sich seit seiner Gründung am 9. September 2006 durch Jochen Sandig und Folkert Uhde als offener Raum für den Dialog der Künste weit über die Grenzen Berlins hinaus etabliert. Der historische Name des transformierten Pumpwerks am Spreeufer ist Programm: Ein radiales System strahlt von seinem Zentrum in alle Richtungen aus. Das Radialsystem V bringt Künstler, Kreative und Kulturbegiesterte in Kontakt miteinander und entwickelt aus der Begegnung von Tradition und Innovation, Alter Musik und Zeitgenössischem Tanz, Bildender Kunst und Neuen Medien neue Formate und Genres: Choreographische Konzerte und Opern, Nachtmusik im Liegen, Barock Lounge, Annettes DaschSalon, Konzertinstallationen, Radiale Nächte, Familientage und Kinderoperen. Als Produktionsstätte ist das Radialsystem V die künstlerische Heimat von vier bedeutenden freien Ensembles: Akademie für Alte Musik Berlin, Sasha Waltz & Guests, Solistenensemble Kaleidoskop und Vocalconsort Berlin. Risiko- und experimentierfreudig ohne elitäre Attitüde wird hier das Musiktheater der Zukunft in der Praxis erprobt.

Das dialogische Prinzip ist für das Haus und seine Nutzung ausschlaggebend. Die Symbiose von Alt und Neu, die sich in der Architektur durch die gelungene Verbindung eines Industriedenkmals mit einem schlichten, gläsernen Neubau zeigt, spiegelt die Grundidee des Radialsystem V wider: Das Zusammenspiel von Tradition und Innovation, Alter Musik und Zeitgenössischem Tanz, Bildender Kunst und Neuen Medien, Kultur und Unternehmergeist. Durch die Zusammenführung vermeintlicher Gegensätze entsteht etwas individuell Neues, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Ein Grundgedanke des dialo-



gischen Prinzips ist Offenheit – nicht Abgrenzung. Dass sich das Radialsystem V innerhalb kürzester Zeit als Ort innovativer und hochwertiger Konzerte, Tanz- und Musiktheateraufführungen in Berlin, aber auch in nationalem und internationalem Kontext etabliert hat, spiegelt das Potenzial dieser Idee.

Integraler Bestandteil des Nutzungskonzeptes ist der Dialog von Kultur und Wirtschaft. Das Radialsystem V ist zu einer erstklassigen Adresse für Empfänge, Symposien und Kongresse geworden – der Erfolg zeigt sich in der regen Nachfrage nach den



Räumlichkeiten des Hauses durch Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien. Mit großzügigen Sälen, lichtdurchfluteten Studios, Sonnendeck, Spree-terrasse und Bootssteg ist das Radialsystem V ein außergewöhnlicher Veranstaltungsort für Tagungen, Galaveranstaltungen und Medienproduktionen.

Unter welchen Rahmenbedingungen arbeiten Sie?
Die inhaltliche Ausrichtung des Radialsystem V ist eng

mit der Struktur und Ästhetik des Gebäudes verbunden. Der Architektur kommt eine besondere Bedeutung zu: Sie ermöglicht die zeitgleiche Nutzung der Räume durch künstlerische Produktionen, Vermietungen und gastronomische Angebote. Von der Halle (600m²) bis zum Kubus (54m²) bietet das Haus auf sechs Etagen circa 2500 Quadratmeter Veranstaltungsfläche. Während die Räume im Erdgeschoss durch den Charme industrieller Bauten des frühen 19. Jahrhunderts geprägt sind, bestehen die im Jahr 2006 neu geschaffenen Baukörper der oberen Etagen durch Transparenz und eine schlichte räumliche Struktur. Die nach Südwesten gelegene Spree-terrasse, durch das Gebäude gegen den Verkehr der Holzmarktstraße abgeschirmt, bietet im Sommer nahezu südländisches Flair.



Aufgrund seiner Lage an der Schnittstelle von Berlin-Mitte, Friedrichshain und Kreuzberg, zwischen Ostbahnhof, Spree und Köpenicker Straße übernimmt das Radialsystem V eine wichtige Katalysatorfunktion im sich stark entwickelnden östlichen Spreeraum Berlins. Das Haus ist per S-Bahn, Bus, Regionalbahn und Fernverkehr zentral zu erreichen. Es liegt schräg gegenüber vom Ostbahnhof am Ufer der Spree. Der Fußweg vom Ostbahnhof beträgt circa fünf Minuten.

Für die Radialsystem V GmbH sind aktuell etwa 20 fest angestellte Mitarbeiter tätig. Das Team wird je



nach Bedarf regelmäßig mit weiteren freien Mitarbeitern verstärkt.

Wie ist Ihre Einrichtung entstanden? Wer waren die Initiatoren?

Nach ihrer erfolgreichen Zusammenarbeit im Rahmen der Opernproduktion »Dido & Aeneas«, an der

sie jeweils mit ihren Ensembles Akademie für Alte Musik Berlin und Sasha Waltz & Guests beteiligt waren, gründeten Jochen Sandig und Folkert Uhde 2005 in privater Trägerschaft das Radialsystem V. Seit der Eröffnung im September 2006 stehen beide dem Haus als geschäftsführende Gesellschafter und Künstlerische Leiter vor.

Wer ist jetzt Träger der Einrichtung?

Wie sieht die Finanzierung aus?

Die Radialsystem V GmbH

betreibt das Haus heute im achten Jahr privatwirtschaftlich und unabhängig. Der Betrieb des Hauses muss durch Einnahmen aus künstlerischen Projekten, Vermietungen und gastronomischen Angeboten finanziert werden – die einzelnen künstlerischen Projekte werden regelmäßig von verschiedenen Partnern und Institutionen unterstützt und gefördert.

Wie sieht Ihre Einrichtung in zehn Jahren aus? Welche Schwerpunkte setzen Sie in der Zukunft? Wo liegen die Herausforderungen?

Die größte Herausforderung besteht bisher und aktuell in der nachhaltigen Sicherung des Betriebes des Hauses als Ort für die Künste.

www.radialsystem.de

Dieser Text wurde verfasst von Ben Czernek, Pressemitarbeiter der Radialsystem V GmbH.



5.3 Essbare Stadt, Andernach

Die Essbare Stadt Andernach haben wir ausgewählt als ein Beispiel für eine sinnstiftende Nutzung öffentlicher Grünflächen.

Andernach geht einen neuen Weg in der Stadtgestaltung. »Tomaten für jedermann im Schlossgarten, Tafeltrauben an den Häuserfassaden, ein Weinberg und ein Kräutergarten mitten in der Stadt: Andernach will grüner werden.« So beginnt ein Zeitungsartikel, der darauf hinweist, dass Andernach, eine Stadt im Kreis Mayen-Koblenz, gelegen am Rhein, sich 2010 mit dem neu entstandenen Umgang mit der Gestaltung öffentlicher Grünflächen am Bundeswettbewerb »Entente Florale« beteiligt hat.

Andernach wollte damals bewusst andere Wege in der Stadtgestaltung gehen, um die Stadt für die Bürger attraktiver zu machen. Wie bei vielen innovati-





ven Projekten war der Weg steinig. Die »Essbare Stadt« stieß bei einigen Kommunalpolitikern, bei der Stadtverwaltung und bei so manchem Bürger auf Skepsis.

Das jedoch hat die Macher nicht abgeschreckt. Im Schlossgarten wurden als Startschuss 300 Tomatenstauden angepflanzt. Dass hierfür alte Sorten verwendet wurden, ist bis heute der besondere Charme des Projekts. Neben der Biodiversität war von Anfang an ein sozialer Aspekt wichtig: Alte Obst- und Gemüsesorten und Zierpflanzen werden überwiegend von Langzeitarbeitslosen angepflanzt und gepflegt. Durch diese Initiative haben sie eine Aufgabe bekommen und erfahren von vielen Bürgern und Verantwortlichen neue Wertschätzung, die für sie lange verloren war.

Freiwilliges Engagement der Bürger sowie professionelle Unterstützung durch die Stadtgärtner der Stadt Andernach sorgen darüber hinaus für den Erfolg des Projekts, das auf Langfristigkeit angelegt ist. Die Bürger nehmen das Projekt sehr positiv an, befürchteter Vandalismus blieb aus und auch die anfängliche Zurückhaltung, sich aus dem neu entstandenen Angebot an Nutzpflanzen zu bedienen, ist großer Akzeptanz gewichen.

Das Budget für dieses Projekt war begrenzt. Für dieses Projekt waren im Stadthaushalt 50 000 Euro eingeplant – wenig, angesichts des ehrgeizigen Ziels, die Grünflächen der Stadt von ihrer ausschließlichen



dekorativen Form zu befreien und stattdessen mit Obst- und Gemüsepflanzen zu bestücken, Beerensträucher zu pflanzen und – wie der Name schon sagt – essbar zu machen.

Das Projekt entwickelt sich weiter: Waren es anfangs nur die 300 Tomatenstauden, so nutzt das Projekt immer mehr der öffentlichen Grünflächen der Stadt Andernach. Seit kurzem gibt es ein weiteres Modellprojekt vor den Toren der Stadt. Hier entsteht auf einem 9 Hektar großen Gelände ein Permakulturgarten, in dem sich ebenfalls Menschen ohne Arbeit für den Erhalt alter und fast vergessener Tier- und Pflanzenarten engagieren, gesellschaftliche Wertschätzung erfahren und ihrem Leben eine neue Perspektive geben.

Die Teilnahme am Bundeswettbewerb »Entente florale 2010« war ein voller Erfolg: Andernach wurde für die »Essbare Stadt« mit der Goldmedaille ausgezeichnet!

www.andernach.de

Dieser Text wurde verfasst von Ralf Maier (Teammitglied OVB) auf Grundlage der Website der Stadt Andernach.



5.4 Bürgerpark Bremen

Den Bürgerpark Bremen haben wir ausgewählt als Beispiel für einen bürgerschaftlich getragenen Stadtpark.

Der Bürgerpark und der Stadtwald bilden mit einer Gesamtfläche von 202,5 Hektar die größte Parkanlage der Stadt Bremen. Davon entfallen 136 Hektar auf den Bürgerpark, 66,5 Hektar auf den Stadtwald. Damit zählt die Anlage zu den größten innerstädti-



schen Parkanlagen Deutschlands – nach dem Englischen Garten in München, dem Großen Tiergarten in Berlin und dem Altonaer Volkspark in Hamburg.

Der Bürgerpark entwickelte sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem klassischen Volksgarten mit Liegewiesen, Wäldern, Seen und Kaffeehäusern. Ein Anziehungspunkt ist seit 1869 das Tiergehege. Hier werden heute vor allem heimische Tierarten gehalten, wie beispielsweise Ziegen, Schafe, Enten und Schweine. Außerdem gibt es einen Bootsverleih, Mini-golf- und Bouleplätze.

Neben Grünflächen, Wäldern, Wiesen und Bachläufen befinden sich innerhalb der Parkanlagen zahlreiche, zum Teil denkmalgeschützte Gebäude. So stammt



beispielsweise die Waldbühne aus dem Jahr 1890. Sie ist heute ein beliebter Treffpunkt und beherbergt eine Gastwirtschaft mit großem Garten sowie eine Bühne, auf der ganzjährig Konzerte gegeben werden. Im Sommer findet hier sonntags der Jazzfrühschoppen statt. Die Meierei liegt im Zentrum des Bürgerparks an einem der Seen. Sie ist ebenfalls ein beliebtes Ausflugsziel und Veranstaltungsort. Darüber hinaus gibt es weitere Gebäude, so beispielsweise fünf Schutzhütten, in denen man sich bei Regen unterstellen kann.

Eine Besonderheit sind die zahlreichen, unterschiedlich gestalteten Parkbänke. Sie gehen nahezu alle auf Privatspenden zurück. Der Bürgerparkverein



hat im Jahr 2000 einen Naturlehr- und Erlebnispfad im Stadtpark angelegt. Es gibt fünf Spielplätze, einige sind als Abenteuerspielplätze ausgelegt. Im Stadtwald erhebt sich ein Rodelberg zum Schlittensfahren.

Seit dem Jahr 1872 erfolgt die von Beginn an private Finanzierung über den Bürgerparkverein. Die Mittel stammen fast ausschließlich aus Beiträgen und Spenden, ohne Regelfinanzierung durch öffentliche Kassen. Pro Jahr sind dies 2 bis 2,5 Millionen Euro. Der Verein zählt rund 2600 Mitglieder und beschäftigt je nach Jahreszeit 30 bis 45 fest angestellte Mitarbeiter (Verwaltung, Handwerker, Gärtner). Sie kümmern sich um den Erhalt des Parks und der Gebäude und setzen neue Ideen um. Im Bürgerparkverein kann man zudem Schul- und Berufspraktika sowie das Freiwillige Ökologische Jahr ableisten.

www.buergerpark-bremen.de

Der Text wurde verfasst von Christine Blankenfeld (Teammitglied OVB) auf Grundlage der Website des Bürgerparks.

5.5 KunstKulturQuartier, Nürnberg

Das KunstKulturQuartier in Nürnberg haben wir als Beispiel für ein Viertel zur spartenübergreifenden Produktion und Präsentation von Kunst und Kultur ausgewählt.

Profil

Musik, Tanz, Theater, Bildende Kunst, Literatur und Film gehen gemeinsame Wege, prallen derweilen aufeinander, inspirieren sich wechselseitig und geben Denkanstöße – garantiert anregend, geistreich, prickelnd und Kreativität fördernd.

Das städtische KunstKulturQuartier, 2008 gegründet, bietet seinen Besucherinnen und Besuchern in sieben ganz unterschiedlichen Einrichtungen ein spartenübergreifendes Programm von circa 6000 Einzelangeboten/Veranstaltungen und circa 400 000 Besuchern pro Jahr. In Kunsthalle, Kunsthaus und Kunstvilla reicht das Spektrum von internationaler zeitgenössischer und regionaler Kunst bis hin zu thematischen Ausstellungen. Internationales Kino im Filmhaus und subkulturelle Musikveranstaltungen prägen die Atmosphäre des Künstlerhauses. Hinzu kommen Festivalhighlights wie das St. Katharina Open Air, das Filmfestival Türkei / Deutschland, das Internationale Figurentheaterfestival, das Nuremberg International Human Rights Film Festival und viele weitere mehr.



Hochkarätige Konzerte aus Jazz, Pop und Klassik sowie zeitgenössischer Tanz und Theater bilden den Schwerpunkt in der Tafelhalle. Regelmäßig findet dort auch Theater und Kabarett in Kooperation mit dem Nürnberger Burgtheater statt.

Lesungen, ein umfangreiches kunst- und tanzpädagogisches Begleitprogramm und Freizeitangebote für Kinder ergänzen die kulturelle Vielfalt. In den Arbeitsräumen der Offenen Werkstätten kann man selbst kreativ tätig werden.

Diese Kombination von interdisziplinärer Kunsterfahrung und Kunstschaffen macht das KunstKulturQuartier zu einem völlig neuen Kulturort, an dem sich die verschiedenen Sparten gegenseitig bereichern



und erweitern. Es lädt alle ein, Kultur neu zu (er)leben. *Welche Schwerpunkte setzen Sie in der Zukunft?* Aufgrund des demografischen Wandels in Deutschland hat es sich das KunstKulturQuartier zur Aufgabe gemacht, sein Angebot an Kulturveranstaltungen für ein älteres Zielpublikum in den nächsten Jahren auszubauen. Parallel stehen aber auch Angebote für Kinder und Jugendliche sowie Veranstaltungen, die von der ganzen Familie gemeinsam wahrgenommen werden können, im Fokus unserer Programmplanung. Im Künstlerhaus gestalten über 20 Gruppen und Vereine das Programm mit. Gerade dieses



ehrenamtliche Engagement gilt es auch zukünftig zu fördern und Gestaltungsfreiräume zu bieten. *Wo liegen die Herausforderungen?* Bei stetig schrumpfenden Kulturretats ein anspruchsvolles Kulturprogramm zu moderaten Eintrittspreisen

auf die Beine zu stellen, das den Nachwuchs der einzelnen Kulturdisziplinen fördert (Schwerpunkt vor allem auf dem Filmhaus, der Tafelhalle und dem Künstlerhaus) und zugleich unseren Besucherinnen und Besuchern eine überzeugende Alternative zu den Mainstream-Angeboten privater Kultureinrichtungen bietet (wie Blockbuster-Ausstellungen, 3D-Kino oder Musicals) ist die besondere Herausforderung, der

sich unsere Kultureinrichtung schon jetzt und in den nächsten Jahren gegenüber sieht. Nachdem sich der Kunst- und Kulturbereich im ständigen Wandel befindet, gilt es auch den neuen Formaten und Entwicklungen Veranstaltungsformate zu bieten.

Die KunstKulturQuartier-Einrichtungen im Einzelnen

Kunsthalle Nürnberg – Künstlerisch vernetzt

Seit 1967 ist die Kunsthalle Nürnberg ein renommierter Ausstellungsort für die Präsentation deutscher und internationaler zeitgenössischer Kunst. Vernetzt mit zahlreichen Partnern konzentriert sie sich mit ihrem Programm auf Werküberblicke junger Künstlerpersönlichkeiten und aktuelle Themenausstellungen sowie auf einflussreiche künstlerische Positionen seit den 1960er-Jahren. Damit ist die Kunsthalle Nürnberg heute einer der bedeutendsten Orte für Gegenwartskunst in Bayern.

Künstlerhaus – Haus der Kontraste

Am 3. Juli 1910 feierlich als Ausstellungsort der städtischen Kunstsammlungen eingeweiht, steht das Künstlerhaus von seiner Nutzung als SA-Heim, Ameri-

can Club, Pädagogische Hochschule, KOMM, Kultur- und Kommunikationszentrum K4 und heute als Teil des KunstKulturQuartiers wie kein anderes Gebäude in Nürnberg für die wechselvolle Geschichte der Stadt. Das Haus steht heute offen für diskursive, partizipatorische Kulturarbeit, für Experimente, als Labor und Kreativwerkstatt. Das Raumangebot mit Flächen für Ausstellungen und Performances, Kon-



zerte und Partys, mit Kinosälen, Wirtshaus, Café und Biergarten, Tagungsräumen und Werkstätten bietet dafür vielfältige, nahezu ideale Voraussetzungen. Gemeinsam mit Künstlervereinen und -initiativen, externen Veranstaltern und vielzähliger Bürgerbeteiligung entsteht so ein interdisziplinäres, multikulturelles, breitgefächertes Angebot mit Film und Musik, Tanz und Theater, Bildender Kunst und Handwerk, Literatur und Medien.

Kunsthhaus – Raum für (über-)regionale Kunst

Als Ausstellungsforum für zeitgenössische Kunst ist das Kunsthhaus seit über zehn Jahren fester Bestandteil im Künstlerhaus. Mittlerweile hat es sich mit spartenübergreifenden Ausstellungen zu einer wichtigen Plattform für die regionale und überregionale Kunst- und Ausstellungsszene entwickelt.

Kunstvilla – Museum für regionale Kunst

Mit der Kunstvilla im KunstKulturQuartier entsteht in Nürnberg ein neues Museum für regionale Kunst. Die Kunstvilla wird in ganzjährigem Betrieb eine Dauer- ausstellung zur regionalen Kunstgeschichte zeigen sowie im Durchschnitt vier Wechselausstellungen pro Jahr. Die Kunstvilla versteht sich als lebendiger Ort des Austauschs. Für museumspädagogische Angebote steht ein eigener Raum zur Verfügung, für den gemeinsam mit dem Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum der Museen in Nürnberg ein Programm entwickelt wird.

Katharinenruine – Nürnberg's schönster Open-Air-Spielort

Die Ruine der Katharinenkirche ist heute eine der Hauptspielstätten des kulturellen Sommerprogramms des KunstKulturQuartiers. Jedes Jahr zwischen Juni und August lädt sich das St. Katharina Open-Air-Künstler der nationalen und internationalen Musik- und Theaterszene ein und feiert mit ihnen und seinem Publikum den Sommer.

Tafelhalle – Musik, Tanz, Theater

Sie ist in über 25 Jahren ein namhaftes Veranstaltungshaus für Musik, Tanz und Theater geworden und hat sich seither immer wieder neu erfunden: als Ort für internationale Gastspiele, Festivals (u. a. Tanzplattform Deutschland, Internationales Figurentheaterfestival, Europäisches Kindertheaterfestival Panoptikum, Jugendtheaterfestival licht.blicke), als Produzent und Koproduzent zahlreicher Opern-, Theater- und Tanzproduktionen und Forum für spartenübergreifende Experimente. Die regionalen Koproduktionen – ein Schwerpunkt der Tafelhalle – gewähren Einblicke in die Vielfalt der aktuellen Darstellenden Kunst, die sich mit spannenden Ansätzen grenzüberschreitend präsentiert und sich Themen unserer globalisierten, medialen Welt widmet.

Tafelhalle – Die freie Szene im Künstlerhaus

Im Festsaal des Künstlerhauses finden Koproduktionen mit der Tafelhalle einen besonderen Spielort: Hier präsentiert sich die regionale Tanzszene mit ihren aktuellen Projekten sowie angesagte Konzerte der internationalen Musikszene. Auch Produktionen des beliebten Internationalen Figurentheaterfestivals kommen hier zur Aufführung.

Filmhaus Nürnberg – Das besondere Kino der Region

Das kommunale Filmhaus ist die erste Adresse für den anspruchsvollen Film in Nürnberg: Internationale Erstaufführungen, Filmpremieren, Fremdsprachenkino in Originalversion, Stummfilm mit Live-Musik, Themenreihen oder Werkschauen als Monatsschwerpunkte, Werkgespräche mit internationalen Gästen, seltene Filmklassiker, Filmfestivals, Kinderfilme und Schulprogramme. Das Filmhaus arbeitet mit vielen internationalen Institutionen zusammen – auch kunstspartenübergreifend. Für sein Jahres- sowie Kinderkinoprogramm wurde das Filmhauskino 2012 mit dem Kinopreis des Kinemathekverbundes ausgezeichnet – die höchste Auszeichnung, die ein kommunales Kino erhalten kann.

Kultur Information – Anlaufstelle für Kulturinteressierte

Direkt am Eingang zur Altstadt bietet sich hier die Möglichkeit, über alle Ausstellungen und Veranstaltungen im Großraum Nürnberg weitere Informationen, Tickets und Ausstellungskataloge zu erhalten.

Lage/Entstehung/Geschichte

Bis auf die Tafelhalle liegen alle Institutionen des KunstKulturQuartiers in innenstädtischer Lage gegenüber des Hauptbahnhofs Nürnberg und sind



somit auch bestens an die öffentlichen Verkehrsmittel angebunden. Träger ist die Stadt Nürnberg. Für das KunstKulturQuartier arbeiten 50 Mitarbeiter. Die Verwaltung ist im Künstlerhaus angesiedelt.

www.kunstkulturquartier.de

Der Text wurde verfasst von Matthias Strobel, Direktor KunstKulturQuartier und Christoph Zitzmann, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing.

5.6 Medien Kultur Haus Wels – Verein zur Förderung der Jugendkultur

Das Medien Kultur Haus Wels haben wir als Beispielprojekt für die Verbindung von Medien und Kultur sowie für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ausgewählt.

Medien Kultur Haus!?

Das Medien Kultur Haus (MKH) Wels hat sich 2003 als Verein zur Förderung der Jugendkultur als Zusammenschluss der Galerie der Stadt Wels, dem media space als Betreiber des YOUKI-Festivals und Lese-

kompetenzzentrum Buch.Zeit gegründet. Das Medien Kultur Haus kultiviert mit Hauptaugenmerk auf Jugendliche den kritischen, diskursiven Umgang mit Medien aller Art sowie deren spielerische Produktion und Vermittlung.

Das Medien Kultur Haus Wels ist heute ein multifunktionales Kulturzentrum und beschäftigt sich generell mit unterschiedlichen Aspekten der Medienproduktion und Medienrezeption. Auseinandersetzungen mit Medienwelten, Film, Musik, zeitgenössischer bildender Kunst, Reflexion und kreative Produktion bestimmen den Charakter des Hauses. Bei den Produktionen und Vermittlungsprogrammen liegt der Schwerpunkt auf gemeinsamer Arbeit mit Jugendlichen.

Nutzung

Medien Kultur Haus – Verein zur Förderung der Jugendkultur (mkh°)

Der Verein mkh° organisiert die Geschehnisse im Medien Kultur Haus basierend auf folgenden drei Säulen: Kulturvermittlung, Medienprojekte, Ausstellungen. Er beschäftigt sich mit unterschiedlichen



Aspekten der Medienproduktion und Medienrezeption. Bei den Eigenproduktionen und der Kulturvermittlung liegt der Schwerpunkt auf einer gemeinsamen Arbeit mit Jugendlichen. Die Projekte verstehen sich als Orientierungshilfe und stellen jungen Menschen – unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Leistungsvermögen – vielfältige Anleitungen zur Selbstbehauptung in Aussicht. Unter ihrer Mitwirkung wurde ein Live-Fernsehformat entwickelt, das auf dorftv.at aus dem Medien Kultur Haus gesendet wird. Jugendliche und junge KünstlerInnen können außerhalb des üblichen Bildungskontexts ihre Medienkompetenz profilieren.

mkh°Kulturvermittlung

Die mkh°Kulturvermittlung bietet Schulen, anderen Bildungseinrichtungen und offenen Gruppen eine fundierte Plattform zur Auseinandersetzung mit der Welt der Kunst, der Kultur und der Medien. Im Mittelpunkt steht das selbstständige Ausprobieren, grundsätzlich geht es immer um Partizipation und Mitbestimmung an kreativen Prozessen. Zwei großzügige, voneinander separierte Räume – ein Projekt- und ein Atelier bzw. eine Werkstatt – erlauben eine, den komplexen Anforderungen moderner (Jugend-)Kulturarbeit entsprechende Vermittlung inklusive Workshops und Lectures.

mkh°Medienprojekte

Im Zuge der mkh°Medienprojekte werden jungen Menschen Arbeits- und Experimentierfelder zur Verfügung gestellt, in denen sie mit professioneller Unterstützung eigene Ideen verwirklichen und umsetzen können. Unterschiedliche Medien wie Film, Theater, Social Media, Blogs, Fotografie und Musik werden in experimen-



tell angelegten Workshops vermittelt und zur Bearbeitung der Themen nutzbar gemacht. In den letzten Jahren hat sich der thematische Schwerpunkt auf neue Stadtansichten und Freiräume herausgebildet. Die Resultate werden online sowie bei größeren Veranstaltungen im Medien Kultur Haus präsentiert.

Galerie der Stadt Wels

Die Galerie der Stadt Wels präsentiert Positionen zeitgenössischer Kunst sowohl internationalen als auch nationalen und regionalen Zuschnitts. Kooperationen mit Kunst-Universitäten sowie mit renommierten Galerien und Museen sind Beweis für den überregionalen Stellenwert der Galerie. Für aufstrebende junge KünstlerInnen bedeutet die Galerie ein wichtiges Sprungbrett. Die Galerie wurde 1989 von Josef Németh übernommen und internationalisiert und wird seit 1999 von Günter Mayer geleitet. Als aktueller künstlerischer Beirat steht ihm Gerold Tagwerker zur Seite. Zudem wird zeitgenössische Kunst speziell für Jugendliche aufbereitet und ihnen in Vermittlungsprogrammen und Workshops näher gebracht.

Erfahrungen / Erfolge

Wels hat mit dem mkh° ein offenes Kulturzentrum, das über die Synergien im Haus hinweg auch mit verschiedenen Institutionen, Organisationen, Festivals und Einrichtungen – beispielsweise dem Internationalen Figurentheaterfestival, Suchtpräventionsstellen in Wels und Linz, Schulen und Jugendzentren, culture connected, Leaderregion Wels-Land, internationales Festival »music unlimited«, NEXT-COMIC (Linz), Kunstuniversität Linz – kooperiert. Seit Oktober 2012 hat sich die BesucherInnen-Frequenz verdreifacht. Durch Kino, Workshops, Vermittlungsprogramme, Veranstaltungen und Restaurant verbringen die BesucherInnen längere Zeit im mkh°. 2010 erhielt das mkh° für seine Arbeit den Großen Landespreis für initiative Kulturarbeit des Landes Oberösterreich.



Organisationsform (seit 2012)

- Trägerverein: Medien Kultur Haus – Verein zur Förderung der Jugendkultur (mkh°) (Kulturvermittlung, Jugendmedienprojekte), Galerie der Stadt Wels (Ausstellungen).
- Partnervereine: YOUKI – Internationales Jugend Medien Festival, Programm kino Wels, dorftv., Reizend!
- Hauspartner: Nai Baan (Restaurant), Kaiserpanorama



www.medienkulturhaus.at
www.galeriederstadtwels.at

Der Text wurde verfasst von Elke Doppelbauer, verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit des mkh°.

5.7 Seidlvilla – Das Haus für Schwabing

Die Seidlvilla haben wir als Beispiel für ein Nachbarschaftsprojekt ausgewählt.

Geschichte der Seidlvilla

Der Bau der Schwabinger Seidlvilla ist eng verknüpft mit der Spatenbrauerei, die um 1900 mit einem Bierumsatz von 500 000 Hektolitern eine der größten Brauereien Deutschlands war. Als einer der Firmeninhaber starb, hinterließ er seiner Frau Franziska ein ansehnliches Vermögen. Die Witwe vermählte sich in zweiter Ehe mit Paul Johann Lautenbacher und ließ 1904–1906 die repräsentative »Villa Lautenbacher« im damals noch ländlichen Schwabing errichten.

Sie wurde später nach ihrem Architekten Emmanuel von Seidl benannt, einem Neffen der Erbauerin. Das Anwesen umfasst ein repräsentatives Wohnhaus mit angefügtem Nebentrakt für Remise, Pferdestall und Kutscherwohnung. Die Villa ging nach dem Tode der Erbauerin in den 1930er-Jahren an die Erben über und verlor in den folgenden 50 Jahren ihren ursprünglichen Charakter als reines Wohnhaus. Durch zahlreiche Nutzungs- und Besitzerwechsel wurde das Anwesen in dieser gefragten Lage zum Spekulationsobjekt.

Zu Beginn der 1970er-Jahre tauchten Gerüchte auf, die Villa und die beiden Handwerkerhäuschen an der Ecke Nikolaiplatz sollten abgerissen werden und einem Hotel-, Büro- oder Kaufhauskomplex weichen. Aus dem Protest der Anwohner formierte sich bald das »Bürgerkomitee Schwabing« und später die »Aktion Nikolaiplatz«, die für den Erhalt des Ensembles am Nikolaiplatz auf die Straße ging.

Die Schwabinger Bürger entwickelten erste Ideen für eine soziale und kulturelle Nutzung. Mit dem Ziel einen Ruhepol mit vielgestaltigem Kulturangebot inmitten eines von Konsum und Kneipentourismus

geprägten Viertels zu erreichen, gründeten die Bürger den Verein »Bürgerzentrum Seidlvilla«. Mit Aktionen, Unterschriftensammlungen, Eingaben und Bürgerfesten verfolgte der Verein über zwei Jahrzehnte unerschütterlich sein Ziel, trotz erheblicher Widerstände und unterschiedlichster Nutzungsinteressen: Zwar hatte die Stadt mittlerweile das Anwesen erworben und so die Forderung der Bürgerproteste erfüllt, aber noch dauerte es weitere sieben Jahre bis zur Öffnung des Bürgerhauses.

Im Juni 1991 eröffnete die Seidlvilla schließlich nach langer, gründlicher Renovierung ihre Tore als Stadtteilkulturzentrum. Damit begann ein neues Kapitel in der Geschichte des Hauses und darüber hinaus eine neuartige Basis für das Gemeinschaftsleben des Stadtteils. Zudem ist die Seidlvilla das erste Stadtteilkulturzentrum Münchens und somit Pilotprojekt sowie Vorbild für die nachfolgenden Häuser.

Profil und Programm

Das Stadtteilkulturzentrum Seidlvilla wurde 1991 als Bürgerhaus eröffnet, mit der Auflage jährlich 50 kulturelle Veranstaltungen durchzuführen. Das vom Stadtrat verabschiedete Nutzungskonzept sah neben dem Betrieb des Hauses durch den Träger, dem Seidlvillaverein, auch mehrere Dauernutzer und Turnusnutzer vor. Als Dauernutzer zogen in zwei



Räume in den sogenannten Kutschertrakt die Volkshochschule und Kultur- und Spielraum ein, ein Verein mit pädagogischem Angebot für Kinder.

Im Haupthaus hatten zunächst der Verein für selbstbestimmtes Leben und der Bund Naturschutz Büroräume, mittlerweile sind es zusätzlich der Verein Urbanes Wohnen und der Werkbund Bayern. Mit allen Dauernutzern gibt es bis heute immer wieder Kooperationen bei Veranstaltungen und gemeinsame Projekte, die die Inhalte beim Programmangebot des Hauses mitprägen. Auch der Bezirksausschuss hält hier seine Bürgersprechstunden ab und tagt regelmäßig zur Stadtteilpolitik.

Die sogenannten Turnusnutzer sind circa 40 bis 50 Vereine, Initiativen, Selbsthilfegruppen, Interessengruppen, Chöre, Musik- und Theaterensembles, Mal- und Zeichenkurse und viele regelmäßige Stammnutzer. Sie tragen zum Profil der Seidlvilla bei. Stadtteilpolitik, Ökologie, Entwicklungshilfe und Eine-Welt-Themen, Selbsthilfegruppen, die Inhalte reichen von Stadtteilentwicklung, geschichtlichen Themen, NS- Aufarbeitung, Philosophie, eine Lateinsprachgruppe bis zu Literatur- und Gesprächsrunden.

Im kulturellen Bereich hat sich über die Jahre ein vielfältiges und vielschichtiges Programmprofil entwickelt. Die Seidlvilla macht Veranstaltungen aus den Bereichen Kunst, Literatur, Musik, Politik, Philosophie, Volkskultur und Volksbildung, Theater, Vorträge und



Diskussionen zu gesellschaftspolitisch, ökologisch und sozial relevanten Themen. Ganz besonders wichtig ist dabei ein niederschwelliges Angebot zu bieten, das für alle Schichten erreichbar ist.

Wir zeigen Ausstellungen aus den Bereichen Kunst, Politik, (Zeit-)Geschichte und machen Projekte mit Jugendlichen und Kindern. Unsere Veranstaltungen umfassen literarische Lesungen, Buchvorstellungen, Konzerte (vorwiegend Jazz, Kammermusik, Liederabende, für Rock und Pop sind die Räume nicht geeignet), viele Diskussionsveranstaltungen, Vorträge sowie bürgerschaftliche und Stadtteil-Versammlungen. Theater und Kabarett sind aufgrund der räumlichen Gegebenheiten (keine Bühne) nur eingeschränkt möglich. Daneben ist die Seidlvilla auch ein Ort für ungewöhnliche und sperrige Themen oder Veranstaltungsformate und Aktionen für das vielleicht weniger Gefällige, nicht so leicht Konsumierbare.

Als einziges Stadtteilkulturzentrum in München gibt es eine vom Sozialreferat der Landeshauptstadt München finanzierte Stelle für nachbarschaftliche

Belange, die ein großes Spektrum von sozialen und integrativen Angeboten für Jung und Alt bietet.

Das Nachbarschaftsprojekt bietet Raum für Familien (z. B. Eltern-Kind-Gruppen, Stilltreff, Treff für Alleinerziehende) und für gemeinsame Interessen (Bridge-Treff, Literaturkreis, Gedächtnistraining, Internationale Frauengruppe, Deutsch-Konversationstreff) sowie Einzelveranstaltungen wie die Schwabinger Hof-Flohmärkte oder das monatliche Erzählcafé.

Mehr als 7000 Menschen zählt das Nachbarschaftsprojekt jährlich bei Gruppen und Treffpunkten, bei einmaligen Veranstaltungen oder der Nachbarschaftshilfe. Insgesamt sind wir gut innerhalb des Stadtteils und der Kulturszene vernetzt und arbeiten mit vielen unserer Veranstalter und Kooperationspartner eng zusammen. Über die Jahre hat sich das Haus nicht nur als wichtiger Veranstaltungsort in München eingepreßt, sondern ist auch überregional bekannt. Im Haupthaus der Seidlvilla werden bei circa 290 Öffnungstagen um die 2500 Veranstaltungen mit circa 70 000 Besucherinnen in Haus und Garten realisiert.

Rahmenbedingungen

Die über 100 Jahre alte bürgerliche Villa liegt relativ zentral in München, im Herzen von Alt-Schwabing inmitten eines kleinen Parks, der von vielen Anwohnern und Angestellten der umliegenden Büros für Pausen genutzt wird. Die Verkehrsanbindung ist sehr gut, zwei U-Bahnlinien, mehrere Bus- und Trambahnlinien sind fußläufig in 2–5 Minuten erreichbar.

Das Haus hat eine Verkehrsfläche von circa 1500 Quadratmeter, davon entfallen circa 650 Quadratmeter auf zwölf Räume, die für Veranstaltungen geeignet sind. Manchmal werden auch die vier Foyers als Veranstaltungsräume genutzt.

Für das Programmangebot des Seidlvilla-Vereins und der Fremdveranstalter stehen acht Räume zur Verfügung. Der größte, der Zenzl-Mühsam-Saal bietet

allerdings nur 66 Quadratmeter bei max. 99 Plätzen, was natürlich die Möglichkeiten der Veranstaltungsformate beschränkt.

Personelle Ausstattung

Die Geschäftsführung ist mit einer Vollzeitstelle und einer Dreiviertelstelle ausgewiesen. Das Nachbarschaftsprojekt wird ebenfalls von einer Vollzeit-Angestellten geleitet. Eine Halbtagskraft ist für Buchhaltung und organisatorische Verwaltungsaufgaben zuständig. In diesem Bereich gibt es noch eine geringfügig Beschäftigte. Zwei Hausmeister teilen sich eine Stelle; sie leisten auch die Seminarbetreuung tagsüber und den technischen Support bei den Veranstaltungen. Der Cafeteria-Betrieb am Abend und an den Wochenenden wird von geringfügig Beschäftigten geleistet.

Träger, Finanzen

Der gemeinnützige Verein Seidlvilla e.V. ist der Träger der unabhängigen und überparteilichen Einrichtung Seidlvilla. »Seine Aufgabe ist es, dieses Forum für kulturelle, soziale und bürgerschaftliche Belange



vielfältig zu beleben und das Interesse für Stadtteilkultur anzuregen und in Bewegung zu halten.«

Eigentümer der Seidlvilla ist die Landeshauptstadt München. Sie fördert das Haus mit einem jährlichen Zuschuss. Die Stelle im Nachbarschaftsprojekt wird teilweise vom Sozialreferat der LH München finanziert. Circa 35 Prozent des Finanzvolumens der Seidlvilla werden selbst erwirtschaftet. Dies wird hauptsächlich durch den Veranstaltungsbetrieb und die Seminarvermietung (überwiegend städtische Referate, universitäre Tagungen, interne Schulungen öffentlicher Institutionen, Meetings und Workshops) sowie Spenden generiert.

Bürgerschaftliches Engagement

Vor allem in seinen Anfängen, im 20-jährigen Kampf um den Erhalt der Villa und der Entwicklung eines Nutzungskonzept war bürgerschaftliches Engagement (»Bürgerkomitee Schwabing«, »Aktion Nikolaiplatz« mit Protestmärschen, Unterschriftenaktionen mit 15 000 Unterschriften) das Fundament der Aktivitäten. Viele inhaltliche und organisatorische Entwicklungen rühren aus dieser Zeit und prägen auch heute noch den Betrieb.

Seit Gründung des Vereins 1978 ist die Zahl der Mitglieder (80–90 Personen) über die Jahre relativ konstant geblieben.

Im kulturellen Bereich hat sich das Engagement der Initiatoren und frühen Seidlvilla-Mitglieder – auch alterbedingt – natürlich etwas gewandelt. Das Programmangebot in den frühen Jahren (Vorgabe waren 50 Veranstaltungen pro Jahr) kam zum großen Teil aus den eigenen Reihen. Durch die Professionalisierung des Hauses unter der Leitung durch GeschäftsführerInnen weiteten sich die Programmangebote bis heute auf um die 2500 Veranstaltungen aus.

Im kulturellen Bereich ist der Einsatz von Ehrenamtlichen zur Mitarbeit und Durchführung von z. B. Abendveranstaltungen eher schwierig, jedoch werden z. B. monatlicher Programmversand, Mitar-

beit bei Festen und Feiern von Seidlvilla-FreundInnen und -Mitgliedern geleistet.

Unter der Leitung einer angestellten Sozialpädagogin engagieren sich im sozialen Bereich des Nachbarschaftsprojekts um die 50 ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger (circa 2400 Stunden). Davon entfallen auf den Bereich der Nachbarschaftshilfe (Unterstützung, Vermittlung, Begleitung) etwa die Hälfte der Stunden. Offene Treffpunkte und Gruppenangebote werden größtenteils von Ehrenamtlichen angeleitet oder sind selbst organisiert.

Schwerpunkte für die Zukunft

Das Haus stößt in Bezug auf die Auslastung der Räume mittlerweile an seine Grenzen, aber wir werden weiter versuchen das Programm und die angebotenen Inhalte auszubauen und interessante, aktuelle und ungewöhnliche Themen aufzugreifen und anzubieten. Dazu gehören neben politisch-ökologischen Themen solche aus dem sozialen und gesellschaftspolitischen, urbanen Bereich: Gentrifizierung, Zwei-Klassen-Gesellschaft, Migration und Integration, demografischer Wandel und Seniorenpolitik.

Sicher wird sich auch zukünftig die finanzielle und personelle Situation des Hauses nicht wesentlich verbessern; die Zuschüsse der Stadt haben sich nur unwesentlich erhöht. Schon lange decken diese Zuschüsse nicht mehr die Personalkosten, die Betriebskosten (Heizung, Strom) steigen. Wir sind zwar in der glücklichen Lage die Unterdeckung durch den Veranstaltungsbetrieb/Seminar-Vermietungen auszugleichen, die bislang für nötige Investitionen (räumliche und technische Ausstattung) erwirtschafteten Gewinne sind jedoch nur schwer steigerungsfähig.

www.seidlvilla.de

Der Text wurde verfasst von der Johanna Brechtken, Geschäftsführerin des Seidlvilla-Vereins.

5.8 Leutkircher Bürgerbahnhof eG

Den Leutkircher Bürgerbahnhof haben wir ausgewählt als Beispiel für ein bürgerschaftlich getragenes Projekt mit der Genossenschaft als Rechtsform.

Die Geschichte des Bahnhofs

Das Leutkircher Bahnhofsgebäude wurde 1889 von der königlich württembergischen Reichsbahn erbaut. Bis Ende der 1960er-Jahre war das Gebäude von unten bis oben voll genutzt. Danach setzte der Verfall ein. Die Bewohner zogen aus. Die Bahnhofsgastronomie schloss 1972. Die Deutsche Bahn nutzte nur noch circa 20% des Gebäudes. Über Jahre lief Wasser über das marode Dach in das Gebäude. Anfang der 1980er-Jahre wollte die Bahn das Gebäude abreißen und mit einem modernen Zweckbau ersetzen lassen. Zwei Bürger machten sich für den Erhalt des Gebäudes stark, sammelten Unterschriften, vermittelten zwischen der Gemeinde und der Bahn und schalteten das Denkmalamt ein. Das Gebäude wurde unter Denkmalschutz gestellt und das Dach repariert. Bis zum Jahr 1997 passierte nichts mehr. Das Gebäude darbtte vor sich hin. Im Jahr 1997 verkaufte die Bahn das Gebäude an die Stadt Leutkirch. Hochtrabende Pläne der Kommunalpolitik aus dem Bahnhof einen





Kulturpalast bzw. Stadthalle zu machen, scheiterten an der Tatsache, dass im Stadtsäckel keine 5 Millionen Euro vorhanden waren. Im Jahr 2005 entwickelte ein junges Gemeinderat die Idee »Bahnhof in Bürgerhand«. Die Tatsache, dass das Konzept eine Bürgerbeteiligung von 1000000 Euro beinhaltete, sorgte bei den Kommunalpolitikern und dem Oberbürgermeister nur für Kopfschütteln. Jahr für Jahr wurde die Idee des »Bahnhofs in Bürgerhand« wieder in die politische Diskussion eingebracht. Vergeblich, kein Politiker wollte daran glauben, dass die Bürger einer Kleinstadt bereit wären eine Million Euro für ein bis dahin öffentliches Gebäude einzubringen. Als die Stadt Leutkirch im Jahr 2010 das Gebäude mit aller Macht verkaufen wollte, kam die Idee des Bürgerbahnhofs zum Tragen. Der Gemeinderat gab der Bürgerbahnhof-Initiative 3 Monate Zeit zu belegen, dass die Bürger bereit sind eine hohe Summe für ihren Bahnhof einzubringen. Innerhalb von 10 Wochen konnten zum Erstaunen aller Beteiligten 753000 Euro an Absichtserklärungen eingesammelt werden. Der Gemeinderat konnte nun nicht mehr anders und gab der Idee »Stadt und Land – Hand in Hand für den Bahnhof in Bürgerhand« nach. Daraufhin wurde eine Genossenschaft gegründet. Heute sind 700 Bürger und Unternehmen mit 1111000 Euro

am Bürgerbahnhof beteiligt. Es gibt eine Warteliste von Bürgern, die auch gerne Mitglied bei der Genossenschaft werden würden. Aber im Moment sind alle 1111 Anteile à 1000 Euro vergriffen. Im Frühjahr 2012 konnte der Bürgerbahnhof feierlich eröffnet werden.

Das Profil des Bürgerbahnhofs

Das Bahnhofsgebäude wurde handwerklich hochwertig und nachhaltig saniert. Die 700 Genossen stehen voll und ganz hinter ihrem Bahnhof. Auch die anderen Mitbürger sind größtenteils auf die gelungene Sanierung ihres Bahnhofs stolz. Der Bürgerbahnhof ist heute ein pulsierendes Quartier in Leutkirch.

Nutzung und Mieter

Im Erdgeschoss befindet sich eine Gastronomie mit Hausbrauerei. Betreiber ist ein Erfolgsgastronom aus Ulm. Im Obergeschoss sind 5 junge Firmen aus dem Bereich Medien, Design und Werbung eingemietet. Im Dachgeschoss betreibt die Bürgergenossenschaft

das Informationszentrum Nachhaltige Stadt. Dort finden z. B. Vorträge zu Windkraft, Erdwärme, Wasserkraft, Dämmung und Elektromobilität statt. Finanziert wird die Miete von 15 Unternehmen aus der Region, die sich zum Thema Nachhaltigkeit, Zukunft und Ideen präsentieren.

Die Initiatoren

Das Grundkonzept stammt von Christian Skrodzki. Seine Mitstreiter im Bürgerbahnhof-Initiativkreis waren Bernhard Hösch, Jörg Kuon, Günter Falter und Oliver Gegenbauer. Ferner gab es rund 60 Bürgerbahnhof-Botschafter, die sich stark um das Gelingen des Bahnhofs verdient gemacht haben.

Erfahrungen und Erfolgsfaktoren

Wir haben hauptsächlich sehr positive Erfahrungen gemacht. Nur in der Anfangsphase gab es sehr starke Kritiker und es wurde manche Leserbriefschlacht ausgefochten. Unsere Erfolgsfaktoren waren ein überzeugendes betriebswirtschaftliches Konzept und ein Experten-Netzwerk aus allen Bevölkerungs- und Berufsschichten. Die Installation der rund 60 Bürgerbahnhof-Botschafter. Eine umfangreiche Medien- und Marketingarbeit. Und viel viel Herzblut der Beteiligten.

Träger und Finanzierung

Die Leutkircher Bürgerbahnhof Genossenschaft ist der Besitzer des Bürgerbahnhofs und in diesem Sinne auch der Gesamtbetreiber. Die Vorstände und die Aufsichtsräte bringen sich ehrenamtlich ein. Wir generieren rund 120000 Euro Mieteinnahmen pro Jahr. Davon werden alle Kosten getragen – und im Idealfall bleibt am Ende des Jahres ein kleiner Gewinn übrig, der dann an die Genossen ausgeschüttet



werden würde. Ab dem Jahr 2015 rechnen wir mit einer Dividende von 1,5–2%. Wenngleich die Dividende den Genossen nicht wichtig ist.

Bürgerschaftliches Engagement

Den Bürgerbahnhof gibt es nur, weil er mit bürgerschaftlichem Engagement realisiert wurde. Die 700 Genossen sind Garant dafür, dass die Gastronomie im Erdgeschoss gut läuft und den Bürgern ein Ort der Kommunikation und des Treffens bietet.

Die Zukunft des Bürgerbahnhofs

Das Projekt ist solide über die nächsten 20 Jahre hinaus finanziert. Der Betrieb läuft. Wir wollen in Zukunft noch eine Tankstelle für Elektromobilität errichten. Ferner ein Fahrradhotel in zwei ehemaligen Schlafwagenwagons. Noch haben wir aber keine bezahlbaren Waggons gefunden.

Die Antworten wurden verfasst von Christian Skrodzki, Initiator und Vorstand der Leutkircher Bürgerbahnhof eG. Herr Skrodzki ist zudem Geschäftsführer der Werbeagentur inallermunde kreativhaus und Geschäftsführer von allgovia media.

5.9 Schloss Villa Ludwigshöhe

Das Schloss Villa Ludwigshöhe haben wir ausgewählt als Beispiel für eine Villa italienischer Art aus der gleichen Bauzeit wie die Villa Berg.

Schloss Villa Ludwigshöhe wird betreut von der Direktion Burgen Schlösser Altertümer, welche seit 2007 zur Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz gehört, einer Oberen Landesbehörde des Landes Rheinland-Pfalz, die dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur nachgeordnet ist.

Das Schloss wurde nach den Plänen des Architekten Friedrich von Gärtner 1846–1852 im Auftrag König Ludwig I. von Bayern erbaut. Ludwig I. erfüllte sich damit den langegehegten Wunsch einer »Villa italienischer Art nur für die schöne Jahreszeit bestimmt und in des Königreich mildestem Teile«.

Schloss Villa Ludwigshöhe ist als klassizistische Vierflügelanlage um einen rechteckigen Innenhof konzipiert. Sein wichtigster Schmuck ist die doppelstöckige Säulenloggia, mit der es sich zum Tal hin präsentiert. Um die königliche Hofhaltung unterzubringen verfügte die Schlossanlage neben dem Hauptgebäude, auch Königsbau genannt, noch über einen Kavalierbau, der sich modern überformt erhalten hat, und einen Marstall, an dessen Stelle sich heute die Sportschule Edenkoben befindet. Ein Schlossgarten wurde nicht angelegt, da Ludwig ihn angesichts der Schönheit der landschaftlichen Umgebung für überflüssig hielt. Von der Ludwigshöhe öffnet sich der Ausblick über Weinberge hinweg weit in die Rheinebene.

König Ludwig I. ließ die herrschaftlichen Räume des Hauptgebäudes mit Mosaikfußböden aus Edelhölzern und Deckenbemalungen ausstatten, die sich an antiken Vorbildern orientieren, und noch heute zu bestaunen sind. Außerdem verfügte das Schloss über eine einheitliche Möblierung im Stil des späten Bie-

dermeier. Ludwig I. verbrachte bis zu seinem Tod 1868 jeden zweiten Sommer auf der Ludwigshöhe. Er nahm dabei – obwohl seit seiner Abdankung 1848 nicht mehr regierender König – auch repräsentative Pflichten wahr und hielt Hoftafeln ab.

Danach war das Schloss lange verwaist. Erst Prinzregent Luitpold hielt 1888 hier wieder für einige Tage Hof. Ab dann besuchten auch königliche Prinzen und Prinzessinnen das Pfälzer Schloss regelmäßig. 1894 wohnte Luitpold dort erneut. Während der Regentschaft Luitpolds gab es zahlreiche Änderungen und Erneuerungen in der Ausstattung der Ludwigshöhe. Um 1900 entstanden auch die prachtvollen Wandgemälde Adalbert Hocks im Konversations- und Speisesaal nach dem Vorbild des Pompejanums in Aschaffenburg. Auch Ludwig III. residierte regelmäßig auf der Ludwigshöhe. Nach dem ersten Weltkrieg setzte sich Kronprinz Rupprecht dafür ein, dass das Schloss Villa Ludwigshöhe in den Besitz des Wittelsbacher Ausgleichfonds kam und bewohnte es mehrfach. Er ließ es auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder instand setzen und richtete es unter anderem mit Möbeln aus dem Münchener Leuchtenberg-Palais museal ein.

1975 kaufte das Land Rheinland-Pfalz den Königsbau. Es folgten grundlegende Restaurierungen. In den herrschaftlichen Räumen des Erd- und Obergeschosses von Schlosses Villa Ludwigshöhe blieb es bei der musealen Präsentation mit Möbeln aus der Originalausstattung und dem Leuchtenberg-Palais in München, welche durch einige angekaufte Stücke und Gemälde mit Bezug zu den Pfälzer Wittelsbachern ergänzt wurde. Eine neue Nutzung wurde für die Räume im südwestlichen Trakt des Obergeschosses benötigt, die ursprünglich als Unterkünfte für hohe Gäste dienten. Man entschied, hier den 1971 von Land Rheinland-Pfalz erworbenen Gemälde-Nachlass von Max Slevogt unterzubringen. Am 20. April 1980 wurde Schloss Villa Ludwigshöhe mit der Max-Slevogt-Galerie neueröffnet. In einem Schaudapot im Gewölbekeller ist seit 2005 »Moderne Keramik des 20. Jahrhunderts – Die Sammlung Hin-

der/Reimers des Landes Rheinland-Pfalz« beheimatet.

Die historischen Schlossräume sind aus konservatorischen Gründen nur mit einer Führung zu besichtigen. Um ein möglichst breites Publikum anzusprechen, werden auch ein Stationentheater, eine Erlebnisführung und ein Mitmachangebot für Kinder angeboten. In der Max-Slevogt-Galerie, welche als Außenstelle zum Landesmuseum Mainz (auch Teil der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz) gehört, finden regelmäßig Sonderausstellungen statt. Mit der Sammlung Hinder/Reimers beherbergt



das Schloss eine der bedeutendsten Sammlungen zur Keramik des 20. Jahrhunderts. Mit den Matineen im Gewölbekeller werden alljährlich ausgewählte Aspekte der modernen Keramik und ihrer bedeutendsten künstlerischen Vertreter vorgestellt.

Außerdem werden in Schloss Villa Ludwigshöhe zahlreiche Konzerte, Vorträge etc. veranstaltet. Raum dafür bietet der königliche Speisesaal im Erdgeschoss. Besonders beliebt ist die Möglichkeit im Schloss zu heiraten. Jedes Jahr im August zu Ehren des Geburtstages König Ludwigs I. wird ein großes Schlossfest mit Feuerwerk gefeiert. Bei diesen zahlreichen Veranstaltungen arbeitet die Direktion Burgen, Schlösser, Altertümer mit verschiedenen Partnern zusammen,

darunter Villa Musica Rheinland-Pfalz, der Lions Club und die Stadt Edenkoben.

Das Wittelsbacher-Jubiläum 2013/14 wurde zum Anlass für einige Veränderungen im Schloss genommen, die Ende August 2013 der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten. Darunter waren bauliche Maßnahmen, wie die Verlegung der Kasse vom Nebeneingang an den historischen Haupteingang und die Einrichtung eines Schlosscafés und eines barrierefreien Zugangs zum Erdgeschoss. In den kommenden Jahren sollen weitergehende Sanierungsmaßnahmen u.a. die Barrierefreiheit in allen

Stockwerken ermöglichen. Zudem wird auch das Umfeld des Schlosses neu gestaltet.

2013 gab es die Sonderausstellung »Die Könige zu Besuch. Kunstsin und Kulturpflege der Wittelsbacher in der Pfalz« und die Schlossräume im Erdgeschoss wurden mit Blick auf ihre historische Ausstattung neu präsentiert. Diese Neupräsentation orientiert sich an der Zeit um 1900, da sich aus dieser Nutzungsphase die meisten Möbelstücke erhalten haben und auch die Wandgemälde der Erdgeschossräume 1899–1900

entstanden sind. Die Grundlage dafür bildeten die Auswertung historischer Inventare und Untersuchung der noch vor Ort vorhandenen Möbelstücke. Zusätzlich wurde ein Raum mit Informationstafeln zu den wichtigsten königlichen Bewohnern – Ludwig I., Prinzregent Luitpold, Ludwig III und Kronprinz Rupprecht von Bayern – eingerichtet. Überhaupt soll die Epoche des Prinzregenten Luitpolds und König Ludwigs III., zu der sich zahlreiche spannende Quellen erhalten haben, stärker in den Fokus gerückt werden.

Die Neupräsentation 2013 ist ein erster Schritt, zukünftig wird geplant, auch die repräsentativen Haupträume im Obergeschoss umzugestalten. Es ist

angedacht, einen Großteil dieser Räume ebenfalls orientiert an ihre Ausstattung um 1900 einzurichten und in weiteren museal eingerichteten Zimmern die Raumnutzung und die Änderungen der Möblierung zu thematisieren. Neben der historischen Einrichtung des Schlosses sollen so auch die ursprüngliche Funktion und das Zusammenspiel der Räume für Besucher erfahrbar werden. Außerdem soll in Zukunft auch das Obergeschoss barrierefrei erreichbar werden.

Der Artikel wurde verfasst von Frau Dr. Angela Kaiser-Lahme, Direktorin Burgen, Schlösser, Altertümer bei der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz.

5.10 Urania Berlin

Die Urania Berlin haben wir ausgewählt als Beispiel für ein von Bürgern getragenes Kultur- und Bildungshaus. Die Berger Bürger haben das Modell in die öffentliche Diskussion in Stuttgart eingebracht.

Was ist die Urania Berlin?

Die Urania Berlin e. V. ist ein Bildungs- und Kulturverein, der sich satzungsgemäß die Vermittlung von Wissen aller Gebiete – insbesondere neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse – zum Ziel gesetzt hat. Der Verein setzt die lange Tradition der 1888 in Berlin gegründeten Aktiengesellschaft Urania unmittelbar fort, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Nachahmung gefunden hat. Die Berliner Urania gilt als Prototyp der heute allgemein Science Center genannten Einrichtungen, in Berlin gehen die öffentlichen Sternwarten und das Science Center Spectrum auf diese Quelle zurück.

War ursprünglich das Ziel der Urania »Freude an der Naturerkenntnis« zu wecken, so gehen die heutigen Angebote weit über die Vermittlung naturwissenschaftlicher Kenntnisse hinaus. Die Urania bietet in Veranstaltungen verschiedenster Formate das ganze

Spektrum der Wissenskultur von neuen Erkenntnissen der Wissenschaft bis zu hochwertigen künstlerischen Darbietungen, liefert ein Podium für aktuelle gesellschaftliche Debatten ebenso wie praktische Lebenshilfe und Informationen zu allen Fragen persönlicher und gesellschaftlicher Entwicklung. Ein besonderes Anliegen der Urania ist die Information über Länder und Kulturen und die Verständigung unter den Völkern.

Mit dem Slogan »Neues Wissen Erleben« symbolisiert die Urania ihr Anliegen, allen Menschen Wissen neu zu erschließen, es lebensnah zu vermitteln und auf der Basis eigenen Verstehens und Erkennens aktives Handeln und damit eigenverantwortliche Gestaltung eines erfüllten Lebens zu erleichtern. Sie erreicht das durch Veranstaltungen mit herausragenden Experten aller Fachgebiete, durch Informationen über andere Länder und Kulturen, durch eigene Studienreisen, durch Ausstellungen und moderne Beteiligungsformate wie Diskussionen, Workshops und Aktionstage.

Die Urania ist ein gemeinnütziger Verein, der ausschließlich vom Interesse der Berlinerinnen und Berliner getragen und institutionell nicht gefördert wird. Sie ist politisch unabhängig und steht in der Tradition der Humboldtschen Bildungsideale. Sie nutzt vielfältige Kooperationen mit wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen, Stiftungen und Organisationen, um ihre Ziele auf höchstem Niveau zu erreichen. Sie wird hierbei von den besten Vertretern ihres Fachs unterstützt, wie die lange Referentenliste der Urania zeigt. Alljährlich werden herausragende Persönlichkeiten mit einer Urania-Medaille ausgezeichnet, die sich um die Verbreitung ihrer Erkenntnisse an eine breite Öffentlichkeit international verdient gemacht haben.

Die Urania Berlin steht fest auf dem Boden ihrer mehr als einhundertjährigen humanistischen Tradition, nutzt diese aber als Grundlage einer nachhaltigen Zukunftsfähigkeit dieser einzigartigen Einrichtung. Auf Grund der sich ständig verändernden Rahmenbedingungen hinterfragt die Urania stetig ihre



Außenansicht

Konzepte und reagiert mit neuen Ideen und Entwürfen. Ein kleines und sehr engagiertes Team betreut nicht nur die Besucher der nahezu 1000 Veranstaltungen jährlich. Viele hundert Gastveranstaltungen, darunter Kongresse, Fachtagungen oder vielfältige Kulturveranstaltungen, helfen die finanzielle Grundlage der Urania zu sichern. Mit dieser Arbeit gelingt es, allen Besuchern den Zugang zu den Bildungsangeboten der Urania zu ermöglichen.

Die Urania ist ständig bemüht für ihr hochaktuelles Anliegen, Wissen über die komplexen Vorgänge in unserer Welt lebensnah zu vermitteln, Unterstützer und Förderer zu begeistern. Sie stellt eine einzigartige Plattform dar, Anliegen von öffentlichem Interesse mit höchster Qualität und größtmöglicher inhaltlicher Neutralität zu vermitteln und zu präsentieren. Rund 1800 Vereinsmitglieder und über 100 Partner unterstützen das ohne institutionelle Förderung realisierte Programm. Mitglieder genießen besondere Vorteile wie Vergünstigungen beim Eintritt und spezielle Veranstaltungen mit Urania-Kooperationspartnern.

Geschichte der Urania

Seit 1888 gibt es die Volksbildungsinstitution URANIA in der Invalidenstraße in Berlin-Moabit mit dem selbstgewählten Auftrag: Verbreitung der Freude an der Naturerkenntnis. Alexander von Humboldt war es, der mit seinen Kosmos-Vorträgen 1827 in der Berliner Singakademie seine umfassenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse in die Bevölkerung getragen und so die Wurzel für die URANIA gelegt hat. Doch es ging nicht nur um Bildung an sich, sondern zunehmend um Wissen, das im Berufsalltag Chancen ermöglichen sollte. Dieses nutzenorientierte Wissen von den Bedingungen in Industrie und Produktion wandelte sich ständig und wurde immer umfassender und bedeutsamer.

Als Aktiengesellschaft gegründet, entstand in wenigen Monaten ein Gebäude mit wissenschaftlichem Theater, Sternwarte und Museum. Das Konzept der Gründungsväter Wilhelm Foerster, Max-Wilhelm Meyer und Werner von Siemens war aufgegangen, die Urania wurde ein Publikumsmagnet.

Durch den Physiker Eugen Goldstein, Entdecker der Kanalstrahlen, wurde die Wissenschaftsausstellung mit Experimenten bestückt, die vom Besucher beeinflusst werden konnten. Nach den ersten besonders erfolgreichen fünfundzwanzig Jahren brach der erste Weltkrieg aus und machte alle weiteren Planungen zunichte. In der Zeit der Weimarer Republik fand die URANIA nicht den rechten Weg und im Dritten Reich spielte sie nur eine marginale Rolle, existierte aber bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Erst die Wiederbegründung in der Nachkriegszeit führte sie allmählich wieder zu ihrer heutigen Bedeutung. (ausführlich s. Otto Lührs, URANIA – Mythos und Realität, 125 Jahre Urania Berlin, in Festschrift zum 125. Jubiläum der Urania 2013).

Die Urania Berlin hatte große internationale Strahlkraft. Nachgründungen in Wien, Meran, Prag, Zürich und weiteren Orten zeugen davon. Diese Einrichtungen bestehen zum Teil noch heute, Wien als große Volkshochschule, Zürich als Planetarium. Das Konzept der Experimentalausstellung wurde zur Grundlage für die Präsentation im Deutschen Museum in München.

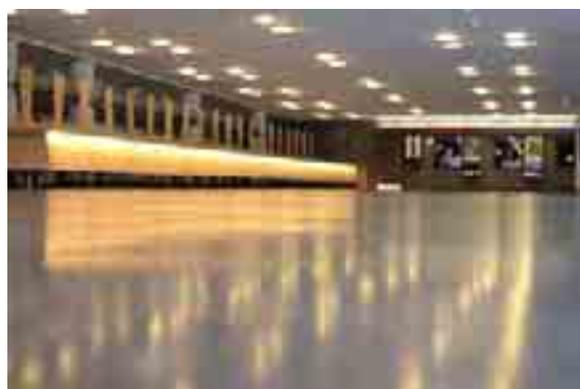
Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Aktiengesellschaft aufgelöst und ein gemeinnütziger Verein trat an ihre Stelle. Die Gründung des Vereins »Deutsche Kulturgemeinschaft Urania Berlin e. V.« fand am 19. November 1953 in der Technischen Universität statt. Es dauerte dann noch bis 1962, ehe die Urania ihre heutigen Räume beziehen konnte, ein beispielhaftes Aufbauwerk, das noch heute ständig weiterentwickelt wird. Die Bedeutung der Einrichtung sieht man auch an ihrer Adresse – die Urania befindet sich in der Straße »An der Urania«.

Das Erbe der URANIA ist heute gleich drei Mal in Berlin vertreten. Zum einen die URANIA selbst gewissermaßen als Nachfolger des Wissenschaftlichen Theaters der alten URANIA, dann als Wilhelm-Foerster-Sternwarte, die mit dem Bamberg-Refraktor das Erbe der Volkssternwarte antrat und schließlich das Spectrum am Deutschen Technikmuseum, das sich als Folgeeinrichtung des Experimentiersaales der

alten URANIA sieht und das Erbe Eugen Goldsteins verkörpert. Mit der Berliner URANIA hatte die Science-Center-Bewegung einst angefangen, im Deutschen Museum war sie fortgeführt worden und das Spectrum ist das erste Science Center der neuen Generation in Deutschland.

Das Programm der Urania heute

Die URANIA bietet heute wie einst ein umfassendes Spektrum neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und Entwicklungen, vorgestellt von hochqualifizierten Wissenschaftlern. Die große Kultur- und Bildungseinrichtung in zentraler Lage Berlins ist zuerst ein Ort für Vorträge und Diskussionen zu den verschiedensten Themen aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Das System von Einzelvorträgen ermöglicht es, die Forscher selbst zur Auskunft über ihre Arbeit und ihre Ergebnisse zu gewinnen, die für Kurse oder Lehrgänge keine Zeit aufbringen. In der URANIA wird darum hochkarätiges Wissen in knapper, auf das Wesentliche konzentrierter Form aus erster Hand vermittelt, und der Besucher kann erfahren, was in der vordersten Front der Forschung geschieht. In den inzwischen 127 Jahren ihres Bestehens waren herausragende Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Thomas Mann, Benoît Mandelbrot, Richard von Weizsäcker, Angela Merkel oder auch Michail Gorbatschow zu Gast in der Urania. Renommierte Wissenschaftler,



Foyer

darunter zahlreiche Nobelpreisträger, berichten zu den neuesten Erkenntnissen ihres Fachs.

Innerhalb des umfassenden Programms nehmen der Bereich Gesundheit und der Bereich der Länder- und Völkerkunde besonders großen Raum ein. Schon viele Jahre bietet die Urania mit den KulTouren auch Studienreisen an, die in Vorträgen vorgestellt werden.

Neben dem Vortragsangebot liegt ein traditioneller Schwerpunkt bei der Vorführung alter und neuer Werke der Filmkunst. Dank exzellenter technischer Ausstattung kann die Urania sowohl alle historischen Formate als auch modernes digitales Kino bieten. Über viele Jahre war sie Spielstätte der Berlinale, der Internationalen Filmfestspiele Berlin.

Die Urania bietet aktuell etwa 1000 eigene Veranstaltungen pro Jahr in den Bereichen Vortragsformate, Kino und Bühne, Ausstellungen, Führungen und Special Events. Es ist der große Erfolg des Angebotes an wissenschaftlicher Volksbildung, der dies ermöglicht. Der Ruf der Institution, der Name »Berliner URANIA« hat nicht nur in dieser Stadt einen guten Klang, sondern weit darüber hinaus.

Die Urania heute in Berlin

Die Urania verfügt derzeit über elf Veranstaltungsräume. Der größte, der Humboldt-Saal, ist mit seinen 866 Plätzen das größte Programmkino Berlins. Wird die Leinwand zur Seite gefahren, entsteht eine Bühne für Theater, Konzerte oder Varieté. Der Kleistsaal bietet knapp 300 Plätze, weitere Räume zwischen 50 und 180. Ausgestattet ist die Urania mit hochwertiger Veranstaltungstechnik vom Konzertflügel bis zum digitalen Kinoprojektor und WLAN im gesamten Gebäude.

Das eigene Programmangebot der Urania wird in zweimonatlich erscheinenden Programmheften in einer Auflage von 30 000 Exemplaren veröffentlicht, hunderte Plakate in der Stadt werben für das Programm, ebenso das Internet-Portal urania.de. Finan-

ziert wird das Programm aus den Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Eintrittsgeldern und Zuwendungen von Kooperationspartnern.

Diese Einnahmen tragen aber bestenfalls den Veranstaltungsbetrieb. Die Existenz des Vereins wird wesentlich durch seine Geschäftstätigkeit, insbesondere die Vermietung von Räumen gesichert. Mit jährlich etwa 400 Gastveranstaltungen, von Seminaren bis hin zu mehrtägigen Kongressen oder Messen, von Belegschaftsversammlungen bis hin zu großen Theateraufführungen erwirtschaftet die Urania ihre Existenzgrundlagen selbst. Sie erhält keine institutionelle Förderung, nur die Stiftung Deutsche Klassenlotterie fördert projektweise dringend notwendige Reparaturmaßnahmen.

Die Zukunft der Urania

Das Umfeld der Urania hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten entscheidend verändert. War die Urania im Berlin der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der einzige Ort, an dem Wissenschaft an die Öffentlichkeit vermittelt wurde, so tun dies inzwischen alle Universitäten und Hochschulen, zentrale Einrichtungen wie das Naturkundemuseum oder das Technikmuseum, die Planetarien und viele andere. Es gibt eine große Zahl von Schülerlaboren in direkter Verbindung zu wissenschaftlichen Einrichtungen, die



Humboldt-Saal

Kliniken bieten umfangreiche Patienteninformationen. Die Bundesregierung fördert nicht nur das neu entstehende Humboldt-Forum, sie baut auch eine moderne Version der Urania mit dem »Haus der Zukunft« – Jahresetat etwa 16,5 Millionen Euro.



Kleist-Saal

Das alles ändert nichts daran, dass im Bildungsbereich auch außerhalb der Schulen ein großer Bedarf besteht und gerade auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet eine große gesellschaftliche Kraftanstrengung notwendig ist, für die Zukunft ausreichend Fachkräfte zu gewinnen. Die Begeisterung für Wissenschaft zu wecken ist also eine zentrale Aufgabe, der sich auch die Urania weiter mit Erfolg widmen wird. Dafür wurde die Urania schon 2006 ausgewählter Ort im Land der Ideen, und vor wenigen Monaten hat sie dafür den Teubner-Förderpreis erhalten. Aber es geht noch mehr. Die Aufgabe der URANIA ist es, neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen auch das Nachdenken darüber zu fördern, in welchen Wechselbeziehungen und inneren Zusammenhängen sie stehen und welches Gesamtverständnis der Welt auf wissenschaftlicher Grundlage zu erreichen ist. Sie stellt Widersprüche zur Diskussion und stellt interdisziplinäre Vergleiche her, die die Vereinzelung der Wissenschaftsgebiete überwinden und nach ihrer gemeinsamen Logik suchen. Die komplexen Probleme wie Klimawandel oder die Folgen der Digitalisierung zeigen, wie aktuell

das schon von Humboldt formulierte Prinzip der Transdisziplinarität ist.

Die URANIA kann zunehmend der Ort sein, wo nicht nur der interessierte Laie von den Wissenschaften lernt, sondern auch Wissenschaftler aus den Fragen der Laien nach der Bedeutung der spezialisierten Erkenntnisse für das Verständnis unserer Lebenswirklichkeit. Diesem Ziel einer gemeinsamen Klärung der Widersprüche und Distanzen zwischen Erfahrungen und Theorien wird sich die URANIA in Zukunft noch stärker zuwenden, um in der heutigen Entwicklung der Wissenschaften ihre alte Aufgabe neu zu erfüllen, ein rational vertretbares, wissenschaftlich fundiertes Weltverständnis zu vermitteln.

Die Diskussion grundlegender gesellschaftlicher Entwicklungen vom Verständnis der Wissenschaft bis zu den politischen Umsetzungen kann an einem Ort wie der Urania besonders effektiv gepflegt werden. Mit ihren Philosophischen und Politischen Cafés hat die Urania dafür besondere Formate entwickelt. Lebensfragen werden in der Urania auf allen Gebieten diskutiert. Sie bietet aber auch spezielle Kommunikationsformate wie den kürzlich vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung ausgezeichneten »Ich-kann-nicht-singen-Chor«. Die Mitwirkung der Urania bei der Allianz für das Wohnen ist wichtig bei der Entwicklung neuer Formen der Bürgerbeteiligung, die Jobmessen der Urania entwickeln sich von Jahr zu Jahr. Gerade das Konzept der Vermittlung von Wissen durch diejenigen, die es selbst täglich erarbeiten und vermehren, ist einfach zeitlos. Das wird die Urania in die Zukunft tragen.

Der Artikel wurde verfasst von Herrn Dr. Ulrich Bleyer, Direktor der Urania Berlin e. V. Dr. Er ist 1950 in Zwickau geboren und aktuell Programmdirektor und Geschäftsführer der Urania Berlin e. V. Nach dem Abitur am Weinberggymnasium Kleinmachnow und seinem Studium der Physik an den Universitäten Jerewan und Leningrad arbeitete er von 1974 bis 1987 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Astrophysik der Aka-

demie der Wissenschaften der DDR, wo er 1981 auch promovierte. Anschließend wechselte er an das Einstein-Laboratorium für Theoretische Physik dieser Akademie. Es folgten die Habilitation 1988 und die Arbeit in einem Forschungsprojekt von 1992 bis 1995, ein Lehrauftrag an der Universität Potsdam, Forschungsaufenthalte u. a. in Konstanz, Köln, London und Warschau. Mehr als einhundert Publikationen sind Ergebnis dieser wissenschaftlichen Arbeit.

Für Dr. Bleyer gehörten Lehrerweiterbildung und populärwissenschaftliche Vorträge im Rahmen der Urania in der ehemaligen DDR immer zu seiner wissenschaftlichen Arbeit. Seit 1988 engagierte er sich in verschiedenen Gremien der Urania-Verbände auf Landes- und Bundesebene, besonders bei den Neugründungen in den neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung. Die Gründung und Entwicklung des Urania Vereins »Wilhelm Foerster« in Potsdam hat er maßgeblich mitgestaltet. 1995 erhielt er den Ruf an die Urania nach Berlin.

In seiner 20-jährigen Dienstzeit hat die Urania über 25 000 Veranstaltungen für mehr als zwei Millionen Besucher durchgeführt. Die Urania erhielt dabei zu keiner Zeit institutionelle Förderungen, sie wird allein von ihrem Mitgliederverein getragen. Veranstaltungen aller Formate vom Vortrag über Ausstellungen und Aktionstage bis hin zu Kino und Bühne hat Dr. Bleyer organisiert, entwickelt und verantwortet. Das Programm wird vielfach in Kooperation und mit Unterstützung aller erdenklichen Partner wie Ministerien, Stiftungen, Verlagen, Sponsoren realisiert. Projekte zu den Wissenschaftsjahren, zu den Jahrestagungen der DPG oder mit den großen Wissenschaftsorganisationen wie Helmholtz- oder Leibniz-Gemeinschaft gehören zum Profil der Urania ebenso wie Informationsveranstaltungen zu Medizin und Gesundheit, politische Diskussionen oder Schülerveranstaltungen. Die wirtschaftlichen Grundlagen werden neben Mitgliedsbeiträgen und Eintrittsgeldern wesentlich durch Raumvermietungen für Gastveranstaltungen geschaffen. Dabei realisieren 19 Mitarbeiter jährlich mehr als 1000 eigene und etwa 400 Gastveranstaltungen für über 200 000 Besucher.

5.11 Weitere Beispielprojekte

Partizipative Planungsprozesse

- Park Fiction: Organisation eines parallelen Planungsprozesses als kollektive Wunschproduktion in Hamburg
- Komm in die Gänge: Besetzung des Hamburger Gängeviertels und Entwicklung eines offenen und selbstverwalteten Nutzungs- und Sanierungskonzepts mit Kunst, Kultur und sozialen Projekten
- Kiez Kultur Netz: Kulturvernetzung in Berlin auf Kiezebene mit den kulturellen Einrichtungen, Präsenz und Verflechtung kultureller Träger und Nachbarschaft als Ziel des Projektes

Villen und Parks

- Villa Wachholtz und Skulpturenpark Gerisch (Stiftung Gerisch): Skulpturenpark und Villa mit Ausstellungen, Kunstvermittlung, Malschule und Veranstaltungen in Neumünster
- Stiftung Insel Hombroich: Kulturraum bestehend aus dem Museum Insel Hombroich, dem Kirkeby-Feld und der Raketenstation Hombroich, der eine Interaktion von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Natur herstellt



- Villa und Park Hohenrode (Förderverein und Bürgerstiftung Park Hohenrode): Historische Parkanlage mit bedeutenden Bäumen und Gehölzen und Villa
- Stiftung Schloss und Park Benrath: Schloss- und Parkanlage mit drei Museen und einem breiten Spektrum an Ausstellungen, Sammlungen, Vorträgen, Führungen, Seminaren und Veranstaltungen
- Stiftung Schloss Dyck: Wasserschloss mit englischem Landschaftsgarten und Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur
- Villa Eugenia, Hechingen: Villa für Kunst und Kultur, Tagungen und Konferenzen sowie private Veranstaltungen
- Villa Rosenthal, Jena: Villa als Ort der Begegnung und des Austauschs zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur

Kulturzentren

- Kunsthaus Tacheles: ehemaliges selbstbestimmtes, kollektives Kunst- und Veranstaltungszentrum in der Oranienburger Straße im Berliner Ortsteil Mitte
- Musikpark: Existenzgründungszentrum für die Musikbranche in Mannheim
- Unperfekthaus: Mischung aus Künstlerdorf, Hotel, Co-Working und Kneipe in Essen



Bürgerschaftliche Projekte

- Lingnerschloss, Dresden: Sanierung und Erhalt eines bedeutenden Bauwerks der sächsischen Landeshauptstadt als »Lebendiges Denkmal« mit zeitgemäßem Nutzungsanspruch durch einen Förderverein
- Peißnitzhaus: Verein zur Restaurierung und Umnutzung des Kulturhaus Peißnitz in Halle an der Saale
- Bahnhof Langendreer: Soziokulturelles Zentrum in einem ehemaliger Bahnhof, dessen Abriss durch eine Bürgerinitiative verhindert werden konnte

Parks

- Skulpturenpark Köln: Skulpturenpark mit regelmäßigen Ausstellungen, Park-Touren und Parkcafé
- Eins und Alles: Erfahrungsfeld der Sinne im Welzheimer Wald mit Erlebnispfad, Aktionsplatz, Dunkelgang, TierOase, ...

Sonstige Projekte

- Grandhotel Cosmopolis: Konzept für eine soziale Skulptur in Augsburg





6

Initiative

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg war eine temporäre, ehrenamtliche Initiative engagierter StuttgarterInnen, die sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven mit Stadtraum und Partizipation beschäftigen. Wir haben *Occupy Villa Berg* als Ideengenerator und Ideensammler verstanden und wollten am konkreten Beispiel partizipative Stadtentwicklung ausprobieren.

6.1 Motivation und Ziele

Warum haben wir uns für die Villa Berg und ihren Park engagiert? Uns eint der Wunsch nach einem sensiblen, nachhaltigen und sinnstiftenden Umgang mit Stadtraum und identitätbildender Bausubstanz. Räume werden in Stuttgart zu oft allein aus kommerzieller Sicht betrachtet und vergeben. Historische Orte sind oft in privater Hand und eingeschränkt zugänglich. Dabei treten Bedürfnisse und Wünsche von AnwohnerInnen, NachbarInnen und BürgerInnen häufig in den Hintergrund. Interessierte Einzelpersonen oder kleine Gruppen tun sich schwer ihre Wünsche und Ideen einzubringen. Wir wollten mit *Occupy Villa Berg* diesen Menschen eine Stimme geben, am konkreten Beispiel zeigen, dass Stadtentwicklung anders laufen kann und damit ein Zeichen setzen.

Wir wollten ein Bewusstsein für die Bedeutung von Villa Berg und Park schaffen, ein Panorama an Geschichten aufbauen und Ideen für die Zukunft sammeln. Mit ihrer bunten Nachbarschaft haben Villa und Park das Potenzial zu einem wirklich offenen und lebendigen Freiraum und Möglichkeitsraum zu werden. *Occupy Villa Berg* war Ideengenerator und

Ideensammler, aber auch Experiment und Lernprozess. *Occupy Villa Berg* war ein Versuch Stadtplanung bürgerschaftlich zu organisieren und damit Planungsprozesse zu ergänzen und zu begleiten.

6.2 Team 2013

Das Team von *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* setzt sich zusammen aus Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Fähigkeiten.

- **Christine Blankenfeld** hat Soziologie und Politikwissenschaft studiert. Sie lebt seit 1985 in Stuttgart und fühlt sich der Stadt und ihren Menschen verbunden. Das Thema Stadt, die Nutzung des öffentlichen Raums und die Schnittstelle zwischen Architektur und Sozialem zieht sich als roter Faden durch ihr berufliches und politisches Engagement. Sie engagiert sich bei *Occupy Villa Berg*, weil hier Bürgerinnen und Bürger mit hoher Kompetenz und einem unglaublichen Engagement gemeinsam etwas Neues auf die Beine stellen.
- **Reiner Bocka** möchte, dass öffentliche Räume mit Leben gefüllt werden. Er ist Initiator und Mitveranstalter des Marienplatzfestes und Betreiber des Kulturcafés Galao im Stuttgarter Süden.
- **Deborah Brinkschulte** ist Architektin und Stadtplanerin im Praktikum mit einem besonderen Interesse an öffentlichen Räumen. Durch ihre Arbeit – aber auch als Teilnehmerin bei unterschiedlichen Planungswerkstätten – hat sie Erfahrung mit partizipativen Stadtentwicklungsprozessen gesammelt. Privat ist sie leidenschaftliche Stadtfotografin und Teil des Urban-Gardening-Teams bei Inselgrün.

- **Sakeena Dietrich** entwickelt und visualisiert als freischaffende Grafik-Designerin, Fotodesignerin und Illustratorin Kommunikationskonzepte für Werbung, Kultur und gemeinnützige Vereine. Zur Zeit setzt sie sich mit dem Studium Film und Video an der Merz Akademie auseinander. Als Mutter und Parkanwohnerin möchte sie sich für eine Zukunft der Villa Berg und des Parks engagieren, die den Einwohnern Stuttgarts gerecht wird.
- **Christian Dosch** hat bei »Kultur im Dialog« die Arbeitsgruppe »Raum für Kunst und Kultur – Chancen für die Stadtentwicklung« moderiert und ist Sachkundiger Bürger im Ausschuss für Kultur und Medien. Er arbeitet für die Film Commission Region Stuttgart

macht er am liebsten (Panorama-)Fotos und veröffentlicht diese auf Lightsniper. Im Berufsleben kümmert er sich in der Stadtverwaltung um Zahlen und Wahlen.

- **Lena Keuerleber** ist Mediengestalterin für Digital- und Printmedien, arbeitet als freischaffende Fotografin und entwickelt Webauftritte und Imagefilme für mittelständische Firmen. Sie ist gebürtige Stuttgarterin und lebt mit kurzen Unterbrechungen seit 33 Jahren in der Landeshauptstadt. Zur Zeit studiert sie Film und Video an der Merz Akademie und besucht den Park gern mit ihrer Tochter. Sie ist in der Konferenz des Gesamtelternbeirats der Stuttgarter Kita- und Horteltern aktiv. Als langjährige Betrei-



und engagiert sich für ein Haus für Film und Medien/ Neues Kommunales Kino in Stuttgart.

- **Tabea Freutel** ist Kulturwissenschaftlerin und Stadtforscherin und nach zehn Jahren wieder zurück in ihrer Heimatstadt. Hier freut sie sich über einige Dinge, die sich nicht ändern, aber auch über viele neue Ideen und Initiativen, die Stuttgarts öffentliches Leben noch abwechslungsreicher machen. Sie interessiert sich für Partizipation von Kindern in Planungsprozessen, beruflich unterstützt sie Kinder und Jugendliche auf deren Bildungsweg.
- **Michael Haußmann** wohnt in direkter Nachbarschaft des Parks der Villa Berg. In seiner Freizeit

berin des Kunstateliers »Atelier Unsichtbar« am Nordbahnhof liegt ihr die Stadt Stuttgart und ihre Subkultur sowie die kulturelle und soziale Stadtentwicklung sehr am Herzen.

- **Tobias Köngeter** lebt seit 26 Jahren in Stuttgart. Neben seiner Arbeit als Mediengestalter macht er Musik und realisiert verschiedene kreative Projekte, wie beispielsweise den Stuttgarter Fotomarathon. Er engagiert sich gerne für ein lebens- und liebenswertes Stuttgart.
- **Niombo Lomba** ist vielfältig in der Stadt engagiert als Stadträtin (Grüne) oder in Vereinen wie dem Theater Rampe. Immer geht es ihr auch darum Men-

schen zusammenzubringen und Engagement zu unterstützen wie auch Freiräume für Mensch, Natur und Kreatives zu schaffen. Auch beruflich beschäftigt sie sich mit der Beteiligung und dem Engagement von BürgerInnen.

- **Ralf Maier** hat in den Jahren zwischen 2001 und 2006 viele Erfahrungen in der Quartiersarbeit im Stuttgarter Hospitalviertel gesammelt. Er liebt seine Stadt und ihn treibt das Engagement dafür um, ob nun im Internet, auf der Straße oder an Projekten wie diesem.
- **Daniela Metz** ist Kulturmanagerin. Zusammen mit Tina Saum hat sie die *flanerie – labor für gedanken & gänge* gegründet. Mit unterschiedlichen Stadtkultur-Projekten möchten sie die Lust aufs Flanieren und auf die Alltäglichkeit der Stadt wecken. Mit Projekten wie »GUTE BUDE« und »umwege&unorte« experimentiert die flanerier im öffentlichen Raum. Daniela Metz arbeitet bei LIFT Stuttgart als Projektleitung Event.
- **Carolin Pröpper** hat Architektur und Stadtplanung studiert. Sie hat privat und studiumsbedingt ein großes Interesse an historischen Gebäuden und deren Geschichte(n). Privat beteiligt sie sich am Urban-Gardening-Projekt Inselgrün.
- **Thorsten Puttenat** komponiert und produziert Musik für Film, Werbung und Hörbücher – pflegt aber auch das Liedermachen für sich selbst und andere. 1974 geboren und in Stuttgart lebend, arbeitet er in diesem Bereich seit nunmehr 16 Jahren. Als Mitbegründer von fluegel.tv und der Initiative »Unsere Stadt – Stuttgart gestalten« hat er sich in der jüngeren Vergangenheit für ein von den Bürgern gestaltetes Stuttgart stark gemacht und ist dem Thema bis heute treu geblieben.
- **Johannes Rentsch** wünscht sich eine Stadt der Teilhabe und gemeinwohlorientierten Wertschöpfung. Als Landschaftsarchitekt und angehender Stadtplaner widmet er sich Stadträumen als den Orten des Zusammentreffens und lokalen Austauschs. In seiner Freizeit beteiligt er sich begeistert am Urban Gardening-Projekt Stadtacker an den Wagenhallen.

- **Daria Stanecko** ist angehende Kauffrau für Büro-kommunikation und lebt seit 5 Jahren auf den angrenzenden Fildern. Im Frühjahr dieses Jahres wirkte sie beim ersten Fotomarathon in Stuttgart mit, bei dem es um den besonderen Blick für die Umgebung ging. Genau dieses setzt sich beim Engagement für die Villa Berg fort – das Besondere erkennen und die Menschen dafür sensibilisieren.
- **Jörg Trüdinger** ist in Stuttgart geboren und aufgewachsen und seit 17 Jahren in Stuttgart-Ost ansässig. Seit 10 Jahren ist er Mitglied im Bezirksbeirat Ost und seit 4 Jahren Sprecher der SPD-Fraktion. Die Villa Berg und der Park begleiten ihn seit Beginn seiner Tätigkeit und sind ihm eine absolute Herzensangelegenheit. Er ist Miteigentümer von Such & Find – einem An- und Verkaufsgeschäft für altes Spielzeug und vieles mehr.
- **Maximilian Wewer** ist zum Studium nach Stuttgart gekommen und hat seitdem die Stadt lieb gewonnen. Er ist Architekt im Praktikum in einem Stadtplanungsbüro und interessiert sich insbesondere für Umnutzung im Bestand.

6.3 Team 2014/15

Das Team in den Jahren 2014 und 2015 bestand im Kern noch aus vier Personen – Deborah Brinkschulte, Christian Dosch, Tobias Köngeter und Jörg Trüdinger. Die selbstgesetzten Aufgaben der Initiative nach der Beteiligungsphase waren Information über das Gesamtareal und die Entwicklung sowie die Unterstützung und Mitgestaltung des gemeinschaftlichen Lebens rund um die Villa und den Park. Um einerseits unseren Wirkungskreis und unsere Reichweite zu erhöhen sowie uns allen Bereichen der Stadtgesellschaft zu öffnen und uns andererseits zu entlasten, hatten wir über Kooperationen mit anderen Initiativen, Vereinen, Institutionen und Privatpersonen eine Vielzahl weiterer Engagierter, die uns in unserer Arbeit unterstützt haben.

6.4 Erfahrungsberichte

Daniela Metz: Warum ich mich engagiere? Ich engagiere mich bei *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg*, da ich der Meinung bin, dass in Stuttgart eine krasse Diskrepanz zwischen den umgesetzten Nutzungskonzepten für Leerstand bzw. freie Flächen und den Bedürfnissen der Bürger und unterstützungswürdiger Teil-Öffentlichkeiten nach Räumen und Orten existiert.

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg ist für mich ein wichtiges Experiment und erster Schritt Bürger auf eine lustvolle und niederschwellige Weise an eine tiefere Auseinandersetzung mit den stadtplanerischen Veränderungen im Allgemeinen und der zukünftigen Nutzung von Villa Berg und Park im Besonderen heranzuführen.

Die »andere« Herangehensweise war für mich ausschlaggebend, da ich mich selbst von »klassischen« Bürgerbeteiligungsprozessen nicht angesprochen fühle. Mich schreckt die meinen Wünschen übergeordnete Expertise ab und ich kann und will die anscheinend erforderliche Vertiefung in verschiedene Fachgebiete in der Regel nicht leisten. Und das obwohl ich der Meinung bin: Genau das darf nicht sein. Besser als jeder Experte weiß der Mensch, was er braucht, was ihm und seinem Umfeld fehlt, was falsch läuft.

Was ist meine Erfahrung mit Bürgerbeteiligung? Was fand ich gelungen? Ich habe keinerlei Bürgerbeteiligungs-Erfahrung einbringen können, habe jedoch erlebt, dass eine Begegnung auf Augenhöhe – ein Austausch zwischen Menschen, denen das Thema wichtig ist – die Menschen ermutigt hat, offen ihre Geschichten und Erinnerungen, ihre Wünsche und Visionen, ihre Vorbehalte und Ängste zu äußern – vom 6-jährigen Kind bis hin zur 82-jährigen Anrainerin. Die spielerische Herangehensweise habe ich als sehr förderlich empfunden, da es den Menschen die Möglichkeit gab, groß zu denken und Visionen zu entwickeln. Die Diskussion mit anderen ermöglichte eigene Ideen in Beziehung zu anderen zu setzen und

selbst Relevanz und Vereinbarkeit verschiedener Vorstellungen abzugleichen.

Die von *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* erprobten Formate zielten weniger auf den starken Moderator, der in vielen Fällen das Wort des Einzelnen beschneiden muss, um »zur Sache zurück zu kommen« oder das gesetzte Zeitlimit einzuhalten. Vielmehr geschah der Austausch, die Diskussion unter den Menschen selbst. Das Team von *Occupy Villa Berg* hat sich hier besonders zurückgenommen.

Ich habe »unsere« Art des Sammelns, der Weiterentwicklung und Diskussion als eine richtige und wertschätzende wahrgenommen: Ich habe die Menschen als sehr offen, neugierig, wissbegierig und gestaltungsfreudig erlebt. Einige von ihnen haben mich mit ihren Geschichten, Erinnerungen, ihrem persönlichen Bezug zu Villa Berg und Park sehr gerührt, viele haben mich mit ihren Ideen, Projekten und Initiativen – die zur Zeit in Stuttgart keinen Ort finden – tief beeindruckt. Hierfür muss Platz sein: Eine 60-jährige Anrainerin darf sich mit ihren Erinnerungen an ihre glücklichen Zeiten im Park Berg ebenso wenig deplatziert fühlen wie der 30-jährige Migrant, der einen Ort für seine erste bürgerschaftliche Initiative in Stuttgart sucht.

Bürgerbeteiligungsprozesse sollten stärker mit niederschweligen Formaten arbeiten, um die Bürger nicht abzuschrecken, um sie zu interessieren, zu ermutigen und ihre Leistung im Prozess auch anzuerkennen und wertzuschätzen.

Tabea Freutel: Ich fand die gesamte Initiative von Anfang an unglaublich professionell, offen und strukturiert. Leider habe ich selbst sehr schnell gemerkt, dass ich neben meinem Job in der aktuellen Phase überhaupt nicht die Zeit finden konnte, mich so einzubringen, wie ich es gerne getan hätte. Das Projekt hat auch ein unglaubliches Tempo entwickelt.

Die Treffen, die Veranstaltungen, der Austausch mit Gästen und die internen Diskussionen, bei denen ich dabei war, habe ich sehr genossen. Menschen die Gelegenheit zu geben über ihre Erinnerungen und

Ideen zu sprechen, so wie es bei den Picknicks und Interviews war, ist wichtig und erfordert Gespür und Vertrauen. Das ist dem Team, denke ich, sehr gut gelungen. Großes Lob an alle, die das Projekt mit hunderten Beiträgen und Treffen zum Leben erweckt und am Leben erhalten haben.

Was ich für mich mitnehme, ist, dass es sich immer lohnt nachzufragen »Wer steckt eigentlich hinter der Idee?« und dass es schön ist, dass sich eine so große Gruppe von unterschiedlichen Menschen findet, die sich für dasselbe Ziel einsetzen wollen und dabei auch noch Spaß zu haben.

Als großes Fragezeichen nehme ich mit, wie man tatsächlich diejenigen erreichen kann, die nie gefragt werden, doch dafür braucht es zunächst einmal mehr Zeit.

Thorsten Puttenat: Die letzten Monate der Arbeit mit *Occupy Villa Berg* waren sehr an- und aufregend. Die Beschäftigung mit dem Gesamtareal vertiefte sich im Laufe der Zeit zusehends. Und obschon es auch innerhalb der Initiative unterschiedliche Ansichten bezüglich seiner Zukunft gibt, so wurde doch stets deutlich, dass jede Meinung willkommen war. Wir schafften es diese pluralistische Meinungsfreiheit zu leben, ohne dass es deshalb zu internen Reibungen oder gar Streitereien kam. Eine sehr schöne, vielfältige und wichtige Erfahrung mit mehr als 20 Menschen, die sich zuvor größtenteils nicht kannten. Talente und Potenziale wurden eingebracht, Aufgaben wurden kooperativ auf viele Schultern verteilt.

Für mich selbst kristallisierte sich während des Prozesses ein subjektives Bild eines möglichen Konzeptes heraus, befruchtet durch all die Meinungen jener BürgerInnen, die sich aktiv an der »Entscheidungsfindung« beteiligten.

Villa Berg: Ein offenes, vielseitiges Haus. Montags eine Lesung, dienstags ein Theaterstück, mittwochs eine Podiumsdiskussion, donnerstags Poetry Slam, freitags ein ruhiges Konzert, samstags ein Tanzabend für Senioren, sonntags ein Flohmarkt. An sämtlichen



Tagen könnten tagsüber unterschiedliche Workshops stattfinden, sowohl für Jugendliche und Kinder als auch für Erwachsene und Senioren.

Park der Villa Berg: Mischkultur, aufgeteilt in verschiedene Bereiche – beispielsweise Ruhezone, Urban Gardening, Hundewiese, Kunst- und Kulturmöglichkeiten am Halbmondsee, historische Bereiche, Fußballplatz.

Sendestudios: Kein Abriss. Auf 20000 Quadratmetern Grundfläche findet sich hier bereits eine weitgehend funktionierende Infrastruktur für das, was Stuttgart braucht – beispielsweise Räume für Kunst- und Kulturschaffende, für Vereine, Theater, Werkstätten, Proberäume, Ateliers, Filmkunst, Kreativwirtschaft. Im Gegensatz zu den im Raum stehenden Kosten von knapp 7 Millionen Euro, die man für Abriss und Parkwiederherstellung an dieser Stelle benötigen würde, könnte eine Weiternutzung Gelder einbringen.

Zusammenspiel von Villa, Park und Sendestudios als Gesamtkonzept: Ein kultureller, mit künstlerischen Elementen bespielter Ort, der allen zugänglich ist und ein mannigfaltiges Nutzungsangebot bietet, das den unterschiedlichen Generationen der BürgerInnen gerecht wird. Alle drei Bereiche würden sich gegenseitig befruchten und dem Gesamtareal eine offene, belebte Atmosphäre verleihen.

Mein Fazit: Unsere Stadt hat hier die Chance ein Projekt mit Modellcharakter zu entwickeln, das über Stuttgart hinausstrahlen könnte. Ja, an diesem Ort besteht die Chance, etwas wirklich Außergewöhn-



liches und Besonderes zu schaffen – um einem lebendigen Zusammenspiel von Historie und Zukunft auf innovative Weise gerecht zu werden und der Stadtgesellschaft ein vielschichtiges Angebot zu machen.

Christine Blankenfeld: *Occupy Villa Berg* war für mich persönlich eine sehr wichtige, folgenreiche Erfahrung: Es gibt in dieser Stadt, in Stuttgart, eine Menge toller, hochkompetenter Menschen, die sich mit Lust und Leidenschaft für etwas einsetzen wollen und können. Jenseits der üblichen Pfade. Die Stadt und ihre Menschen haben etwas zu bieten, was niemand bezahlen kann. Engagement!

Was habe ich daraus gelernt? Für mich war vor allem unser Stand auf der Langen Ost-Nacht ein Schlüsselerlebnis. Das große Luftbild vom Park und der näheren Umgebung, das wir auf die Straße geklebt hatten, zog die Leute magisch an. Sie blieben stehen und kamen ins Gespräch. So ein Gespräch braucht Zeit. Viel Zeit. Die Menschen, die hier leben, verbindet etwas mit ihrem Park: Kindheitserinnerungen, Konzerte, Spaziergehen, Schachspielen und tausend andere Dinge. Der Park liegt ihnen am Herzen. Und wer sich einmal auf das Gedankenspiel »Was soll daraus werden?« eingelassen hatte, spru-

delte schnell vor lauter kleinen und großen Ideen. Gerade unsere Offenheit, dass wir alles ohne Wertung aufgenommen haben, hat uns Tür und Tor geöffnet. Wären wir mit einer Idee, einer Forderung in diesen Prozess gegangen, wäre all das nicht möglich gewesen.

Ich glaube zudem, der Park und seine Bauten haben Glück gehabt. Dafür steht symbolisch die Villa Berg selbst. Sie schläft ihren Dornröschenschlaf. »Vernagelt und vergittert nagt die Zeit an ihr und die Patina des Verfalls über-

zieht alles ... wie eine Decke des Vergessens«, schreibt die Bloggerin Marianne Kreichgauer. Das eröffnet Freiräume, regt zum Träumen an. Was aber nicht bedeutet, dass der Park nicht lebt! Da gehen Menschen spazieren, joggen, Hunde ausführen. Kinder toben über die Wiesen. Es gibt einen Spielplatz. Besonders beeindruckt hat mich eine Tai-Chi-Gruppe, die stundenlang übte. Was ein Anblick vor der schlafenden Villa!

Meine Vision: Häusslerpleite, Investorenstreit und Politik haben die Villa Berg wachgeküsst. Seitdem kakelt und krakeelt es in der Stadt: Wem gehört der Park? Die Villa Berg? Die Funk- und Fernsehstudios? Und was soll aus ihnen werden? Einige sagten: »Lasst

doch alles einfach so, wie es ist!« Dieser Gedanke hat mich beschäftigt, auch wenn ich ihn in dieser Abso-
lutheit nicht teile. Dahinter steckt die Sorge, dass hier
viel Geld ausgegeben werden könnte. Und dann der
Charme der Anlage zerstört wird und die Anwohne-
rinnen und Anwohner das Nachsehen haben.

Wer sind die Anwohner? Das Gebiet rund um die
Villa Berg erscheint überschaubar. Dennoch »eröffnet
sich bei genauer Betrachtung ein bunter Mikro-
kosmos mit fast allen Facetten der Stuttgarter Stadt-
gesellschaft. Viele Nationalitäten, jung und alt, reich
und arm treffen auf engem Raum aufeinander,«
schreibt Michael Haußmann in seinem Beitrag. Auch
das Bildungsniveau innerhalb des Gebiets ist klein-
räumig betrachtet höchst heterogen. Nein, das hier
ist kein privilegiertes Stadtteil, aber auch kein
Moloch.

Ich finde: Der Park muss Ruhepol und Lebenszen-
trum bleiben und zuerst für die Menschen in seiner
Nachbarschaft da sein. Andererseits stellt sich für mich
auch die Frage, was mit der Villa Berg selbst und den
Funk- und Fernsehstudios geschehen soll. Die meis-
ten wollen die Villa Berg erhalten sehen. Mit einer
offenen kulturellen Nutzung für alle, nicht teuer, nicht
Luxus.

Zu den Funk- und Fernsehstudios dagegen gehen
die Meinungen weit auseinander. Ich finde: Abriss
und Renaturierung für 7 Millionen Euro sind viel, sehr
viel, Geld dafür, dass zum Schluss eine grüne Wiese
herauskommt. In mir sträubt sich alles dagegen. Die
Gebäude sind hässlich, keine Frage. Sie gehören aber
zu den historischen Schichten dieser Stadt. Und sie
stehen baulich offensichtlich gut da! Ein schonender
Umgang mit Ressourcen sieht anders aus, als sie
einfach abzureißen – ökologisch wie finanziell. Stutt-
gart leidet unter einem eklatanten Mangel an kosten-
günstigen Räumen für soziale und kulturelle
Nutzungen. Die drei Tiefgeschosse ohne Tageslicht
ergeben Proberäume für Bands und für Musiklehrer.
Schalldicht. Da dringt kein Ton nach Außen. Auch der
Modelleisenbahner-Verein braucht viel Platz und kein
Tageslicht. Der sucht nämlich Räume, sagte ein Herr

auf der Langen Ost-Nacht. Die vielen Ideen, Bedürf-
nisse und Bedarfe, die wir gesammelt haben, können
in der Villa Berg selbst nicht einmal im Ansatz Raum
finden. Dazu ist sie zu klein. Die Funk- und Fernseh-
studios bieten dagegen allen Platz der Welt! Und sie
sind schon da. Nicht teuer sanieren, sondern Raum
schaffen für Subkultur, das ist meine Vision. Wenigs-
tens als Zwischennutzung, die aber für mindestens 10
Jahre.

Und ganz besonders würde ich mich freuen,
wenn Stuttgart hier auch organisatorisch neue Wege
geht. Eine Bürgerstiftung, ein Nutzerrat, ein Gemein-
wesenprojekt »Villa Berg«. Auch was die Finanzierung
angeht. Der Bremer Bürgerpark lässt grüßen. Und
viele andere Beispiele mehr, wie auch dieser Bericht
zeigt. Packen wir es an!

Ralf Maier: Es ist jetzt etwa drei, vier Monate her, als
Thorsten Puttenat mir von einem sehr interessanten
Projekt erzählte. Es ginge da um die Villa Berg, deren
Schicksal sozusagen in den Händen eines Investors
läge und darum, dass dieses wunderbare Kleinod
inmitten des Stuttgarter Ostens womöglich zu einem
Luxusobjekt für Wohlhabende, ohne jeden Wert für
die große Mehrheit der Bevölkerung werden könnte.
Und er fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, bei
Occupy Villa Berg mitzumachen, da ich vor einigen
Jahren schon einmal an einem Projekt beteiligt war, in
dem es darum ging, das Bewusstsein der Bürger für
einen Teil ihrer Stadt zu wecken und die Begeisterung
dafür neu zu entflammen.

Ich musste gar nicht lange nachdenken. Zwar war
mir die Villa Berg nur vom Hörensagen ein Begriff,
war ich doch bestenfalls – die Spaziergänge im Park
liegen mehr als 15 Jahre zurück – ein, zwei Mal im Park
unterwegs, in der Villa selbst noch nie. Im Grunde
war mir die Villa Berg fremd und hat in meinem Stadt-
bewusstsein bis dahin eigentlich gar keine Rolle
gespielt.

Je mehr ich mich mit der Villa befasste, umso
vertrauter wurde mir die »alte Dame«, um so wunder-
barer wurde für mich die Idee, sich bereits zu einem

Zeitpunkt Gedanken über die Zukunft der Villa Berg und des wunderschönen Parks zu machen, zu dem noch nicht einmal klar ist, ob es dazu überhaupt kommen kann – einem Ort von allen Bürgern für alle Bürger. Mit jedem Picknick, mit jedem Interview wurde klarer, dass ein großer Gestaltungswille seitens der Bürger für dieses vergessene Paradies mitten in der Stadt vorhanden ist.

Dabei zu sein, wenn Geschichte auf Zukunft trifft, mitzuwirken an diesem Projekt, zu sehen, wie aus einer kleinen Idee ein Schmelztiegel für Träume, für Erinnerungen und ja, auch für Visionen entsteht, war eine großartige Erfahrung.

Für die Zukunft der Villa Berg wünsche ich mir, dass die Stadt Stuttgart, der wir die Ergebnisse der Bürger übergeben werden diese mit großer Sensibilität berücksichtigt. Ich wünsche mir auch, dass sie ihrem selbst formulierten Ansatz, bei der Nutzungsplanung die Bürger einzubinden, auch gerecht wird, indem sie uns allen von Anfang an die Gelegenheit gibt, mitzudenken, mitzuentwickeln, mitzuplanen. Denn nur dann wird aus dieser ehemaligen königlichen Sommerresidenz ein wahrhaft bürgerlicher Begegnungsort, ein Zentrum, an dem sich alle treffen und in dem sich alle wiederfinden können.

6.5 Ausblicke

Aneignung und Gemeinwohl (Christian Dosch)

Occupy Villa Berg hat in vielfältiger Weise Aneignungsprozesse mit der Villa Berg und ihrem Park ausgelöst. Ganz einfach und konkret durch deren Nutzung. Manche unserer Gäste waren zum ersten Mal im Park. Andere haben neue Parkteile wie den Übergang zum Schlossgarten, die Aussichtsplattform hinter den SWR-Funkstudios oder den Hang zum Neckar neu kennengelernt. Viele sind nach einer Führung oder einem Konzert mit neuem Wissen und Erfahrungen nach Hause gegangen. Parkwege überlagern sich mit botanischen Kenntnissen, der Blick auf die Villa wird zu einem Blick auf Karl und Olga, im Belvedere klingen die Stimmen von Schauspielern eines Theaterstücks nach.

Unsichtbare Bedeutungsschichten werden sichtbar, neue Schichten entstehen. Aus Erfahrungen werden Erinnerungen. Jenseits der Aufbereitung von Informationen waren es diese kleinteiligen und individuellen Aneignungsprozesse, die *Occupy Villa Berg* aus meiner Sicht wertvoll gemacht haben. Wir wissen



nicht genau, was sich bei Besuchern verändert hat nach einem Bergkonzert, einem Stammtisch oder dem Taschenlampen-Spaziergang. Aber vielleicht sind es Fragmente, die insgesamt ein neues Bewusstsein für die Villa Berg und den Park ergeben. Aneignung in diesem Sinne hieße dann nicht nur die Nutzbar-machung für eigene Zwecke, sondern auch das Anerkennen einer überindividuellen Nutzungsperspektive.

Meine Hoffnung wäre, dass es *Occupy Villa Berg* in Ansätzen gelungen ist neben ein »Ich möchte Villa Berg und Park folgendermaßen nutzen« auch ein »Zu dem Ort passen folgende Nutzungen« zu setzen. Denn erst aus einem Abgleich subjektiver (und vielleicht auch egoistischer) Nutzungswünsche mit den Identitätsschichten des Ortes kann ein Gesamtkonzept entwickelt werden, das der Geschichte und der Bedeutung des Ortes gerecht wird. Die Erfahrung zeigt, dass diese Abstraktion vom eigenen Nutzen auf das Gemeinwohl vielleicht der schwierigste – und gleichzeitig wichtigste – Schritt für die Zukunft von Villa Berg und Park ist.

Ein zukünftiger städtischer Beteiligungsprozess wird nur dann gelingen, wenn er die Bürgerinnen und Bürger motiviert, multiperspektivisch auf Villa Berg und Park zu blicken. Wenn neben der Stimme der Beteiligten auch eine Stimme der »Sprachlosen« tritt. Bürgerbeteiligung muss mehr sein als Bürger-Lobbyismus in eigener Sache. Dazu braucht es professionelle, externe Partner und Budgets im Haushalt der Stadt Stuttgart. Das Nutzungskonzept für Villa Berg und Park muss mehr sein als die Addition von Nutzungswünschen. Erst in der Verbindung aktueller Wünsche mit den Identitätsschichten, die sich über ca. 170 Jahre seit Bau der Villa Berg gebildet haben, ergeben sich ein schlüssiges Gesamtkonzept und ein klares Profil, das über Stuttgart hinausstrahlt.

So könnte aus der Geschichte als städtische Galerie und Skulpturengarten ein modernes Konzept eines Kulturparks mit einem Festival für »Kultur im Grünen« entwickelt werden. Anknüpfend an das soziale und karitative Engagement von Olga und

Wera für benachteiligte Kinder und Frauen könnten Kinderfreundlichkeit und Chancengleichheit die Identität und Veranstaltungen einer zukünftigen Einrichtung prägen. Aus der langjährigen Nutzung als SWR-Sendesaal und Sitz des Haus des Dokumentarfilms könnte ein Schwerpunkt im Bereich Rundfunk und Medien hergeleitet werden. Gartenkunst und historische Parkgestaltung könnten dazu anregen einen Natur-Lernraum mitten in der Stadt zu schaffen. Die internationale Nachbarschaft der Villa Berg – 107 Nationen sind im Mikrokosmos rund um die Villa Berg vertreten – könnte gemeinsam mit aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen dafür sprechen die Idee eines »Haus der Kulturen« zu verfolgen. Die Auflistung soll alternative oder komplementäre Ansätze zeigen, verbunden mit dem Plädoyer individuelle Nutzungswünsche hinter einer zum Ort passenden, starken Idee zu bündeln.

Ich wünsche der Villa Berg und dem Park, dass bei allen Beteiligten – Kommunal- und Landespolitik, Verwaltung, Wissenschaft und Bürgerinnen und Bürgern – noch stärker ein gemeinsames Bewusstsein von der Bedeutung, der Komplexität und den Potenzialen des Projekts entsteht und hoffe unsere Arbeit konnte dazu einen kleinen Teil beitragen.

Geschichte wird Zukunft (Deborah Brinkschulte und Tobias Köngeter)

Lange Zeit – etwa ein Jahrzehnt – war die Villa Berg mal »Klotz am Bein«, mal »notwendiges Übel«. Manchmal immerhin schien jemand zu begreifen, welches exklusive – außergewöhnliche – Kleinod dort im Stuttgarter Osten vor sich hin schlummerte. Mal dieser, mal jener wollte sie dann einem ebenso exklusiven – außer-gewöhnlichen – Publikum zugänglich machen. So sollte sie Business-Club werden, Luxus-Hotel mit Sternegastronomie oder Variété. Zuvor wurde sie immerhin als Konzert- und Sendesaal von einer breiten Masse geschätzt.



Lange Zeit durfte sie aber nicht sein, was sie ist: Königshaus, Zeitzeugin, Identitätstifterin, gebaute Kultur, ein bedeutsames und wieder in Wert zu setzendes Gebäude, das unter anderem untrennbar mit der Stuttgarter Stadtgeschichte, der württembergischen Landesgeschichte und der Geschichte der Villenarchitektur verbunden ist. Eine Bombe im Zweiten Weltkrieg hat sie ausgehöhlt, die Umbaupläne des Süddeutschen Rundfunks ihr dann die Flügel (und die Türmchen) gestutzt, letztlich hat der Zahn der Zeit an ihr genagt.

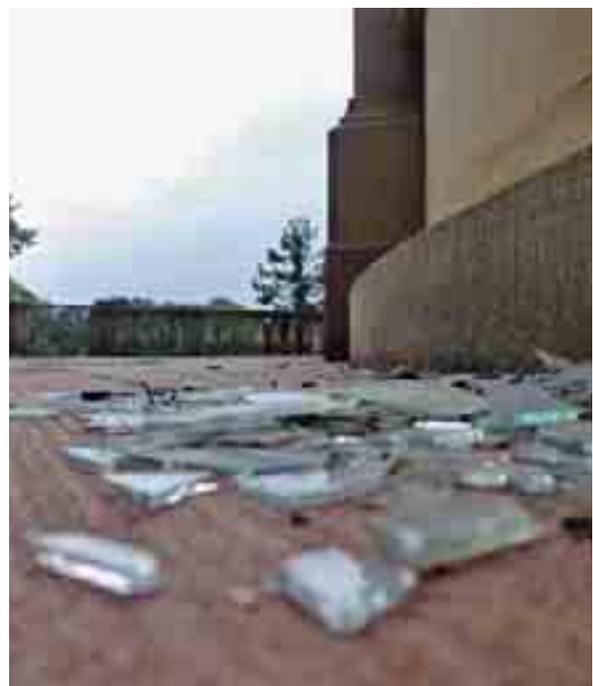
2013 hat der Gemeinderat der Stadt Stuttgart beschlossen, die Villa in das Eigentum der Stadt zurücküberführen zu wollen, 2015 wurde der Rückkauf vertraglich festgehalten – die tatsächliche Eigentumsübertragung soll bis Ende 2015 vollzogen werden. Laut Zeitung sei die Stadt aber zuversichtlich, dass diese bis Ende des Jahre erfolgt sein werde. In der Hoffnung, dass dies tatsächlich passiert, nun Folgendes:

Die Zeit für eine neue Beteiligungsphase ist gekommen. Für uns als Initiative bedeutet der Rückkauf, die Verantwortung an diejenige abzugeben, die in Zukunft verbindliche Planung betreiben kann und will – die Stadt. Man wird viele Diskussionen führen müssen: Diskussionen, die sehr grundsätzlich über Sanierung, Restaurierung oder Rekonstruktion, pro oder contra Eiermann-Saal und über ein Gesamtkonzept für Villa und Park entscheiden. Auch Diskussionen, die sich mit der zukünftigen Nutzung – ein Königshaus wird sie wohl nicht mehr werden –,

dem zukünftigen Erscheinungsbild oder der zukünftigen Betreiberstruktur befassen. Unser Wunsch ist, dass unsere Arbeit dazu beigetragen hat, dass die Vielschichtigkeit und die Relevanz des Gesamtareals deutlich geworden sind. Dass die historischen Zusammenhänge weiter recherchiert, sichtbar gemacht und verstanden werden, bevor es überhaupt zu einer Neukonzeption kommt. Dass dem Ort seine Würde zurückgegeben wird.

Wir freuen uns, dass wir in den vergangenen Jahren als Initiative *Occupy Villa Berg* die Weichen für dieses Gebäude mitstellen konnten. Es ist uns gelungen, anzustoßen – Gedanken, Veränderungen, Menschen. Bleibt ein Wunsch zum Schluss: In Stuttgart leben großartige Menschen mit großartigen Ideen. Bitte, liebe Stadt, nimm alle diese Menschen mit in eine Fortsetzung der Beteiligung und Teilhabe. Zeig, dass es dir ernst ist mit dem Bürgerwillen. Nimm dir Zeit, hör genau zu und sei offen. Dann kann das ein ganz großartiges Projekt werden.

Für Leonie, die mitten in dieses Projekt hineingeboren wurde, und alle anderen Kinder dieser Stadt. Auf dass sie alle Wertschätzung lernen und in einer Stadt aufwachsen, die (ihre) Geschichte bewahrt.





*Renate Zanziger-Rezek hat das Belvedere
im Wechsel der Jahreszeiten fotografisch dokumentiert.*

7



Danksagung

Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg ist eine ehrenamtliche Initiative, die auf Unterstützer, Förderer und Partner angewiesen war.

Unser Dank gilt insbesondere

- allen, die sich schrittweise dem Gedanken des »Occupy« geöffnet haben,
- allen engagierten BürgerInnen und Institutionen, welche die Führungen, Konzerte, Stammtische, Theaterstücke, Vorträge, Spaziergänge, ... ermöglicht haben,
- allen AutorInnen der Gastbeiträge und der Beispielprojekte,
- allen Experten, die unsere Stammtische mit einem Vortrag bereichert haben sowie unserem Gastgeber Restaurant Theater Friedenau,
- dem Bezirksbeirat Stuttgart-Ost für die Projektförderung und den BezirksvorsteherInnen für die Unterstützung,
- der Kommunalpolitik für die Beantwortung unseres Fragenkatalogs, die Teilnahme an unseren Veranstaltungen und das wachsende Vertrauen,
- dem Garten-, Friedhofs- und Forstamt der Landeshauptstadt Stuttgart für die gute Zusammenarbeit bei unseren Veranstaltungen im Park sowie für die Überlassung der historischen Parkpläne,
- der Hochschule für Technik Stuttgart sowie der Knödler-Decker-Stiftung für die produktive Kooperation,
- allen BürgerInnen, die uns Fotos aus Privatsammlungen zur Verfügung gestellt haben sowie dem Stadtarchiv Stuttgart und der Staatsgalerie für die Möglichkeit historische Bilder und Zeichnungen zu veröffentlichen,
- allen Fotografen – insbesondere Michael Haußmann (Lightsniper) – für die visuelle Begleitung,
- allen Veranstaltern und Initiativen, bei denen wir unser Projekt vorstellen durften,
- Jürgen Brand für die fachkundige Moderation unserer Podiumsgespräche,
- der Evangelischen Heilandskirchengemeinde – insbesondere Pfarrer Hoch – für die immer unkomplizierte Unterstützung,
- den Druckereien Offizin Scheufele, UWS Papier & Druck GmbH und Walter Digital für die Unterstützung bei unseren Publikationen,
- Bingenheimer Saatgut AG, Frankonia Samen, Erkan Baran, Galeria Kaufhof, Haufler am Markt, Inselgrün, Licam GmbH, Spielwaren Kurtz und Theater Rampe für die Unterstützung in der Beteiligungsphase 2013 – insbesondere bei den Planungspicknicks.
- Unseren Partnern, Freunden und Familien für den Verzicht auf private Zeit, während wir mit *Occupy Villa Berg* unterwegs waren.

Danke Euch / Ihnen allen!

Es war ein großes und gelungenes Experiment.



*Übergabe des Abschlussberichts am 3. Dezember 2015
an den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart Fritz Kuhn.*

»Und ihr wollt wirklich die Villa besetzen?«

Die Initiative *Geschichte trifft Zukunft – Occupy Villa Berg* hat im Sommer 2013 die BürgerInnen Stuttgarts in vielfältiger Weise dazu aufgerufen, ein Bild von der Villa Berg und ihrem Park zu schaffen und Ideen für deren Zukunft zu entwickeln – den Ort gedanklich und emotional zu besetzen. Als einen ersten Schritt der Identifikation, Aneignung, Rückeroberung und Mitgestaltung eines wichtigen öffentlichen Raumes unserer Stadt.

In den Jahren 2014 und 2015 hat die Initiative mit zahlreichen Kooperationspartnern den Park rund um die Villa mit verschiedenen kulturellen Veranstaltungen und Führungen aktiv belebt. Mit einem regelmäßigen Stammtisch hat sie zudem die Gemeinschaft gefördert und zu einem Austausch eingeladen.

Im vorliegenden Bericht sind die Ergebnisse dargestellt, die von Mai 2013 bis Dezember 2015 in einem partizipativen Prozess voller Engagement, Inspiration und Energie entstanden sind. Neben umfangreichen Hintergrundinformationen im ersten Kapitel stehen vor allem die gesammelten Geschichten und Ideen der TeilnehmerInnen im Vordergrund. In einem weiteren Kapitel sind Empfehlungen für ein Leitbild und den angestrebten Beteiligungsprozess durch die Stadt formuliert. Gegenüber der ersten Auflage von 2013 haben wir zahlreiche fachliche Gastbeiträge, Berichte und Interviews zu den verschiedenen Aktionen und einige Beispielprojekte aus anderen Städten ergänzt. Das letzte Kapitel widmet sich dem Team der Initiative.

Wir wollen mit diesem Bericht das Versprechen einlösen, alle Ergebnisse – Ideen, Wünsche, Bilder und Aktionen – an die Stadt Stuttgart zu überreichen.